

# **MASTERARBEIT**

## **Medial verursachte Erwartungshaltungen über Sexualität und Beziehung von Frau und Mann**

**sowie diesbezügliche Veränderungen  
durch Streaming-Plattformen**

von:

**Sabine Hödl**

Mmm1610404837

Begutachterin:

FH-Prof. Mag. (FH) Dr. Johanna Grüblbauer

Zweitbegutachterin:

Mag. Carina Havlicek

St.Pölten am 03.09.2018

**1. Abgabe**

# Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere hiermit, dass

- ich diese Masterarbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
- ich dieses Masterarbeitsthema bisher weder im Inland noch im Ausland einem Begutachter / einer Begutachterin zur Beurteilung oder in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.
- diese Arbeit stimmt mit der vom Begutachter / von der Begutachterin beurteilten Arbeit überein.

.....  
Ort, Datum

.....  
Unterschrift

## **Danksagung**

Mein Dank gilt meiner Begutachterin FH-Prof. Mag. Dr. Johanna Gröblbauer, die mir für die Arbeit viel Input gegeben hat und mich im Verlauf der Arbeit bei Fragen unterstützt hat.

Außerdem möchte ich allen Personen herzlich danken, die sich bereit erklärt haben, die mündliche Befragung mit mir durchzuführen. Es waren sehr interessante und spannende Gespräche, die ich führen durfte.

Zuletzt möchte ich Danke sagen an all diejenigen, die sich die Zeit genommen haben, diese Arbeit durchzulesen und mir in der Zeit des Schreibens mit Rat zur Seite gestanden sind.

Vielen Dank!

## Zusammenfassung

Bereits seit der Erfindung des Fernsehens befassen sich Forscherinnen und Forscher mit der Wirkung, die der Konsum von Fernsehen mit sich bringt. Es wird hinterfragt, ob und wieweit das, was Menschen oft täglich rezipieren, Einfluss auf ihr Tun und Sein hat. Zudem wird erforscht, ob diese Beeinflussung positive oder negative Effekte erzeugt.

Die Medienbranche hat sich in den letzten Jahrzehnten weitgehend verändert und befindet sich noch immer in einer Zeit des Umbruchs. Streaming-Plattformen sind für viele Menschen Teil der Medienrezeption geworden. Sie bieten eine Möglichkeit für Rezipierende, sich den Content selbst auszusuchen, sowie Ort und Zeitraum des Konsums. Fraglich ist, ob sich die Medienwirkung mit Hinzukommen von anderen Formaten verändert.

Dadurch haben Medien auch einen Einfluss auf die Rezipierenden hinsichtlich ihrer persönlichen Erwartungshaltung gegenüber zwischenmenschlichen Beziehungen und Sexualität. Durch die Rezeption von geschlechterspezifischen Rollenbildern bilden sich vor allem Vielseherinnen und Vielseher ein Bild von dem, wie eine Beziehung funktioniert, wie sie selbst in der Beziehung agieren sollen und was für Beziehungen die Norm ist, weil sie sich mit Medienfiguren aus Filmen und Serien auf gewisse Art identifizieren und vergleichen. Das medial erzeugte Bild von einer Beziehung und vom Sexualleben in einer Beziehung wird als Ideal wahrgenommen, das es nachzuleben gilt. Menschen sehen in Medienfiguren Vorbilder, denen sie bewusst oder unterbewusst nachahmen. Dies erzeugt bei einigen Personen Leistungsdruck oder auch Komplexe, wenn sie das erwünschte Ideal nicht erreichen können, sei es in der Beziehung oder für sich selbst.

Durch Streaming-Plattformen kommt es zu einer alternativen Darstellung der Geschlechter und auch zu einer vielseitigeren Inszenierung von Beziehung und Sexualität. Es werden nicht ausschließlich perfekte Welten und Personen dargestellt, sondern es wird auch auf Probleme innerhalb von Beziehungen hingewiesen. Dadurch kann der Druck, den Menschen verspüren, gesenkt werden. Sie können akzeptieren, dass viele Arten von Beziehungen normal sind und dass Missverständnisse dazugehören.

## **Abstract**

Since Television came to life, scientists started researching if its consumption has an effect on the viewers. The question is if the content people receive on a daily basis influence the way they are and the way they act. A second question is if this influence has a positive or negative effect on the viewers.

The media branch has changed lately. New forms of media consumption are added in people's lives, so are video-on-demand-platforms. These platforms offer a more independent way of watching series and films for their customer. First, they can choose the content they prefer and second, consumers are able to watch their favorite movies or series where and whenever they feel up for it.

It is said that media has an important influence on people's expectation concerning relationships and sexuality. Women's and men's portraying causes the belief that people should act and be like their favorite movie star and also have the same kind of relationship. The representation also leads to the belief that only the shown relationships are normal and that all the other constellations that exist are not. After heavy watching people might identify with a certain mediated person and start to imitate their lifestyle or beliefs. This is because people search for idols and they might also search for them in series and films in a conscious or unconscious way. Those high expectations may lead to pressure of performance or cause dissatisfaction with the own relationship or with oneself.

Streaming platforms like Netflix and its new series and films may change these high expectations because they show relationships in a more realistic way. Also, the representation of women and men has changed in a positive manner. Variety matters and that is why new series on video-on-demand platforms may cause positive changes in the way people feel about themselves and their relationships.

# Inhaltsverzeichnis

<b>DANKSAGUNG .....</b>	<b>I</b>
<b>ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>II</b>
<b>ABSTRACT .....</b>	<b>III</b>
<b>1. EINLEITUNG.....</b>	<b>1</b>
1.1. DARLEGUNG DES FORSCHUNGSGEGENSTANDES .....	1
1.2. RELEVANZ DES THEMAS „MEDIENWIRKUNG AUF GESCHLECHTERROLLEN“ .....	3
1.3. FORSCHUNGSLÜCKE .....	4
1.4. RÜCKBLICK: DIE REVOLUTION VON STREAMING-PLATTFORMEN UND IHRE RELEVANZ FÜR DIE MEDIENWIRKUNG .....	6
1.5. ZIEL DER ARBEIT .....	7
1.6. AUFBAU DER ARBEIT .....	9
<b>2. MEDIENWIRKUNG, MEDIENNUTZUNG UND MEDIALER EINFLUSS .....</b>	<b>10</b>
2.1. RÜCKBLICK DER MEDIENWIRKUNGSFORSCHUNG .....	10
2.2. MEDIENWIRKUNG BEI FIKTIONALEN MEDIENFORMATEN WIE SERIEN.....	13
2.2.1. DIE KULTIVIERUNGSFORSCHUNG.....	15
2.2.2. DIE AGENDA-SETTING-THEORIE.....	24
2.3. MEDIENNUTZUNG HEUTE: DIE VERÄNDERUNGEN EINER GENERATION.....	26
2.4. ZWISCHENFAZIT: MEDIENWIRKUNG UND MEDIENNUTZUNG .....	28
<b>3. SEXUALITÄT.....</b>	<b>29</b>
3.1. SEXUALITÄT: DAS ENDE EINES TABUS.....	29
3.1.1. DIE VERÄNDERUNGEN DER SEXUALITÄT IM 20. JAHRHUNDERT.....	29
3.1.2. GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK ZUM THEMA SEXUALITÄT.....	32
3.2. SEXUALITÄT: EINBLICKE IN DIE FORSCHUNG.....	33
3.3. SEX IN MEDIEN .....	38
3.4. ZWISCHENFAZIT: SEXUALITÄT .....	42
<b>4. ROLLENBILDER DER GESCHLECHTER .....</b>	<b>44</b>
4.1. GESCHLECHTERSTEREOTYPE .....	44
4.1.1. DER SEXISMUS.....	47
4.1.2. AUSWIRKUNGEN VON GESCHLECHTERSPEZIFISCHEN STEREOTYPEN .....	48
4.1.3. UNTERSCHIEDE DER MEDIENREZEPTION DURCH DEN FAKTOR GESCHLECHT .....	49
4.2. GESCHLECHTERSPEZIFISCHE ROLLENBILDER IN MEDIEN .....	51
4.2.1. DAS ROLLENBILD DER FRAU IN MEDIEN.....	53
4.2.2. AKTUELLE TENDENZEN DES SELBSTBILDES DER FRAU .....	58
4.2.3. DAS ROLLENBILD DES MANNES .....	60
4.2.4. AKTUELLE TENDENZEN DER GESCHLECHTER.....	61
4.3. EXKURS: „WAS IST NORMAL“ - DAS NORMVERSTÄNDNIS VON SEX .....	62

4.4.	GESCHLECHTERROLLEN IN MEDIEN BEZÜGLICH SEXUALITÄT.....	65
4.5.	ZWISCHENFAZIT: GESCHLECHTERROLLEN IN MEDIEN.....	66
<b>5.</b>	<b><u>METHODIK .....</u></b>	<b>68</b>
5.1.	BESCHREIBUNG DER ANGEWENDETEN METHODIK.....	68
5.1.1.	LEITFADENINTERVIEWS.....	68
5.1.2.	QUALITATIVE INHALTSANALYSE IN ANLEHNUNG AN MAYRING.....	69
5.2.	DURCHFÜHRUNG DER METHODIK.....	70
5.2.1.	FESTLEGUNG DES AUSGANGSMATERIALS.....	70
5.2.2.	INTERVIEWSITUATION.....	72
5.2.3.	POSTINTERVIEW.....	73
5.2.4.	ANALYSEART UND THEORIEBEZUG.....	73
5.2.5.	ANALYSETECHNIK, ABLAUFMODELL UND KATEGORIEN.....	74
5.2.6.	DEFINITION DER ANALYSEEINHEIT.....	76
5.2.7.	RÜCKÜBERPRÜFUNG DES KATEGORIENSYSTEMS UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE.....	76
5.2.8.	ANWENDUNG SPEZIFISCHER GÜTEKRITERIEN.....	76
<b>6.</b>	<b><u>DARLEGUNG DER ERGEBNISSE .....</u></b>	<b>78</b>
6.1.	FF1: EINFLUSS AUF ERWARTUNGEN DER REZIPIERENDEN UND DARSTELLUNG VON ROLLENBILDERN IN VISUELLEN MEDIEN.....	78
6.1.1.	KATEGORIE A1: ERWARTUNGEN UND EINFLUSS.....	78
6.1.2.	KATEGORIE A2: NORMALITÄT.....	79
6.1.3.	KATEGORIE A3: NORMABWEICHUNG (UNKONVENTIONELLE BEZIEHUNGEN).....	81
6.1.4.	KATEGORIE A4: DARSTELLUNG DER FRAU.....	81
6.1.5.	KATEGORIE A5: DARSTELLUNG DES MANNES.....	82
6.1.6.	KATEGORIE A6: REALITÄTSGEHALT DER DARSTELLUNG DES GESCHLECHTS.....	83
6.1.7.	KATEGORIE A7: REALITÄTSGEHALT DER DARSTELLUNG VON SEXUALITÄT.....	84
6.1.8.	KATEGORIE A8: IDENTIFIKATION UND REPRÄSENTATION.....	85
6.1.9.	KATEGORIE A9: AUSWIRKUNGEN.....	86
6.2.	FF2: STREAMING-PLATTFORMEN UND IHRE AUSWIRKUNG AUF GLEICHBERECHTIGTE ROLLENBILDER UND VIELSEITIGERE DARSTELLUNG VON SEX UND BEZIEHUNG.....	86
6.2.1.	KATEGORIE B1: TENDENZ UND VERÄNDERUNG.....	87
6.2.2.	KATEGORIE B2: REALITÄTSGEHALT UND HÄUFIGKEIT DER DARSTELLUNG VON SEX IN NEUEREN FORMATEN.....	88
6.2.3.	KATEGORIE B3: REALITÄTSGEHALT DER GESCHLECHTERDARSTELLUNG IN NEUEREN FORMATEN.....	89
6.2.4.	KATEGORIE B4: UNTERSTÜTZUNG ODER HILFESTELLUNG DURCH NEUE FORMATE.....	89
6.2.5.	KATEGORIE B5: HÄUFIGKEIT DES NUTZENS.....	90
6.2.6.	KATEGORIE B6: AUFGABE DER MEDIEN ALLGEMEIN.....	91
<b>7.</b>	<b><u>DISKUSSION .....</u></b>	<b>92</b>
7.1.	BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGE 1.....	92
7.2.	BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGE 2.....	101
7.3.	METHODENDISKUSSION.....	105
<b>8.</b>	<b><u>FAZIT UND AUSBLICK.....</u></b>	<b>107</b>

<b><u>LITERATURVERZEICHNIS</u></b> .....	<b>109</b>
LITERATUR.....	109
INTERNETQUELLEN .....	115
<b><u>ANHANG</u></b> .....	<b>118</b>
QUALITATIVE INHALTSANALYSE – KATEGORIENSYSTEME UND AUSWERTUNG .....	119
TABELLE 1: KATEGORIENSYSTEM FÜR FORSCHUNGSFRAGE 1 (FF1):.....	119
TABELLE 2: KATEGORIENSYSTEM FÜR FORSCHUNGSFRAGE 2 (FF2):.....	163
INTERVIEWS – TRANSKRIPTE.....	I
<b><u>EXPOSÉ MASTER THESE</u></b> <b><u>1. ABGABE</u></b> .....	<b>A</b>

# 1. Einleitung

## 1.1. Darlegung des Forschungsgegenstandes

Die Bildung und Erhaltung von Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern ist eines der aktuellsten Themen moderner westlicher Demokratien. Eine große Verantwortung dabei wird den Medien zugesprochen, weil sie auf mehrere Weise die Fähigkeit besitzen, Meinung zu bilden und zu etablieren (vgl. u.a. Stohle, 2003). Das Fernsehen übernimmt dabei eine Leitfunktion, da es durch den visuellen Charakter, die Art der Verbreitung und die Unmittelbarkeit „das wirkmächtigste aller Medien“ ist (vgl. Stohle, 2003, S. 53). Mit der Frage, ob und wie das Fernsehen das Realitätsbild der Rezipierenden mit formt, beschäftigt sich die Kommunikationswissenschaft schon seit Anbeginn dessen Einführung (vgl. Rossmann, 2013, S.207). Im Zuge der Forschung über die Medienwirkung wurde hinterfragt, ob und wie sehr Medien auf persönliche Einstellungen und Denkschemata der Menschen Einfluss nehmen (vgl. Simon 2007 S.190f). Menschen suchen nach Idolen und Vorbildern, um eine Orientierung für das eigene Leben zu finden. Fernsehen ist dabei eine Lernplattform für Rezipierende, die als Spiegel der Gesellschaft gilt und diese antreibt (vgl. Morgan, Signorielli, 1990, S.11). Vor allem für Jugendliche sind Rollenbilder essentiell, um ihre eigene Identität zu bilden. Bei dieser Identitätssuche handelt es sich um das Finden des eigenen Selbstverständnisses und die Einordnung in das soziale Umfeld. Dabei steht die Geschlechteridentität, auch Gender genannt, im Vordergrund. Ob eine Person sich nun als Frau, Mann oder transsexuell fühlt, ist Teil des Persönlichkeitsrechts (vgl. [klicksafe.de](http://klicksafe.de)). Heinz Abels bezeichnet Identität wie folgt:

„Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein [...] und in der Auseinandersetzung mit anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen gefunden zu haben.“  
(Abels, 2006, S.254)

Einen bedeutenden Einfluss auf unser Tun und auf unser Sein nehmen dabei Medien, die tagtäglich konsumiert werden. Von Forscherinnen und Forschern wird

angenommen, dass Medien besonders in der Identitätsentwicklung eine große Verantwortung tragen, da sie „als zentrale Vermittlungsinstanzen für Geschlechterrollenbilder in der ganzen Bandbreite der Möglichkeiten [fungieren]“ (Stauber, 2006, S.59). Als Orientierung dienen Medien dann, wenn die Quelle dieser glaubwürdig und vertrauenswürdig erscheint (vgl. Jakob 2012, S. 113f.). Nicola Döring schreibt diesbezüglich in ihrem Essay „Wie Medienpersonen Emotionen und Selbstkonzept der Mediennutzer beeinflussen“, dass „die Identifikation mit Vorbildern [...] besonders für Kinder und Jugendliche, die ihre Fähigkeiten und Identitäten erst entfalten“ wichtig ist (Döring, 2013, S.306). Die Vorbildbildung soll eine Möglichkeit bieten, das eigene Selbstbild zu stärken (vgl. Ebd.). Allerdings müssen die verschiedenen Arten von Medienfiguren im Zusammenhang mit der persönlichen Identifikation differenziert werden (vgl. Döring, 2013, S. 307). Auch die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz (zu finden unter [klicksafe.de](http://klicksafe.de)) schreibt den Medien eine wichtige Rolle in Sachen Orientierungs-, Vorbilds- und Wertebildungsfunktion zu. Mediale Darstellungen können vielfältig und tolerant ausfallen, so dass unterschiedlichste Lebensmodelle vorgestellt werden, aus denen die Rezipierenden wählen können. Oder aber die Darstellungen fallen stereotyp aus und unterstreichen Vorurteile und Ungleichheiten der Geschlechter (vgl. [klicksafe.de](http://klicksafe.de)).

Die unterschiedlichen Medienformate, die existieren müssen in weiterer Folge voneinander differenziert betrachtet werden. Für viele Menschen gehören Streaming-Plattformen zum täglichen Leben wie früher die haptische Tageszeitung. Das klassische Fernsehen ist zumindest bei der jüngeren Generation weitaus nicht mehr so populär wie es einmal war. Stattdessen verbringen viele junge Erwachsene ihre Zeit vor dem Laptop und wählen sich ihre Serien, Filme und Dokumentationen selbst aus. Ein beliebter Anbieter, der auch in Österreich zahlreich genutzt wird, ist Netflix (vgl. [mindshare](http://mindshare.com), 2017). So stieg die Reichweite von Netflix aus dem Jahr 2014 zum Jahr 2016 um zehn Prozent (vgl. Ebd.). Aufgrund des hohen Zuwachses der Reichweite von nur zwei Jahren, ist anzunehmen, dass diese weiter steigen wird. Netflix bietet seinem Publikum eine breite Auswahl an TV-Serien, Blockbustern, Dokumentationen in vielen Sprachen, aber auch Eigenproduktionen, die das Streaming-Portal ausmacht (vgl. Netflix, 2018). Im zweiten Kapitel werden weitere für diese Arbeit relevanten Daten über Netflix und andere Streaming-Plattformen erwähnt. Ob sich die Medienwirkung durch die verstärkte Nutzung von

Video-On-Demand-Diensten ändert, bleibt Teil der Forschungsarbeit im Rahmen dieser Masterarbeit.

## **1.2. Relevanz des Themas „Medienwirkung auf Geschlechterrollen“**

George Gerbner und sein Team, dessen Ansatz in weiterer Folge noch genauer thematisiert wird, priorisieren in ihrer Forschung über Medienwirkung die Darstellung und Wirkungsweise von Gewalt in Medien. Ein anderes Forschungsteam nimmt auch Unterschiede zwischen Fernseh-Realität und Wirklichkeit, auch im Hinblick auf Geschlechterrollen, in die Untersuchung auf (vgl. Rossmann, S. 211). Auch die Recherche zum Thema „Geschlechterrollen in Medien“ zeigt, dass es viel Lektüre im Bereich „Darstellung von Geschlechterrollen in Medien“ gibt und auch wie unterschiedlich Mann und Frau in Werbung, Film und Fernsehen porträtiert wurden und werden (vgl. u.a. Wrede, 2000, Morgan, Signorielli, 1990) Es konnte außerdem bereits belegt werden, dass es zahlreiche Möglichkeiten der Überschneidung von persönlicher und medialer Erfahrung gibt (vgl. Meltzer, 2017, S.16) .

Die Recherche ergab wenige Treffer auf die Suche nach den Erwartungen hinsichtlich der Sexualität und Beziehung der Partnerinnen und Partner, weswegen diese Themen in dieser Arbeit einen Platz finden sollen. Das heißt, dass auch die klassischen Rollenbilder von Mann und Frau, wie sie in den letzten Jahrzehnten einem breiten Publikum präsentiert wurden, in dieser Arbeit aufgezeigt werden, da sie zur Beantwortung der Forschungsfragen dienen.

Die These dieser Arbeit besagt, dass Menschen das, was sie mehrmals wöchentlich in den Bewegtbild-Medien rezipieren, bewusst oder unbewusst in ihr eigenes Leben integrieren und das Gesehene tolerieren und akzeptieren. An dieser Stelle soll ein kurzes Gedankenexperiment erklären, welches Ausmaß die Medienwirkung auf den Menschen haben könnte: Würden Menschen beispielsweise mehr und mehr homosexuelle Paare, die Kinder adoptieren, im Fernsehen sehen, so würde dieser Annahme nach auch die Akzeptanz für Homosexualität in der Realität steigen. Die Annahme besteht, dass das Rezipierte den Menschen in seinen Wertevorstellungen zu beeinflussen vermag. Würden Menschen öfters sehen, dass im Sexualleben von Paaren auch Missverständnisse oder Probleme auftreten können, hätten sie im Privatleben auch mehr Verständnis für auftretende Komplikationen. Sehen

Menschen mehrheitlich Frauen, die zuhause bei den Kindern bleiben und eher Berufen nachgehen, die kein hohes Bildungsniveau voraussetzen, so besteht die Annahme, dass sie in diese Richtung sozialisiert werden. Diese Sozialisierung beginnt in den Kinderjahren, wenn Menschen anfangen, Medien bewusster zu nutzen. Medien als Sozialisierungsinstanz tragen dazu bei, Persönlichkeiten zu prägen und geschlechertypisches Verhalten vorzuzeigen, welches Jugendliche in ihrem Selbstbild einbauen und ihr soziales Handeln sowie ihre sexuelle Orientierung mit formen (vgl. Mikos, 2007, S.11). Stohle schreibt im Zusammenhang mit der Orientierungsfunktion, die das Fernsehen den Zusehenden geben sollte, dass das Fernsehen mehr denn je „die gesellschaftlichen Bindekräfte im Sinne einer Solidargemeinschaft stärken“ muss (Stohle, 2003, S.199).

Ob dies tatsächlich so ist und von Rezipierenden so verstanden wird, wird im leitfadengestützten Interview getestet. Es werden nun also in dieser Arbeit diese Zusammenhänge zwischen Medienkonsum, Medienrezeption und Medienwirkung auf die Zusehenden erforscht, um die beschriebenen Thesen zu verifizieren.

### **1.3. Forschungslücke**

Laut Constanze Rossmann bildet Gewalt in den Medien nach Gerbners Forschungsbeginn in den 1960er Jahren weitere drei Jahrzehnte lang den Mittelpunkt der Forschung über die Medienwirkung. Auf den Plätzen zwei und drei befinden sich der „Einfluss des Fernsehens auf politische Einstellungen“ (Rossmann 2013, S. 211) und allgemeine Wert- und Moralvorstellungen (vgl. Ebd.). Rossmann zeigt auf, dass die aktuelle Forschung auch weitere Forschungsschwerpunkte hinzufügt, wie zum Beispiel auftretende Kultivierungseffekte im Gesundheitswesen, Themen über die Umwelt und Sozialisierungseffekte auf Homosexualität (z. B. Rossmann, 2007, Calzo, Ward 2009) sowie Pornographie. Das führt weiter zu dem Punkt, dass, wenn Sexualität und zwischenmenschliche Beziehungen im Zusammenhang mit Medienwirkung erforscht wurden, dann beinahe ausschließlich aus der Sicht von Pornographie und wie sie die Erwartungen des Publikums hinsichtlich Sexualität formen (vgl. u.a. Preston, 1990, S. 107). In dieser Arbeit soll jedoch weniger Pornographie als Auslöser für Erwartungshaltungen hinsichtlich Sexualität und Beziehung herangezogen werden, sondern vielmehr Serien, die im Fernsehen ausgestrahlt werden oder die Rezipierende auf Streaming-Plattformen auswählen, ohne dabei

konkret die Sichtung von Geschlechtsverkehr zu intendieren.

Anhand der genannten Exemplare ist ersichtlich, dass zahlreiche Forschungen bereits betrieben wurden. Trotz dessen hält Meltzer in ihrem Buch „Medienwirkung trotz Erfahrung“ fest, dass „es nur wenige Studien [gibt], die sich konkret mit [dem] Zusammenspiel zwischen Realität und Medienrealität beschäftigt haben“ (Meltzer, 2017, S.16). Die Gründe für diese Lücke lägen unter anderem an den methodischen Zugängen in der Forschung von Medienwirkung. Es wird bisher vermutet, dass ein größerer Effekt bestehe, wenn Erfahrungen noch nicht vorliegen und die Medien die erste Annäherung zu einem Bereich darstellen würden. Wenn also keine anderen Quellen für die Realität daliegen, so wird den Medien weniger Einfluss zugesprochen (vgl. Ebd.). Erfahrungen, die schon vor der Rezeption von Medien entstanden sind, seien also durch die Medien nicht so stark beeinflussbar (vgl. Meltzer, 2017, S.18). Dafür lassen sich in der Forschung auch Begrifflichkeiten finden, die auf dieser Vermutung aufbauen. Zum Beispiel schreibt Günter Bentele, wenn er von persönlicher Erfahrung spricht, von „Primärerfahrung“ (vgl. Bentele 2008, S. 69) und von „Sekundärerfahrung“, wenn mediale Erfahrung gemeint ist (vgl. Ebd.). Jedoch zeigen die Studien, die die persönliche Erfahrung als Schwerpunkt setzen, dass zwischen persönlicher und der medial erfahrenen Wahrnehmung eines Ereignisses deutliche Diskrepanzen auftreten (vgl. Meltzer, 2017, S. 18). Was wiederum auf die Forschungslücke aufmerksam macht, die die Gemeinsamkeiten zwischen persönlicher und medialer Erfahrung und den Einfluss der zweiten auf die erste widerspiegeln. Meltzer schreibt in diesem Zusammenhang:

„Sollte sich zeigen, dass Medien selbst dort noch wirken können, wo sie auf realweltliche Erfahrungen treffen, wo sie in „Konkurrenz“ zur eigenen Wahrnehmung stehen, spräche dies für ein sehr ausgeprägtes Wirkungspotential von Medien.“ (Meltzer, 2017, S. 19)

Zunächst wird angenommen, dass fiktionale und unterhaltende Inhalte durch Medien es nicht vermögen, ihre Rezipierenden zu beeinflussen (vgl. Meltzer, 2017, S. 22). Seit dem Beginn der Kultivierungsforschung um Gerbner (vgl. Rossmann, 2008) konnte belegt werden, dass auch diese Inhalte eine Wirkung auf die Vorstellungen von Ereignissen auslösen. So können auch fiktionale Inhalte zu Berührungspunkten mit real erlebten Erfahrungen führen. Ein Beispiel dafür ist eine erhöhte Sicherheitsvorkehrung gegen Einbrüche nach Sichtung von Kriminalserien

(vgl. Nabi, Sullivan, 2001, S. 818). Medienwirkung und ihr gesamtes Potential wird im zweiten Kapitel dieser Arbeit ausführlicher behandelt.

#### **1.4. Rückblick: Die Revolution von Streaming-Plattformen und ihre Relevanz für die Medienwirkung**

Das Unternehmen Netflix, das als Beispiel für Video-On-Demand-Plattformen gelten soll, wurde im Jahr 1997 in den Vereinigten Staaten von Amerika gegründet und galt zunächst als Online-DVD-Verleih. Die ausgeliehenen DVDs konnten sich Kunden und Kundinnen per Post nach Hause schicken lassen und sie, sobald sie den Film oder die Serie gesichtet haben, wieder retournieren (vgl. mediadb, 2018). Heute gehört Netflix neben Amazon Prime und anderen Streaming-Anbietern zu den führenden Online-Streaming-Portalen, welches in 190 Ländern der Welt genutzt werden kann. Die Anzahl der weltweiten Nutzer und Nutzerinnen soll laut Prognosen in den nächsten zwei Jahren auf 150 Millionen Menschen steigen (vgl. Ebd.).

Im Vergleich dazu wurde nur sechs Jahre zuvor das Internet für den kommerziellen Zweck freigeschaltet. Anfangs war die Nutzung allerdings auf Forschergruppen und Computerexperten und -expertinnen begrenzt (vgl. Focus Online, 2011). Bereits vor der Freigabe des World Wide Web besaßen in Österreich im Jahr 1989 sechs Prozent der Bevölkerung einen Computer, 2000 waren es bereits 34 Prozent (vgl. APA, 2010). Ab 2014 gibt es nun Netflix auch auf dem österreichischen Markt und die Nutzung steigt seither stetig an. Seit 1996 hat sich die Internetnutzung in Österreich von neun auf 86 Prozent im Jahr 2017 gesteigert (vgl. Integral, 2017). Dies macht deutlich, dass gerade die Generation der späten 1980er und 1990er diesen Sprung vom klassischen Fernsehen hinzu erstem Stand-Computer mit Internetverbindung und darauffolgendem Kauf des eigenen Laptops miterlebt hat und diesen rasanten Anstieg der Internetnutzung samt des breiten Angebots nun als Teil des Alltages erlebt. Diese Generation kennt die typischen Formate im Fernsehen, die hiesige Sender seit Jahren wiederholen, aber auch das große Angebot, das das Internet mit sich gebracht hat. Womöglich sind sie sogar Nutzerinnen und Nutzer beider Kanäle und kommen so mit einer noch viel größeren Menge an Content in Berührung, weswegen diese Zielgruppe für die Befragung der hier durchgeführten Analyse gewählt wurde, auf die im nächsten Unterkapitel eingegangen wird.

Diese angeführten Fakten über Streaming-Plattformen ließen das Interesse an der Thematik wachsen und die Idee für das Thema dieser Masterthesis entstehen. So wird auch in dieser Arbeit versucht, die Wirkung von Mediennutzung, die den Menschen seit seiner frühen Kindheit begleitet, zu erforschen. Der Fokus liegt hierbei auf zwischenmenschliche Beziehungen zwischen Mann und Frau. Haben Medien einen Einfluss darauf, wie sich Mann und Frau in Partnerschaften verhalten, weil sie das, was sie mehrmals wöchentlich im Fernsehen oder am Laptop vorgelegt bekommen, nachahmen? Inwiefern wirkt sich diese Rezeption auf das eigene Verhalten in der Beziehung aus und wie auf das Sexualleben, das mit der jeweiligen Partnerin oder dem Partner geteilt wird? Inwiefern bestimmen Medien heute, was der Mensch für ein normales und lebenswertes Leben hält und welche Verhaltens – und Gedankenschemata setzen sich mit der Zeit ab?

Eine Vielzahl an Faktoren hat Einfluss auf das menschliche Verhalten, weswegen Medien nicht als alleinige Variable herangezogen werden können. Allerdings besteht die Annahme, dass Medien einen gewissen Einfluss auf das menschliche Tun haben, der in dem theoretischen Teil dieser Arbeit und der nachstehenden Analyse erforscht wird. Stohle schreibt in diesem Zusammenhang, dass das Fernsehen, auf das er sich in seinem Buch „Wie Fernsehen das Menschenbild verändert“ weitgehend bezieht, im 21. Jahrhundert mehr denn je zum „Spiegel der Gesellschaft“ (Stohle, 2003, S. 9) geworden ist. Dabei schreibt er dem medialen Spiegelbild zu, dass es eine gesellschaftliche Wirklichkeit entstehen lassen könne, welche ebenso zur Nachahmung durch in dieser Gesellschaft lebende Personen führen könne. Deswegen seien auch Medien als ein Faktor, der die Gesellschaft prägt und verändert, anzuerkennen (vgl. Stohle, 2003, S.9).

## **1.5. Ziel der Arbeit**

Ziel der Forschung ist es, herauszufinden, ob visuelle Medien dazu beitragen, dass sexuellen Erwartungen und geschlechterspezifischen Klischees von Sexualität und Beziehungsleben beim Rezipierenden gefestigt werden. Interviews mit jungen Erwachsenen sollen zeigen, ob sexuelle Erwartungen von Mann und Frau von Medien - besonders fiktionalen Geschichten aus Filmen und Serien - geprägt werden. Außerdem soll geklärt werden, ob durch neuere Serien und Filme von Streaming-Plattformen dieser erwartete Einfluss auf Rezipierende verändert wird und gleichgestellte Rollenbilder sowie mehr Vielfalt hinsichtlich Sexualität und

Beziehung aufzuweisen ist. Daraus ergeben sich zwei Forschungsfragen, die zum einen im Theorieteil beachtet werden und mit Hilfe der leitfadengestützten Interviews sowie der anschließenden qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring beantwortet werden. Es ist das Ziel mittels der Resultate zum öffentlichen Diskurs beizutragen und auf die Relevanz des Themas Medienwirkung auf Sexualität und Beziehung aufmerksam zu machen.

### **FF1: Werden Erwartungen zum Thema Sexualität und Beziehung von Männern und Frauen von Film und Serien suggeriert?**

Die erste Forschungsfrage der Masterarbeit zum Thema „Medial verursachte Erwartungshaltungen zum Thema Sexualität und Beziehungen von Mann und Frau“ soll vorab im Theorieteil dieser Arbeit abgehandelt werden, indem aktuelle Studien vorgestellt werden und die Thematik wissenschaftlich eingerahmt wird. Insbesondere das zweite Kapitel zum Thema Medienwirkung soll aufzeigen, welche Effekte auf den Rezipierenden möglich sind. Ebenso wird in diesem Kapitel der Medienkonsum von jungen Erwachsenen des 21. Jahrhunderts anhand von Statistiken überprüft, um festzustellen, ob Medien von diesen häufig rezipiert werden. Zudem sollen im Anschluss die Ergebnisse der Auswertung präsentiert werden und den Zusammenhang zwischen Theorie und Methodik bilden. Zahlreiche Studien liegen vor allem im Themenbereich der klassischen medialen Rollenbilder vor und werden daher näher behandelt. Neue Studienergebnisse zeigen, wie sehr Gleichberechtigung im 21. Jahrhundert gelebt und wie sie als solche von jungen Erwachsenen interpretiert wird. Die Interviews sollen entschlüsseln, ob der Einfluss der Medien wahrgenommen wird, oder ob diesem keine Beachtung geschenkt wird. Außerdem soll auf die vorab erwähnte Identifikationsthematik von Medien eingegangen werden. Diese wird auch in der Befragung eine Rolle spielen.

### **FF2: „Kann durch Streaming-Plattformen von mehr gleichgestellter Rollenbilder und Vielfalt hinsichtlich Sexualität und Beziehung gesprochen werden?“**

Da sich die zweite Forschungsfrage mit medialen Rollenbildern befasst, werden diese im Theorieteil dieser Arbeit unter dem vierten Kapitel behandelt. Eingangs wurde bereits erwähnt, dass der Konsum von Streaming-Plattformen auch in Österreich steigend ist. Die interviewten Personen wurden ebenfalls nach Konsum von Streaming-Diensten ausgesucht, um die Frage nach den

Veränderungen durch Video-On-Demand-Portalen beantworten zu können. Deshalb wird die zweite Forschungsfrage hauptsächlich durch die Auswertung der Transkripte beantwortet werden. Es wird erfragt, ob Vielfalt und Varietät in neuen seriellen Formaten beim Rezipierenden beobachtet werden und welchen Grad diese Veränderung einnimmt. Die interviewten Personen werden hinsichtlich der Tendenz zu gleichberechtigten medialen Rollenbildern befragt. Außerdem sollen sie angeben, ob Medien als Aufklärungsportal gesehen werden können und, ob neuere Formate ein realistischeres Bild zum Thema Sexualität und Beziehung darstellen. Auch im Theorieteil sollen auftretende Phänomene vorab thematisiert werden, die andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihren Arbeiten bemerkt haben.

## **1.6. Aufbau der Arbeit**

Der Aufbau folgt in zwei Teilen, dem theoretischen und dem methodischen Teil. Zuerst werden drei Kapitel im theoretischen Teil der Arbeit dem Thema einen wissenschaftlichen Rahmen geben und bestehende Theorien sowie vorherrschende Studien darlegen. Nach der Einleitung beschäftigt sich Kapitel 2 im Allgemeinen mit dem Thema „Medienwirkung“ und „Medienkonsum“, da die Annahme vorliegt, dass Medien auf Rezipierende wirken. Dies wird im zweiten Kapitel theoretisch überprüft, indem vorliegende Forschungsergebnisse und Literatur aufgezeigt wird. Das dritte Kapitel wird über das Thema „Sexualität“ sprechen, da diese Arbeit die Medienwirkung im Hinblick auf Beziehungsleben und Sexualität der Rezipierenden erläutert. Aus diesem Grund wird dem Themengebiet Sexualität ein eigenes Kapitel gewidmet, das sich tiefgehend damit auseinandersetzt und auch die Herkunft und Geschichte von Sexualität theoretisch abzeichnet. In diesem Kapitel wird auch aufgezeigt, welches hohe Interesse dem Thema Sexualität in der heutigen Zeit zukommt und welche neuen Formate am Markt erscheinen, die sich mit diesem Themenbereich auseinandersetzen. Im anschließenden vierten Kapitel wird die Verbindung aus den Kapiteln 2 und 3 erstellt: Medienwirkung und Sexualität, also welche Rolle Sexualität in den Medien spielt und welche Wirkung das Zeigen von Sexualität auf den Menschen hat. Das vierte Kapitel „Rollenbilder der Geschlechter“ soll tiefgehend auf Rollenbilder in Medien eingehen, wie sie bisher existierten. Ein Schwerpunkt wird dabei auf der medialen Darstellung der beiden Geschlechter liegen, die getrennt voneinander betrachtet werden.

Nach dem Theorieteil der Arbeit wird in den methodischen Teil übergeleitet. Dazu folgt Kapitel 5 „Methodik“, welches das angewendete Analyse-Verfahren – die qualitative Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring - beschreibt und die Auswahl der Zielgruppe der Befragung begründet. Die Ergebnisse der Analyse werden im Kapitel 6 vorgestellt. Im Anschluss wird der theoretische Teil mit dem methodischen Teil in Kapitel 7 der Arbeit verbunden, der die Diskussion darstellt. Abschließend wird ein Fazit formuliert, das die Arbeit abrunden soll.

## **2. Medienwirkung, Mediennutzung und medialer Einfluss**

### **2.1. Rückblick der Medienwirkungsforschung**

Die Frage nach der Wirkung der Medien auf die Rezipierenden und auf die gesamte Gesellschaft stellt sich bereits seit der Entstehung von Massenmedien. Im Mittelpunkt der Forschungsrichtung steht, ob und wie sehr Menschen sich von Inhalten und Meinungen überzeugen lassen, die in den Medien dargestellt werden (vgl. Simon, 2007, S. 190). Ein viel verwendetes Zitat von Luhmann lautet:

„Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“  
(Luhmann, 2017, S. 9)

Das Zitat unterstreicht die Wichtigkeit der Medienwirkungsforschung, denn schon lange entstehen Erfahrungen der Menschen über die Welt nicht mehr nur persönlich. Es werden Entscheidungen aufgrund von Erfahrungen gemacht, die nicht selten auf medial erhaltenes Wissen beruhen (vgl. Meltzer, 2017, S.15). Die Medienwirkungsforschung lässt sich stark verkürzt in drei Teile spalten. Die erste Phase begann in den 30er bis in die 40er Jahre. In dieser Zeit gingen Forscherinnen und Forscher von einem starken Einfluss der Medien aus. An der Yale University wurde zu diesem Zeitpunkt ein Forschungsprogramm ins Leben gerufen, das den Wandel von Einstellungen durch Kommunikationsformen der Medien analysierte. Es kristallisierten sich verschiedene Merkmale heraus, die die Einstellungen der Rezipierenden am ehesten zu ändern vermögen (vgl. Simon, 2007, S. 191). So wurde postuliert, dass Medieneinfluss hoch ist, wenn der Rezipierende über eine Sache noch keine gefestigte Meinung hat (vgl. Ebd.). Außerdem kann es zu einer

Verstärkung oder Abschwächung von bereits vorhandenen Einstellungen kommen. Durch die neu-dazugewonnen Informationen der Medien, die zu den alten Einstellungen passen, können Meinungen verstärkt werden. Rezipierende fühlen sich in ihrer Meinung bekräftigt und verfestigen ihren Standpunkt noch weiter. In weiterer Folge wurde diese Theorie als „Verstärkerhypothese“ (vgl. Simon, 2007, S. 191) bezeichnet, wonach sich Menschen ohnehin eher den Informationen widmen, die ihre eigene Meinung bekräftigen. Das Gegenteil geschieht, wenn sich zwar die Botschaften der Medien häufig wiederholen, es aber nicht zu den gewünschten Ergebnissen kommt. In diesem Fall kann der Glaube an die Medienbotschaft und ihrer Wirkung gehemmt werden (vgl. Simon, 2007, S.191). Der Grad der möglichen Beeinflussung durch Medien auf den Rezipierenden liegt, so die Yale Studie, auch am Wissenstand der Personen. Es wurde festgestellt, dass Menschen mit einem höheren Bildungsgrad ihre Einstellungen eher dann änderten, wenn es auch Gegenargumente in der Kommunikation gab (vgl. Ebd.).

Weitere Studien in den 50er und 60er Jahren ergaben andere Befunde, so dass der Glaube an den Wirkungsgrad der Medienrezeption abgeschwächt wurde. In diesen Jahren wurde davon ausgegangen, dass Medien nur dann wirken, wenn man zu dem Rezipierten bereits eine Meinung hat. Medien könnten, so die Forschung, diese bereits vorhandenen Einstellungen entweder verstärken oder abschwächen, jedoch nicht gänzlich ändern (vgl. Simon, 2007, S. 202). Um die 70er Jahre entstehen Untersuchungen zu Medieneffekten auf Kognition, Emotion und Verhalten. Ab diesem Zeitpunkt wird nicht mehr davon ausgegangen, dass eine Reiz-Reaktionsbeziehung der Medien, die besagt, dass aus bestimmten Medieninhalten auch automatisch eine Medienwirkung entsteht (vgl. Döring, 2013, S.11), tatsächlich auf Rezipierende wirken könne. Dieses Modell wird in der heutigen Medienforschung umgangen, da komplexere Bedingungen für Medieneffekte zwischen Medieninhalt und Mediennutzung bestehen (vgl. Ebd.). So werden die individuellen Nutzungsarten der Rezipierenden in interaktionistische Modelle miteingeschlossen und in Zusammenhang mit der Rezeptionsforschung gesetzt. Diesbezüglich wurden mündliche als auch schriftliche Befragungen von zum Beispiel Döring und Bortz durchgeführt.

Es wurden deswegen Bedingungen gesucht, die tatsächlich zu Medienwirkung führen. Dabei spielt die Verarbeitung der Botschaft von den Rezipierenden eine

tragende Rolle (vgl. Simon, 2007, S.190). Um diese Zeit kommt es auch zu einem weiteren theoretischen Ansatz namens „Agenda-Setting“. Dieser stellt einen Wendepunkt der bis dato existierenden Medienwirkungsforschung dar und soll deswegen in dieser Arbeit berücksichtigt werden. Die Theorie des Agenda-Settings besagt, dass Medien nicht nur Einstellungen der Rezipierenden formen, sondern auch gewissen Themen mehr Relevanz zusprechen, die dann von Zusehenden als wichtiger interpretiert werden, als andere Themen, die weniger Platz im Programm finden (vgl. Bulkow, Schweiger, 2013, S. 172). Problematisch ist das dann, weil Menschen sich mit Medienfiguren identifizieren, die ihnen ähnlich sind. Deshalb wird der Mangel an Identifikationsfiguren, wie zum Beispiel Homosexuelle, von Minderheiten oft kritisiert (vgl. Döring, 2013, S.307). Meltzer schreibt im Zusammenhang zur Agenda-Setting-Theorie:

„Medien gewichten und strukturieren die Themen für das Publikum und nehmen darauf Einfluss, worüber die Menschen nachdenken. Zahlreiche Studien zum Agenda-Setting-Ansatz haben deutliche Medieneffekte bestätigt.“  
(Meltzer, 2017, S. 192)

Sexuelle Inhalte können also zu wenig Wirkung führen, wenn diese nur selten rezipiert werden oder wenn sie vom Rezipierenden kritisch hinterfragt werden. Allerdings ist diese Nutzungsart eher eine Ausnahme, wie Döring in ihrer Abhandlung „Medien und Sexualität“ findet:

„Dem allgemeinen Trend zur Sexualisierung von Massenmedien und öffentlichem Raum (z.B. freizügige Plakatwerbung im Straßenbild) lässt sich im Alltag kaum entgehen, da es sich oft um Push-Angebote handelt, die unselektiv verbreitet werden. Eine ungewollte oder zumindest ungeplante Konfrontation [...] ist somit typisch.“  
(Döring, 2013, S.11).

Zudem besteht die Annahme, dass die sexuelle Präsentation von medialen Inhalten vom Publikum somit auch unbewusst wahrgenommen wird. Nicht zuletzt werden diese als Normalität aufgefasst, was die umfassende Auseinandersetzung von medialer Realität mindert (vgl. Döring, 2013, S. 11). Da der Agenda-Setting-Ansatz für die Medienwirkung wichtig erscheint, da kaum eine Theorie der Wirkungsforschung so viele Publikationen hervorgebracht hat (vgl. Bulkow,

Schweiger, 2013, S. 171), wird sich auch in dieser Arbeit ein Unterkapitel damit befassen.

Wie im folgenden Kapitel „Kultivierungsforschung“ zu lesen ist, ändert sich die Meinung zur Medienwirkung um die 90er Jahre stark und Forscherinnen und Forscher beweisen, dass es Wirkungseffekte, später „Kultivierungseffekte“ (vgl. Rossmann, 2008; Gerbner, Gross, 1968; Morgan, Signorielli, 1986) genannt, durch Medien gibt. Die Kultivierungsforschung geht, anders als andere Medienwirkungsansätze, von einer langfristigen Formung von Werten, Normen und Weltbildern (vgl. Meltzer, 2017, S. 208), weswegen gerade dieser Forschungsansatz für diese Arbeit wichtig ist und hier einen hohen Stellenwert einnimmt.

Da im weiteren Verlauf der Arbeit des Öfteren die Begriffe „Realität“ und „Erfahrung“ genannt werden, müssen diese vorab definiert werden. Realität meint laut Bentele die „Menge der tatsächlichen Ereignisse“, die in der Welt geschehen (vgl. Bentele, 2008, S.68). Erfahrung wird verstanden als ein Vorgang, der durch Wahrnehmung eines Ereignisses zu einer Einstellung über eine Sache verhilft. Diese Einstellung kann entweder neu erzeugt, verändert, oder eingeordnet werden (vgl. Meltzer, 2017, S. 26). Hier wird der Begriff hauptsächlich insofern eine Rolle spielen, als dass es zu unterscheiden gilt, ob eine Erfahrung persönlich gemacht wurde, oder medial suggeriert wurde. Wenn eine Erfahrung bereits vorhanden ist und einer mediale Erfahrung hinzukommt, ist zu prüfen, welche Erfahrung – situationsabhängig – welche übertrifft und stärker ins Bewusstsein des Menschen gerät. Eine Erfahrung kann auf unterschiedlichste Weisen generiert werden. Sie kann als die vermittelte oder unvermittelte Wahrnehmung eines Ereignisses funktionieren. Durch sie können Einstellungen und auch Wissen neu gebildet oder abgeändert werden (vgl. Meltzer, 2017, S. 28).

Mit diesem theoretischen Wissen und den begrifflichen Erläuterungen wagt sich diese Arbeit nun tiefer in die Materie der Medienwirkung.

## **2.2. Medienwirkung bei fiktionalen Medienformaten wie Serien**

Wie bereits thematisiert, bestehen verschiedene Ansätze, wie Wirkung von Medien erforscht werden kann. Eine Variante, die in dieser Arbeit genauer vorgestellt wird, nennt sich „Kultivierungsforschung“ (vgl. z.B. Rossmann, 2008), da sie sich auch

damit beschäftigt, welche Ausmaße die Medienwirkung bei fiktiven Formaten des Fernsehens ausmacht. Andere Studien setzen ihren Fokus auf die Medienwirkung bei Nachrichtensendungen (z.B. Meltzer, 2017). Diese Ergebnisse sind interessant und werden als Beispiel herangezogen, jedoch nicht näher beleuchtet. Meltzer befasst sich in ihrem bereits erwähnten Buch „Medienwirkung trotz Erfahrung“ hauptsächlich mit Nachrichtensendungen und wie diese vom Rezipierenden wahrgenommen werden (vgl. Meltzer, 2017). Dies bezüglich schreibt sie:

„Das Fernsehen ist das aktuell immer noch am stärksten herangezogene Medium zur Information [...] und ihm kommt ein hoher Anteil an der Meinungsbildung zu [...]. Fernsehen vermittelt durch seine realitätsgetreue Abbildung und den audiovisuellen Charakter die Vorstellung, dass Realität an sich abgebildet wird [...]. Daher wird dem Fernsehen nach wie vor die größte Glaubwürdigkeit zugeschrieben.“  
(Meltzer, 2017, S. 30)

Auch, wenn die letzten Zeilen für Nachrichtenformate galten, so trifft der Teil „realitätsgetreue Abbildung“ und „audiovisuelle[r] Charakter“ auch auf Serienformate zu. Zudem ist hier einzuwenden, dass die meisten Studien mit Fernsehformaten forschen und das Fernsehen oder das Kino näher begutachten. Da das Auftreten von Streaming-Plattformen noch relativ jung ist und die, die solche Plattformen nutzen, meist selbst noch studieren, lässt sich hierzu wenig relevantes Forschungsmaterial finden. Spannend ist jedoch der Vergleich mit Videokassetten, die vor zwei Jahrzehnten den Markt revolutionierten und das Fernsehen, das nur in diesem Moment der Ausstrahlung möglich war, verabschieden sollte. Julia R. Dobrow bemerkt 1990, dass sich etwas an dem Fernsehkonsum verändert, wenn Menschen sich selbst aussuchen können, wann sie welche Sendung schauen. Die Wissenschaftlerin beschäftigt sich in ihrem Artikel „Pattern of Viewing and VCR Use“ mit Videokassettenrekordern (vgl. Dobrow, 1990, S.71), anstatt mit Video-On-Demand Plattformen. Es ist bekannt, dass Netflix ursprünglich ein Anbieter zum Verleih von Videokassetten war. Die geliehenen DVDs wurden per Post nach Hause geschickt und wurden später wieder zurückgesendet. Die originale Verwendung von Netflix unterscheidet sich deshalb um nicht viel von früherem Videokassetten-Gebrauch. Heute sind es nicht mehr Videokassetten, die dem Menschen ermöglichen, Filme und Serien wann immer sie wollen zu sehen – dieser Trend hat sich gegen die Erwartungen von Dobrow nicht durchgesetzt – doch Video-on-Demand Plattformen bieten denselben Komfort, weswegen Dobrows Gedanke hier

erwähnt wird. In ihrem Artikel glaubt die Wissenschaftlerin, dass Medienwirkung durch die Verwendung von Videokassetten (VCR genannt) abnehmen könnte, da die Zusehenden sich „away from the centralized set of repetitive messages that dominates prime-time television“ (vgl. Dobrow, 1990, S.72) befinden. Andererseits hat die Autorin die Vermutung, dass sich Nutzungsverhalten durch Videokassetten zusätzlich verstärken, da sich die Nutzerinnen und Nutzer dieselben Genres selbst aussuchen und deshalb diese „repetitive messages“ (vgl. Ebd.) erst recht ständig konsumieren. Zudem kann sich der Konsum erhöhen, da mit dieser Erfindung auch fernab von Sendezeiten fern geschaut werden kann und sich so „the cultivation of mainstream images“ (Dobrow, 2007, S.72) weiter verfestigt. Die Autorin schreibt in Bezug auf Videokassetten:

„If people are selecting program content containing messages that are consistent with their own opinion, if VCRs allow for the viewing of many types of content, and if it can be demonstrated that this content does indeed contain messages and images other than those shown on network television, then we might predict the cultivation of different perspectives by different groups over the long term.”  
(Dobrow, 1990, S.80)

Diese Formulierung erscheint für diese Arbeit wichtig, da sie annimmt, dass sich Medienwirkung verändert, wenn die Konsumentinnen oder die Konsumenten nicht mehr allein dem ausgesetzt sind, was im Kabel- oder Satellitenfernsehen gezeigt wird.

## **2.2.1. Die Kultivierungsforschung**

### **2.2.1.1. Der Kultivierungsansatz und sein Begründer**

Der Begründer der Kultivierungsforschung ist George Gerbner, der gemeinsam mit weiteren Forschenden ab den späten 60er Jahren den Einfluss des Fernsehens erforschte (vgl. Morgan, Signorielli, 1994, S. 7-42). Die dabei leitende Frage lautet, ob und in wie weit das Fernsehen die Realitätswahrnehmung und die Bildung von Moralvorstellungen und Einstellungen der Rezipierende langfristig mitbestimmt (vgl. Meltzer, 2017, S.207). Dabei wurden vom Forschungsteam um Gerbner die unterschiedlichen Themenbereiche analysiert, die individuelle Fernsehnutzung untersucht und Einflüsse von Merkmalen der Rezipierenden überprüft (vgl. Ebd.). Seine ursprüngliche Forschung beinhaltete sowohl eine inhaltsanalytische Studie,

als auch eine daran angrenzende Umfrage, die er „cultivisian analysis“ nannte (vgl. Rossmann, 2013, S. 209). In seinen Studien geht Gerbner und sein Forschungsteam von einem „Kultivierungseffekt“ aus, wenn bestimmte Einstellungen oder Denkschemata aus der Fernsehwelt in die Wirklichkeit übernommen werden. Das in der Einleitung beschriebene Beispiel der erhöhten Sicherheitsvorkehrungen bei Sichtung von Kriminalserien ist ein sogenannter Kultivierungseffekt (vgl. Simon, 2007, S.191). Vielseher nehmen die Realität so wahr, wie sie im Fernsehen dargestellt wird, während Menschen, die das Fernsehgerät seltener nutzen, das Gezeigte nicht so leicht in ihren Alltag übernehmen (vgl. Meltzer, 2017, S.207). Simon schreibt bezüglich der Kultivierungsforschung folgendes:

„Obgleich sich der Kultivierungsansatz in der Fachwelt gegen starke – auch methodische – Kritik behaupten musste, haben zahlreiche Studien belegt, dass das Fernsehen einen erheblichen Einfluss auf die Bildung der Realitätsvorstellungen der Menschen hat.“ (Simon, 2007, S. 191)

Nicht nur Simon, auch Morgan und Signorielli schreiben dem Kultivierungsansatz eine wichtige Rolle zu. In ihrem Buch „Cultivisian Analysis - New Directions in Media Effects Research“ wird der Kultivierungsansatz durch seine “broad-based research agenda with a challenging set of theoretical and methodological procedures” (Morgan, Signorielli, 1990, S.10) als relevanter, zeitgenössischer Ansatz bezeichnet, um die Wirkungen und Funktionen von Massenmedien zu erforschen (vgl. Ebd.). Die Kultivierungsforschung geht also davon aus, dass Menschen in westlichen Demokratien in der Tat einen großen Teil ihres Erfahrungsschatzes aus den Medien, vor allem aber aus dem Fernsehen herleiten und in weiterer Folge sich in ihrer persönlichen Wirklichkeit nach rezipierten Fernsehbotschaften orientieren (vgl. Meltzer, 2017, S. 208). Gerade der Mensch, so auch Stohle, sei ein suchendes Wesen, welches durch das Fernsehen nicht in die Irre geführt werden dürfe. Fernsehen solle ein „meinungsbildendes und richtungsweisendes Integrationsmedium“ (Stohle, 2013, S. 199) sein, welches dem Menschen zur Orientierung diene, ohne ihn selbst „als die Mitte des Mediums“ (Ebd.) aus dem Blick zu verlieren. Gründe, weswegen gerade das Fernsehen als Medium einen so hohen Stellenwert in der Medienwirkung einnimmt sind seine alltägliche

Verfügbarkeit, die hohe Reichweite, die zeitliche Inanspruchnahme und ebenso die Ähnlichkeit von immer wieder auftretenden Botschaften in Realitätsnähe zu den Zuschauenden (vgl. Meltzer, 2017, S. 208). Stohle schreibt außerdem, dass der Mensch ein verführbares Wesen sei und dass Fernsehen durch die Wirkmächtigkeit, die es innehat, diese Verführbarkeit des menschlichen Auges nicht ausnutzen solle. Der Appell richtet sich dabei an die Produzentinnen und Produzenten des Programms. Das Fernsehen, und auch andere visuelle Medien, müssen Bild- und Wortmedium zugleich bleiben (vgl. Stohle, 2003, S.199f). Wie eingangs erwähnt, sieht Stohle das Fernsehen als Leitmedium an, dass die gesellschaftlichen Werteordnung nicht missachten oder zerstören darf. Es muss, wegen seiner mittelbaren und unsichtbaren Wirkungen, eine hohe gesellschaftliche Verantwortung tragen (vgl. Ebd.).

#### **2.2.1.2. Die Kultivierungsforschung heute**

Die Kultivierungsforschung wird jedoch nicht nur durch Gerbner bekräftigt. Auch andere Kommunikationswissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sehen in diesem Ansatz der Medienwirkungsforschung Potential. So auch die Rezeptions- und Wirkungsforscherin Constanze Rossmann, die sich in mehreren Büchern mit der Thematik der Kultivierungsforschung befasst (vgl. Rossmann, 2008 und 2013). Die Kultivierungsforschung beschäftigt sich laut Rossmann normalerweise mit zwei Gruppen von abhängigen Variablen. In der ersten Gruppe werden Einflüsse des Fernsehens auf die Wahrnehmung von Häufigkeiten, Verteilungen und Wahrscheinlichkeiten, beispielsweise Verbrechenshäufigkeiten und Geschlechterverteilung, überprüft. Hierbei wird von einem Zusammenhang von „Kultivierung erster Ordnung“ gesprochen (vgl. Rossmann, 2013, S.211). Die zweite Gruppe befasst sich mit Einflüssen auf Einstellungen und Wertvorstellungen, wie zum Beispiel Misstrauen oder Bewertung von Ärztinnen und Ärzten. Diese Gruppe nennt sich „Kultivierung zweiter Ordnung“ (vgl. Ebd.). In weiterer Folge wurden auch „Kultivierungseffekte dritter Ordnung“ untersucht, die Verhalten- und Verhaltensintentionen als Variablen miteinbeziehen (vgl. Rossmann, 2013, S. 212).

Die Kultivierungsforschung wird als soziologischer Forschungsansatz gesehen, der sich ganz besonders mit den Auswirkungen von persönlicher Erfahrung im Zusammenhang mit Medienwirkung beschäftigt. Die Hypothese, die der Forschung unterliegt, besagt, dass Medien im Allgemeinen, jedoch das Fernsehen durch seine

realitätsnahe Darstellung noch stärker zur Bildung eines Weltbildes beim Rezipierenden beisteuert (vgl. Rossmann, 2013, S.207). Diese erwähnte Bildung des Weltbildes entsteht nicht durch Sichtung einer gewissen Sendung, sondern ist ein längerfristiger Prozess, der mit unter Jahre dauert und in der Kindheit beginnt. Somit ist das Fernsehen Teil des Sozialisierungsprozesses, anders genannt „Kultivierungsprozess“ (vgl. Gerbner, Gross, 1976, S. 175). Durch seine Omnipräsenz, die realitätsnahe Darstellung und die Kombination aus auditiven und visuellen Elementen ist es für die Erstellung von Wert- und Moralvorstellungen besonders geeignet (vgl. Rossmann, 2013, S.209). Somit zeigt der Stand der Kultivierungsforschung deutlich, dass der Einfluss der Medien nicht auf Realitätsvorstellungen und Einstellungen begrenzt ist. Effekte können sich auch auf Verhaltensintentionen und Verhalten an sich mitbestimmen (vgl. Rossmann, 2013, S.212).

Da es im weiteren Verlauf dieser Arbeit hauptsächlich um die Darstellung von spezifischer Geschlechterrollen gehen soll, muss identifiziert werden, ob diese Darstellung auch zu medialen Erfahrungen führen kann und Rezipierende beeinflusst. Diesbezüglich zeigen Forschungsergebnisse von Gerbner und seinem Team, dass gerade das Fernsehen genreübergreifend gleichförmige Botschaften darstellt und die Rezipierenden diesen „Botschaften aufgrund ihrer habitualisierten Fernsehnutzung nonselektiv ausgesetzt sind“ (vgl. Gerbner, Gross, 1976; Rossmann, 2013, S. 212). Rossmann führt diese von Gerbner begonnenen Studien fort und formuliert die Frage, welche Botschaften wie oft auftreten und ob jene Botschaften immer relativ ähnlich dargestellt werden (vgl. Rossmann, 2013, S. 213). Sie können je nach Thema und Fragestellung eine sehr hohe Ähnlichkeit aufweisen, oder sehr wenig Gemeinsamkeiten zeigen (vgl. Ebd.). Dabei verwenden die Forscherinnen und Forscher den Begriff des Aggregierungsniveaus. Dieses kann hoch, wenn zum Beispiel ähnliche Botschaften über das gesamte Programm ausgestrahlt werden, oder ein niedriges Aggregierungsniveau vorweisen, wenn nur eine bestimmte Serie die Botschaft mitteilt (vgl. Ebd.).

Wie auch noch im Kapitel 4 präsentiert wird, wurden über Jahrzehnte ähnliche Rollenbilder von Mann und Frau vermittelt, was auf ein hohes Aggregierungsniveau schließen lässt, das wiederum zur Behauptung führt, dass die Sichtung von ähnlichen Serien mit ähnlicher Geschlechter- und Rollenverteilung zu medialen

Erfahrungen führen kann, die im weiteren Verlauf im realen Leben umgesetzt werden könnten. Sendungen, so Rossmann, die eine hohe Glaubwürdigkeit aufweisen, erhöhen das Potential des Kultivierungseffektes noch stärker (vgl. Rossmann, 2013, S. 213). Weitere mögliche Kultivierungseffekte seien zum Beispiel Bewertung, Humor, Emotionalisierung und Lebhaftigkeit (vgl. Rossmann, 2008, S. 135).

„Zu Kultivierungseffekten kommt es nun, weil das Fernsehen ganz bestimmte Objektbewertungen häufiger darstellt und diese somit bei Vielsehern häufiger aktiviert werden als andere. Die Stärke und Verfügbarkeit der entsprechenden Einstellung steigt. Wird nun in Kultivierungsstudien nach der Einstellung zu einem bestimmten Thema gefragt, so wird die Einstellung abgerufen, die am stärksten ist und somit am schnellsten verfügbar – bei Vielsehern die fernsehkongruenten Einstellungen.“  
(Rossmann, 2013, S.216)

Diese Hypothese wurde von Shrum bereits ein paar Jahre zuvor überprüft, um festzustellen, dass Menschen, die viel fernsehen, nicht nur fernsehkongruente Einstellungen haben, sondern auch schneller über eine Sache urteilen. Gewisse Einstellungen sind dementsprechend so gefestigt, dass sie sie nur noch abrufen mussten, wenn es die Situation verlangt (vgl. Rossmann, 2013, S. 217) Vielsehender entwickeln innerliche Methoden, die im Gedächtnis gespeichert sind und werden dann hervorgerufen, wenn sie zu einer bestimmten Situation eine Meinung bilden sollen (vgl. Ebd.). Damit wurde aufgezeigt, dass auch fiktionale Fernsehformate Menschen dabei beeinflussen, wie sie die reale Welt wahrnehmen (vgl. Ebd.). Nun beweisen diese Studien allerdings hauptsächlich, dass die Häufigkeit des Sehens einer bestimmten Serie oder eines Genres einen Einfluss darauf nimmt, wie Menschen ihre Einstellungen zur Wirklichkeit bilden. Die Kultivierungsforschung beweist jedoch, dass nicht nur die Häufigkeit von gewissen Inhalten die wahrgenommene Realität mitbestimmt, sondern auch die Art und Weise der Darstellung und ihr Kontext eine Rolle auf Realitätswahrnehmung haben (vgl. Rossmann, 2008, S. 136).

Zusammenfassend kann über die Studien der Kultivierungsforschung gesagt werden, dass das Fernsehen die Einschätzung des Zusehenden über die Realität mitdeterminiert. Meltzer schreibt bezüglich der Kultivierungsforschung, dass sie „eine der wichtigsten und meist zitierten Theorien der Medienwirkungsforschung

[ist]“ (Meltzer, 2017, S.74). Rossmann postulierte, dass Kultivierungseffekte zwar an eine Reihe von Rahmenbedingungen gekoppelt sind (vgl. Rossmann, 2008, S. 75), jedoch, dass gerade das Fernsehen als Medium die Einstellungen seines Publikums über die Wirklichkeit bis zu einem gewissen Grad mitbestimmen vermag (vgl. Meltzer, 2017, S. 57). Der Grad an verändernder oder konstruierender Realität hängt dabei auch vom jeweiligem Individuum ab und von der Glaubwürdigkeit des Inhalts. Höhere gebildete Menschen wenden sich dem Fernsehen oft nicht so sehr zu, wie mittelmäßig gebildete Personen oder reichern ihr Wissen und ihre Erfahrungen auch über andere Kanäle, als das Fernsehen an (vgl. Meltzer, 2017, S.58). Die andersartigen Verhaltensweisen des Menschen betreffend des individuellen Mediennutzens zeigen auch, wie vielseitig die Medienwirkung ausfallen kann. Verhalten sich Menschen gegenüber dem Gesehenen kritisch, zielsicher und lernend wird der Effekt des gesehenen Inhalts anders stark auftreten, also bei Menschen, die sich leichter verführen lassen (vgl. Stohle, 2003, S.52). Gerbner hingegen argumentiert, dass Fernsehen eine reale Erfahrung bei hohem Konsum ersetzen kann, solange die vor dem Fernseher verbrachte Zeit lange genug andauert (vgl. Gerbner, 1980, S.15).

Inzwischen wurde die Bandbreite der Kultivierungsuntersuchungen noch weiter ausgeweitet, die auch für diese Arbeit eine Bedeutung haben. Unter anderem befasst sich Jennifer S. Aubrey (vgl. Aubrey, 2002 und 2003) mit Geschlechterrollen und sexuellen Erwartungshaltungen, die durch Medien suggeriert werden und geht dabei auf den Kultivierungsansatz ein.

### **2.2.1.3. Kultivierungsforschung bei sexuellen Erwartungen**

Auch wenn Eltern vielleicht denken, sie seien immer noch die erste Informationsquelle, wenn es um sexuelle Aufklärung von jungen Mädchen und Buben geht, so gibt es doch einige Beweise dafür, dass diese ihr Wissen bereits aus anderen Kanälen zusammentragen (vgl. Döring, 2013, S.14). Vielmehr klingt es wahrscheinlich, dass sich Jugendliche in der heutigen Zeit eher über die Massenmedien informieren. An vorderster Stelle in Sachen Aufklärungsarbeit sind der Freundeskreis und die Medien (vgl. Aubrey, 2003, S. 432). Besonders im voranschreitenden Alter informieren sich Jugendliche eher über Medien hinsichtlich des Themas Sexualität als bei den Eltern (vgl. Döring, 2013, S.14). Eine jüngste Statistik bestätigt diese Annahme. Sie besagt, dass 50 Prozent der Jungen und 39

Prozent der Mädchen ihr Wissen über Sexualität, Fortpflanzung und Verhütung über das Internet erlangen. Nur bei Mädchen ist die Wissensvermittlung durch Jugendzeitschriften höher. Alle anderen Quellen befinden sich an den hinteren Rängen mit großem Abstand (vgl. Heßling, Bode, 2015, S.13f). Aubrey will mit ihrer Studie herausfinden, ob Medien einen Einfluss auf die sexuelle Erwartungshaltung von Jugendlichen haben können. Dazu wurden 202 junge Frauen und Männer, die an einer Universität studieren und zwischen 18 und 22 Jahren waren zum Thema Sexualität befragt (vgl. Aubrey, 2003, S.440). Das Resultat zeigt eindeutig: Medien haben einen Einfluss darauf, was sich junge Menschen von Sex erwarten, allerdings hing die Erwartungshaltung wiederum vom Geschlecht des Rezipierenden ab. Junge Männer glauben durch den Konsum von gewissen Serien daran, dass Sex abwechslungsreich sein müsse und die Sexstellungen oft variieren müssen. Bei Frauen hingegen wachsen Erwartungen bezüglich des richtigen Timings, also wann der Geschlechtsakt stattfinden solle (vgl. Aubrey, 2003, S. 446f).

Diese Studie basiert auf dem Wissen von Gerbner zur Kultivierungsforschung (vgl. Aubrey, 2003, S. 434). Aubrey schreibt in diesem Zusammenhang:

“According to cultivation theory, television has a relatively small but pervasive [...] influence on the public’s beliefs and attitudes. For heavy viewers, television has monopolized and subsumed other sources of information, ideas, and consciousness. Thus, based on the evidence that television portrays sexuality in increasingly frequent, free-of-consequence, and gender- stereotypical ways [...] researchers have predicted that heavy viewers will develop beliefs that are in line with this “TV” view of sexuality.“  
(Aubrey, 2003, S.434)

Eine weitere Forscherin des Gebiets ist Monique Ward. Sie führte eine Studie mit der Fragestellung durch, ob und inwieweit Medien Sexualität so porträtieren, dass bei jungen Erwachsenen Einstellungen und Vermutungen auftreten, wie Beziehungen geführt werden sollen. Ausschlaggebend in ihrer Studie ist auch die Beantwortung der Frage, was junge Frauen und Männer als normal und erwartungsgemäß empfunden haben, nachdem sie mit Medienrezeption über einen längeren Zeitraum in Verbindung geraten sind (vgl. Ward, 2002, S. 1f). Ihre Studie wurde mit der Hilfe von 269 Studierenden zwischen 18 und 22 Jahren durchgeführt, die im Vorfeld nichts von der Art der Analyse wussten. Ziel der Studie war es mittels

korrelierender und Experimenten-basierender Methoden zu beweisen, dass das Fernsehen die Sicht von Jugendlichen auf Sexualität determiniert (vgl. Ward, 2002, S.12). Die der Studie unterliegenden Vermutung lautet:

„Working as a “super peer,” television helps define students’ romantic and sexual ideals and serves as a template of how relationships could and should be.” (Ward, 2002, S.4).

Dabei geht die Wissenschaftlerin davon aus, dass die Darstellungen der Medien, vor allem im Fernsehen, den Entscheidungsprozess der Jugendlichen mitformen, wann, wie, mit wem und in welchem Ausmaß sie Sex haben (vgl. Ward, 2002, S. 1). Ihre Analyse ergibt zweierlei: Frauen und Männer generieren sehr unterschiedliche Annahmen darüber, wie ihr Sexleben auszusehen hat. Frauen haben sich stärker mit den Inhalten von fiktionalen Unterhaltungsformaten identifiziert und auch mit der Darstellung ihres Geschlechts in diesen. Außerdem glauben die meisten Frauen an die Richtigkeit von befragten Stereotypen. Diese lauten, dass Frauen Sexobjekte und Männer Sex getrieben seien sowie, dass Dating eine Art Spiel sei (vgl. Ward, 2002, S.8f). Ein erhöhter Medienkonsum führt beim weiblichen Geschlecht dazu, dass diese Stereotype stärker ausgeprägt sind. Es konnte auch ein Medienwirkungseffekt bei Männern herausgefunden werden, allerdings hingen diese Ergebnisse stärker mit dem Konsum von Musikvideos zusammen, als mit verbachten Fernsehstunden. Dass Frauen Sexobjekte seien, wurde von Jungen, die oft Musikvideos rezipieren, eher bestätigt, als bei Männern, die wenig bis gar keine Musikvideos schauen (vgl. Ebd., S.10). Männer weisen in dieser Studie auf einen hohen Zusammenhang zwischen ihren eigenen sexuellen Erlebnissen und ihren Erwartungen auf. Jene Männer, die bereits mehr Erfahrungen in diesem Gebiet gesammelt haben, bejahen auch mehr die vorhin genannten Stereotype (vgl. Ebd.). Weitere Unterscheidungsmerkmale in den Ergebnissen sind das „involvement“ zur jeweiligen Serie und der „TV exposure“ der jeweiligen Person.

Die Aussage, die über das Fernsehen am öftesten vermittelt wird, lautet:

Confirming earlier findings [...], both heavier TV exposure and deeper viewer involvement were consistently correlated with attitudes that sexual relationships are recreationally oriented, that men are sex-driven, and that women are sexual objects. These are the messages about sexuality reported to occur most frequently on TV.” (Ward, 1995, S.12).

Auch wenn die Forscherin weitere Studien als sinnvoll handelt und untermauert, welche Limitationen in diesem Bereich auftreten, die die Ergebnisse verfälschen oder einschränken können, sieht sie in ihren Untersuchungen den unumstrittenen Zusammenhang zwischen Medienkonsum und Befürwortung klassischer Stereotype der Geschlechter. Außerdem stärkt der Fernsehkonsum die Vermutungen über die sexuellen Erfahrungen von Freundinnen und Freunden. Jugendliche Denkweisen über Rollenbilder von Männern und Frauen sind dementsprechend davon abhängig, ob und wieviel das Fernsehen ihren Alltag begleitet. Die Entscheidungen, die Jugendliche in Sachen Sex treffen, hängen stark von dem ab, was sie täglich rezipieren (vgl. Ward, 2002, S. 13).

Da auch diese Arbeit davon ausgeht, dass die Darstellung von Sexualität, vor allem der Aspekt der häufig wiedergegebenen geschlechterspezifischen Rollenbilder, einen Einfluss auf das Bild von jungen Menschen über Sexualität hat. In den beschriebenen Studien wird bewiesen, dass es einen Effekt gibt. Es wird weiter angenommen, dass der Einfluss zwischen Frauen und Männern unterschiedlich ist, wie auch Ward in ihren Studien herausfindet (vgl. Ward 1995, 2002). Dazu kommt die Annahme, dass die Rezeption nicht ausschließlich Annahmen über das Sexualleben formt, sondern, dass auch Beziehungskonstellationen und Verhaltensweisen von Männern und Frauen beeinflusst werden können.

Obwohl wenige Studien diesen Zusammenhang der Medienwirkung auf Rezipierende konkret erforscht haben oder beweisen konnten, gelang es beispielsweise Bryant und Rockwell festzustellen, dass sexuell-orientierte Formate einen Effekt auf die Beurteilungsmacht von jungen Menschen auslösen können (vgl. Bryant, Rockwell, 1994). Andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fanden einen Zusammenhang zwischen Sendungen, die Sex thematisieren und sexuellen Vorlieben, Stereotypen-Bildung (vgl. Ward, 2002, S.8f) und Wissen über Sexualität ihrer Rezipierenden (vgl. Aubrey, 2003, S.444) heraus. Auch, wenn diese Untersuchungen auf einige Grenzen der Überprüfbarkeit (vgl. Aubrey, 2003, S. 445) gestoßen sind, so sind sie für diese Arbeiten relevant, da sie einen Schritt in die Analyse von sexuellen Erwartungen wagen und einige – bereits beschriebene – Ergebnisse für weitere Studien vorlegen können.

## 2.2.2. Die Agenda-Setting-Theorie

Neben der Kultivierungsforschung gibt es noch eine weitere Theorie, die im Rahmen dieser Arbeit erwähnt wird. Es handelt sich hierbei um die sogenannte „Agenda-Setting-Theorie“ (vgl. Meltzer, 2017, S. 61). Dabei geht es, anders als beim Kultivierungsansatz, darum, wie Medien die wahrgenommene Realität der Menschen insofern beeinflussen, als dass sie Themen setzen, die für sie relevant erscheinen. Die auftretenden Themenbereiche werden von den Medien gewählt und führen beim Rezipierenden zu der Vermutung, dass genau diese Themen besonders wichtig seien (vgl. Ebd.). Dies betrifft zwar in der von Meltzer vorgenommenen Studie mehr die Berichterstattung, jedoch kann ein Zusammenhang trotzdem festgestellt werden. Es gilt zu hinterfragen, aus welchen Gründen Streaming-Plattformen aus der Vielzahl von möglichen Geschichten genau die Serien und Filme produzieren. Hierbei muss erwähnt werden, dass in zahlreichen Bereichen der Medienlandschaft die entscheidungstragenden Personen immer noch hauptsächlich heterosexuelle Männer sind, die ihren Standpunkt bewusst oder unbewusst in ihren Entscheidungen einfließen lassen (vgl. Döring, 2013, S.10f). Dieses asymmetrische Geschlechterverhältnis, wie es Döring in „Medien und Sexualität“ nennt, ist verantwortlich dafür, dass längst überholte Geschlechterrollen wieder produziert werden, ganz egal, ob in Werbung, TV oder Serien (vgl. Döring, 2013, S.10)

Die Agenda-Setting-Theorie musste sich in der Vergangenheit sehr viel Kritik stellen. Auf einem Individualniveau konnten meist nur schwache und uneinheitliche Ergebnisse gemacht werden, was die Wichtigkeit des Ansatzes schmälert (vgl. Bulkow, Schweiger, S.171.) Die Kritik am Ansatz führte, ähnlich wie auch bei der Kultivierungsforschung, dazu, dass unterschiedliche intervenierende Variablen und andere Bedingungen des Effekts in Betracht gezogen wurden. Eine dieser intervenierenden Variablen ist die persönliche Erfahrung (vgl. Meltzer, 2017, S. 62). Wenn persönliche Erfahrungen vorherrscht sind die Rezipierenden nicht auf die Wissensvermittlung der Medien angewiesen, um für sich selbst eine Meinung zu bilden. Andere Themen weisen keine direkte persönliche Erfahrung auf. Die jeweilige Erfahrung wird nur durch Medien hergestellt (vgl. Meltzer, 2017, S.62f).

Ergebnisse, die durch diese intervenierende Variabel festgestellt worden sind, zeigen, dass die Wirkungseffekte stärker ausfallen, wenn Rezipierende zuvor keine eigene Erfahrungen sammeln konnten (vgl. Meltzer, 2017, S. 63).

Ein weiterer Kritikpunkt an der Agenda-Setting-Theorie besagt, dass jede Person selbst definiert, was für sie oder ihn ein aufdringliches Thema ist. Das kommt ebenso drauf an, ob sie die Erfahrung bereits selbst gemacht haben, eine Freundin oder einen Freund haben, der oder dem dies bereits vorgefallen ist oder in der Zeitung schon öfter über das Thema gelesen haben. Durch diese Unterschiede in der Aggregatsebene kann es bei der Agenda-Setting-Theorie schnell zu Fehlinterpretationen kommen (vgl. Meltzer, 2017, S.66), die von der Verwendung der Theorie abraten. Bulkow und Schweiger schreiben diesbezüglich:

„Die Aufdringlichkeit beschreibt weniger eine eigenständige Eigenschaft eines Themas als vielmehr die Beziehung zwischen individuellen Rezipienten und einem Thema.“  
(Bulkow, Schweiger, 2013, S. 180).

Das Agenda-Setting kann also einen Effekt haben, wenn Personen noch kein Urteil über eine Sache haben. Menschen, die sich bereits intensiv mit einem Thema beschäftigt haben, lassen sich von einer Betonung des Themas in den Medien weniger leicht von ihrem bereits gemachten Urteil abbringen. Dies sind die Ergebnisse von Bulkow und Schweiger in einer von ihnen durchgeführten Studie (vgl. Bulkow, Schweiger, 2013, S. 185.) Trotz aller dem bleibt der Nachweis des Agenda-Settings auf Individualebene schwierig. Themen müssten dafür hochfrequentiert und intensiv in den Medien behandelt werden, um zumindest einen verkürzten Agenda-Setting-Effekt auszulösen (vgl. Ebd.) Auch Cohen ergänzt seine vielzitierte Vermutung, Medien bestimmen nicht was Menschen denken, sondern, über was sie nachdenken, um eine weitere These (vgl. Cohen, 1963, S.3). Sie besagt, dass die Welt für jeden einzelnen unterschiedlich aussieht und dass das nicht nur von persönlichen Interessen abhängt, sondern auch von den Publizisten, Autoren und den Texten, die sie lesen (vgl. Ebd.). Bulkow und Schweiger enden ihre Zusammenfassung über den Agenda-Setting-Ansatz mit den Worten:

„Es spricht vieles dafür, dass sich die Forschung von der Vorstellung verabschieden muss, ähnlich starke Zusammenhänge wie auf der Gesellschaftsebene auch

beim Individuum zu finden. Die Untersuchung des individuellen Agenda Settings befindet sich noch im Anfangsstadium.“

(Bulkow, Schweiger, 2013, S. 187).

Das Agenda-Setting kann also dazu beitragen, dass Medien eine Scheinwerferfunktion innehaben, ohne die sich die Gesamtheit der möglichen Themen nicht strukturieren ließe. Sie heben die wichtigen Diskurse in den Vordergrund, um diesen mehr Aufmerksamkeit zu schenken (vgl. Bulkow, Schweiger, 2013, S. 172). Dies kann dazu beitragen, dass diese ausgewählten Themenbereiche von Rezipierenden als besonders wichtig erachtet werden. Jedoch sagt diese Einschätzung nichts über die persönlichen Erfahrungen und Meinungen der einzelnen Individuen aus. Zumindest können Studien der Agenda-Setting-Forschung dieses personenzentrierte Ergebnis nicht eindeutig beweisen.

Nachdem hier nun zwei theoretische Ansätze, die Kultivierungsforschung und die Agenda-Setting-Theorie, vorgestellt und mit Beispielen für Anwendungsbereiche beschrieben wurden, wird sich das nächste Kapitel mit relevanten Daten und Zahlen der Mediennutzung auseinandersetzen. Die verschiedenen Studien werden im weiteren Verlauf der Arbeit jedoch wieder in Erinnerung gerufen werden, vor allem, um im schlussendlich die Forschungsfragen in der Diskussion zu beantworten.

### **2.3. Mediennutzung heute: Die Veränderungen einer Generation**

In diesem Kapitel wird der Rahmen zur Beantwortung der Forschungsfrage zwei aufgebaut. Da sich diese in erster Linie mit Streaming-Plattformen und die behauptete Veränderung der Erwartungshaltung beschäftigt, soll hier ein Überblick über die aktuellsten Änderungen der Branche gegeben werden. Es soll vor allem aufzeigen, dass die Medienwirkungsforschung relevant ist, da die verbrachte Zeit mit Medien steigt. Seit sich das Internet breitgemacht hat, befindet sich die Mediennutzung in einer Zeit des Umbruchs. Klassische Geschäftsmodelle, wie sie Jahrzehnte lang funktioniert haben, scheinen an ihre Grenzen zu kommen. Durch das umfassende Angebot ergeben sich distinkte Möglichkeiten zur Nutzung von Medien. Es kommen immer mehr Formen der partizipativen, selbst bestimmenden und interaktiven Variante der Mediennutzung hinzu (vgl. Freyberg, Pricot, 2010).

Martin Fabel sieht in der Entwicklung der letzten Jahre einen Wandel hin zu einer Diversifikation der Kanäle. Die Grenzen zwischen PC, Laptop und Fernsehen sollen in den kommenden Jahren immer weiter verwischen. Private und öffentlich-rechtliche Sender investieren viel Geld in Mediatheken und Online-Plattformen, um mit dem Trend mithalten zu können (vgl. Fabel, 2010, S. 6). In der Mediennutzung ist zwischen jüngerer und älterer Generation zu unterscheiden (vgl. Ebd.). Die jüngere Generation wächst mit dem Internet auf; laut aktueller Studie nutzen 100 Prozent der 14 bis 19-jährigen das Internet, sowie 98 Prozent der 20 bis 29-jährigen (vgl. INTEGRAL, 2017). 170 Minuten pro Tag verbringt ein/e durchschnittliche/r Österreicher/in am Laptop oder Computer. Dazu kommen 180 Minuten, die vor dem Fernsehgerät verbracht werden (vgl. IAB Austria, BVDW, IAB Switzerland, 2016).

Was über die Jahre hingegen einigermaßen gleichbleibt, ist das Motiv, wieso Menschen Medien rezipieren. Michael Meyen schreibt in seinem Buch „Mediennutzung“, dass „Menschen Medien nach ihren individuellen Bedürfnissen nutzen [...]. In erster Linie werden sie zur Gestaltung von Alltag und Freizeit genutzt“ (Meyen, 2004, S. 15). Dabei dienen Medienangeboten den meisten Menschen zur Unterhaltung und Entspannung. Fiktive Fernsehformate eröffnen dabei den Weg in eine andere Welt, um die Realität für kurze Zeit hinter sich zu lassen. Weitere Motive sind die Bekämpfung von Langeweile, das Finden von Gesprächsstoffen mit Mitmenschen und, um die Freizeit zu füllen (vgl. Meyen, 2004, S.110f).

Die Zeit, in der Menschen Medien nutzen können, ist begrenzt (vgl. Stohle, 2003, S. 48). Deswegen stellen sich Forscherinnen und Forscher die Frage, ob die Fernsehdauer von einer erhöhten Verweildauer im Internet substituiert wird. Befragte geben an, zusätzlich zur Fernsehrezeption auch das Internet verstärkt zu nutzen, weswegen der allgemeine Medienkonsum steigt (vgl. Das, 2010, S.25). In Summe verbringen Menschen mehr Zeit mit Medien und nutzen dabei das gesamte erhältliche Angebot (vgl. Ebd.). 1990 wird vermutet, dass mit der Erfindung von Videokassettenrecordern der Medienkonsum wachsen würde (vgl. Dobrow, 1990, S.81). Wie die vergangenen Jahre Mediengeschichte zeigen, konnte sich der Kassettenrekorder nicht durchsetzen, anstatt dessen werden Video-On-Demand-Plattformen immer beliebter (vgl. Statista DMO, 2018). Die Annahme, dass Videokassetten-

Besitzerinnen und Besitzer zusätzlich zum Fernsehen mehr Zeit beim Rezipieren von Serien und Filmen verbringen, liegt aus damaliger Sicht nahe (vgl. Dobrow, 1990, S. 81). Es sind heute nicht die physischen Videokassetten, die die Menschen zu mehr Medienkonsum verleiten, doch sind es online „Videokassetten“ in Form von Serien, Filmen und Dokumentationen auf VoD-Plattformen (vgl. INTEGRAL, 2018). Die beliebtesten Plattformen in Österreich zur Rezeption von Videos sind YouTube, Netflix und Amazon Prime (vgl. RTR-GmbH, 2018). Diese verursachen, dass der visuelle Medienkonsum tendenziell steigt. Im Jahr 2016 ist das Internet in Österreich das meistgenutzte Medium, mit rund 57 Prozent liegt es vor dem zweitwichtigsten Medium, dem Fernsehen, das 19 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner nutzen (vgl. Mindshare, 2017). Das Nutzungsverhalten variiert dabei wieder sehr nach dem Alter der Rezipierenden (vgl. Ebd).

#### **2.4. Zwischenfazit: Medienwirkung und Mediennutzung**

Im vorherigen Kapitel wurde erläutert, welche Forschungsansätze es zum Thema Medienwirkung gibt. Die Kultivierungsforschung begründet durch Gerbner nahm dabei einen essentiellen Teil des zweiten Kapitels ein, weil Kultivierungseffekte in Studien bewiesen wurden. Auch wenn die hier angeführten Studien von Ward oder Aubrey auf Limitationen gestoßen sind, gibt es einen unumstrittenen Zusammenhang zwischen Medienkonsum und Befürwortung klassischer Stereotype der Geschlechter. Zudem wurde in diesem Kapitel die Agenda-Setting-Theorie vorgestellt, die Beweise dafür liefert, dass Medien aus der Gesamtheit der möglichen Themen, diejenigen wählen, die für das jeweilige Medium am wichtigsten erscheinen. Daher heben sie gewisse Diskurse in den Vordergrund, um diesen mehr Aufmerksamkeit zu schenken (vgl. Bulkow, Schweiger, 2013, S. 172) und lassen andere Bereiche außen vor.

Trotz der Beweislage gibt es Gegenstimmen und vor allem jene, die den Medien nicht zu viel Macht über menschliche Wert- und Normvorstellungen überlassen wollen beziehungsweise festhalten, dass Medienwirkung auf den Menschen schwer zu überprüfen ist (vgl. Stohle, 2003). Stohle fasst zusammen:

„Ebenso wenig, wie der Mensch messbar ist, sind Wirkungen, jedenfalls unmittelbare Kausalwirkungen, fassbar. Alles, was wir sehen, hat mehr oder weniger Einfluss auf uns [...]. Damit hat auch das Fernsehen einen Einfluss und Bilder haben in ihrer scheinbaren Authentizität, aber auch in der Suggestionskraft einen besonderen Einfluss, eine besonders prägende Wirkung

auf die Psyche der Zuschauer. Man kann diese Wirkung nicht leugnen, aber man kann sie auch nicht empirisch kausal nachweisen.“ (Stohle, 2003, S. 64)

Könnte Medienwirkung nachgewiesen werden, so sehe jede Wirkung pro Person anders aus, weswegen von einzelnen Studien nie auf die Gesamtheit der Menschheit geschlossen werden darf. Grund dafür ist die jeweils andere individuelle Sozialisierung und Veranlagerung der Menschen, die zu individuell abweichenden Nutzungsverhalten führen (vgl. Stohle, 2003, S. 64f).

Ein anderer Exkurs führte über die Forschung über Videokassetten hin zu Video-on-Demand Plattformen, deren Einfluss, obwohl es sie nun schon einige Jahre gibt, noch wenig erforscht wurde. Dobrow schlussfolgert, dass zukünftige wissenschaftliche Arbeiten herausfinden müssen, ob Videokassetten andere Botschaften präsentieren, als das klassische Fernsehen und, ob die Nutzung von diesen aufgenommenen Videos Einfluss auf die Art der Kultivierung des Individuums nimmt (vgl. Dobrow, 1990, S.84). Heute gilt es zu erforschen, ob diese beschriebenen Auswirkungen auf den Konsum von Video-on-Demand-Plattformen zutreffen.

Mit diesen vorerst abschließenden Worten zum Thema Medienwirkung wendet sich die Arbeit nun zu ihrem dritten Hauptkapitel betreffend der Sexualität.

## **3. Sexualität**

### **3.1. Sexualität: Das Ende eines Tabus**

Bereits im Kapitel “Kultivierungsforschung auf sexuelle Erwartungen” hat sich diese Arbeit mit dem Begriff Sexualität beschäftigt, ohne sie vorab zu definieren. Dieses Kapitel soll dazu dienen, den Begriff abzugrenzen, um in weiterer Folge den für diese Arbeit relevanten Fragestellungen nachzugehen.

#### **3.1.1. Die Veränderungen der Sexualität im 20. Jahrhundert**

Sexualität: Viel erforscht, noch mehr tabuisiert (vgl. Stohle, 2003, S. 54). 1999 postuliert die „World Association for Sexology“ in ihrer „Erklärung der sexuellen Menschenrechte“, dass eine voll entwickelte und erfüllte Sexualität die Grundlage für individuelles, zwischenmenschliches und gesellschaftliches Wohlbefinden sei (vgl. Kerscher 2008, 47f). Davor bringt vor allem das Jahr 1968 die radikale Befreiung aller sexuellen Zwänge als Grundvoraussetzung für eine funktionierende

Demokratie. Die Forderung der Aktivistinnen und Aktivisten wurde damals mit zahlreichen öffentlichen Demonstrationen unterstrichen und führt zu wachsendem Interesse. Ein gesellschaftlicher Diskurs, der bis heute nicht zu einem Ende gefunden hat, wird in dieser Zeit geboren (vgl. Sielert, 2007, S.68). Die späten 60er Jahre gelten allgemein als Umbruch, der die ganze Gesellschaft neu formen sollte. Themen wie Emanzipation werden lauter und das Patriarchat wird in Frage gestellt. Eine Bewegung tritt in Kraft, die für die Selbstbefreiung der Frau einsteht und gegen viel Widerstand des männlichen Geschlechts anzukämpfen hat (vgl. Sociovision, 2007, S. 17). Auch wenn es nach den späten 60er Jahren ruhiger um das Thema Sexualität wurde, so wächst das Interesse wieder, als in den 1980er Jahren öffentlich über die Autoimmunerkrankung „Aids“ berichtet wurde, sexuelle Verbrechen zur Sprache kommen und die Vermarktung von Sexualität vor allem aus feministischer Sicht in Bedrängnis gerät (vgl. Sielert, 2007, S. 69). Das Zusammenspiel von politischen Kräften und das Aufkommen der Autoimmunerkrankung verhelfen dem Thema Sexualität zu mehr Berechtigung in der Gesellschaft (vgl. Osswald-Rinner, 2011, S. 15). 1992 folgt das erste Bundesgesetz zur Sexualpädagogik in Deutschland, das Reglementierungen von Aufklärung, Verhütung, Familienplanung und Beratung bei Schwangerschaft und Familienhilfe beinhaltet (vgl. Sielert, 2007, S. 70). Die 90er Jahre sind es, die die Sexualität in zwei Lager spaltet, in das weibliche und männliche. Das gesellschaftliche Interesse über die Konstruktion der Lust beginnt zu wachsen und damit erreicht auch die Ratgeberliteratur ihren ersten Höhepunkt (vgl. Osswald-Rinner, 2011, S. 15). Sex ist im 21. Jahrhundert nach wie vor ein Thema, das viele beschäftigt und über das auch in aufgeklärten Zeiten viel geforscht wird. Es widmen sich zahlreiche Autorinnen und Autoren dem viel-diskutiertem Thema. Außerdem erscheinen Blogs und Online-Ratgeber, die über Sex in all seinen Facetten schreiben. Brochmann und Dahl haben anhand ihres Blogs „Underlivet“ festgestellt, wie groß das Interesse von außen ist. Ziel ist es zunächst, einen virtuellen Ort zu erschaffen, um über Fragen und Problemstellungen bezüglich Sexualität zu reden. Es kristallisiert sich für die Autorinnen heraus, dass nicht nur Jugendliche Fragen zum Thema haben (vgl. Brochmann, Dahl, 2015, S. 9f). Obwohl die westliche Welt heute in einer aufgeklärten Welt lebt (vgl. Koch 2000, S.30f) und Sex als etwas Alltägliches in den visuellen Medien rezipiert werden kann (vgl. Schumacher 2015, S.27), wenden sich

junge Erwachsene an Plattformen, die ihnen zu Rate stehen. Webseiten wie zum Beispiel OMGYes ([www.omgyes.com](http://www.omgyes.com)) lassen Frauen unterschiedlichsten Alters erklären, wie sie zu ihrer eigenen Sexualität gefunden haben. Das Format „61 Minuten Sex“, das auf YouTube ausgestrahlt wird, zeigt, wie sexuelle Aufklärung heute im Internet stattfinden kann. Dieser Channel wurde 2011 vom Sexualpädagogen Jan Winter und seiner Kollegin Gianna ins Leben gerufen und beschäftigt sich seither zwei Mal wöchentlich mit Themen rund um Sex, Sexspielzeug und unterschiedliche Stellungen sowie den menschlichen Körper (vgl. Meyen, 2015). Das Portal erfreut sich großer Beliebtheit, da die einzelnen Videos millionenfach abgerufen werden. Junge Internetnutzende suchen vermehrt nach Informationen im Netz, weil diese diskret abläuft und häufig zum erwünschten Ziel führt. Sie informieren sich dabei meistens über Verhütungsmethoden, übertragbare Krankheiten und auch über sexuelle Techniken (vgl. Döring, 2013, S.19). Die deutsche Tageszeitung ZEIT widmet ebenfalls einen eigenen Themenschwerpunkt in der Sparte „Wissen“ der Sexualität, um Wissbegierige durch den Sex-Podcasts „Ist das normal?“ (vgl. Zeit.de, 2018) aufzuklären. Um ein weiteres Beispiel für das klassische Fernsehen zu nennen, soll an dieser Stelle die Journalistin und Sexualtherapeutin Paula Lambert erwähnt werden, die auf dem Privatsender SIXX, der als Frauensender gilt, eine Show moderiert, die sich ebenso ausschließlich mit dem Thema Sex befasst (vgl. Meyen, 2015).

Anhand dieser Beispiele wird gemessen, wie präsent das Thema Sexualität für die Menschen des 21. Jahrhunderts ist und wie viel es darüber noch zu erfahren gibt. 70 Prozent der Befragten 16 bis 30-jährigen Österreicherinnen und Österreicher gaben bei einer Umfrage an, sich mindestens einmal im Internet zum Thema Sexualität informiert zu haben (vgl. Bundesministerium für Familie und Jugend, 2016). Somit liegen Belege vor, dass das Thema Sex nicht mehr tabuisiert wird und dass der Zugang für Menschen, die sich informieren wollen, gewachsen ist. Doch obwohl es diese zahlreichen Ratgeber gibt und Informationen über das Internet jederzeit abrufbar sind, scheint der Themenkomplex „Sexualität“ noch neue Fragen aufzuwerfen.

Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, kann die Darstellung von Sexualität in den Medien zu Einstellungsänderungen bei jungen Menschen führen. Darum ist es von großer Relevanz, das Thema der sexuellen Erwartungshaltung und

geschlechterspezifischen Rollenbildern in und durch Medien im Zeitalter unbegrenzten Internetzugangs zu erforschen, um festzustellen, ob Medien tatsächlich einen Einfluss auf menschliche Sexualität haben und inwieweit das in Medien Dargestellte in der Realität nachgelebt wird. Es gilt die Frage zu beantworten, ob heute von einer Tendenz in Richtung gleichberechtigter Rollenbilder von Männern sowie Frauen in visuellen Medien gesprochen werden kann.

### **3.1.2. Geschichtlicher Rückblick zum Thema Sexualität**

Interessant für das Thema „Sexualität“ ist auch seine historische Geschichte. Die vorbürgerliche Einstellung zu Sexualität war eine gänzlich andere, als die des 20. und 21. Jahrhunderts. In diesem Zeitalter gilt Sex als eine Praxis der Körperlichkeit und wird frei von jeden Hemmungen ausgelebt (vgl. Wrede, 2000, S.32f). Das anschließende bürgerliche Zeitalter ab dem 16. Jahrhundert ändert das Verständnis von Sexualität, da mit der Aufklärung und der aufkommenden Etablierung von Wirtschafts- und Sozialordnung auch die Tabuisierung und Intimisierung von sexueller Begierde einherging. Da, mit der beginnenden Industrialisierung, die eigenen Persönlichkeitsstrukturen an ein funktionierendes System angepasst werden müssen, werden gewisse Praktiken, wie die Sexualität, in das Privatleben verdrängt (vgl. Wrede, 2000, S.33f). Darauf folgt, dass „Selbstbeherrschung zum neuen Wert [wird], spontane Gefühlsäußerungen müssen gedämpft, geregelt und kontrolliert werden. Selbstbeherrschung wird eine Voraussetzung für bessere Arbeitsleistung und soziale Angepasstheit“ (Wrede, 2000, S.34). Damit entstehen neue zwischenmenschliche Beziehungen, da ein völlig anderer Menschentyp geboren wurde (vgl. Ebd.) Der tatsächliche Begriff der „Sexualität“ entstammt dem 19. Jahrhundert. Sex nimmt den bisher größten Raum ein, in dem mehr und mehr Verhaltensweisen und Körperteile sexualisiert werden (vgl. Ebd. S.35). Hier beginnen Institutionen wie die Ehe ihren Höhepunkt zu erreichen, Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe wird verurteilt (vgl. Ebd.).

Mit diesem geschichtlichen Rückblick soll das nächste Kapitel einen Einblick in die Forschung um das Thema Sexualität geben.

### 3.2. Sexualität: Einblicke in die Forschung

Sexualität wird im Alltag, so Martina Löw, Autorin des Essays „Sexualität“ im Handbuch der Soziologie, als eine von vornherein gegebene Kraft gedeutet, die jeder Mensch besitzt, um sie selbst nach eigenem Ermessen zu formen und so zu nutzen, dass eine positive und sinnvolle Praxis daraus resultiert. Sinnvoll auch deswegen, weil die Menschheit damit ihr eigenes Überleben sichert (vgl. Löw, 2008, S.441).

Die Sexualwissenschaft teilt die menschliche Sexualität in vier verschiedene Funktionen ein (vgl. Sielert, 2005). An erster Stelle steht die Fortpflanzungsfunktion, die vor allem zu Beginn der Menschheit essentiell war und heute noch ist. Für das alltägliche Leben sind jedoch Aufgaben der Sexualität, die mit Beziehungs-, Lust- und Identitätsfunktionen zusammenspielen mit der Zeit in den Vordergrund geraten (vgl. Döring, 2013, S.3). Diese Beziehungsfunktion ist verantwortlich dafür, dass Paarbindungen entstehen können und daraus feste Beziehungen wachsen. An diese Funktion gekoppelt ist die Lustfunktion, die zu körperlichen und seelischen Vergnügen führt. Gerade weil Sex nicht mehr als sündhaft bezeichnet wird, sondern vielmehr als förderliche Komponente eines gesunden Beziehungsalltages, scheint auch das Angebot an Ratgebern in diesem Bereich zu wachsen. Es soll mehr Informationen dazu geben, wie die Lust gesteigert werden kann (vgl. Döring, 2013, S. 16). Themen wie Häufigkeit, sexuelle Treue oder die Art und Weise, wie Geschlechtsverkehr stattfinden kann, werden von Pärchen innerhalb einer Beziehung ausdiskutiert und führen nicht selten auch zu Konflikten. Die Zufriedenheit beider steht dabei im Zentrum (vgl. Döring, 2013, S.15). Fragen, die sich nach der sexuellen Orientierung richten, formen die eigene Identität und bilden einen Teil des eigenen Selbstbildes zudem prägen sie das Selbstwertgefühl beträchtlich mit (vgl. Döring, 2013, S.3). Nicola Döring schreibt in diesem Zusammenhang in ihrem Essay „Medien und Sexualität“ auch den Medien viel Einfluss zu:

„Sexuell aktiv und attraktiv zu sein, hat sich in der westlichen Welt als kulturelle Norm etabliert, nicht zuletzt im Zuge der Sexualisierung der Medien. Die Identitätsfunktion der Sexualität gewinnt an Bedeutung. Dementsprechend wird heute meist nicht sexuelles Verlangen als Problem konstruiert, sondern eher dessen Abwesenheit: Menschen sind

besorgt, ob sie auch genügend Lust verspüren, ob in der Paarbeziehung ausreichend Sex stattfindet und ob sie sexuell originell und raffiniert genug sind. Teilweise wird geradezu ein sexueller Leistungsdruck wahrgenommen angesichts der medialen Präsenz sexuell ausschweifender Lebensstile.“  
(Döring, 2013, S.3)

Die eigene sexuelle Identität zu finden, beginnt im jugendlichen Alter, wenn Frauen und Männer in die Pubertät kommen. Für Menschen, die sich dem gesellschaftlichen „Normal-Zustand“, also heterosexuell zu sein, nicht anschließen, stellt diese Identitätssuche oft eine große Herausforderung dar. Nicht zuletzt, weil gesellschaftlich akzeptierte Vorbilder oder Rollenmodelle oft ausbleiben und ihr „anders-sein“ von Mitmenschen nicht immer akzeptiert und toleriert wird (vgl. Döring, 2013, S.17). Diese anderen Formen des sexuellen Verhaltens werden oft „als Ersatzbefriedigungen oder als widernatürliche Perversionen“ (vgl. Wrede, 2000, S.26) geächtet. Tabuisiert werden häufig lesbische Liebesakte, schwulen Liebe und Autoerotik oder Polygamie, die gesellschaftlich weniger Akzeptanz finden oder gar nicht ins Bewusstsein gerufen werden (vgl. Ebd.).

Wie eingangs erwähnt, ist das Ausleben von Sexualität ein Menschenrecht und somit auch dort fest verankert. Deswegen darf jede Praxis frei ausgelebt werden, sofern dabei keine andere Person zu Schaden kommt oder zu etwas gezwungen wird (vgl. Döring, 2013, S.4). Auch wenn die Freiheit beim Individuum liegt, wie er oder sie ihr Sexleben gestaltet, gehört das Wissen über Missbrauch, Gewalterfahrungen und Krankheiten sowie Störungen der Sexualität zur Wirklichkeit dazu (vgl. Löw, 2008, S.441). In diesem Kapitel wird ein historischer Überblick gegeben, der die Entstehung der Sexualforschung und vor allem, den soziologischen Aspekt der Sexualität umklammern möchte.

Lange Zeit dominiert die Medizin die Forschung über die Sexualität. Später nahm die Psychoanalyse Einfluss auf die Erforschung von menschlichem Geschlechtsleben. Der amerikanische Biologe Alfred Kinsey ist 1938 der erste, der eine Umfrage zu sexuellem Erleben und Verhalten durchzieht und so die Bedeutung der psychologischen Aspekte rund um Sexualität unterstreicht. Die später bezeichneten Kinsey-Reporte schaffen die Basis für die Entstehung der modernen

Sexualforschung, die die unterschiedlichen Forschungsansätze aus den verschiedenen Disziplinen verknüpft. Ziel ist es, die vielseitigen Formen der Sexualität im historischen, gesellschaftlichen, politischen und individuellen Zusammenhang zu begreifen (vgl. Strauß, 2000). Lange Zeit ist diese Forschung um Sexualität männerdominiert. Es wird geglaubt, dass der weibliche Orgasmus beispielsweise schuld daran sei, dass Frauen schwanger werden, weswegen er gerne vermieden wurde (vgl. Fuchs, 2017). Nicht nur Fehlinformationen tummeln sich durch die Schlafzimmer der Menschen; auch institutionelle Vorschriften schränken das Sexleben vieler Menschen erheblich ein (vgl. Ebd.).

Als die Monopolstellung der Medizin über Sexualität zu forschen ein Ende nimmt, setzt sich die Theorie von Sigmund Freud durch, der die Sexualität des Menschen als etwas Triebhaftes beschreibt, die befriedigt werden will, um einem inneren Reiz Folge zu leisten (vgl. Löw, 2008, S. 434). Freud gilt als erster Forscher, der das Themengebiet um Sexualität enttabuisierte und entdämonisierte (vgl. Fuchs, 2017) und herausfindet, dass Sexualität bereits in der Kindheit entsteht und eine für die individuelle Persönlichkeit relevante Funktion ist (vgl. Sielert, 2007, S.68). Jedoch sieht auch Freud die Homosexualität als eine fehlerhafte und anormale Entwicklung (vgl. Freud, 1975, S.51f), obwohl sie in der Moderne nicht mehr als verboten gilt (vgl. Schmidt, 1988, S. 268f). Auch die moderne Sexualerziehung setzt sich zur Aufgabe, der Idealisierung oder Dämonisierung von Sexualität entgegenzuwirken (vgl. Sielert, 2007, S.72).

Das freud'sche Triebmodell wird schnell kritisiert, doch das Grundgerüst der Entwicklungspsychologie der Sexualität bleibt bestehen und wird auch von anderen Sexualforschern wie Beck und Beck- Gernsheim und Schelsky übernommen (vgl. Ebd.). Schelskys ist der Annahme, dass Institutionen wie die Ehe immer mehr an Bedeutung verlieren. Im Gegensatz dazu werden Menschen durch die „Sexualisierung des modernen Menschen von außen“ (Schelsky, 1955, S.126) tagtäglich mit Sexualität konfrontiert. Somit findet eine Allgegenwärtigkeit von erotischen Bildern statt, die die Menschen rezipieren (vgl. Löw, 2008, S.435). Durch diese dauerhafte Überladung von sexuell-orientierten Informationen entstehen standardisierte Massengefühle beim Individuum (vgl. Ebd.). Löw schreibt zusammenfassend in ihrem Kapitel „Sexualität“ im Handbuch der Soziologie:

„Sie [die Sexualität] wird über öffentliche Räume vorstrukturiert, öffentlich inszeniert und über Geschlechterarrangements, ethnische Kulturen und Milieus kanalisiert.“ (Löw, 2008, S.441)

Laut Freud und seinen Befürworterinnen und Befürwortern entstehen die meisten sexualitätsbezogenen Verhaltensweisen bereits in der frühen Kindheit. Hier wird das sexuelle Skript entworfen, das bereits Aspekte wie Bindungsfähigkeit, Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung und vieles mehr vorformt. Auf dessen Basis entwickeln sich sexuelle Verhaltensweisen und Aktivitäten. Studien weisen darauf hin, dass Mädchen und Jungen die ersten homosexuellen Erfahrungen im Alter zwischen dreizehn und 18 Jahren machen (vgl. Strauß, 2000). Auch andere Wissenschaftler, wie John Gagnons und William Simons knüpften an die Forschungen über das sexuelle Skript an. Damit sei der Prozess des Erlernens sexueller Handlungen gemeint. In dieser Phase werden von Menschen normative Erwartungen erstellt und kulturelle Routinen antrainiert, wie sich heterosexuelle Paare zu verhalten haben (vgl. Löw, 2008, S. 436). Im weiteren Verlauf der Sexualforschung rückten vor allem soziale und persönliche Aspekte sukzessiv in den Vordergrund. In der Psychologie gilt die Sexualität des Menschen nach heutigem Verständnis in erster Linie als wesentliches Motiv für das menschliche Verhalten. Ihre Funktionen beschreiben unter anderem die Reproduktion der Menschen, dem Entstehen von zwischenmenschlichen Beziehungen, die auf sexuelle Interaktion bauen, sie dient auch der Selbstbestätigung und ist allgemein verbunden mit emotionalen Gefühlen der Menschen (vgl. Strauß, 2000). Mit der Sexualität verbinden Forscher auch die Persönlichkeitsentwicklung der Menschen und die geschlechterspezifischen Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Auch die sozialpsychologischen Einflussfaktoren können betrachtet werden (vgl. Ebd.). Was von den Ursprüngen von Freuds Forschung übriggeblieben ist, ist die Annahme, dass sexuelle Entwicklung bei der Geburt beginnt und eine komplexe Kombination aus körperlichen Reifungsprozessen, psychischen Entwicklungsphasen und Lernprozessen ist. Hinzu kommen geschlechtsspezifische Unterschiede in der Sozialisation von Menschen (vgl. Ebd.). Sexualität ist laut Freud im Übermaß vorhanden und muss fortan gesteuert und gelenkt werden, aber auch gelebt werden. Persönlichkeitsentwicklung hinsichtlich der Sexualität bedeutet seit Freuds Erkenntnissen Arbeit, die meist ein Leben lang andauert (vgl. Osswald-

Sexualität ist also weder eine rein biologische Körperfunktion zur Erhalten einer Spezies, noch eine ausschließlich psychische Funktion zum Erleben von sexueller Freude (vgl. Strauß, 2000). Für das Funktionieren von Sexualität ist ein Zusammenspiel aus anatomischen, genetischen, hormonellen, biochemischen und physiologischen Grundlagen und Gefühlen, Erinnerungen, Vorstellungen und Kognitionen gefordert (vgl. Ebd.). In der soziologischen Herangehensweise der Sexualität haben sich, laut Löw, demnach drei Theoriekomplexe gebildet, die die Sexualität anders erklären. Zum einen die Forschung rund um den menschlichen Trieb, die von Sigmund Freud ins Leben gerufen worden ist (vgl. Löw, 2008, S.440). Der zweite Strang der Sexualforschung in der Soziologie befasst sich mit der „Einpflanzung und Normierung von Sexualität durch Disziplinierung und Verwissenschaftlichung vor dem Hintergrund einer heterosexuellen, zweigeschlechtlichen Matrix.“ (Ebd.) Der letzte Aspekt wird von Löw als „neuer Strang“ bezeichnet, der die Sexualität als „eigens System“ versteht, bei dem eine besondere Logik in der Intimkommunikation zwischen einer, zwei oder mehreren Personen erschaffen wird (vgl. Ebd.). Bei der Intimkommunikation geht es um die Stimulierung des Körpers, die Verstärkung der sexuellen Lüste, die Herstellung von Erfahrungen, sowie das Wachsen der eigenen Kontrolle über die eigene Sexualität (vgl. Löw, 2008, S.430).

Somit hat sich die aktuelle sozialpsychologische Betrachtung der Sexualität das Ziel gesetzt, die kulturellen Einflüsse der Individuen auf ihre Sexualität zu erforschen und historische Veränderungen zu dokumentieren. Veränderungen, die gerade im 21. Jahrhundert häufiger auftreten und zu anderen sexuellen Werte- und Moralvorstellungen führen. Auch Veränderungen in den Beziehungsformen und -Idealen sind hierbei festzustellen (vgl. Strauß, 2000). Gerade bei Jugendlichen fällt auf, dass Sexualität für sie mit Sinn aufgeladen ist. Sie ist Sinnbild der eigenen Identität, soll nach eigenen Moral- und Wertevorstellungen konzipiert werden, hat jedoch stets zwei Bedingungen zu erfüllen: Der Akt in jeglicher Form soll im Konsens zweier (oder mehrerer) Personen entstehen und zur sexuellen Befriedigung derer führen (vgl. u.a. Löw, 2008, S. 441, Schmidt, 1981, S.269).

Zusammenfassend schreibt Sigusch, dass Sexualität eine gesellschaftliche

Kategorie sei, die aus reiner Gedankenschöpfung gebildet werde. Ihre Triebe und Bedürfnisse seien immer an die Gattungsgeschichte des Menschen geknüpft (vgl. Sigusch, 1981, S.120), weswegen hier auch ein Überblick der Geschichte der Sexualität gegeben wurde.

### 3.3. Sex in Medien

Um dem Themaschwerpunkt „Sex in Medien“ auf den Grund zu gehen, müssen auch gängige geschlechertypische Klischees, Rollenbilder und Stereotype untersucht werden. Diesem Gebiet widmet sich Kapitel 4 ausführlich. Trotzdem soll die Problematik von der Darstellung von Sex vor allem in visuellen Medien angeschnitten werden, um sie später, nach Klärung des Ist-Zustandes der Rollenbilder zu Mann und Frau, nochmal aufzugreifen.

Zunächst wird geklärt, wie Sex in Medien überhaupt dargestellt wird. Damit befasst sich die Autorin Feona Attwood in ihrem Bericht „Sex and the Media“. Ihrer Auffassung nach sind alle gezeigten sexuellen Praktiken in der Geschichte sehr divers, aber vermitteln auch das Bild, das sexuelles Verhalten und Verlangen natürlich und vorbestimmt seien (vgl. Attwood, 2012, S. 457). Die meisten Darstellungen von Sex in Medien werden jedoch in klassischen heterosexuellen Ehen gezeigt, in denen Monogamie gelebt wird und in der die Zeugung von Kindern im Vordergrund steht (vgl. Ebd.) Die Akteure sind in den meisten Fällen gleich alt, in einer Beziehung und das Sexualleben der beiden findet ausschließlich im Privaten statt. Alles, was unter diese Art der Präsentation von Sex fällt, wird als „gut“ und „normal“ bezeichnet. Darüber hinaus gibt es auch die Darstellung von „bösem“ und „abnormalen“ Sex, welcher Homosexualität, Polygamie, größeren Altersunterschied, Sadomasochismus, Sex außerhalb von Beziehungen und im öffentlichen Raum inkludiert (vgl. Attwood, S. 457). Innerhalb der Befragung, die für diese Masterarbeit durchgeführt wurde, werden die Befragten auch nach ihrem Empfinden über Normalität in Beziehungsleben konsultiert. Es erscheint dabei interessant, ob diese genannten Bezüge auch fallen. Attwood schreibt:

“[S]ex and the media are very closely tied together in the twenty-first century. Moreover, sex has become much more culturally visible. [...] [M]edia of all kinds have become central in the ways that sexual

identities and lifestyles are understood and maintained.“ (Attwood, 2012; S.459)

Obwohl eine Vielzahl von Sexpraktiken und Lebensstilen über die Medien ausgestrahlt werden und sich die Art und Weise, wie offen über Sex gesprochen wird im 21. Jahrhundert gewandelt hat, bleibt diese Teilung zwischen den beiden Typen „gutem“ und „bösem“ Geschlechtsverkehr weiterhin bestehen, so die Autorin. Sowie diese Teilung bestehen bleibt, so werden auch sexuelle Praktiken in den Mainstream-Medien gleichbleibend sehr konservativ präsentiert. Jane Arthurs schreibt diesbezüglich, dass Sendungen immer noch “normative Konstruktionen von Geschlecht und Sexualität” zeigen, in denen sexuelle Diversität als normabweichend impliziert wird und, in denen die sexuelle Performance immer über dem tatsächlichen sexuellen Vergnügen steht (vgl. Arthurs, 2004, S.145f).

Wie im Kapitel zwei „Medienwirkung“ bereits angedeutet, liegen Belege vor, dass Medien Orientierung für Mediennutzerinnen und – Nutzer schaffen. Auch die Identifikation mit Medienfiguren, deren Lebensweise imitiert wird, wurde bewiesen (vgl. Döring, 2013, S. 295f). Der soziale Vergleich kann positive Wirkung, als auch negative Effekte beim Nutzenden hervorbringen, zum Beispiel dann, wenn der soziale Vergleich das eigene Selbstwertgefühl mindert (vgl. Döring, 2013, S. 296). Das ist laut dem Sozialpsychologen Leon Festinger deswegen so, weil sich Menschen anhand anderer Gleichgesinnten orientieren, um sich selbst besser einzuschätzen. Dabei richtet sich der soziale Vergleich nach Attributen wie Attraktivität, Status und Leistungen (vgl. Döring, 2013, S. 300). Da es meist eher zu Aufwärtsvergleichen kommt, das bedeutet, dass Mediennutzende im Vergleich mit Medienfiguren schlechter abschneiden, weil sie beispielsweise weniger Geld und Ruhm besitzen, weniger dem Schönheitsideal entsprechen oder weniger Fähigkeiten haben, wurde in der Forschung die negative Wirkungsweise mehr analysiert (vgl. Ebd.). Die zentrale Angst der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist es, dass unerreichbare medial erzeugte Ideale gezeigt werden, die das Selbstwertgefühl negativ beeinflussen. Dieses minderwertige Selbstbild im Vergleich zu attraktiven Schauspielerinnen und Models kann bei Frauen zu Essstörungen, Schönheitsoperationen und Depressionen führen (vgl. Ebd.). Weil dieser Einfluss von Medienfiguren auf reale Personen nachgewiesen wurde, wird in diesem Kapitel angedeutet, welche Arten der Darstellung von Sexualität in den

Medien

vorherrschend

sind.

Geprägt ist die Repräsentation von Sexuellem in den Massenmedien durch zweierlei konträrer Aufgaben: Zum einen gilt es, die wirtschaftlichen Ziele der Medienunternehmen zu erreichen, um weiterhin bestehen zu können. Zum anderen spricht die Gate-Keeper Funktion der Journalistinnen und Journalisten dafür, dass realitätstreue Informationen an die Massen weitergegeben werden sollen (vgl. Döring, 2013, S.17). Manchmal wird dabei nicht mehr von „Mainstream“-Medien gesprochen, sondern von „Malestream“-Medien (Döring, 2013, S.18), weil Medienunternehmer meistens männlichen Geschlechts sind und sie deswegen auch eher ihre Sicht auf die Dinge wiedergeben (vgl. Döring, 2013, S.10). Zu den gängigen klassischen Darstellungsweisen von Mann und Frau kommt diese Arbeit im nächsten Kapitel zu sprechen.

Es muss die mediale Darstellung von Sex an dieser Stelle zusätzlich abgegrenzt werden. Unterschieden werden zwei primäre Typen von Medieninhalten: Informationen und Unterhaltung. So werden informationsgebende und unterhaltungsbezogene Inhalte voneinander unterschieden, die beide die Möglichkeit bieten, Sexualität darzustellen und über die Medien wiederzugeben (vgl. Döring, 2013, S.7). Außerdem muss differenziert werden, ob die Darstellung von Sex im Fokus des Geschehens steht oder ob das Sexuelle von Nicht-Sexuellem Gehalt ummantelt wird (vgl. Ebd.). Wie in Kapitel 3.2. erklärt, gibt es laut Sielert vier Hauptfunktionen der Sexualität. Vor allem für Identifikationsfunktion spielen Medien eine wichtige Rolle. Weil junge Menschen auf der Suche nach Gleichgesinnten und Rollenbildern sind, können Medien mit den angebotenen Formaten einen Beitrag dazu leisten, auch Menschen zu präsentieren, die nicht dem gesellschaftlichen Mainstream entsprechen (vgl. Döring, 2013, S.17). Einerseits kann eine Möglichkeit zur Kontaktaufnahme geboten werden, wie dies durch Online-Portale und Telefondienste (unter anderem „Rat auf Draht“) bereits der Fall ist, aber auch durch die Darstellung von Medienfiguren, die homosexuell, transsexuell, bisexuell oder ähnlich inszeniert werden (vgl. Ebd.). Andererseits kann das größer-werdende Informationsangebot auch das Gegenteil bewirken und angesichts der Reizüberflutung zu Orientierungslosigkeit führen. Besteht keine Reflektion über die gefundenen Inhalte der Online-Plattformen, kann es ebenso zu falschen Vorurteilen, Schuldzuweisungen und Missverständnissen kommen, was einen

gegenteiligen Effekt auslösen könnte (vgl. Döring, 2013, S. 20). Die Wahl der qualitativ hochwertigen Foren und die Filterung der gegebenen Antworten von Userinnen und Usern ist dabei Voraussetzung dafür, die negativen Effekte zu lindern. Außerdem führen die unzähligen Tipps aus der Ratgeberkultur bei manchen Menschen auch zu steigendem Leistungsdruck, wenn es darum geht, im Bett eine bessere Performance zu liefern (vgl. Osswald-Rinner, 2011, S.12f).

Neben Gewalt gilt Sex als ein besonders prekäres Thema, wenn es um Medieninhalte geht. Es werden negative Wirkungen auf die Rezipierenden befürchtet (vgl. Döring, S.2). Dabei gehen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor allem davon aus, dass die Darstellung von Sexualität ein falsches Bild bei den Zuschauenden entstehen ließe, da dies nicht der Realität entspreche (vgl. Ebd.). Folgen dieser falschen Wiedergabe seien laut Döring Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper und in weiterer Folge mit dem individuellen Sexleben, Festigung von geschlechtsspezifischen Rollenbildern und der Anreiz, ein aggressiveres Sexualverhalten zu führen. Letzteres geschehe besonders durch den Konsum von pornografischem Material (vgl. Döring, 2013, S.2). Das ist deswegen so, weil sich Moralvorstellungen der Gesellschaft in den Medien widerspiegeln und sie diese vorgeben. Medien stellen unterschiedliche Aspekte der Sexualität dar, andere hingegen werden eher ignoriert oder weniger oft repräsentiert, was wiederum zu fälschlichen Vorstellungen über Sexualität führen kann (vgl. Döring, 2013, S.4). Döring schreibt zur Präsenz von sexuellen Minderheiten:

„Bestimmte Formen der Mediensexualität abzulehnen oder anzuerkennen und zu fördern, heißt dementsprechend immer auch, normierend auf die Vielfalt menschlicher Sexualitäten einzuwirken bis hin zur Marginalisierung oder Inklusion sexueller Minoritäten, die medial sichtbar werden.“  
(vgl. Döring, 2013, S.4).

Der Sozialpädagoge Uwe Sielert, der sich in seiner Abhandlung „Sexualerziehung und Sexualpädagogik in Deutschland“ mit dem Themenbereich Sexualität beschäftigte, schreibt den Medien auch eine Einflussmacht auf den Rezipierenden zu. Die sexuelle Sozialisation - oder auch „Sexualisation“ genannt - ist Teil der Sexualerziehung. Diese umfasst die kontinuierliche und intendierte Einflussnahme auf die Entstehung von sexuellem Verhalten und Einstellungen (vgl. Sielert, 2007,

S. 68). Im Zentrum der Sexualerziehung befinden sich alle Lernabfolgen während der sexuellen Sozialisierung, die auch unbewusster Weise entstehen können und die Medien dazuzählen (vgl. Ebd.).

Im Zentrum der Bildung von Wert- und Normvorstellungen über die Sexualität sehen Sexualpädagogen das Geschlechterverhältnis. Da das Geschlecht im Fokus der sexuellen Identität steht, ordnet sich die sexuelle Sozialisation und ihre Konsequenzen an vorderster Reihe zur Entwicklung sexueller Bedürfnisse. Da diese Geschlechterverhältnisse auch in den Medien eine wesentliche Rolle spielen, wird das nächste Kapitel diese nun ausführlich behandeln (vgl. Sielert, 2007, S. 72). Die Aufgabe der Sexualerziehung ist es, der idealisierten Wiedergabe der Medien entgegenzuwirken und im öffentlichen Diskurs über Sexualität mit Faktenwissen zu profilieren (vgl. Ebd.). Sielert sieht in der wachsenden Sexualisierung der Medien, „die eher an gewinnbringenden Trends als an Stärkung des individuellen Eigensinns oder einer zukunftssträchtigen Gestaltung intimer Lebensweisen orientiert sind“ (vgl. Sielert, 2007, S. 74) die Zunahme von Problematiken wie unter anderem Geschlechtskrankheiten, sexuelle Verbrechen und Gewalt gegen Frauen und Kinder sowie die Erhöhung von ungewollten Schwangerschaften bei minderjährigen Eltern (vgl. Ebd.). Trotzdem brachte genau diese Zunahme auch die Akzeptanz und öffentliche Anerkennung für die Sexualpädagogik.

### **3.4. Zwischenfazit: Sexualität**

Dieses dritte Kapitel umriss die Entstehung der Sexualität und ihre Forschung. Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts, wie Freud, wurden vorgestellt, aber auch Studien von aktuellen Forschungsarbeiten von Autorinnen und Autoren wie Löw und Sielert wurden erwähnt. Sexualität ist mittlerweile kein alleiniger Gegenstand von Biologie, Medizin oder Psychoanalyse, vielmehr werden gesellschaftswissenschaftliche Faktoren der Sexualität zugesprochen und damit macht es sie zu einem essentiellen Bereich des sozialen Lebens (vgl. Wrede, 2000, S.25). Außerdem konnte verdeutlicht werden, welche ein Interesse die Gesellschaft an diesem Thema hat, in dem Podcasts, YouTube-Channels, Bücher und TV-Serien, die das Thema behandeln und von zahlreichen Personen konsumiert werden, vorgestellt wurden. Den Medien wird ein Einfluss auf die Rezipierenden in Sachen sexueller Darstellung zugesprochen. Egal, ob im Fernsehen, in Werbespots

oder im Internet, sexualisierter Inhalt und die dazugehörigen Bilder sind omnipräsent, doch vermittelt die mediale Darstellung von Sex oft ein unrealistisches Bild und löst bei jungen Erwachsenen einen hohen Erwartungsdruck aus (vgl. FWU, 2016). Allerdings wurde wieder deutlich, dass sich die Forschung zum Thema „sexueller Einfluss auf Rezipierende“ vorwiegend mit Pornographie beschäftigt, weniger aber mit der Darstellung von Sex in TV-Serien. Preston zum Beispiel schreibt in ihrem Buch „Pornography and the Construction of Gender“, dass Pornographie die Wirklichkeit beeinflusst, gerade weil existierende Rollenbilder verwendet werden (vgl. Preston, 1990, S.109). Im nachstehenden Kapitel wird nun genauer auf die Rollenbilder von Frau und Mann in den Medien eingegangen. Der Zwiespalt, in dem sich die Sexualität befindet, ist eindeutig: Auf der einen Seite wird sie lobpriesen und ihre Akteurinnen und Akteure werden aufgefordert, sexuelle Gelüste auszuleben und ein ausgeprägtes Sexualleben zu entwickeln, während auf der anderen Seite die Zunahme von Vergewaltigungen und sexuellen Delikten die Kehrseite der Überpräsentation von Sex darstellen (vgl. Löw, 2008; S.437). Gleichzeitig liegen Belege vor, wie auch Osswald-Rinner in „Oversexed and Underfucked“ thematisiert, dass die Gesellschaft weniger Geschlechtsverkehr praktiziert, als je zu vor. Bleibt zu erforschen, ob diese Abnahme mit der Überpräsentation von Sexualität in den Medien zusammenhängt. Trotzdem bleibt das, was heute unter dem Begriff Sexualität verstanden wird, ein relatives junges Phänomen, denn Sexualität ist erst seit wenigen Jahrzehnten eine Kombination aus dem Ausdruck von Liebe, verbunden mit Intimität, eine Basis für eine gut funktionierende Beziehung und damit ein besonders essentieller Bereich des Lebensglücks (vgl. Schmidt, 1988, S.31). Sexualität ist damit ein „Produkt sozialer Interaktionen, das abhängig davon, wie Individuen Sexualität gelernt haben“ (Wrede, 2000, S.39f) funktioniert. Wie Individuen Sexualität ausleben ist dabei neben diesen gesellschaftlichen Fundierungen auch durch biographische Faktoren, wie individuelle Bedürfnisse, Einstellungen und Verhaltensweisen beeinflusst, die gemeinsam das Endergebnis des andauernden Sozialisationsprozesses sind.

## 4. Rollenbilder der Geschlechter

### 4.1. Geschlechterstereotype

Wenn in dieser Arbeit von geschlechterspezifischen Rollenbildern die Rede ist, dann sind damit Stereotype gemeint, die innerhalb der Geschlechter auftreten. Stereotype sind Annahmen über Merkmale und Verhaltensweisen von Personen in sozialen Gruppen (vgl. Steffens, Ebert, 2016, S. 17). Geschlechterstereotype, um die es in weiterer Folge gehen soll, sind „kognitive Strukturen, die sozial geteiltes Wissen über die charakterlichen Merkmale von Frauen und Männern enthalten“ (Eckes, 2010, S.178). Dabei werden die Differenzen zwischen den einzelnen Individuen missachtet (vgl. Steffens, Ebert, 2016, S. 14). Stereotype spielen darüber hinaus eine wichtige Rolle in der Debatte über Ungleichbehandlungen und können Vorurteile gegenüber sozialen Gruppen verstärken, besonders dann, wenn sie im medialen Alltag oft Anklang finden (vgl. [klicksafe.de](http://klicksafe.de)). In diesem Kapitel soll es darum gehen, die verschiedenen stereotypen Geschlechterbilder in der Gesellschaft zu identifizieren, die so in den visuellen Medien wiedergegeben werden. Das „Geschlecht ist in unserer Kultur einer der wesentlichen Gesichtspunkte nach denen Personen kategorisiert werden“ (Steffens, Ebert, 2016, S.13). Wenn eine Person nach ihrer sozialen Kategorie von einer anderen Person bewertet wird, dann wird von einem Vorurteil, einem Stereotyp oder von Diskriminierung gesprochen (vgl. Ebd.). Das sind drei miteinander einhergehende Konzepte in der Sozialpsychologie, die verschiedene Ausprägungen aufweisen können: die affektive, kognitive und die Verhaltenskomponente. Die affektive Komponente ist verbunden mit Gefühlen und Emotionen, die von einer Person mit dem Subjekt verbunden werden. Die zweite, kognitive Komponente, befasst sich mit den Gedanken und Überzeugungen der Person in Bezug auf das Einstellungsobjekt. Letztere, die Verhaltenskomponente, verkörpert die Art und Weise, wie sich die Person gegenüber anderen verhält. (Steffens, Ebert, 2016, S.13f). Die Verhaltenskomponente kommt bei Diskriminierung zu tragen, während Stereotype die kognitive Komponente umschließen. Wenn davon gesprochen wird, dass Männer immer stärker sind als Frauen, dann ist das Merkmal hier eine physische Eigenschaft. Das Stereotyp

„Männer sind stärker als Frauen“ hat hier als Grundlage ein körper-bezogenes Attribut. Neben diesen gibt es auch andere Eigenschaften, die zu Stereotypen führen. „Frauen sind eher ängstlich, Männer meistens aggressiv“ sind Beispiele für Persönlichkeitseigenschaften aus denen Stereotype entstehen. Auch Fähigkeiten werden stereotypisch verwendet wie „Frauen gehen gerne einkaufen“, „Männer gucken lieber Fußball“. Zudem kommen alltägliche Verhaltensmuster, die Stereotype aufweisen können wie zum Beispiel „Frauen kochen das Mittagessen“, „Männer reparieren das Auto“ (vgl. Steffens, Ebert, 2016, S.14). Anhand der Beispiele ist ersichtlich, dass Stereotype sowohl positiv, als auch negativ ausgelegt sein können und zahlreiche Felder umfassen.

Zwei grundlegende Dimensionen, die Geschlechterstereotype definieren, wurden von Kay Deaux und Marianne LaFrance beschrieben: Eine der beiden befasst sich mit der Gemeinschaftsorientierung. Die andere Dimension wird als Handlungsorientierung bezeichnet. Während die Gemeinschaftsorientierung die Relevanz von Beziehungen zu anderen Menschen aufzeigt und Eigenschaften miteinschließt, die als typisch weiblich gesehen werden, spiegelt die Handlungsorientierung Eigenschaften wider, die eher als typisch männlich gelten (vgl. Steffens, Ebert, 2016, S.20). Um die geschlechterspezifischen Unterschiede von Männern und Frauen zu untersuchen, wurden Studien durchgeführt, bei denen die Teilnehmenden aus 300 Eigenschaften jeweils die wählen mussten, die entweder eher zu Frauen passen, oder aber eher „Männer-Eigenschaften“ sind. Die Untersuchung wurde großräumig angelegt und umfasste verschiedene Länder, um unterschiedliche Kulturen in die Studie zu inkludieren (vgl. Ebd). Das Ergebnis bewies, dass geschlechtsspezifische Vorurteile über die Ländergrenzen hinausragen und in den einzelnen Kulturkreisen ähnlich sind (vgl. Steffens, Ebert, 2016, S.15).

Stereotype müssen jedoch nicht durchwegs negativ sein und können auch Funktionen haben, wie zum Beispiel „die Vereinfachung der komplexen Welt“ (Steffens, Ebert, 2016, S.17). Da sich Menschen im Alltag mit einer Vielzahl an Informationen konfrontiert sehen, die oft innerhalb weniger Sekunden verarbeitet werden müssen, suchen sie nach Orientierungshilfen, die zur Verarbeitung und Bewertung der Situation dienen (vgl. Ebd.). Andere Funktionen der Nutzung von Stereotypen sind die Maximierung des Informationsgehalt bei gleichzeitiger

kognitiver Aufwand- und Unsicherheits-Minimierung wie zum Beispiel Verallgemeinerungen, Erleichterung in der Kommunikation zwischen Menschen, Selbsteinschätzung mit dem Ziel, nicht aus der Norm zu fallen, und Evaluation von Gruppen, in denen sich das Individuum selbst befindet, um eigene Merkmale im Vergleich zu anderen Gruppen gegenüberzustellen (vgl. Eckes, 2010, S. 181). Gefährlich sind die Stereotype, die keineswegs die Wahrheit widerspiegeln und zu fehlerhaften Pauschalisierungen führen können (vgl. Steffens, Ebert, 2016, S. 16f). Es entstehen so Gruppenstereotype, die gewissen Verhaltensweisen bestimmten Menschen zu schreiben. Diese Annahme über eine Person wird dann schneller in Erinnerung gerufen, wenn die Person wieder auf das gleiche Vorurteil stößt (vgl. Ebd). Ein Beispiel: Sieht ein Mann, wie eine Frau schlecht einparkt, erfüllt diese das Stereotyp „Frauen können nicht einparken“. Sieht dieser Mann hintereinander mehrere Frauen, die nicht sehr gut parken können, so verstärkt sich der Gedanke des Mannes, dass alle Frauen schlecht parken. Sieht er aber mehrere Frauen, die gut einparken können, vergisst er es wieder, weil es nicht zu seinem Stereotypenschema passt. Zu den beschreibenden Stereotypen, wie in diesem Beispiel beschrieben wurde, kommen die normativen Stereotype, die danach ausgerichtet sind, wie Mitglieder der Gesellschaft sein, oder nicht sein sollten (vgl. Prentice, Carranza, 2003, S.259f).

Es wurde herausgefunden, dass gerade Geschlechterstereotypen sehr veränderungsresistent sind und somit als Regeln gelten. Das liegt vor allem auch daran, dass geschlechterbezogenes Wissen schon früh in der Kindheit entsteht und von dort an weiterwächst und sich festigt. Eine Stereotypisierung erfolgt aufgrund dieses lebenslangen Lernprozesses im ersten Moment des Betrachtens automatisch (vgl. Zemor, Fiske, Kim, 2000, S. 213). Menschen schließen dann von beobachteten Rollenverhalten vorschnell auf Attribute der betrachtenden Person ohne dabei andere Einflussfaktoren und die aktuelle Situation zu berücksichtigen (vgl. Eckes, 2010, S.183). Die dabei resultierenden Schlussfolgerungen sind geschlechterspezifische Stereotype über Männer und Frauen. Alle Personen, die nicht zu dieser Regel gehören, sind demnach Ausnahmen (vgl. Steffens, Ebert, 2016, S. 22). Subtypen, also Ausnahmen, tragen meist nicht dazu bei, dass ein klassisches Stereotyp eines Geschlechts verändert werden kann. Um ein Stereotyp längerfristig abzuschaffen, braucht es eine große Menge an nicht regel-konformen Ausnahmen. (vgl. Ebd.)

Zusammenfassend bilden Geschlechterstereotype, neben nationalen Stereotypen und Altersstereotypen den individuellen Wissensschatz einer Person; allerdings führen sie zu einem kulturell geteilten Verständnis über die typischen Merkmale und Verhaltensweisen von Männern und Frauen (vgl. Eckert, S. 178). Im Gegensatz zu anderen Stereotypen ist für die Geschlechterstereotype kennzeichnend, dass sie beschreibende und präskriptive Anteile innehaben. Frauen und Männern werden bestimmte Eigenschaften zugesprochen, die das jeweilige Geschlecht ausmachen. Werden diese gegebenen Attribute gebrochen, resultiert Überraschung (vgl. Ebd.). Bei den präskriptiven oder normativen Stereotypen folgt nach Nicht-Einhaltung der gegebenen Verhaltensweisen Ablehnung oder Bestrafung, selten aber führen solche Ausnahmen zu einer Änderung des Stereotypes (vgl. Prentice, Carranza, 2003, S. 279).

#### **4.1.1. Der Sexismus**

Unter Sexismus werden Geschlechtervorurteile verstanden. In das Konzept des Sexismus gehören geschlechterspezifische Stereotype, Verhaltensweisen und Effekte, die zu einem ungleichen sozialen Status zwischen Männern und Frauen führen (vgl. Swim, Campbell, 2001, S. 218f). Um die 1990er Jahre hat das Konzept des Sexismus einen Wandel erfahren. Das neuartige Konzept beinhaltet drei Komponenten: Erstens die stereotype Betonung der Geschlechterunterschiede, zweitens der Glaube an die Minderwertigkeit der Frau im Vergleich zum hierarchisch höherstehenden Mann und letzteres die Bejahung von traditionellen Geschlechterrollen (vgl. Eckes, 2010, S. 183). Die Kategorisierung in Frau und Mann hängt mit den beiden bereits im vorherigen Kapitel erwähnten Grunddimensionen „Gemeinschaftsorientierung“ und „Handlungsorientierung“ zusammen, also Merkmalen, die jeweils eher Frauen oder Männern zugesprochen werden (vgl. Deaux, LaFrance, 1998, S.797). Sexismus ist also kein Konzept, das sich ausschließlich auf Frauen bezieht, jedoch liegt das Forschungsgebiet rund um den Sexismus eher bei den Frauen, weil sie in der Gesellschaft eine untergeordnete Position einnehmen (vgl. Swim, Campbell, 2001, S.220). Dem Sexismus obliegt ein duales Bewertungskonstrukt, das auf der einen Seite zu subjektiv positiv konnotierten Einstellungen führen kann, aber primär zu schädlichen und ablehnenden Attributen kommt. Deutlich ist, dass die persönliche

Entwicklung und das soziale Umfeld des Menschen eine Symbiose eingehen, die gerade bei der sozialen Kategorie Geschlecht besonders wichtig erscheint (vgl. Eckes, Trautner, 2000, S.5). Die verschiedensten sozio-kulturellen Einflussfaktoren wie Eltern, Medien, Freunde entscheiden, was es für ein Individuum heißt, Mann oder Frau zu sein (vgl. Eckes, 2010, S. 179).

Thomas Eckes schreibt in seiner Abhandlung „Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen“, dass die hauptsächliche Aufgabe der Forschung zu Geschlechterstereotypen sein wird, die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Frauen und Männern, das unausgeglichene Machtverhältnis in der Gesellschaft, sowie die beschreibenden und normativen Stereotypkomponenten langfristig aufzuschlüsseln. Obwohl Frauen seit den 1970er Jahren vermehrt erwerbstätig sind, hat sich in der geschlechterregierten Arbeitswelt bislang noch wenig geändert. Ebenso ist im Bereich der Partnerschaftsrollen, vor allem bei denjenigen, die eine gemeinsame Familie gründen, die Verteilung der geschlechterspezifischen Rollenbilder eher konservativ: Frauen kümmern sich primär um Haushalt und Kinder, während Männer hauptverantwortlich für das finanzielle Einkommen sind (vgl. Eckert, 2010, S. 186). Damit liegen Beweise vor, dass der Sexismus ein andauerndes Phänomen ist. Im nächsten Kapitel werden Studien erwähnt, die diese Annahmen bekräftigen.

#### **4.1.2. Auswirkungen von geschlechterspezifischen Stereotypen**

Nicht nur die persönliche Wahrnehmung, Bewertung und Beurteilung von anderen Menschen werden von Geschlechterstereotypen geprägt, auch die Art und Weise, wie Menschen mit anderen Menschen interagieren, wird beeinflusst (vgl. Zembre, Fiske, Kim, 2000, S. 210). Hierzu haben Deaux und LaFrance ein Modell namens Interaktionsmodell entworfen, das verschiedene Aspekte der sozialen Interaktion miteinander verknüpft: Erwartungshaltungen über die andere Person, eigenes Selbstbild und die Ziele der Interaktion mit Mitmenschen, die sich anhand der gebildeten Erwartungen orientieren und letzteres, die Situation, in der das Zusammentreffen stattfindet (vgl. Eckes, 2010, S.185). Ein anderes Konzept, das unter gewissen Voraussetzungen geschlechterspezifisches Verhalten auftreten kann und damit Geschlechterstereotype fördert, ist der „behaviorale Erwartungseffekt“ (Eckes, 2010, S.185). Von diesem Effekt ist dann die Rede, wenn, ähnlich wie bei selbsterfüllenden Prophezeiungen, „die (nicht explizit

genannten) Erwartungen einer Person eine andere Person bewegen, sich in einer Weise zu verhalten, die den anfänglichen Erwartungen der ersten Person entspricht.“ (Eckes, 2010, S. 185).

In Deutschland wurde vom Statistischen Bundesamt ([www.destatis.de](http://www.destatis.de)) eine Befragung durchgeführt, die 15 bis 65-jährige Frauen und Männer mit minderjährigen Kindern einbezieht und sie nach ihrer Erwerbstätigkeit befragt. Das Ergebnis zeigt eindeutig, dass Männer nach wie vor eher Vollzeit beschäftigt sind. Nur 33,3 Prozent der Frauen sind zum Zeitpunkt der Befragung in einer Vollzeitbeschäftigung. Der Großteil der Frauen ist laut dieser Studie teilzeitbeschäftigt (vgl. Statistisches Bundesamt, 2017). In Österreich stieg die allgemeine Erwerbstätigkeit der Frauen seit 2007 an, das Institut Statistik Austria verzeichnet 2007 68,2 Prozent an erwerbstätigen Frauen zwischen 15 und 64 Jahren. Eine weitere Studie der Statistik Austria konnte zeigen, dass deutlich mehr österreichische Frauen im Vergleich zu Männern in einer geteilten Erwerbstätigkeit beschäftigt sind (vgl. Statistik Austria, 2018). Mit diesen Belegen soll nun das klassische Bild der Frau und des Mannes aufgezeigt werden, wie es nun über Jahrzehnte vorwiegend regiert hat. Die dabei prominente Rolle der Medien wird dabei mitdiskutiert.

#### **4.1.3. Unterschiede der Medienrezeption durch den Faktor Geschlecht**

In diesem Unterkapitel soll aufgezeigt werden, dass ein Unterschied der Medienrezeption pro Geschlecht vorherrscht. Wenn das vorherig generierte Wissen über Medieneinfluss mitbedacht wird, so liegt die Vermutung nahe, dass zwischen dem Medieneinfluss auf Frauen und dem auf Männer ebenso ein Unterschied besteht. Die Wahrnehmung und Deutung von Medieninhalten ist allgemein von verschiedenen Faktoren abhängig, unter anderem vom Geschlecht (vgl. Klaus, Röser, 1996, S.39), jedoch sind biographische und alltägliche Erfahrungen von einzelnen Personen geschlechterspezifisch determiniert (vgl. Ebd.). Cornelißen konnte nachweisen, dass das Geschlecht als Faktor zur Wahrnehmung von Medieninhalten geltend gemacht werden kann (vgl. Cornelißen, 1994). In ihrer Studie über die geschlechterspezifische Rezeption von Serien kommt die Autorin zum Entschluss, dass die Befragten mehr Interesse an gleichgeschlechtlichen Medienfiguren, sowie an geschlechterspezifischen Themen zeigten. Ein Beispiel

dafür ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen (vgl. Klaus, Röser, 1996, S.39). Frauen neigen dazu, die weiblichen Filmfiguren ganzheitlich zu betrachten und ihre positiven sowie negativen Seiten wahrzunehmen, während Männer eher einen nüchternen Zugang zum medialen Gegenüber pflegten. Sie waren eher an der Klärung von Situationen interessiert, während Frauen eine Verknüpfung zwischen filmischer Welt und Wirklichkeit suchten (vgl. Ebd.). Zudem wurden auch Genrevorlieben der Geschlechter identifiziert: Diejenigen Genres, die deutlich mehr Frauen als Männer gerne rezipieren, sind melodramatische Liebesfilme, Liebeskomödien, Filmreihen, Familien- und Alltagsserien und Ärzteserien sowie Talk Shows (vgl. Klaus, Röser, 1996, S.41) Beim männlichen Geschlecht sind Sportübertragungen, Western, Science Fiction, Actionfilme oder Serien, Psychothriller, Horrorfilme, Sexfilme und politische Magazine beliebt (vgl. Ebd.). Einzig das Genre Krimi ist bei beiden Geschlechtern gleichermaßen beliebt. Tintelnot fand allerdings heraus, dass es sich genreunabhängig in den meisten TV-Formaten im Kern trotzdem um Liebe und Beziehungen dreht (vgl. Tintelnot, 1994, S.82). Geschlechterspezifische Klischees spiegeln sich in den Vorlieben der Medienformate wider. Frauen präferieren Filme und Serien, in denen zwischenmenschliche Beziehungen und Gefühle im Mittelpunkt des Geschehens stehen und an das Privatleben der Rezipierenden anschließt. Die Favoriten der Männer sind vor allem Spielfilme und Serien, in denen aktionsorientierte Auseinandersetzungen zwischen Gut und Böse in mehr oder weniger entfernten Welten thematisiert werden (vgl. Klaus, 2010, S. 42). Durch diese Ergebnisse wird die Vermutung laut, dass dieselben Genres nicht gleichermaßen auf beide Geschlechter Einfluss haben können, weil sie selten von beiden Geschlechtern rezipiert werden, außer es wird davon ausgegangen, dass Frau und Mann in einer Beziehung gemeinsam vor dem Fernsehgerät sitzen und abwechselnd verschiedene Genres sehen. Angerer und Dorer werfen allerdings auch ein, dass nicht mehr länger von einem selbstverständlichen Verhältnis von Mann und Frau ausgegangen werden darf: Also, dass ein Mann als Mann fernsieht, so wie eine Frau als Frau fernschaut, weil Menschen nicht von vorherein im Besitz ihrer eigenen Identität sind, wenn sie mit der Medienrezeption beginnen (vgl. Angerer, Dorer, 1996, S.71).

Wiederrum gilt in dieser Überlegung zu wiederholen, dass der Einfluss der Medieninhalte nicht ausschließlich auf das Geschlecht zurückzuführen ist. Wie

eingangs erwähnt, spielen auch andere Faktoren eine entscheidende Rolle. Mit Stohles Worten formuliert:

„Gewiss gibt es psychische Strukturen, auch charakterliche Prägungen, menschliche Reflexe, programmierbares Verhalten und Handlungsmuster, doch insgesamt bleibt der Mensch ein ebenso komplexes wie kompliziertes, also letztendlich ein schwer kalkulierbares Wesen.“ (Stohle, 2003, S.14)

## **4.2. Geschlechterspezifische Rollenbilder in Medien**

Von den vielen Einflussmöglichkeiten auf die Sicht von Männern und Frauen über ihr Selbstbild zählen Medien als besonders starker Einflussfaktor, weil sie im täglichen Leben ständig auftreten. Medien gelten als Schauplatz für Verhaltensregeln, denn sie geben Wert- und Moralvorstellungen über die Geschlechter vor (vgl. [klicksafe.de](http://klicksafe.de)). Dabei kommunizieren Medien Rollenbilder und Erwartungen hinsichtlich der Geschlechter, die meist unrealistisch, stereotypisch und eingeschränkt in ihrer Darstellung sind (vgl. Wood, 1994, S.31). Medien definieren also, wie eine Frau oder ein Mann sein soll und was als Ausnahme dieser Regeln gilt (vgl. [klicksafe.de](http://klicksafe.de)). Es werden die Vorstellungen darüber, wie Frauen und Männer sein können, stark limitiert. Normalerweise werden in den Darstellungen der Medien, ob im Fernsehen, in der Werbung oder in Magazinen und Zeitschriften, Männer als aktiverer, abenteuerlustiger, starker und (sexuell) aggressiver portraitiert, hingegen Frauen als jüngeres, schöneres, schwächeres, devotes und weniger intelligenteres Geschlecht inszeniert (vgl. Wood, 1994, S.32f). Besonders die Darstellung von Frauen in der Werbebranche ist beliebt, auch, wenn diese nur manchmal direkt mit dem Produkt in Verbindung stehen (vgl. Ebd.). Wenn also die medialen Zuschreibungen stereotyp und limitiert ausfällt, kann das einen limitierenden Einfluss auf die Identitätsbildung der Rezipierenden haben (vgl. [klicksafe.de](http://klicksafe.de)).

Gerade zu Beginn der ersten feministischen Strömungen widmen sich viele Forscherinnen und Forscher, unter anderem Ilse Lenz, dem Thema Geschlechterrollen in den Medien. Die in den 70er Jahren beginnende „Neue Frauenbewegung“ (vgl. Lenz, 2010) entschied sich dafür „die Selbstbestimmung der Frau über ihre Sexualität und ihren Körper zu einer Schlüsselfrage [des Feminismus] zu machen“ (vgl. Lenz, 2010, S. 98). Die Frauenbewegung nahm sich vor, die mediale Darstellung der Frau zu kritisieren und später zu verändern (vgl.

Angerer, Dorer, 1996, S.61). Heute wird von der aufgeklärtesten Generation, die es je gab, ausgegangen (Osswald-Rinner, 2011, S.7). Dies bedeutet auch, dass vor allem Frauen mehr und mehr Informationen zu ihrer jahrelang unterdrückten Sexualität erfahren und diesen Raum geben wollen. Die Auseinandersetzung mit dem herrschenden Verständnis von Sexualität wurde als „Voraussetzung für Gleichheit in Arbeit, Gesellschaft und Politik“ (vgl. Lenz, 2010, S. 99). Nach den Errungenschaften der ersten feministischen Bewegungen wendet sich das Bild der Frau in eine andere, weniger positive Richtung. Eine Frau, die offen mit ihrer Sexualität umgeht, wird zum Objekt von Kommerzialisierung und Vermarktung. Lenz sieht in dieser Entwicklung durch die Mediengesellschaft eine große Diskrepanz zu ihrer ursprünglichen Ausgangslage und ein Ende des Erfolgs der Frauenbewegung (vgl. Lenz 2010, S.97f). Frauen werden durch diese Objektivierung in eine symbolische Abhängigkeit gebracht, in der sie nur existieren, um dem männlichen Geschlecht zu dienen, um dem anderen zu gefallen und als liebenswürdig, schön und verfügbar zu gelten (vgl. Bourdieu, 2005, S.117). Forscherinnen konnten belegen, dass typisch weibliche und männliche Alltagsroutinen von realen Personen mit denen von Medienfiguren einhergehen (vgl. Cornelißen, 1996, S.17). Cornelißen behauptet, dass Männer- und Frauenbilder, die die Medien präsentieren, in die Auseinandersetzung mit dem Thema Geschlecht in der Gesellschaft und der Suche nach Identität einhergehen (vgl. Ebd., S.20). Durch die Art und Weise wie Männer und Frauen durch geschlechterspezifische Rollenbilder medial dargestellt werden, können bei Rezipierenden Erwartungen zum Thema Sex und Beziehung entstehen, die es in der Befragung zu erfragen gilt. Eine These dieser Arbeit besagt, dass das Gesehene vom Zusehenden im eigenen Leben nachgelebt wird, so wie es aus der fiktionalen Darstellung wahrgenommen wird. Diese Fragen nehmen in den Interviews eine entscheidende Rolle ein. Cornelißen schreibt in diesem Zusammenhang, dass Frauen- und Männerbilder, die in den Medien erschaffen werden, ein gesellschaftliches Deutungsrepertoire bilden, auf das sich beide Geschlechter beziehen, sobald es zu einer gemeinsamen Interaktion kommt (vgl. Cornelißen, 1996, S. 22). Da sich dieses Kapitel der Darstellung der Geschlechter in Medien widmet wird mit diesen Worten von Julia Wood eingeleitet:

„Because media pervade our lives, the ways they

misrepresent genders may distort how we see ourselves and what we perceive as normal and desirable for men and women." (Wood, 1994, S. 32)

Auch wenn diese Worte schon einige Jahre zurückliegen, beschreibt Wood in ihrem Artikel „Gendered Media“ wie sich die Unterschiede zwischen Mann und Frau in die Gesellschaft festgesetzt haben. Auch Cornelißen formuliert, dass die Medien die Geschlechterdifferenzen eher unterstreichen, als ihnen entgegenzuwirken. In ihren Augen wird dem Handeln der Frauen weniger Bedeutung zugeschrieben, als den Männern; ihre Hauptaufgabe sei es, jung und schön zu sein und einen erfolgreichen Mann an ihrer Seite zu wissen (vgl. Cornelißen, 1996, S. 21). Wenn von der Frau Personenbezogenheit gefordert wird, so wird der Mann in den Medien so dargestellt, dass seine Leistungsbezogenheit unterstrichen wird, was beim männlichen Geschlecht auch Druck auslösen kann (vgl. Ebd.). Deutlich wird, dass die Verarbeitung von Medieninhalten über Geschlechterrollen bei Frau und Mann eine große Bedeutung zukommt. Frauen- und Männerbilder werden bei jeder medialen Darstellung von Personen sichtbar und sind an die soziale Einordnung orientiert (vgl. Bilden, 1990, S.280). Es gilt nachstehend zu überprüfen, ob im Jahr 2018 diese Darstellungen von Mann und Frau gleichsam bestehen oder ob eine Verschiebung der stereotypischen Geschlechterbilder vorliegt, die von Medienhäusern angestrebt wird. Zunächst aber sollen die vorherrschenden Rollenbilder separat voneinander betrachtet werden. Begonnen wird nun bei dem klassischen und traditionellen Rollenbild des weiblichen Geschlechts.

#### **4.2.1. Das Rollenbild der Frau in Medien**

Laut Julia Wood gibt es drei Arten wie Medien Frauen vorwiegend präsentieren. Erstens seien Frauen in allen Medien unterrepräsentiert, was vermittelt, dass Frauen unwichtiger seien als Männer (vgl. Wood, 1994, S.31). Zweitens werden Frauen und Männer in stereotypen Rollenbilder dargestellt, die die Norm widerspiegeln und alles außerhalb als falsch implizieren (vgl. Ebd.). Drittens werden Beziehungen zwischen Frauen und Männer in konservativen und traditionellen Weisen vorgestellt. Nicht selten verharmlosen Medien dabei, dass Gewalt gegen Frauen normal sei (vgl. Ebd.). Allgemein betrachtet sei es das Ziel jeder in Medien dargestellten Frau, ihr Äußeres zu perfektionieren, auf andere Menschen Rücksicht zu nehmen und sich um diese zu kümmern, sei es der Mann oder die eignen Kinder

(vgl. Wood, 1994, S. 32).

Außerdem wurden zwei gegenteilige Frauenbilder von den Medien geschaffen: Die gute und die böse Frau, die meistens in Filmen gegeneinander auftreten. Gute Frauen sind hübsch, dem Mann untergeordnet und fokussieren sich auf ihre häuslichen Aufgaben, während böse Frauen als kaltherzig und berechnend beschrieben werden (vgl. Wood, 1994, S.33). Gute Frauen werden in Opfer-, Engels-, Hausfrauen- und Mütterrollen besetzt, hingegen sind böse Frauen öfters als Hexen, Huren oder werden als „männlich“ dargestellt (vgl. Ebd.). Sie nutzen ihre körperliche Schönheit, um Intrigen zu spinnen und Männer an sich zu reißen (vgl. klicksafe.de). Frauen, die eher das schwächere Geschlecht symbolisieren, tragen ihre Gefühle nach außen und lassen sich leicht beeinflussen. Männer jedoch sind autoritär, Machos oder Frauenhelden und haben das Sagen (vgl. Ebd.). Oft werden Geschlechter also so inszeniert, dass der Eindruck entsteht, gewisse Eigenschaften seien immer eher „männlich“ oder „weiblich“ und somit geschlechtszugehörig, als würden sie dem Wesenskern einer Person entsprechen (vgl. klicksafe.at).

Karen Ross fand heraus, dass im Zuge der zweiten Frauenbewegung um die 1970er Jahre Frauen ebenso als selbstsicherer, keck und vor allem nicht als Opfer dargestellt werden (vgl. Ross, 2010, S.28).

#### **4.2.1.1. Frauen in unterstützenden Rollen und unterrepräsentiert**

Frauen werden, im Vergleich zu Männern, für unterstützenden Rollen besetzt, übernehmen damit also keine tragende Rolle für den Verlauf einer Geschichte (vgl. O'Connor, 1989, S.28). Frauen sind damit das passive Geschlecht und warten auf den männlichen Part, bis er sie für etwas braucht (vgl. Wood, 1994, S.34). In allen medialen Branchen sind Frauen bis heute unterrepräsentiert (Collins, 2011, S.290). Als um die 1970er in Filmen und Serien auch Frauen gezeigt wurden, die ihre Unabhängigkeit einfordern und sie auch ausleben, wurden diese Frauen als kühl, verbittert und ohne feste Beziehungen dargestellt. Eine „gute“ Frau hingegen kümmert sich um die Kinder, den gemeinsamen Haushalt und versorgt ihren Mann mit all den Dingen, die er braucht. In dieser Rolle werden Frauen positiv portraitiert (vgl. Wood, 1994, S. 34). Wood schreibt in ihrem Artikel „Gendered Media - The Influence of Media on Views of Gender“, dass Medien eine sehr enge Bandbreite an verschiedenen

Frauenbildern präsentieren (vgl. Ebd.). Neben der Rolle als Hausfrau gibt es auch Frauen, die einer beruflichen Aufgabe nachgehen. Jedoch sind diese meist dem männlichen Geschlecht untergeordnet und üben keine Führungspositionen aus. Stattdessen sind sie die Sekretärinnen von ihren männlichen Chefs (vgl. Ebd.). Anders formuliert retten die Männer die Frauen von ihrer Inkompetenz. Was diese Bilder für die Rezipierenden verdeutlichen ist, dass Männer kompetenter sind als Frauen. Die Stärke der Frau liegt in ihrem Aussehen und in ihren traditionellen Aufgaben im Haushalt und bei der Kindererziehung (vgl. Wood, 1994, S. 35).

2002 wurde eine Fernsehstudie durchgeführt, die zirka 500 Stunden von deutschem Fernsehen auswertete. Dabei zeigte das Ergebnis deutlich, dass Frauen nach wie vor unterpräsentiert sind: In nicht fiktionalen Darstellungen sind nur 29,5 Prozent Frauen, während in fiktionalen Formaten 36,4 Prozent weiblichen Geschlechts sind (vgl. Lukesch, 2004, S.47). Auch wegen dieser empirischen Belegung der Unterbesetzung von Frauen ist die Debatte um die Konstruktion der Geschlechter in den Medien immer noch pressant.

#### **4.2.1.2. Superwoman - Die bessere Variante der Frau**

Wood ist sich sicher, dass eine wichtige Rolle bei der Herstellung von geschlechterspezifischen Rollenbildern die Werbung spielt. Nicht nur im Fernsehen, sondern auch in Magazinen wird Frauen mitgeteilt, wie sie zu noch besseren Frauen werden können. Deswegen wird permanent gezeigt, wie sie sich schöner stylen, leichter abnehmen und jünger aussehen können, um dem Mann zu gefallen (vgl. Wood, 1994, S.35). Die einzige Aufgabe, die die Frau dabei innehat, ist andere von sich zu überzeugen, vor allem das andere Geschlecht (vgl. Ebd.). Werbung bestimmt, was in den Medien dargestellt wird, weil Medien so finanziert werden, wie Wood hier formuliert:

“To understand the prevalence of traditional programming, magazine copy, and other media, we need only ask what is in the best interests of advertisers. They want to sponsor shows that create or expand markets for their products. Media images of women as sex objects, devoted homemakers, and mothers buttress the very roles in which the majority of consuming takes place. To live up to these images, women have to buy cosmetics and other personal

care products [...]. In short, it is in advertisers' interests to support programming gender roles in and copy that feature women in traditional roles." (Wood, 1994, S. 36).

In der Werbung werden Frauen sexualisiert dargestellt, da aus einer Person, also einem Subjekt, ein Objekt geschaffen wird. Dieser Vorgang wird auch als Verdinglichung oder Objektivierung (vgl. Nussbaum, 2002, S.102) bezeichnet und ist ethisch unzulässig, wenn daraus Ungleichheit und ungleiche Machtverhältnisse hervorgehen (vgl. Eckes, 2010, S. 185). Neben dem gutaussehenden Mädchen, das auf einem neuen Auto sitzt, werden auch fleißige Hausfrauen und liebende Mütter gezeigt. Im Falle des Autos hat die Frau die Aufgabe, das Objekt Auto zu dekorieren und wird damit selbst zum Objekt. Ihre Persönlichkeit wird auf die Rolle des Objekts der Begierde reduziert (vgl. klicksafe.de). Die Frau, die das traditionelle Frauenbild verkörpert, kann auf ein sehr eingeschränktes Leben von Frauen hindeuten, während das Bild der Superwoman dazu führen kann, dass Frauen einen Leistungsdruck verspüren, weil davon ausgegangen wird, dass Frau all diese Aufgaben zu beherrschen hat (vgl. Ebd.).

#### **4.2.1.3. Frauen als Sex-Objekte**

Wood sieht neben der Frau als Hausfrau und Superwoman jedoch noch eine dritte für sie vorgesehene Rolle: die Frau als das Sexobjekt der Männer (vgl. Wood, 1994, S. 36). Unter dem bekannten Motto „Sex sells“ benutzen Massenmedien die sexualisierte Darstellungsweise von Frauen immer öfters, um damit die Einschaltquoten zu steigern und damit den Umsatz zu erhöhen (vgl. Döring, 2013, S.7). Da Frauen als Sexobjekte das Interesse der Kunden wecken, werden sie vor allem in der Werbung gerne dargestellt (vgl. Nagi, 2014, S.75). Eigenschaften, die von Frauen erstellt werden sollen, um für das männliche Geschlecht attraktiv zu sein sind Schönheit, Erotik, Passivität und Schwäche. Männer hingegen zeigen Attribute wie Aggressivität, Dominanz, Sexualität und Stärke, um der dominante Part der Geschlechter zu sein. Diese beschriebenen Schwächen und Stärken von Frau und Mann führen zur klassischen Rollenverteilung und haben zur Folge, dass Frauen eher als Opfer dargestellt werden als Männer (vgl. Ebd.). Die Philosophin Martha C. Nussbaum sieht in der Verdinglichung der Frau ein großes ethisches Problem. Durch die

Instrumentalisierung zum Zweck kann die Autonomie und die Selbstbestimmung der Frau leiden. Frauen werden damit als handlungsunfähig und austauschbar dargestellt. Die Grenzen der jeweiligen Frauen können dabei missachtet werden (vgl. Nussbaum, 2002, S.102). Parul Nagi schreibt in ihrem Artikel „Projection of Women in Advertisement: A Gender Perception Study“ auch, dass die Sicht auf die Werbung vom Geschlecht abhängig sei (vgl. Nagi, 2014, S. 76). Sie formuliert, dass Frauen sich in Werbungen selbst als unwichtig dargestellt fühlen und dass ihr Platz zu Hause vor dem Herd sei. Außerdem befürworten die an der Studie teilgenommenen Frauen auch, dass das Bild der Männer in der Werbung unrealistisch sei (vgl. Ebd.). Männer hingegen finden Werbungen, in denen Frauen als Hausfrauen inszeniert wurden ansprechender als Frauen. Diesen hingegen gefallen Werbungen besser, die Frauen auch in besser bezahlten Berufen zeigen (vgl. Nagi, 2014, S.77). Eine andere Studie, die Nagi in ihrer Zusammenfassung angibt, besagt, dass Menschen, die in einer empirischen Testung Frauenbilder aus Werbung ausgesetzt waren und diese für einen längeren Zeitraum rezipieren, nach der Sichtung negative Einstellungen gegenüber Frauen entwickeln und diesen keine beruflichen Fähigkeiten zuschrieben. Diese Ergebnisse von Kilbourne im Jahre 1990 zeigen, dass es in der Tat einen Zusammenhang zwischen dem dargestellten Frauenbild in Medien und den Vorstellungen der Menschen über Frauen gibt. Die Erwartungen, wie sich Frauen verhalten und was ihre Rollen in der Gesellschaft ist, werden von diesen Darstellungen geprägt (vgl. Nagi, 2014, S. 76). Auch wenn diese Studien explizit für die Sichtung von Werbeformate durchgeführt wurden, so liegt die Annahme nahe, dass auch Geschlechterbilder aus anderen medialen Darstellungen ihre Rezipierenden beeinflussen. Die Studie von Bhullar (2000) fand heraus, dass das Bewerten einer Werbung mehr auf das Alter der Rezipierenden ankommt, als auf deren Geschlecht (vgl. Nagi, 2014, S. 77). Doch nicht nur in der Werbebranche, sondern quer durch die gesamte Medienlandschaft ist ein sexualisiertes Bild der Frau gängig, das für das männliche Auge bestimmt ist (vgl. Döring, 2013, S.13). Da dieses Phänomen einen generellen Trend darstellt, kann es bei jungen Frauen dazu kommen, diese Ordnung als natürlich aufzufassen und somit vermittelte Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern zu akzeptieren und in den

Alltag einzubauen.

Zusammenfassend können Frauen in den unterschiedlichen Mediengattungen auf distinkte Art dargestellt werden. Dekorative Rollen, unabhängige Rollen, Hausfrauen-Rollen - alles wird gezeigt und kann unterschiedlich von Rezipierenden aufgenommen werden. Wichtig jedoch erscheint, vor allem in der Werbung, die Darstellung des weiblichen Körpers als Marketing-Instrument, außerdem die pflegende und fürsorgliche Mutterrolle der Frau, die sich um Haushalt und Kinder sorgt und drittens die erfolgreiche und starke Frauenfigur, die gleichzeitig schön und attraktiv bleibt, auch wenn sie mehrere Aufgaben auf einmal zu lösen hat (vgl. Nagi, 2014, S.86). Der dritte Typ Frau wird allerdings nach wie vor seltener präsentiert (vgl. Ebd.). Außerdem sind Frauen weitestgehend unterrepräsentiert und wenn sie dargestellt werden, dann in den vorherig beschriebenen stereotypen Rollen (vgl. Collins, 2011, S. 291). Die Gefahr besteht darin, dass besonders ein jüngeres, weibliches Publikum diese Darstellungen als richtig ansieht und diesen Vorbildern aus Werbung und TV nachahmt (vgl. Döring, 2013, S.13f) oder durch die Unterrepräsentation glaubt, weniger wichtig zu sein, als Männer es sind (vgl. Collins, 2011, S. 292).

#### **4.2.2. Aktuelle Tendenzen des Selbstbildes der Frau**

Im Zuge einer qualitativen Untersuchung von Sinus Sociovision für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wurden 20-jährige Deutsche zu ihren Lebensentwürfen, Einstellungen über Rollenbildern und zum Thema Gleichberechtigung befragt. Obwohl die Studie 2007 in Heidelberg durchgeführt wurde und sich nicht auf den österreichischen Raum bezieht, soll sie in dieser Arbeit erwähnt werden. Erstens, weil die Zielgruppe, die für die Interviews ausgesucht wurde, keinen örtlichen Bezug vorschreibt, außer der urbanen Stadt. Zweitens, weil die interviewten Personen größtenteils auch aus Deutschland stammen und somit auch die Studie repräsentieren. Die Studie stellt eine qualitative Untersuchung dar und behandelt Fragen zum Thema Gleichberechtigung, Rollenbilder und das Verhältnis von Frau und Mann in der heutigen Gesellschaft (vgl. Sociovision, 2007, S.5). Sie basiert auf Gruppendiskussionen, an denen 20-jährige mit unterschiedlichen Schulabschlüssen und aus verschiedenen sozialen Milieus stammend teilgenommen haben. Das Resultat zeigt, dass 20-Jährige sehr unterschiedlich über die Entwicklung der Gleichberechtigung denken. Die

gravierendsten Meinungsunterschiede zur Gleichberechtigung fallen bei Frauen und Männern aus unterschiedlichen Bildungsniveaus aus. Frauen mit höherem Bildungsabschluss denken, dass die Gleichberechtigung ein fortlaufender Prozess sei und dass Frauen und Männer noch nicht vollständig gleichbehandelt werden (vgl. Sociovision, 2007, S.8). Männer, die einen niedrigeren Abschluss vorweisen können, denken, dass das Ziel der Gleichberechtigung längst erreicht sei (vgl. Ebd.). Bei näherer Betrachtung des Themas fällt dem Großteil der Befragten jedoch auf, dass es noch einiges in diesem Bereich zu tun gibt, es sie aber persönlich im Leben nicht betreffe (vgl. Ebd.). Beide Geschlechter sehen die Gleichstellungspolitik als etwas Positives, da sie traditionelle Strukturen aufbreche, Frauen zu mehr Rechten ver helfe und die nötigen Rechtsgrundlagen sichere (vgl. Sociovision, 2007, S.9). Jedoch sei auch jede Frau selbst dafür verantwortlich, Gleichberechtigung zu leben, in dem sie ihr Recht im Beruf, in ihrer Freizeit und auch in der Partnerschaft selbst bestimmen und anwenden solle. Selbst 20-jährige Frauen sprechen davon, ihre eigenen Rechte selbst in die Hand nehmen zu wollen, um die Entscheidung über ihr Leben nicht in die Hände der anderen zu legen. Dieses Gedankengut erwarten sich junge Frauen auch von ihren potentiellen Partnern (vgl. Ebd.). Frauen sehen sich in dieser Studie sehr konträr zu den gerade aufgezählten weiblichen Beschreibungen aus Kapitel 4.2.1.. Frauen mit höherem Bildungsabschluss beschreiben eine typische Frau als intelligent, selbstbewusst, charakterstark und diszipliniert. Außerdem vertreten sie ihre eigene Meinung und beweisen Durchhaltevermögen (vgl. Sociovision, 2007, S.16). Ihre üblichen äußeren Eigenschaften beschreiben junge Frauen als natürlich und schreiben positiver Ausstrahlung große Wichtigkeit zu. Sie setzen sich mit Schönheitsstandards (lange Haare, schlanker Körper, perfekte Haut etc.) auseinander, wollen aber ihre Individualität entfalten (vgl. Ebd.). Es scheint jedoch schwierig, sich dem Schönheitswahn zur Gänze zu entziehen. Als den größten Unterschied wird von jungen Frauen und Männern in der Studie das Gehaltsgefälle der Geschlechter wahrgenommen, denn Frauen werden in denselben Positionen noch immer unterschiedlich für gleiche Arbeit entlohnt. Jedoch ist den Frauen aus der Studie der Optimismus zu entnehmen, der dafürspricht, dass sich dieser Umstand bald ändern werde. Sie wollen nicht aufgrund einer Quote den besseren Job erhalten, sondern durch ihre eigenen Fähigkeiten brillieren (vgl. Sociovision, 2007, S.18).

### 4.2.3. Das Rollenbild des Mannes

Lukesch sieht in der Geschlechterdarstellung von Mann und Frau den größten Unterschied im äußeren Erscheinungsbild. Während Frauen als jung, attraktiv, sehr gepflegt und modisch beschrieben werden, sind Männer weitgehend die Entscheidungsträger im Beruf, aber auch die Bösewichte des Fernsehens (vgl. Lukesch, 2004, S.57). Der medial ideale Mann ist ein „echter Kerl“ mit dazugehörigen „Ecken und Kanten“ (Ebd.). Die Abgrenzung des weiblichen Pendants ist dabei relevant. Wie auch bei den Frauen gibt es auch bei der Darstellung des männlichen Geschlechts verschiedene Arten. Eine Variante zeigt den hypermaskulinen, coolen Mann in männerdominierten Plätzen wie in der Bar, im Garten beim Grillen oder umgeben von Fortbewegungsmitteln wie teuren Autos (vgl. klicksafe.de). Es ist ein Rollenbild, das sich einem Trend namens „Remaskulinisierung“ verschreibt, welches bei jungen Männern den Glauben an ein eindimensionales Rollenbild verstärkt (vgl. Ebd.). Die Autoren der Lektüre „Mediale Frauen- und Männerbilder“, welche im Netz unter klicksafe.de zu finden ist, machen dabei darauf aufmerksam, dass dieses Bild des Mannes ebenfalls Leistungsdruck erzeugt und Eigenschaften verbannt, die nicht zu diesem coolen Bild des Mannes passen (vgl. Ebd.).

Zu spüren ist die Ungewissheit des männlichen Geschlechts auch laut der Studie „20-jährige Frauen und Männer“ von Sinus Sociovision. Für die Befragten ist es schwierig zu wissen, wie sie sich als Mann zu verhalten haben. Junge Männer betonen die Zweischneidigkeit der Emanzipation und des Feminismus. Auf der einen Seite befürworten sie die gleichgestellten Rechte für Frauen durch die Emanzipation, jedoch sehen sie für sich selbst keine Verbesserungen. Im Gegenteil, das Bild des Mannes ist ins Wanken geraten (vgl. Sociovision, 2007, S.21). Die Verunsicherung macht sich im Hinblick auf Berufswahl bemerkbar, aber auch im Privatleben seien frühere Sicherheiten durch diesen Wandel abhandengekommen (vgl. Ebd.). Wenn die Rolle des klassischen Ernährers nicht mehr gebraucht wird, sie nicht länger das Familienoberhaupt innehaben müssen und nicht mehr Bestimmer der sexuellen Interaktion zwischen Mann und Frau sind, bleibt die Frage offen, wer sie eigentlich sein sollen (vgl. Ross, 2009, S.16).

Auch Karen Ross hinterfragt die Darstellung des „neuen“ Mannes in den Medien. Ihrer Meinung nach wird ein zweiseitiges Bild präsentiert: Auf der einen Seite,

wird der Mann als sein früheres Neandertaler-Ich gezeigt, der obszöne Geräusche von sich gibt, in den Wäldern mit den Kollegen kämpft und abends in die Höhle zurückgekehrt, um wilden und brutalen Geschlechtsverkehr mit seiner Frau zu haben (vgl. Ross, 2009, S.19). Auf der anderen Seite wird die Krise der Männlichkeit thematisiert und Ratschläge offeriert, wie diese zu lösen sein könnte. Die Schuldigen für die Krise sind dabei nicht die Männer selbst, sondern die verrückte Welt, in der wir leben (vgl. Ebd.).

#### **4.2.4. Aktuelle Tendenzen der Geschlechter**

Wie bereits für Frauen besprochen, soll auch das medial erzeugte männliche Geschlecht und seine Vertreter in der Gesellschaft skizziert werden. Männer im jungen Alter sehen sich selbst vor eine große Herausforderung gestellt. So zeigt die Studie „20-jährige Frauen und Männer heute“ auch, was die jungen Männer von ihrem Geschlecht denken. Dabei werden ähnliche Eigenschaften genannt wie auch Frauen über sich nennen: Charakterstärke, Intelligenz, Disziplin, Selbstbewusstsein und, anders als bei Frauen, Konsequenz. Männliche Stärke wird erwähnt, aber auch eher untypische Attribute wie Schönheit, Emotionalität und Sanftmut (vgl. Sociovision, 2007, S.16). Auffallend dabei ist, dass einstmals typische männliche Beschreibungen, wie selbstsicher, beruflich engagiert, erfolgreich, leistungsstark in dieser Umfrage seltener erwähnt wurden. Eher werden sie den Frauen zugesprochen, die, die in der Vergangenheit gerade für diese Attribute nicht qualifiziert gewesen wären (vgl. Ebd.).

Karen Ross schreibt in ihrer Publikation „Gendered Media: Women, Men and Identity“ auch darüber, wie sehr sich das Bild des Mannes in den Jahren des Feminismus verändert hat, weil Frauen mehr Rechte für sich einfordern und Männer in den Hintergrund der Debatte gedrängt werden (vgl. Ross, 2009, S.13). Frauen bildeten die Bewegung des Feminismus und besetzten Positionen für sich, die davor ausschließlich dem männlichen Geschlecht zugesprochen wurden. Da der Feminismus keine neuartige Erfindung ist und sich bereits in seinem dritten Jahrzehnt des Bestehens befindet, verändern sich auch die Annahmen darüber, was feministisch ist und was nicht. Die neue Welle zeigt Frauen bei der Arbeit und gleichzeitig erscheint die Männlichkeit in einer Krise zu stecken, weil sich Frauen trauen, ihre eigenen Entscheidungen – unabhängig vom Mann - zu treffen und

dieser somit aus der Rolle des Entscheidungsträgers fällt (vgl. Ross, 2009, S.15).

Ross erklärt:

One of the primary “causes” for the crisis is named [...] as “woman,” whose ambitious drive for a place at the decision-making table (culturally, socially, politically, and economically) is damaging men’s sense of themselves. (Ross, 2009, S.15)

Diese gesellschaftlichen Veränderungen führen dazu, dass Männer und Frauen auch in den Medien weniger stereotypisch dargestellt werden. Beispiele dafür sind bisher allerdings nicht für fiktive Serienwelten überprüft worden, sondern in Nachrichtenformaten und Unterhaltungsshow wie Talk-Shows. Frauen treten dabei als Berichterstatte(r)innen in Kriegszonen vor die Kamera, während auch Männer Frühstücksfernsehen moderieren (vgl. Ross, 2009, S.5). Ross kommentiert allerdings auch die negativen Begleiterscheinungen von diesen untypischen Rollenverteilungen in Medien unter der Bezeichnung „girl power gone grotesque“ (Ross, 2009, S.5). Ihrer Meinung nach werden nun Frauen und Mädchen viel öfters in Rollen portraitiert, in denen sie unerwünschte Tätigkeiten nachgehen wie exzessives Trinken, Rauchen und brutalen Kämpfen (vgl. Ebd). Allerdings sieht Schmidt in den Veränderungen der letzten Jahre auch das Zusammenbrechen alter Konventionen, die den Frauen ermöglichen, mehr Initiative zu zeigen und den Männern erlaubt, eine defensivere Rolle einzunehmen. So oder so werden erhebliche Veränderungen in der Geschlechterkonstruktion in Gang gesetzt (vgl. Schmidt, 2000, S.270).

#### **4.3. Exkurs: „Was ist normal“ - Das Normverständnis von Sex**

Wird der Autorin des Buches „Oversexed und Underfucked“ Iris Osswald-Rinner Glauben geschenkt, so ist das 21. Jahrhundert ein Zeitalter, in dem mehr denn je über Sex gesprochen wird, jedoch die sexuelle Lust gleichzeitig abnimmt. Wie der Titel des Buches bereits beschreibt, spricht die Schriftstellerin über eine „übersättigte und tabulose Gesellschaft mit mangelndem Antrieb“ (Osswald-Rinner, 2011, S.11). In der Einleitung ihres der menschlichen Lust gewidmeten Buches nennt sie das Grundproblem dieses mangelnden Antriebes beim Wort:

„Dem diagnostizierten Mangel an sexueller Lust scheint eine allgemein anerkannte Vorstellung zugrunde zu liegen, dass es so etwas wie ein normal frequentiertes Begehren

zwischen Mann und Frau gäbe. Wer mit wem, wie oft und warum sexuell interagiert, sind bis in die heutige Zeit immer wiederkehrende Fragen in empirischen Studien, die der Normalität auf den Grund gehen wollen und somit das Normalitätsverständnis begründen.“

Es wird angenommen, dass die Frage nach „was ist normal?“ die Menschheit begleitet und dass auf diese Frage noch keine eindeutige Antwort gefunden wurde. Gerade deswegen soll auch in der hier betriebenen Studie im Zuge eines leitfadengestützten Interviews die Frage nach der Normalität im Sexleben von Menschen gestellt werden. Ziel der Befragung ist es, zu beweisen, dass für viele Mitzwanziger, die an dem Interview teilnehmen, die Normalität ein dehnbare Begriff ist und dass neue serielle Formate, die eine vielfältige Bandbreite an unterschiedlichen sexuellen Praktiken und Beziehungsformen zeigen zu dieser Dehnbarkeit beitragen können.

Osswald-Rinner hinterfragt die Konstruktion der Lust und will feststellen, wie ein Mensch das Wissen erhält, das für eine erfolgreiche Sexualität notwendig ist (vgl. Osswald-Rinner, 2011, S. 12). Laut der Autorin gibt es auch heute noch Sozialisierungsfaktoren, die beeinflussen, wie sexuelle Interaktion funktionieren kann und darf. Es gilt zu überprüfen, ob die Medienbranche eine dieser „Sozialisierungsagenturen“ (Ebd.) ist. Die Skripttheorie, wie sie auch im dritten Kapitel dieser Arbeit erwähnt wird, begründet die Annahme, dass es kein naturgegebenes und biologisch vorkonstruiertes sexuelles Verhalten gibt. Sie betont die „Abhängigkeit sexueller Verhaltensmuster von kulturellen und sozialen Vorgaben“ (Osswald-Rinner, 2011, S. 34). Nach diesen Annahmen ist sexuelles Verhalten so wie alle anderen Arten von menschlichen Verhalten nicht strikt von vornherein festgelegt, sondern wird von äußerlichen Faktoren mitbestimmt und verändert. Diese Faktoren hängen stark damit zusammen, wo ein Mensch geboren wird und in welchem sozialen Umfeld dieser aufwächst (vgl. Simon, Gagnon, 1986, S. 98f). Osswald-Rinner formuliert:

„Sexuelles Handeln ist somit, wie jedes andere Handeln auch, grundsätzlich sozial konstruiertes und vermitteltes Handeln. Die Vorschriften für die Interaktion mit anderen Menschen begründen sich demnach nicht in biologistischen Determinanten, sondern in soziokulturellen Vorgaben.“ (Osswald-Rinner, 2011, S.35)

Kulturelle Skripte sind „eine Ansammlung von Normen, also eine Erwartbarkeit an menschliches Handeln, die außerhalb des Individuums konstituiert wird.“ (Osswald-Rinner, 2011, S. 35). Das Skript beinhaltet im Hinblick auf Sexualität vordeterminierte Verhaltensfiguren. Deswegen bestimmt es menschliches Verhalten mit und dient dem reibungslosen Verlauf von menschlichen Interaktionen. Somit werden Erwartungen über das Gegenüber vorab erstellt, damit eine Situation im Vorhinein eingeschätzt werden kann. Skripte geben dabei Richtlinien vor, was getan werden soll und was hingegen vermieden werden soll (vgl. Ebd). Dies geschieht innerhalb von gesellschaftlicher und dynamischer Spielräume und kann von Kultur zu Kultur variieren. Außerdem spielt auch die eigene Erfahrung, wie sie auch Meltzer im zweiten Kapitel dieser Arbeit betont, bei der Umsetzung von Skripten eine entscheidende Rolle. Skripte fungieren „wie wählbare Gesichtspunkte, die der Akteurin oder dem Akteur vorschweben, die sie oder er abrufen, modifizieren, verwerfen und wechseln kann.“ (Simon, Gagnon, 1986, S.98f). Essentiell dabei ist, dass zwischen den beiden Akteurinnen oder Akteuren Konsens über das Skript besteht und gewisse Rahmenbedingungen gesetzt werden, die gleichermaßen interpretiert werden (vgl. Osswald-Rinner, 2011, S.35). Der Skriptbegriff ist für das Verständnis zwischenmenschlicher Sexualität relevant, weil er Rückschlüsse auf Entwicklungen gibt und aufzeigt, dass gerade dieser Bereich der Gesellschaft im fortlaufenden Wandel ist.

Dieser Begriff wird unterteilt in drei verschiedene Ebenen, von der besonders die erste für diese Arbeit hervorsticht. Diese erste Ebene zeigt typische kulturelle Szenarien und lässt sich in Inhalten von beispielweise den Massenmedien oder erzählten Legenden wiederfinden. Die Inhalte verraten den Menschen, wie sie Sex haben sollen und mit wem und wieso und liefern dabei Anhaltspunkte für den Menschen, wie er sich sexuell zu verhalten hat (vgl. Osswald-Rinner, 2011, S. 38). Schmidt weist darauf hin, dass diese Anhaltspunkte nicht im Detail vorgegeben sind. Es bestehen vielfältige Interpretationsmöglichkeiten und Sexualität kann auf die verschiedensten Arten von den Akteurinnen oder Akteuren ausgelebt werden. Zudem sind sie über gesellschaftliche Institutionen vorgebildet und mit stereotypen Rollenbildern behaftet (vgl. Schmidt, 2000, S.35f).

Auffällig in der Literatur ist die Diskrepanz zwischen den erotischen Szenen, die die

Gesellschaft in der Medienwelt vorlebt, und dem, was zwischen Individuen tatsächlich passiert. Dieser Gedanke lässt sich von der Ratgeberliteratur, die hier von der Autorin behandelt wird, auch auf Serienwelten ummünzen, die, ähnlich wie Ratgeberartikel, auf subtilere Art Tipps für ein funktionierendes Sexleben bereithalten. Diese Modelle beziehen sich genauestens auf sexuelle Interaktionen und raten Handlungsabfolgen, Handlungsorte und Requisiten vor (vgl. Ebd.) Damit schilden sie ein ideales Sexleben und die Leserschaft beansprucht dieses auch für sich selbst. Es entstehen sexuelle Drehbücher für die Geschlechter, die zur konkreten Anleitung verhelfen (vgl. Ebd.).

Der scheinbar normale Mensch, der ein normales Beziehungsleben nach gesellschaftlichen Konventionen führt, wird inzwischen zum Gegenbild des einzigartigen Individuums (vgl. Osswald-Rinner, 2011, S.112). Zusammenfassend ist eine Veränderung der von der Gesellschaft wahrgenommenen Sexualität spürbar. Kulturelle Szenarien, wie sie beschrieben wurden, werden als real interpretiert und weil sie von Menschen gelebt werden, existieren sie überhaupt (vgl. Ebd.). Es sind die Menschen selbst, die den Medienfiguren, sei es im Buch oder im Fernsehen, Bedeutung geben und fiktive Wirklichkeiten als ihre eigene verstehen und nachleben wollen (vgl. Osswald-Rinner, 2011, S.113). Im nun abschließenden Unterkapitel soll beschrieben werden, wie Geschlechterrollen in Medien tatsächlich ausfallen und welche Wirkungen daraus hervorgehen.

#### **4.4. Geschlechterrollen in Medien bezüglich Sexualität**

Döring formuliert in ihrer Abhandlung „Medien und Sexualität“, dass laut klassischen Geschlechterrollen in Medien die Männer Geschlechtsverkehr eher brauchen und sich durch die Eroberung der Frau männlicher fühlen. Frauen hingegen werden meist so dargestellt, als seien sie bloß auf der Suche nach der wahren Liebe und als sei Sex dabei für sie irrelevant (vgl. Döring, 2013, S.4). Wenn jedoch eine Frau ihre Sexualität freiauslebt, büßt sie an gleichzeitig Ansehen ein. Wie auch schon im Kapitel „Frauen als Sex-Objekte“ angedeutet, werden Bilder vermittelt, in denen vor allem Mädchen im Mittelpunkt der Betrachtung stehen und so präsentiert werden, dass sie dem männlichen Zuseher gefallen. Dabei wird auch auf die Einhaltung gängiger Schönheitsideale gepocht (vgl. Collins, 2011, S.290). Frauen sind selten

die Akteurinnen ihres eigenen Sexlebens in Filmen und Serien, öfter warten sie, bis der Mann den Geschlechtsakt verlangt und artikulieren ihre eigenen Bedürfnisse nicht. Mediensexualität, so Döring, „bewegt sich also vielfach an der Grenze zwischen „sexy“ und „sexistisch“ (Döring, 2013, S.5). Auch, wenn es in gewissen Medienbotschaften nicht explizit um Sex geht, so nehmen sie doch oft eine sexualisierte Perspektive ein und vermitteln damit unterbewusst ein Wirklichkeitskonstrukt, auf das junge Menschen aufbauen (vgl. Döring, 2013, S.9).

Eine Gegenbewegung stellen dabei Serien und YouTube Kanäle dar, die die Frauen stärker in das Zentrum der Aufmerksamkeit führen, jedoch ohne dabei das Verlangen der Männer zu stillen (vgl. Meyen, 2015).

#### **4.5. Zwischenfazit: Geschlechterrollen in Medien**

Im vierten und letzten theoretischen Kapitel dieser Arbeit wurden existierende Frauen- und Männerbilder vorgestellt, wie sie in den Medien über viele Jahre vorherrschend waren. Einige erwähnte Autorinnen und Autoren, wie Ross, Wood und Collins äußern sich kritisch bezüglich der Sexualisierung und Objektivierung der Frauen durch Medien und befürchten eine negative Auswirkung dieser Darstellungen auf junge Frauen, aber auch auf Männer, die diese Darstellung ebenfalls als realistisch interpretieren könnten (vgl. Collins, 2011, S. 292f).

Allerdings bemerken auch andere Forscherinnen und Forscher eine Tendenz, die in eine andere Richtung lenkt. Krotz schreibt in ihrer Abhandlung „Lebensstile, Lebenswelten und Medien“:

„Auch wenn solche Frauen- und Männerbilder in den Massenmedien noch immer dominieren, ist unverkennbar, dass neben diesen vorherrschenden Bildern andere existieren, die die einseitige Bezogenheit von Frauen auf Männer zurückweisen, und die eine Gleichstellung der Geschlechter als Ziel beinhalten.“ (Krotz, 1991, S. 23)

Collins findet, dass die Forschung ebenfalls einen weiteren Schritt wagen solle. Da die Unterrepräsentation und die Sexualisierung der Frauen durch die gesamte Medienlandschaft bewiesen werden konnte, sei es nun an der Zeit, wirkliche Effekte auf das Publikum hinsichtlich dieser Darstellungen zu erforschen (vgl. Collins, 2011, S.296). Trotzdem weist auch Collins daraufhin, dass die Medienbranche wächst und es mittlerweile neue Plattformen gibt, die eine andere Art des Contents produzieren:

„But the media landscape is evolving at a startling pace, with a greater diversity in content, new types of media, and new platforms for delivering media constantly emerging. The variety of content available on the Internet is practically limitless, and includes what were previously “other media” such as music, television, games, and films. [...] Adults use a variety of media and increasingly engage with these media on diverse platforms (Collins, 2011, S.295)

Bisherige Theorien wie das “Social Learning“ (Bandura, 2002 in Collins, 2011, S.293) befürworten die These, dass gewisse geschlechterspezifische Porträtierungen die sexuellen Einstellungen und das Sexualverhalten der Konsumenten zu beeinflussen vermögen, besonders in der Jugend. Dies liegt an der Tatsache, dass Jugendliche ihre Identität und Sexualität suchen. Wie Ward herausfand, kann sexueller Content den Glauben und das Verhalten in Sachen Sexualität beeinflussen (vgl. Ward, 2002). Aus diesen beschriebenen Gründen werden auch „natürliche“ und „normale“ Medienfiguren gefordert (vgl. Döring, 2013, S.13), um zu verhindern, dass Frauen durch den sozialen Vergleich an Selbstwertgefühl verlieren (vgl. Ebd.) Allerdings darf auch nicht außer Acht gelassen werden, dass viele Menschen den Umgang mit idealisierten Medienevorbildern als genussvoll empfinden, da sie so leichter in eine Traumwelt eintauchen können, um damit die eigenen Sorgen zu verdrängen (vgl. Döring, 2013, S. 13).

Nach diesen vier theoretischen Kapiteln geht diese Masterarbeit nun in ihren theoretischen Teil über. Im Anschluss wird die angewandte Methode vorgestellt und ihre Ergebnisse beleuchtet. Abschließend wird die Arbeit in eine Diskussion überleiten und mit einem Fazit enden.

## **5. Methodik**

Um die im Theorieteil beschriebene Thematik zu überprüfen wurde eine qualitative Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring verwendet. Die gewählte empirische Methode befasst sich mit einem leitfadengestützten Interview, das an elf Personen durchgeführt wurde. Die Zielgruppe wird nachstehend definiert. Mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring wurden die Interviews ausgewertet und anschließend interpretiert. Die Ergebnisse der Auswertung sind im Kapitel Darlegung der Ergebnisse zu finden.

### **5.1. Beschreibung der angewendeten Methodik**

#### **5.1.1. Leitfadeninterviews**

Die mündliche sowie die schriftliche Befragung ist in der empirischen Sozialforschung die am häufigsten verwendete Methode der Datenerhebung und stellt das Verfahren dar, das als am weitesten entwickelt gilt (vgl. Kromrey, 2009, S. 338). Das Leitfadeninterview hat den Vorteil der Interaktionsfähigkeit zwischen Interviewerin oder Interviewer und befragter Person, während sich der Inhalt der Fragen an die Theorie orientiert. Die Fragen werden vorab entwickelt, passen sich der jeweiligen Fragestellung an und das erhobene Material wird anschließend verglichen (vgl. Kromrey, 2009, S. 387). Dabei kommen für die Interviewerin oder den Interviewer relevante Themen zur Sprache und subjektive Erfahrungen und Ansichten werden ausführlich beschrieben. Hauptaugenmerk wird dabei auf die selbstständige Befragung der interviewten Personen gelegt, die nicht nach vorgefertigten Möglichkeiten antworten (vgl. Kromrey, 2009, S. 388). Es wurde mittels des Leitfadeninterviews versucht, die Erfahrung der elf Interviewpartnerinnen und -partner auf die theoretisch erarbeiteten Grundlagen der Thematik umzulegen und persönliche Meinungen in die Thematik einzubringen, um sie miteinander zu vergleichen. Um die Befragten nicht zu sehr zu beeinflussen, müssen Interviews einige Kriterien erfüllen, an die sich auch diese Arbeit gehalten hat (vgl. Kromrey, 2009, S. 387): Der eigene Einfluss des weiblich oder männlichen Interviewers muss weitestgehend

minimiert werden, statt Allgemeinwissen abzufragen, sollen die individuellen Erlebnisse der Befragten in den Fragen hervorgehoben werden, Handlungsperspektiven und Wahrnehmungen der Befragten sollen einbezogen werden und Wertorientierungen dürfen nicht außer Acht gelassen werden (vgl. Kromrey, 2009, S. 387).

### **5.1.2. Qualitative Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring**

Das Grundkonzept der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, wie sie hier in Anlehnung verwendet wird, besteht darin „Texte systematisch [zu] analysieren, in dem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystemen bearbeitet“ (Mayring, 2003, S.114). Es werden sogenannte Kategorien aufgestellt, die in einem System organisiert werden. Neben den Kategorien entstehen auch Unterkategorien, Kategoriendefinitionen und Ankerbeispiele, die aus Textpassagen aus dem Analysematerial stammen (vgl. Ramsenthaler, 2013, S.23). Die Vorteile der qualitativen Inhaltsanalyse liegen in ihrer Validität und Reliabilität (vgl. Ramsenthaler, 2015, S. 38). Sie hat den Anspruch, durch die Systematik und Regelgeleitetheit sehr nachvollziehbar zu sein (vgl. Ebd.).

Die Analyse nach Mayring umfasst neun Schritte, die hier nun aufgelistet werden (vgl. Ramsenthaler, 2013, S.24):

1. Festlegung des Materials
2. Analyse der Entstehungssituation
3. Formale Charakteristika des Materials
4. Richtung der Analyse bestimmen
5. Theoretische Differenzierung der Fragestellung
6. Bestimmung der Analysetechnik und Festlegung des konkreten Ablaufmodells
7. Definition der Analyseeinheiten
8. Analyseschritte mittels des Kategoriensystems und Rücküberprüfung des Kategoriensystems an Theorie und Material
9. Interpretation der Ergebnisse in Richtung der Fragestellung

Die hier angeführten Unterkapitel orientieren sich an diesen neun genannten Arbeitsschritten der Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring (vgl. Mayring, 2007

und 2015). Obwohl einige Vorteile von Computerprogrammen (zum Beispiel MAXQDA) zur qualitativen Datenanalyse vorliegen, entschied sich die Autorin für eine manuelle Auswertung. Eine derartige Auswertung per Hand ermöglichte in diesem Fall einen „besseren Kontakt mit den Daten“ (Ramsenthaler, 2013, S.35).

## **5.2. Durchführung der Methodik**

### **5.2.1. Festlegung des Ausgangsmaterials**

Im Zuge der empirischen Untersuchung wurden zunächst elf Personen ausgewählt, von denen behauptet wird, dass sie alle einen Internetzugang haben und regelmäßig Filme und Serien konsumieren. Die Befragten befinden sich im weiteren Freundeskreis der Autorin, weswegen diese Annahme bereits vor dem Interview getroffen werden konnte. Der weitere Freundeskreis wurde deshalb gewählt, weil so mehr Offenheit und Ehrlichkeit bei der Beantwortung der Fragen über Sexualität und Beziehung erwartet wurde als wenn mit völlig fremden Personen gesprochen werden würde. Die elf Personen leben hauptsächlich in Wien bis auf eine Befragte, die sich zum Zeitpunkt der Befragung wegen eines Praktikums in München befindet. Die Befragten sind zwischen 22 und 29 Jahre alt und zum Zeitpunkt der Befragung entweder Single oder in einer längeren Beziehung. In Kapitel 1.4. wird erwähnt, weswegen diese Jahrgänge ausgesucht wurden. Die unterschiedlichen Familienstände sind beabsichtigt, damit mit Menschen in verschiedenen Beziehungssituationen über das Thema Sexualität und Beziehung gesprochen werden konnte. Es wird angenommen, dass die befragten Personen in diesem Alter bereits sexuell aktiv waren, eine oder mehrere Beziehungen hatten oder in einer Beziehung sind und sich deswegen persönlich mit dem Thema Sexualität und Beziehung beschäftigen. Die Herkunft ist jedoch von den Personen unterschiedlich, damit mehr Diversität und andere familiäre Hintergründe in der Befragung abgedeckt werden. Alle gaben an, Serien, insbesondere auf Streaming-Plattformen zu schauen, auch, wenn der Konsum pro Person variierte (siehe Kategorie B6). Die Personen haben alle ein ähnliches Bildungsniveau; die meisten von ihnen absolvierten bereits einen Studiengang an einer Universität oder befinden sich zumindest in einem hochschulischen Studiengang. Eine Person absolvierte gerade die Matura und befindet sich in der Zwischenphase vor Beginn des Studiums. Diese Gruppe wurde gewählt, da abzusehen war, dass die Personen ein ähnliches Level

an Toleranz gegenüber unkonventionellen Beziehungsformen haben und zum Beispiel Homosexualität nicht von vornherein ablehnen. Die Personen wurden auch auf diese Aspekte hin auserwählt. Drei der insgesamt fünf befragten Männer gaben an, in einer homosexuellen Beziehung zu sein. Die zwei heterosexuellen Männer waren zum Zeitpunkt der Befragung in keiner festen Beziehung. Zwei der sechs befragten Frauen gaben ebenso an, in einer längerfristigen Beziehung zu sein, während die vier anderen Frauen zu dieser Zeit ebenfalls Single waren. Zwei der vier nicht-vergebenen Frauen gaben an, auch eine Beziehung mit einer anderen Frau in Erwägung zu ziehen, auch, wenn sie glauben, eher mit einem Mann eine heterosexuelle Beziehung einzugehen.

Da die Befragten persönliche Angaben über ihr eigenes Leben machen, wurde entschieden, dass für die Personen anderen Namen erfunden werden, um ihre Anonymität zu schützen. Eine vertrauliche Behandlung und die Anonymität der befragten Personen soll den Befragten zugesichert werden und nur durch ihre Zustimmung aufgehoben werden (vgl. Bogner, 2014, S.89). Die Befragung fand in Wien und München statt und wurde innerhalb des Monats Juli im Jahr 2018 durchgeführt. Es wurden immer dieselben Fragen gestellt, jedoch stellten sich pro Person auch zusätzliche Fragen, die sich durch das Gespräch ergaben. Auch diese wurden in die Analyse miteingeschlossen. Der Leitfaden wurde von der Autorin selbst erstellt und wurde an den theoretischen Teil der Arbeit angepasst.

#### Liste aller befragten Personen nach Datum der Befragung

Name*	Alter	Wohnort	Herkunfts-ort	Studiengang	Familien-stand	Datum des Interviews	Nr.
Sophie*	24	München	Hannover	Medienwirtschaft	ledig	22.07.2018	1
Clara*	25	Wien	München	JUS und Politik-wissenschaft	3 Jahre in einer Beziehung	23.07.2018	2
Hannah*	22	Wien	Wien	Internationale BWL	ledig	24.07.2018	3
Theresa*	26	Wien	Ulm	Medientechnologie	ledig	26.07.2018	5
Paul*	27	Wien	Linz	Psychologie	3 Jahre in einer Beziehung mit Johannes	26. 07. 2018	4
Johannes*	29	Wien	Eisenstadt	Publizistik und Kommunikations-wissenschaft	3 Jahre in einer Beziehung mit Paul	26.07.2018	6

Zoe*	25	Wien	Friedrichshafen	Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Anglistik	2 ½ Jahre in einer Beziehung	27.07.2018	7
Manuel*	24	Wien	Frankfurt	Internationale BWL	ledig	28.07.2018	8
Madeleine*	28	Wien	Graz	Wirtschaftspsychologie	ledig	28.07.2018	9
Lorenz*	22	Wien	Wien	Maturant	Frisch getrennt	28.07.2018	10
Hans*	29	Wien	Hannover	Medienmanagement	3 Jahre in einer Beziehung mit Franz	30.07.2018	11

\*Namen wurden anonymisiert

### 5.2.2. Interviewsituation

Die Interviews fanden bei den befragten Personen zu Hause statt, so dass sie sich in einer gewohnten Umgebung aufhalten konnten und sich wohl fühlten. Bevor das eigentliche Gespräch begann, wurde mit den Personen „Small-Talk“ betrieben, um eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Kurz wurde geklärt, wie die Fragen gestellt und wie sie beantwortet werden können. Es kam bei keiner Person zu Unterbrechungen oder zu Störfaktoren. Vorab wurde geklärt, dass das Gespräch mit einem dafür geeigneten technischen Gerät aufgenommen wird und dass das Interview anonym bleibt.

Die Gespräche dauerten zwischen 16 und 26 Minuten lang, da manche Personen aufgeschlossener und offener auf die Fragen reagierten als andere. Bei einigen Befragten stellten sich zusätzliche Fragen durch das Gespräch, die in die Analyse involviert wurden. Andere Befragte antworteten eher kurz und bündig auf die gestellten Fragen. Die Autorin hatte nicht das Gefühl, dass es den Personen allgemein unangenehm war, über Sexualität und Beziehung zu sprechen, jedoch konnte sie einen Unterschied in der Kommunikation zwischen Frauen und heterosexuellen Männern feststellen. Das Gespräch mit den homosexuellen Männern verlief ähnlich offen wie das Gespräch mit den Frauen. Alle Interviews waren Einzelinterviews, obwohl auch ein Pärchen befragt wurde. Dieses wurde getrennt voneinander befragt und die jeweils andere Person befand sich zum Zeitpunkt der Befragung in einem separaten Raum, um sich über die Fragen nicht vorab Gedanken machen zu können. Die Befragung wurde mündlich und einmalig durchgeführt und wurde nur von der Autorin ein weiteres Mal angehört.

### 5.2.3. Postinterview

Nach der Befragung folgte die schriftliche Transkription des aufgezeichneten Materials. Da nonverbale Kommunikationsmittel nicht in die Analyse einbegriffen wurden, wurde nur das gesprochene Wort transkribiert. Auf Versprecher und Füllwörter wurde in der Transkription verzichtet. Außerdem wurden Wortwiederholungen gekürzt und grammatische Fehler sinngemäß ausgebessert. So konnte der Lesefluss der Transkripte beibehalten werden. Alle Transkripte sind im Anhang auffindbar. Da mit den Interviews empirisch gearbeitet wurde, dienen Passagen in der Methodik als Beweismaterial und diese Stellen wurden betreffend zitiert. Die erste Zahl in der Klammer steht für die Interviewpartnerin oder den Interviewpartner, die zweite Zahl in der Klammer zeigt die Zeile, in der die betreffende Stelle gesprochen wurde. Längeres Schweigen, Räuspern, Husten, Lachen oder andere nonverbale Kommunikationselemente wurden nicht vermerkt. Es wurde keine computergestützte Datenanalyse verwendet.

### 5.2.4. Analyseart und Theoriebezug

Da sich das Analysematerial vom theoretischen Kontext ableitet, muss festgestellt werden, unter welchen Aspekten das Material nachstehend analysiert wird (vgl. Mayring, 2015, S.58). Es soll im Rahmen dieser Arbeit erforscht werden, ob visuelle Medien die Erwartungen zum Thema Sexualität und Beziehung des Rezipierenden beeinflussen und ob die Darstellung von spezifischen Rollenbildern einen Effekt auf die Zusehenden hat. Da auch aus dem Theorieteil der Arbeit die Antwort auf diese erste Forschungsfrage abgeleitet werden kann, wurde für das Erstellen des Kategoriensystems deduktiv vorgegangen. Vor allem über die Medienwirkung wird im zweiten Kapitel einiges vorgestellt, was zur Beantwortung der Fragestellung hilfreich sein wird. Zudem werden zwei Theorien vorgestellt, die *Kultivierungsforschung* und die *Agenda-Setting-Theorie*, die nachstehend in die Beantwortung der Fragestellung einfließen sollen.

Die zweite Frage betrifft speziell das wachsende Angebot der Streaming-Plattformen. Es soll überprüft werden, ob durch Streaming-Plattformen von mehr gleichgestellter Rollenbilder und einer vielseitigeren Darstellung von Sexualität und Beziehung ausgegangen werden kann. Deshalb wurden die Befragten auch vorab

so ausgewählt, dass sie ein gewisses Grundinteresse an Streaming-Diensten mitbringen und diese auch nutzen. Auch hier wurden die Kategorien deduktiv erstellt. Daraus ergeben sich zwei Hauptforschungsfragen:

**FF1:** Beeinflussen visuelle Medien die Erwartungen zum Thema Sexualität und Beziehung und welche Effekte hat die Darstellung von Rollenbildern auf Rezipierende?

**FF2:** Kann durch Streaming-Plattformen von mehr gleichgestellter Rollenbilder und vielfältigerer Darstellung von Sexualität und Beziehung gesprochen werden?

### **5.2.5. Analysetechnik, Ablaufmodell und Kategorien**

Nach der vollständigen Transkription wurden die Transkripte ausgedruckt und mehrmals durchgelesen. Beim Durchlesen wurden mit verschiedenen Farben unterstrichen, gekennzeichnet und Notizen am Rand der Transkripte gemacht, die später in die jeweiligen Kategorien einfließen sollen. Die einzelnen Kategorien wurden auf deduktive Weise vorab gebildet, da sie sich nach der verwendeten Theorie richteten. Die drei technischen Grundverfahren, die es laut Mayring gibt, sind Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung (vgl. Mayring, 2007). Bei der deduktiven Kategorienbildung wird vorab festgelegt, welche Kategorien erstellt werden, die sich nach dem Leitfaden des Fragebogens und demnach dem davorliegenden Theorieteil richten. Dafür werden geeignete Textpassagen ausgewählt und als Ankerbeispiel genannt. Neben den Ankerbeispielen werden Kodierregeln formuliert, die genau bestimmen sollen, wann eine Textstelle zu der Kategorie passt und wann nicht. Die damit zusammenhängende Analysetechnik ist die Strukturierung (vgl. Ramsentahler, 2013, S. 31). Hierbei werden bestimmte Strukturen aus dem Material herauskristallisiert, um wesentliche Inhalte zu unterstreichen. Mithilfe der deduktiven Methode kann es zu einer Einordnung der Textstellen in das Kategoriensystem kommen und individuelle Aussagen werden fallübergreifend generalisiert (vgl. Ebd.). Da die deduktiven Kategorien theoretisch belegt werden müssen (vgl. Mayring, 2015, S. 97), orientieren sich die Fragen des Interviews am Theorieteil der Arbeit und gehen in diesem Fall auf Medienwirkung,

Sexualität, Beziehung und medial dargestellte Geschlechterbilder ein. Das Kategoriensystem ist im Anhang in seiner Gänze auffindbar. Mit dem erstellten System können die Forschungsfragen im Kapitel Diskussion beantwortet werden.

#### **5.2.5.1. Kategorien zur Forschungsfrage 1**

Für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage wurde deduktiv gearbeitet und ein Kategoriensystem vorab erstellt, das auf die Transkripte angewendet wurde. Es wurden auf Basis des Theorieteils Kategorien erschlossen, die sich um die Darstellung von Mann, Frau und Sexualität, den Normzustand in Beziehungen, die Erwartungen, den Einfluss und die Auswirkungen von Medien auf Rezipierende, ihre Identifikation mit Medienfiguren sowie den Realitätsgehalt der Darstellung drehten. Für alle neun Kategorien wurden zunächst Ankerbeispiele aus den Transkripten festgelegt und eine Kodierregel aufgestellt, nach der analysiert wurde. Ebenso wurden die Kategorien vorab definiert (siehe Anhang Tabelle 1, Kategorien A1-A9).

#### **5.2.5.2. Kategorien zur Forschungsfrage 2**

Wie für die zweite Forschungsfrage wurde auch für die zweite Forschungsfrage ein deduktives Kategoriensystem aufgestellt, das sich an der Theorie orientiert. In diesem Kategoriensystem geht es mehr um die Behandlung des Themas Streaming-Plattformen, die in der ersten Forschungsfrage weniger relevant ist. Daher richten sich die Kategorien auch an Streaming-Dienste wie Netflix, die in Österreich gerne genutzt werden. Somit ergaben sich fünf Kategorien: Tendenz und Veränderung durch Streaming-Plattformen, Realitätsgehalt in neueren Produktionen hinsichtlich Geschlecht und Sexualität, Unterstützung und Hilfestellung durch neue Formate, Aufgabe dieser Formate und wie häufig sie von den Rezipierenden genutzt werden. Häufigkeiten werden in der Regel eher quantitativ analysiert (vgl. Kromrey, 2009, S.102f). Hierbei ging es jedoch lediglich um den Beweis, dass die ausgewählte Zielgruppe auch tatsächlich Streaming-Plattformen nutzt und die einzelnen Interviewpartnerin und -partner zur Befragung geeignet sind.

### **5.2.6. Definition der Analyseeinheit**

Die Analyseeinheiten müssen weiteres in drei Ebenen unterteilt werden, um die spezielle Analysetechnik festzulegen und ein Ablaufmodell für die Analyse sicher zu stellen (vgl. Mayring, 2015, S. 61). Diese lauten: Die Kodiereinheit, die Kontexteinheit und die Auswertungseinheit (vgl. Ebd.). Diese Dreiteilung ergibt eine Stärke der Inhaltsanalyse, weil dieses Vorgehen die Nachvollziehbarkeit und Benutzbarkeit steigert (vgl. Ebd.). Durch die Kodiereinheit wird festgelegt, welcher kleinste Materialbestandteil zu einer Kategorie untergeordnet werden kann. Konkrete Wörter wurden als kleinste Materialbestandteile ausgewertet, als nächstes kürzere Bestandteile von Textpassagen und weiter ganze Sätze und längere Textstellen. Die Kontexteinheit besteht aus dem größten Textbestandteil, der in eine Kategorie fällt. Hier bildet eine Antwort auf eine Frage die Kontexteinheit. Als Auswertungseinheit bestimmt, welche Textpassagen nacheinander analysiert werden. In dieser Arbeit wurde jeweils nach Kategorie ausgewertet. Die einzelnen Transkripte wurden der Reihe nach passenden Textstellen durchsucht und immer wieder durchgearbeitet, bis alle wertvollen Textpassagen in die Analyse inkludiert wurden.

### **5.2.7. Rücküberprüfung des Kategoriensystems und Interpretation der Ergebnisse**

Der nächste Schritt stellt die Rücküberprüfung dar, die anhand des Materials durchgeführt wurde. Die Auswertung ist im Anhang auffindbar. Für den vorletzten Schritt der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring wurde ein eigenes Kapitel angeführt. Die Darlegung der Ergebnisse wird in Kapitel 6 dieser Arbeit ausführlich beschrieben.

### **5.2.8. Anwendung spezifischer Gütekriterien**

Die qualitative Inhaltsanalyse ist erst dann ein Verfahren der empirischen Sozialforschung, wenn sie systematisch erarbeitet wird (vgl. Spröher Braunschweig, 1989, S. 201). Das bedeutet, dass ein präzises Kategoriensystem erstellt wird, welches regelgeleitet durchgeführt werden muss. Das bedeutet, dass die gebildeten Kategorien nachvollziehbar für andere Forscherinnen und Forscher sein müssen. Dies stellt gleichzeitig eins der beiden Gütekriterien zur

Datengewinnung dar, die in weiterer Folge überprüft werden. Zudem muss die qualitative Inhaltsanalyse theoriegeleitet bleiben, also Rückschlüsse auf die vorherig beschriebenen Theorien ziehen. Es besteht in der Wissenschaft wenig Einigkeit darüber, welche Gütekriterien für die qualitative Inhaltsanalyse anwendbar gemacht werden können (vgl. Bogner, 2014, S. 92). Trotzdem muss auch die qualitative Inhaltsanalyse Gütekriterien der Datengewinnung unterzogen werden, die sich durch Reliabilität und Validität messen lassen (vgl. Spröhder, Braunschweig, 1989, S.201). Da aber gerade hinsichtlich dieser beiden Kriterien der Zuverlässigkeit und Gültigkeit bei Inhaltsanalysen oft Mängel auftreten (vgl. Mayring, 2015, S. 123), wird vorgeschlagen, an Stelle von standardisierten Gütekriterien Transparenz des Erhebungs- und Auswertungsprozesses sichtbar zu machen, um die Nachvollziehbarkeit der Forschung zu gewährleisten (vgl. Bogner, 2014, S. 93). Es soll also für andere Forscherinnen und Forscher überprüfbar gemacht werden, wie die Interpretation des geforschten Materials zu Stande gekommen ist. Der Verlauf der Forschung, wie sie im Kapitel 5 auch hier beschrieben wurde, soll dementsprechend dokumentiert werden (vgl. Ebd.). Deswegen wurde im Kapitel 5.2.1. auch festgehalten, weswegen die befragten Personen ausgewählt wurden. Für die bessere Nachvollziehbarkeit wurden die Transkripte der Interviews in den Anhang dieser Arbeit gelegt, um für Leserinnen und Leser auffindbar zu sein und um als Dokumentation der Untersuchung zu dienen (vgl. Bogner, 2014, S. 94). Bogner schlägt außerdem vor, die Arbeit innerhalb eines Forschungsteams auszuwerten (vgl. Ebd.), was bei dieser Arbeit nicht der Fall sein konnte. Deswegen wurde die Arbeit von mehreren Personen Korrektur gelesen, um auf Vorurteile oder falsche Schlussfolgerungen der Autorin aufmerksam zu machen. Die betreffenden Anmerkungen fließen in die Arbeit ein, doch bleibt dies ein eigenständiges Werk der Autorin.

Da die „klassischen Gütekriterien“ (Mayring, 2015, S. 123) zur Anwendung bei qualitativen Inhaltsanalysen viel kritisiert wurden, erschlossen sich neue „spezifisch inhaltsanalytische Gütekriterien“ (Ebd., S. 125). Validität wird hier „im engeren Sinn“ (Ebd.) untersucht und die Reliabilität wird dreigeteilt in Stabilität, Exaktheit und Reproduzierbarkeit (vgl. Ebd.). Eindeutige Definitionen und vielsagende Ankerbeispiele versuchen hier, die Reliabilität sicher zu stellen. Wichtig erscheint der Unterpunkt von Validität „semantische Gültigkeit“, der anhand der Kategorien,

genauer den Definitionen, Ankerbeispielen, Kodierregeln, gemessen werden kann. Die „korrelative Gültigkeit“ (Ebd.) wurde in dieser Arbeit ebenso beachtet, als das Ergebnisse von anderen Studien durch unabhängige Forscherteams in die diesigen Ergebnisse miteingeflossen sind. Auf die korrekte Entwicklung des Kategoriensystems wurde im Rahmen dieser Arbeit besonders viel Wert gelegt sowie auf die akkurate Anwendung auf das Ausgangsmaterial. Ein prozessorientiertes Gütekriterium ist die Konstruktgültigkeit (vgl. Ebd.), die durch die bedachte Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner in dieser Arbeit gewährleistet wird.

## **6. Darlegung der Ergebnisse**

Im nächsten Kapitel werden die Ergebnisse der Analyse vorgestellt, ohne diese zu interpretieren. Die Ergebnisse werden anhand der Kategorien beschrieben. Die Interpretation der Resultate erfolgt im Kapitel 7 dieser Arbeit.

### **6.1. FF1: Einfluss auf Erwartungen der Rezipierenden und Darstellung von Rollenbildern in visuellen Medien**

Einige der Befragten geben an, dass visuelle Medien einen Einfluss auf die Erwartungen über Sexualität und Beziehung auf den Rezipierenden haben. Auch die Darstellung von unrealistischen Rollenbildern verursacht beim Rezipierenden gewisse Effekte, die nachstehend genannt werden. Die Befragten waren sich nicht einig, wie sehr dieser Einfluss auf die Erwartungen der Rezipierenden eintritt und gaben häufig an, dass dieser abhängig von den jeweiligen Personen sei (vgl. z.B.: 1,185; 1,59, 9,39). Die Darstellung der Geschlechter und des Geschlechtsverkehrs finden die meisten der Befragten unrealistisch und sie können sich auch vorstellen, dass dieses fälschliche Bild von Sexualität einen negativen Einfluss auf die Rezipierende haben kann. Im Detail werden die einzelnen Kategorien folglich beschrieben.

#### **6.1.1. Kategorie A1: Erwartungen und Einfluss**

Aus den Textpassagen der interviewten Personen geht hervor, dass sexuell unerfahrene Menschen sich auf Sexstellungen aus Serien und Filme beziehen und das ihr Wissen über Sexualität so beeinflusst wird. Dieser Meinung ist eine befragte

Person: „[M]an bezieht ja viel Wissen aus dem, was einen umgibt, was einem erzählt wird und da sind nun mal Serien und Filme die ersten Quellen dafür“ (1, 106).

Vor allem die Rezeption von pornografischem Material beeinflusst das Bild über Sexualität stark. Eine Befragte sagt zum Beispiel: „Ich glaube, dass der Konsum bei Männern ein bisschen erhöht ist und da schon eine sehr spezifische Art des Geschlechtsverkehrs dargestellt wird“ (1, 80).

Außerdem geht aus den Interviews hervor, dass gewisse Serien das Sexleben mehr prägen als andere. Als ein Beispiel wurde öfters SEX AND THE CITY genannt (z.B. 2,28; 9,91). Beim Rezipierenden können durch den jahrelangen Konsum von Serien und Filmen Erwartungen zu Sexualität und Beziehung entstehen, die manchmal mit Leistungsdruck verbunden sind. Rezipierende könnten denken, „sie müssen genau so abliefern [wie in Serien]“ (A9, 3, 148). Sie können auch dazu anregen, das Gesehene nachzuahmen. Sex wird medial meistens nicht realistisch dargestellt, mit dieser Aussage stimmt der Großteil der Befragten überein. Besonders die Darstellung der beiden Geschlechter beim Sex ist unrealistisch. Sexuelle Probleme werden zudem selten dargestellt.

Hinsichtlich Geschlechterrollen ist zu erkennen, dass Männer eher den starken Charakter einnehmen und nicht trauern dürfen. Der Mann wird als sehr potent dargestellt. Sie werden durch den Konsum von pornografischem Material mehr sozialisiert als Frauen, auch. Eine andere Befragte behauptet: „Männer kreieren durch Pornos ein Bild von Sex und davon, wie sie Frauen befriedigen können. Frauen schauen auch Pornos, aber nicht so oft wie Männer.“ Frauen glauben, beim Sex so aussehen zu müssen, wie mediale Frauenfiguren. Dazu eine befragte Person: „So wie die weiblichen Serienfiguren aussehen, so müssen auch reale Frauen aussehen.“

### **6.1.2. Kategorie A2: Normalität**

Normalität in Beziehungen und die Norm für ein normales Sexualleben wird von den Befragten unterschiedlich definiert. Die häufigsten Antworten ergaben allerdings, dass Monogamie, ein gemeinsamer Alltag und Wohnort der Partnerinnen und Partner, gemeinsame Kinder, regelmäßiges Sehen und gemeinsames Zeit verbringen, Heterosexualität und Homosexualität Indikatoren für Normalität sind.

Andere Beziehungskonstellationen werden gesellschaftlich weniger toleriert. Heterosexualität ist eher die Norm, weil so Kinder gezeugt werden können und Homosexualität wird auch seltener gesellschaftlich thematisiert. Dazu sagt ein Befragter: „Kinder sind auch normal. Deswegen finde ich auch, dass Mann und Frau zusammengehören, weil so Kinder entstehen können“ (8, 39). Durch die Teilnahme drei homosexueller Personen in der Befragung wurde auch Homosexualität als normal definiert, auch, wenn manch heterosexueller Mann dies anders empfand.

Einige Befragte sind sich einig, dass Normalität in der Beziehung abhängig von den Individuen, die in einer Beziehung sind, ist. Sie definieren ihre Normalität für sich selbst: „So ein herkömmliches „normal“ gibt es für mich nicht. Normal ist für mich das, was für eine Beziehung funktioniert“ (9, 39). Auch Polygamie und offene Beziehung können normal sein, wenn die Beteiligten damit glücklich sind.

Die meisten befragten Personen haben die Meinung, dass die Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs von der Dauer der Beziehung abhängig ist, der Durchschnitt hat jedoch zwischen ein bis zwei Mal in der Woche bis ein paar Mal im Monat Sex. Probleme, die in der Beziehung entstehen, werden oft nicht offen kommuniziert, obwohl das wichtig wäre. Offene Kommunikation wächst auch mit der Dauer der Beziehung und dem Alter der Beteiligten. Es ist ein unangenehmes Thema für manche Menschen und wird tendenziell zu wenig angesprochen, weil Angst vor Verletzungen und negativer Beeinflussung der Beziehung herrscht. Eine Interviewpartnerin argumentiert: „Man ist noch immer sehr vorsichtig, [...] weil man niemanden verletzen will und gewisse Aussagen auch starke Wirkungen haben können. Später könnte das ja auf das Sexleben zurückführen und dieses negativ beeinflussen. (7, 76).

In durchschnittlichen Beziehungen werden keine Dreier organisiert, weil dafür keine Zeit bleibt. Normal ist, dass die Frau daheimbleibt und der Mann das Geld verdient. Das behauptet eine Befragte, wenn sie an die Situation bei ihren Eltern denkt: „Wenn ich von mir zu Hause ausgehe, dann ist es schon realistisch, denn in so einer klassischen konservativen Familie ist es immer noch so, dass der Mann zur Arbeit geht und die Frau daheimbleibt. (7, 132).

### **6.1.3. Kategorie A3: Normabweichung (unkonventionelle Beziehungen)**

Als unkonventionelle Beziehungskonstellationen sahen die Mehrheit der Befragten Polygamie, offene Beziehungen, Kinder aus früheren Beziehungen, getrennte Wohnsituationen und hoher Altersunterschied zwischen den Partnerinnen und Partnern. Ein Befragter kommentiert: „Offene Beziehungen. Das ist gegen die sozial erwünschte Norm. Das finde ich nicht komisch oder krank, sondern nur unkonventionell.“ Wiederrum andere befragte Menschen finden diese Beziehungskonstellationen auch normal, weil es soetwas wie unkonventionelles Beziehungsleben „nicht gibt“ (2, 38).

### **6.1.4. Kategorie A4: Darstellung der Frau**

Die mediale Darstellung der Frau empfinden manche Befragte als genreabhängig, aber eher so, dass sich Frauenfiguren den Männerfiguren unterordnen und nach der großen Liebe suchend dargestellt werden. Sie werden eher mit dem Haushalt und den Kindern assoziiert und sind das Objekt der Begierde der Männer. So beschreibt ein Befragter das klassische Bild der Frau wie folgt: „Frauen, wenn sie mit Kindern gezeigt werden, schauen, dass das Essen am Tisch steht und dass der Mann auch zufriedengestellt wird“ (6, 151). Manchmal sind emanzipierte Heldinnen zu sehen: „Diese werden als Alleingängerinnen gezeigt und schaffen alles alleine. Sie werden auch mit allen Männern fertig, die vielleicht sexistische Sprüche abliefern“ (10, 143).

Äußerlich werden weibliche Serien- und Filmfiguren öfters nackt, schön, schlank, perfekt und sexy gezeigt, aber nicht zwingend selbstbewusst. Eine Befragte fasst zusammen: „Es werden immer die perfekten Frauen gezeigt, die nach dem Mann suchen, die geliebt werden wollen, an die große Liebe glauben und hoffen, dass sie mal jemanden finden, mit dem sie alt werden können. Äußerlich sind sie immer schlank und eher sexy“ (2, 125).

Nicht so schöne und dicke Frauen kommen auch vor und werden eher tollpatschig und nicht begehrenswert inszeniert. Die Darstellung von dicken Frauen zeichnet sich dadurch aus, dass diese entweder „total selbstbewusst“ gezeigt werden oder „sie werden gemobbt und sind hässlich“ (5, 121).

Diese äußerliche Darstellung der weiblichen Medienfiguren ist selten realistisch gewählt, die Bilder sind sogar eher sexistisch. Ein Kritiker der Geschlechterdarstellung behauptet, dass es noch immer zu sehr „viel Sexismus“ kommt und „Frauen immer wieder falsch dargestellt und auch schlechter dargestellt“ werden als Männer (6, 206).

Befragte finden Medienfiguren allgemein eher einseitig und ohne tiefgreifenden Charakter dargestellt: „[M]ein Gefühl in Serien ist oft, dass die Leute nicht transparent genug sind, sie haben meistens nur ein, zwei Charaktereigenschaften und so ist die Person dann. Da gibt es dann eine starke Frau und eine kühle Hausfrau, aber es gibt nicht so viele umfassende Bilder. Dass ein Charakter wirklich in die Tiefe abgebildet wird, das passiert fast nie. Sicher ist es in Serien so, dass man die dargestellte Person kennenlernt und sie eine Entwicklung durchmacht, aber sie haben meistens nur so ein paar Eigenschaften, wie sie sind und das bildet ihre Persönlichkeit“ (4, 103).

#### **6.1.5. Kategorie A5: Darstellung des Mannes**

Das männliche Geschlecht wird in Film und Serie als attraktive, beruflich erfolgreiche, selbstbewusste, starke, schöne, trainierte Retter dargestellt, die meistens die Frauen aus misslichen Situationen retten. Sie verdienen eher das Geld und sind somit das Oberhaupt der Familie, auch, wenn sie sich weniger um die Kinder kümmern und durch den Job seltener daheim sind. Dem gegenüberstehend werden die unattraktiven Verlierer gezeigt, die nichts auf die Reihe bringen und die keine Frau begehrenswert findet. Eine Interviewpartnerin beschreibt die Situation des klassischen männlichen Serien- und Filmdarstellers wie folgt: „Entweder er ist der Retter und der Allrounder, der kann irgendwie alles, der ist außen hart und innen weich und verdient sehr viel Geld und ist erfolgreich und scheut sich nie, seine Meinung zu sagen; also eben Mr. Perfect. Und alles, was davon abweicht, ist es gar nicht wert, betrachtet zu werden und mit dieser Person eine Beziehung einzugehen.“ Negative Rollen wie Bösewichte, Diebe und Psychopaten des Films oder der Serie sind auch meistens männlich besetzt und werden gewaltvoller inszeniert. Die Figur des Mannes bekennt sich spät seinen emotionalen

Gefühlen

gegenüber

Frauen.

Ein Befragter hat eine abweichende Meinung über das sonst eher stark und selbstbewusst beschriebene Männerbild. Er findet: „Ich habe das Gefühl, sie werden immer schwächer dargestellt. Sie geben sich Versuchungen hin und haben auch eher Affären und kümmern sich nicht genug um die Kinder. Nur im Job wird er erfolgreich gezeigt, aber das ist das einzige Feld, in dem er erfolgreich ist“ (6, 171). Einig sind sich die Befragten demnach, dass der Mann beruflich erfolgreich ist und das bessere Gehalt bekommt als die Frau.

### **6.1.6. Kategorie A6: Realitätsgehalt der Darstellung des Geschlechts**

Abhängig vom Genre und der Produktionsfirma ist der Realitätsgehalt der Geschlechter laut Meinung der Befragten eher niedrig. Sie büßen vor allem an Vielfältigkeit ein und sind äußerlich überdurchschnittlich schön (vgl. z.B. 8, 125; 2, 146; 1, 175). Die Körpermaße von Frauenfiguren und das generelle äußerliche Erscheinungsbild der Frauen wirkt auf die Befragten sehr unrealistisch. Auch ihr Privat- und Berufsleben werden nicht realistisch dargestellt, weil auch der materielle Besitz von Geschlechterfiguren nicht als realistisch empfunden wird. Ein Beispiel einer Befragten besagt: „Was mich noch ärgert ist, dass in vielen Serien immer alle in wunderschönen Häusern wohnen und nie arbeiten gehen. Das verstehe ich nicht“ (9, 169). Wie der Bemerkung zu entnehmen ist, führt diese Darstellung bei manchen Befragten auch zu Verärgerung und Unverständnis. Noch ist auffallend, dass Medienfiguren keine größeren Probleme haben. Dazu beschreibt eine befragte Person: „Nach dem Motto: „Heile Welt, wird sind alle schön und unsere Probleme sind sehr banal, aber wir bauschen sie alle groß auf.““ (11, 183).

Die dargestellten Beziehungen zwischen den einzelnen Paaren in Filmen und Serien werden großteils als eher realistisch wahrgenommen: „Bei uns in Österreich ist das schon noch so, wie sie zeigen, dass es ist“ (9, 165). Gleichzeitig wird aber der Wunsch ausgesprochen, dass sich das klassische Geschlechterverhältnis zwischen Mann und Frau bald ändern soll: „Ich hoffe, es bleibt nicht mehr lange so.“ (9, 166).

### 6.1.7. Kategorie A7: Realitätsgehalt der Darstellung von Sexualität

Medial dargestellter Sex ist selten realistisch, genauso wenig wie die Fruchtbarkeit der Frau und die Potenz des Mannes, das empfinden beinahe alle befragten Interviewpartnerinnen und -partner. Entweder medial dargestellter Geschlechtsverkehr ist sehr liebevoll und leidenschaftlich, oder das Gegenteil: gewaltsam, wild, abwechslungsreich und sehr erotisch. Die beteiligten Serien- und Filmfiguren sehen dabei durchschnittlich sehr gut aus. Vor allem in pornografischem Material wird ein spezifisches Bild von Sexualität vorgezeigt, das so nicht der Realität entspricht. Dazu meint eine Befragte: „Ich glaube, dass der Konsum [von Pornos] bei Männern ein bisschen erhöht ist und da schon eine sehr spezifische Art des Geschlechtsverkehrs dargestellt wird“ (1, 80). Die Meinung der Befragten teilt sich in zwei Lager: Die einen gaben zu bedenken, dass Sex viel mehr ist, als medial dargestellter Sex (1, 96; 10, 125), die anderen gaben an, dass Sex viel leidenschaftlicher und aufregender gezeigt wird als er in Wirklichkeit ist. Ein Befragter argumentiert: „Es wird meistens aber doch eher super heiß und erotisch dargestellt, wie es oft nicht ist“ (6, 129) und auch ein anderer Befragter findet, dass der Sex in Gossip Girl beispielsweise „super heiß“ und „wild“ und deswegen unrealistisch sei (4, 90; 4,62; 7, 102). Die Meinung teilt auch ein Befragter, der angibt: „Es [der Sex] ist viel turbulenter und anreizender und die Leute werden immer sehr begehrenswert dargestellt als es in Wirklichkeit ist. Der Sex ist länger und von der Kameraführung charmant für das Auge, daher sehr unrealistisch“ (4, 69).

Probleme im Sexuellen von Pärchen werden selten bis nie dargestellt, der Akt selbst ist eher funktionierend, wobei manche Serien auch Missgeschicke thematisieren. Diese Missgeschicke werden jedoch Missgeschicke sehr oft ins Lächerliche gezogen. Eine Befragte kritisiert: „Wenn ich an Filmszenen denke, wo Hoppalass beim Sex passieren, dann ist auch das wieder etwas, wo beide Beteiligten gleich irgendwie lachen und sich dann weiter küssen [...]. Das es mal nach hinten losgeht und es dann einfach mal unangenehm ist oder so, das gibt es eigentlich nicht in Filmen oder Serien.“ Es wird außerdem gezeigt, dass Männer Frauen öfters nicht richtig befriedigen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung gaben auch an, dass, wenn Probleme gezeigt werden, der Realitätsgehalt des medial dargestellten Sex steigt. Verhütung, Schwangerschaft oder Geschlechtskrankheiten werden selten bis nie thematisiert, was Indizien für eine unrealistische Darstellung des medialen Geschlechtsverkehrs sind. Eine Befragte gibt auch an, dass „Sex selbst nie dargestellt wird“ (5, 70), sondern nur der Weg zum Sex.

#### **6.1.8. Kategorie A8: Identifikation und Repräsentation**

Der Großteil der Befragten findet, dass sich heterosexuelle Menschen in ihren Persönlichkeitszügen leichter mit Film- und Serienfiguren identifizieren können, weil sie häufiger dargestellt werden als Homosexuelle. Homosexuelle Menschen geben an, häufiger als Lachnummern in Serien und Filmen eingesetzt zu werden. Die Befragten glauben außerdem, dass Rezipierende in Serien- und Filmfiguren Identifikationsfiguren suchen, denen sie im wahren Leben nachahmen können (vgl. z.B. 2, 24; 9, 93). Eine Befragte glaubt sogar, dass „jeder Mensch sich in Serien mit jemanden anders [identifiziert], aber wenn es so jemanden wie die Samantha [aus der Serie SEX AND THE CITY] nicht geben würde, die als Frau von heutzutage dargestellt wird, würden sich viele Frauen gar nicht trauen, so zu sein, wie sie es ist“ (9, 93). Somit schafft die Darstellung von Sexualität in Serien wie SEX AND THE CITY laut manchen Befragten mehr Offenheit und Toleranz für das Thema.

Wiederrum konnten sich andere Interviewpartner kaum identifizieren, da die Darstellung der Geschlechter zu spezifisch, übertrieben und unrealistisch sei (vgl. 10, 19). Für manche besteht durch Social-Media-Kanäle ein Idealbild von Menschen, mit denen sich die Befragten besser identifizieren können (vgl. z.B. 6, 188; 2, 10). Auffällig erscheint, dass beide heterosexuellen Männern keine Identifikation empfunden haben, weil sie die Darstellung des männlichen Geschlechts entweder als „übertrieben“ (8, 21) interpretieren oder als zu „heroisch“ (10, 19) empfinden. Die heterosexuellen Frauen konnten sich allerdings recht gut identifizieren und fühlen sich oft repräsentiert (vgl. 7, 21; 5, 13; 3, 28; 1, 19, 9, 22).

Befragte sind auch der Meinung, dass sich die Identifikation mit Serien- und Filmfiguren mit dem jahrelangen Medienkonsum verändern kann.

### **6.1.9. Kategorie A9: Auswirkungen**

Es gibt verschiedene Arten der Auswirkung von Medien, die von den Befragten aus dem Interview beschrieben wurden. Beispielsweise antwortete eine Befragte, dass Menschen verkrampfen, weil sie einen hohen Druck verspüren, so abzuliefern, wie Serien- und Filmfiguren (vgl. 3, 148) und dass daher auch „verstörte Verhältnisse“ bei den Geschlechtern entstehen können (3, 240). Auch zum Schönheitsideal äußert sich eine Befragte: „GERMANY’S NEXT TOPMODEL macht mich zum Beispiel eher wütend, weil dort so eine Illusion vorgelebt wird. Menschen glauben, so ist es richtig, wenn man genau so eine Figur hat“ (9, 255). Die Auswirkungen auf das Selbstbild von Frauen wird durch die Befragung deutlich.

Ein weiterer Befragter gibt an, dass Serien behilflich sein können, um bei Pärchen einen Diskurs über gewisse Themen auszulösen (vgl. 6, 92) und zu Veränderungen animieren können (vgl. 6, 97). Es fallen somit positive und negative Auswirkungen durch Serien und Filme auf, die von den Befragten festgestellt wurden.

### **6.2. FF2: Streaming-Plattformen und ihre Auswirkung auf gleichberechtigte Rollenbilder und vielseitigere Darstellung von Sex und Beziehung**

Um die möglichen Veränderungen und Tendenzen von Streaming-Plattformen zu erforschen wurde auch für die Forschungsfrage zwei ein deduktives Kategoriensystem aufgestellt. Die Kategorien beinhalten die wahrgenommenen Veränderungen der Befragten hinsichtlich der gleichberechtigten Rollenbilder und vielfältigeren Darstellung von Sexualität und Beziehung, die von den aktuelleren Serien und Filmen angenommen wird. Dafür wurde auch ein wiederholtes Mal nach dem Realitätsgehalt der neueren Serien und Filme gefragt, wie sie eben auf Streaming-Plattformen wie Netflix zu finden sind. Es wurde auch hinterfragt, ob diese neuen Formate eine Unterstützung für die Rezipierenden darstellt und ob Medien hinsichtlich der sexuellen Aufklärung eine größere Aufgabe innehaben. Zuletzt wird, wie bereits erwähnt, auch nach der Häufigkeit des Nutzens von Streaming-Plattformen gefragt, ob sicherzustellen, dass die ausgewählten Personen sich in diesem Gebiet selbst auskennen. Es besteht kein weiteres Interesse an Häufigkeiten, weswegen keine quantitative Analyse vorgenommen wurde. Auch in dieser Fragestellung interessiert die Autorin die Phänomene, die

durch Streaming-Plattformen auftreten und welche gesellschaftliche Veränderungen diese mit sich bringt.

### **6.2.1. Kategorie B1: Tendenz und Veränderung**

Durch die vergangenen Jahre und durch Netflix-Produktionen verspüren die Befragten eine eher positive Veränderung der Darstellung von Geschlechterrollen und ebenso der Darstellung von Sexualität. Es wird von einer Befragten auch ein Lob hinsichtlich Netflix ausgesprochen und sie sagt: „In den letzten Jahren, gerade auch durch Netflix-Produktionen [...] ändert sich das teilweise. Man hat viele Charaktere, viele Frauencharaktere, die stark und trotzdem attraktiv bleiben.“ Durch Produktionen auf Netflix wird ein breiteres Spektrum an Beziehungskonstellationen abgedeckt, die früher weniger ersichtlich waren (vgl. 3, 29).

Die Darstellungen von Mann und Frau sowie von Sexualität sind, wenn diese mit früheren Darstellungen aus Hollywoodproduktionen verglichen werden, eher authentisch, vielseitiger und abwechslungsreicher sowie realistischer. Sexualität wird zudem offener thematisiert und weniger tabuisiert finden einige der befragten Personen und das wiederum kann einen Denkanstoß bei Rezipierenden auslösen (vgl. 3, 225). Das Angebot ist wachsend und Frauen und Männer die in der heutigen Zeit leben und mit diesem Content aufwachsen haben zu Sexualität durch Serien und Filme einen realistischeren Bezug (vgl. 3, 217). Andere sagen auch, Frauenfiguren bleiben im (sexuellen) Fokus der Aufmerksamkeit. Hinsichtlich der sexuellen Darstellung der Frau formuliert eine Befragte: „Jetzt ändern sich die Formate langsam, aber es ist immer die Frau, die mehr gezeigt wird, und wie sie beim Sex sein soll“ (2, 98).

Auch die Darstellung von Homosexualität nimmt zu und führt zu mehr Offenheit, wie ein Befragter findet: „Ich sehe bei meiner Nichte, [...] dass sie auch mehr schwule Freunde hat und offener damit umgeht. Sie schaut sich auch mit ihm gemeinsam Serien an, wo auch schwule Charaktere vorkommen und ein ganz normales Leben führen. Das gibt es heute in mehr und mehr Serien und ich glaube, für die neue Generation ist es dadurch auch einfacher, homosexuell zu sein“ (6, 250).

### 6.2.2. Kategorie B2: Realitätsgehalt und Häufigkeit der Darstellung von Sex in neueren Formaten

Sex wird nach Angaben der Befragten im Fernsehen oder Video-on-Demand-Plattformen häufig dargestellt. Manche Interview-Beteiligten sprechen auch von einer zugenommenen Darstellung (vgl. z.B. 4,4; 5,86). Auch das Angebot an anderen Beziehungskonstellationen, die gezeigt werden, hat zugenommen (vgl. 3, 29).

Die Darstellung ist teilweise nicht realistischer, sondern extremer und auch übertrieben geworden. So äußert sich eine Befragte negativ zu Darstellung von Sex in aktuelleren Produktionen: „Ich finde, die ganzen Serien, die es jetzt neu gibt, wie EASY oder GIRLS, zeigen wieder Extreme. Dort werden die ganzen sexuellen Sachen ausprobiert und dann einmal ein Vierer und ein Fünfer gestartet, aber das ist ja auch nicht das alltägliche Leben oder das, was man in einer alltäglichen Beziehung erlebt“ (2, 15).

Auswirkungen sind für die Befragten vor allem auf Jugendliche zu sehen, die sexuelle Szenen früher rezipieren: „Überall ist Sex und es wird überall thematisiert. Und schon eine Achtjährige kann konfrontiert werden. Ich glaube, dadurch verkürzt sich auch die Kindheit, weil Sex präsenter wird und dann haben Kinder schon mit zwölf, 13 oder 14 ihr erstes Mal. Durch die Offenheit der Gesellschaft haben auch Kinder und heranwachsende Jugendliche einen anderen Zugang“ (2, 205).

Laut den Befragten kommt es auch vermehrt zur Darstellung von Missgeschicken beim Sex, was den Serien zu wachsendem Realitätsgehalt verhelfen kann, jedoch ist der Prozentgehalt dieser Serien, die vermehrt Missgeschicke und Probleme im Liebesleben der Seriendarstellerinnen und -darsteller zeigen so gering, dass die Auswirkungen ebenfalls gering bleiben. Wenn von solchen Beispielen erzählt wird, so wird Netflix oder HBO erwähnt (vgl. z.B. 6,125; 3, 29). Ein Befragter kommentiert auf die Frage, ob neuere Formate die hohen Erwartungen der Rezipierende bezüglich ihrer Sexualität senken können: „Eventuell ein bisschen. Ich denke aber trotzdem nicht, dass das einen großen Einfluss macht. Die Kehrseite, also die Pornoindustrie, ist viel zu mächtig und auch Filme, in denen alles perfekt dargestellt wird, sind viel, viel öfters zu sehen. Das wird sich lange nicht ändern.“

### **6.2.3. Kategorie B3: Realitätsgehalt der Geschlechterdarstellung in neueren Formaten**

Die Befragten einigten sich auf einige Veränderungen der Geschlechterbilder. Diese lauten: eine vielseitigere Darstellung der Frauenfiguren (vgl. 1, 152; 8, 117, 9, 136), äußerliche Annäherungen der Medienfiguren an realen Menschen (vgl. 4, 114), mehr Emotionalität bei Männern (vgl. 9, 156), authentischere Darstellung von homosexuellen Menschen (vgl. 6, 12) und realistischere Darstellung der Geschlechter allgemein. Gleichbleibende Darstellungen der Geschlechter seien laut den Befragten ebenfalls zu erkennen. Zu diesen zählen: keine Grundproblematiken und überdurchschnittlich gutes Aussehen bei manchen Medienfiguren.

### **6.2.4. Kategorie B4: Unterstützung oder Hilfestellung durch neue Formate**

Die Befragten sehen in den alternativen Darstellungen von Sexualität eine Hilfestellung, um Dialoge zwischen den Partnerinnen und Partnern in die Wege zu leiten (vgl. z.B. 2, 154; 6, 91), mehr gesellschaftliche Offenheit und Toleranz (vgl. Ebd.) hinsichtlich Sexualität und normabweichenden Beziehungskonstellationen zu erzielen. Diesbezüglich formuliert ein Befragter, der selbst in einer dreijährigen Beziehung ist: „Ich glaube schon, dass Medien da viel dazu beitragen können. Wenn man in Serien sieht, wie Pärchen über diverse Dinge sprechen und auch über Sexualität sprechen, kann das etwas bewirken. Das war auch bei der Serie GIRLS so oder bei SEX AND THE CITY. Da hat man auch gesehen, was die Frau braucht und es wurde gezeigt, wie sie offen darüber spricht“ (6, 91). Außerdem kann die alternative Darstellung dazu führen, dass Sexualität weniger tabuisiert wird und es kann ebenso zu einer Erleichterung des Publikums kommen, weil sie, durch alternative Sexszenen, weniger Leistungsdruck verspüren. Eine Interviewpartnerin spricht sich für die Darstellung alternativer Sexszenen aus, weil sie glaubt, dass diese hilfreich seien: „Ja, ich glaube, dass es schon sinnvoll ist, weil das zeigt, dass auch ein Teil von sexuellen Beziehungen und Entwicklung da dazugehört, auch peinliche Sachen zu machen oder zu merken, dass das mal nicht so gut funktioniert“ (1, 182). Ebenso kann es zu Denkanstößen und mehr Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität kommen sowie eine positive

Prägung des Publikums auftreten, weil sie mehr Wissen über das Thema erfahren. Eine Befragte sagt zum Thema positive Prägung, dass ihr die Serie GIRLS sehr geholfen habe, mit ihrer Sexualität besser umzugehen: „Ja! Ich weiß, dass mich GIRLS sehr geprägt hat. Ich habe mich extrem gut gefühlt, als ich GIRLS geschaut habe, weil die Serie einen realistischen Blick darauf wirft, wie Sex dargestellt wird, wie das persönliche Body-Image gezeigt wird und so weiter. Es wird auch thematisiert, was die Figuren beim Sex gut finden und was sie weniger gerne mögen. Es wird auch thematisiert, wie oft Frauen sich unangenehmen Sex unterziehen, einfach, weil Frauen so von diesen anderen Bildern beeinflusst sind. Deswegen, denke ich, haben Serien auch extrem viel Macht und Einfluss“ (7, 141).

Ein einzelner Befragter sieht die Darstellung von alternativen Sexszenen und Beziehungskonstellationen ebenfalls als hilfreich an, findet jedoch auch, dass von den Medien nicht zu viel verlangt werden darf (vgl. 11, 190) Er formuliert: „Ja, das glaube ich auch. Ob sie wirklich helfen, etwas zu ändern, ist vielleicht viel verlangt, aber sie bieten eine Stütze. Wenn man im Fernsehen etwas sieht, dann passiert da mehr über den Austausch über die Serie mit anderen, die sie auch schauen. Wenn sich Freunde allgemein treffen und sich über Sex austauschen, dann werden Erwartungen viel mehr verändert, aber sowas nimmt gerade auch wieder ab“ (11, 190). Er stimmt zu, dass Serien eine Erleichterung beim Publikum auslösen kann, findet jedoch, dass der Prozentsatz der alternativen Darstellungen noch relativ gering sei (vgl. 11, 201).

#### **6.2.5. Kategorie B5: Häufigkeit des Nutzens**

Die Rezeption der Befragten schwankt zwischen unregelmäßig aber fortlaufender Nutzung von Streaming-Diensten, über häufige Rezeption von Serien und Filmen auf Streaming-Anbietern bis zur täglichen Rezeption von Video-on-Demand-Plattformen.

Dies bestätigt für die Autorin, dass die Zielgruppe für die selbst erstellten Fragen des leitfadengestützten Interviews passend ausgewählt wurden, denn alle nutzen Streaming-Plattformen und wissen über alternativere und aktuellere Formate Bescheid.

### 6.2.6. Kategorie B6: Aufgabe der Medien allgemein

Die Befragten sehen in den Medien Aufgaben wie die sexuelle Aufklärung, mehr Informationsgewinnung, ein medialer Diskurs über Sexualität zu mehr Offenheit und Lerngehalt sowie Wissensübermittlung hinsichtlich Sexualität. Einige Befragte nutzen Medien noch heute zur Informationsgewinnung hinsichtlich einer Wissenslücke zum Thema Sexualität: „Ich meine, ich bin ja auch keine komplett aufgeklärte Person, ich habe auch meine Lücken. Ich weiß besser über meinen eigenen Körper Bescheid als über den männlichen Körper. Wenn ich etwas nicht weiß, dann google ich das. Das Internet ist ein großes Werkzeug“ (1, 231). Eine andere befragte Person gibt an, dass sie es sehr interessant fände, über Sex zu reden und dass durch das Angebot an Sex-Dokumentationen und Sexpodcasts, die nun im Internet erscheinen der Zugang zu mehr Wissen vereinfacht wurde (vgl. 3, 257).

Befürchtungen hinsichtlich einseitiger Aufklärung durch das Internet werden außerdem laut. Ein Befragter macht sich Sorgen über den tatsächlichen Informationsgehalt durch Internetseiten für Jugendliche: „Sie [Jugendliche] klären sich wahrscheinlich selbst auf. Das ist dann nicht wirklich Aufklärung. Aufklärung beinhaltet ja auch Informationen über AIDS und so etwas und so werden Jugendliche nicht aufgeklärt. Ich glaube, sie werden einseitig über Internetseiten aufgeklärt“ (4, 167).

Andere wiederum sehen in der offenen Thematisierung des Themas auch einen Vorteil für Jugendliche: „Ich denke, sie [Jugendliche] sehen vorher schon Dinge auf YouTube und Instagram und deswegen ist ihnen vieles auch nicht mehr so peinlich und unangenehm, wie es uns noch war. Vielleicht ist man heute schon ein bisschen lässiger“ (7, 183). Es ist bemerkbar, dass sich die Meinungen hinsichtlich sexueller Aufklärung durch das Internet und neuen medialen Formaten teilen. Viele empfinden die Neuerungen als positiv, weil Jugendliche so früher Bescheid wissen und weniger gehemmt in ihre ersten Beziehungen gehen (vgl. Ebd.), andere finden die frühe Thematisierung für Jugendliche schädlich, weil sie so ihre Kindheit verkürzen (vgl. B2, 2, 204). Ein weiteres Risiko in der steigenden Internetnutzung sehen Befragte in der Sichtung von pornografischem Material in jungem Alter der Rezipierenden: „Ich denke, das Internet spielt mittlerweile eine viel größere Rolle als damals. Die Zensur auf gewissen Plattformen, wie Facebook, ist einfach nicht so schnell, um alles zu löschen, was junge Leute nicht

sehen sollten. Wenn jemand einen Porno auf Facebook stellt, dann ist der immer noch lange genug online bis er blockiert wird und sehr viele Menschen sehen so etwas“ (10, 215).

## 7. Diskussion

Im vorliegenden Kapitel sollen die zwei Forschungsfragen beantwortet werden. Zu diesem Zweck werden die theoretischen Hintergründe sowie die Ergebnisse der vorab durchgeführten Literaturrecherche und die Resultate der empirischen Erhebung mittels Leitfaden geführter Interviews und nachfolgender Auswertung anhand der qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring zusammengetragen und anschließend diskutiert.

Die definierten Forschungsfragen sollen mittels dieses Kapitels beantwortet werden:

- **FF1: Beeinflussen visuelle Medien die Erwartungen zum Thema Sexualität und Beziehung und welche Effekte hat die Darstellung von Rollenbildern auf Rezipierende?**
- **FF2: Kann durch Streaming-Plattformen von mehr gleichgestellter Rollenbilder und vielfältigerer Darstellung von Sexualität und Beziehung gesprochen werden?**

Die Forschungsfragen werden nach einander in der Reihenfolge, wie sie hier aufgelistet wurden, beantwortet.

### 7.1. Beantwortung der Forschungsfrage 1

Da die erste Frage aus zwei zusammengehörenden Fragestellungen besteht, wird hier zuerst der erste Teil der Frage, der lautet „Beeinflussen visuelle Medien die Erwartungen [der Rezipierenden] zum Thema Sexualität und Beziehung“ beantwortet. Anschließend wird auf den zweiten Teil der Frage, der lautet „...und welche Effekte hat die Darstellung von Rollenbildern auf Rezipierende“ eingegangen.

Anhand der Literaturrecherche aus dem ersten Teil dieser Arbeit geht hervor, dass sich bereits zahlreiche Forscherinnen und Forscher mit dem Bereich Medienwirkung auseinandergesetzt haben. Die beiden zentralen Theorien des Kapitels 2 sind dabei die *Kultivierungsforschung* nach Gerbner im Unterkapitel 2.2.1. und der *Agenda-Setting-Ansatz*, die vorab vorgestellt wurden. Beide Theorien sprechen den Medien

einen Einfluss auf die Rezipierenden zu. Gerbner unterstreicht, dass vor allem Vielseherinnen und Vielseher vom Fernsehen mehr beeinflusst werden als Wenigseherinnen und -seher. Dem Kapitel 2.1.1.1. ist zu entnehmen, dass Gerbner und sein Forschungsteam von einem „Kultivierungseffekt“ ausgehen, wenn bestimmte Einstellungen oder Denkschemata aus der Fernsehwelt in die Wirklichkeit übernommen werden. Zu dieser Vermutung kommen auch einige Befragte der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Interviews. Ein Befragter argumentiert, dass mit der Häufigkeit der Rezeption auch das Wissen über ein Thema steige, weil es immer wieder unterbewusst wahrgenommen werde (vgl. A1, 8, 84). Die *Agenda-Setting-Theorie*, wie in Kapitel 2.2.2. aufgezeigt wurde, beschreibt, wie Medien gewisse Themen mehr gewichten und diese somit öfters ausstrahlen. Damit wird diesen Themen mehr Relevanz zugesprochen als anderen, weniger oft präsentierten Themenbereichen. Eine Befragte schließt sich dieser Theorie an, indem sie behauptet, dass gewisse Serien Sexualität einen hohen Stellenwert gäben und damit mehr Offenheit gegenüber diesem Thema erzielen würden (vgl. A1, 9, 91). In ihrem beschriebenen Fall handelt es sich um die Serie SEX AND THE CITY, die für sie als Durchbruch hinsichtlich alternativer sexueller Darstellung bezeichnet werden kann (vgl. Ebd.). Ein anderer Befragter behauptet, dass Serieninhalte auch dazu anregen könnten, das Gesehene im realen Leben nachzuahmen (vgl. A1, 10, 109). Er bezieht sich dabei auf die HBO-Serie GAME OF THRONES, die für ihre extreme und häufige Darstellung von Sexualität bekannt ist (vgl. Ludwig, 2017). Christine Meltzer geht in ihrer Abhandlung „Medienwirkung trotz Erfahrung“ auch davon aus, dass die Medienwirkung auf die persönlichen Erfahrungen des Rezipierenden ankommt, aber auch verändert werden kann. Jennifer Stevens Aubrey befasst sich in der Vergangenheit auch mit Kultivierungseffekten bei sexuellen Erwartungen und führt diesbezüglich eine Studie mit College-Schülerinnen und Schülern aus Amerika durch. Die Ergebnisse zeigen, dass Medien einen Einfluss darauf haben, was sich junge Menschen von Sex erwarten. Diese Erwartungshaltung variiert pro Geschlecht (vgl. Aubrey, 2002 und 2003 oder Kapitel 2.2.1.3.). Auch Monique Ward forscht auf diesem Gebiet und kam zu dem Ergebnis, dass Fernsehen die Sicht von Jugendlichen hinsichtlich Sexualität mitdeterminiert, vor allem ihr Verständnis für Normalität. Wie auch bei Aubrey entscheidet das Geschlecht maßgeblich darüber, welche Annahmen über Sexualität getroffen werden (vgl. Ward, 2002 oder Kapitel 2.2.1.3.)

Die in 2.2.1.2. beschriebene Kultivierungsforschung beschäftigt sich mit zwei Gruppen von abhängigen Variablen. In der ersten Gruppe werden Einflüsse des Fernsehens auf die Wahrnehmung von Häufigkeiten, Verteilungen und Wahrscheinlichkeiten überprüft. Hierbei wird von einem Zusammenhang von „Kultivierung erster Ordnung“ gesprochen (vgl. Rossmann, 2013, S.211). Die zweite Gruppe, „Kultivierung zweiter Ordnung“ genannt, befasst sich mit Einflüssen auf Einstellungen und Wertvorstellungen. Wenn es bei Rezipierenden zu veränderten Erwartungshaltungen hinsichtlich Beziehung oder Sexualität kommt, dann ist von einer Kultivierung zweiter Ordnung auszugehen.

Die Ergebnisse der hier durchgeführten Studie korrelieren auf unterschiedliche Weise mit den Resultaten der hier angeführten Forschungsarbeiten. Eine Befragte antwortet, auf die Frage nach dem Einfluss von Medien auf die Rezipierenden, dass diese von der Erfahrung der jeweiligen Personen abhängig sei (vgl. A1, 1, 92). Diese Aussage passt mit den Annahmen von Christine Meltzer zusammen, wie sie in Kapitel 2.2.2. des *Agenda-Setting-Ansatzes* beschrieben werden. Rezipierende seien, wenn sie bereits zu einem Themenbereich persönliche Erfahrungen gesammelt haben, nicht auf die Wissensvermittlung der Medien angewiesen, um sich selbst eine eigenständige Meinung zu bilden. Bestehen keine persönlichen Erfahrungen im Vorfeld, so können die jeweiligen Erfahrungen durch Medien hergestellt werden. Wirkungskräfte der Medien kommen stärker zu tragen, wenn Rezipierende zuvor keine eigenen Erfahrungen zum Thema sammeln konnten (vgl. Meltzer, 2017, S.63 oder Kapitel 2.2.2.). Ebenso behauptet Erk Simon, dessen Thesen in Kapitel 2.1. vorgestellt werden, dass der Einfluss von Medien dann hoch sei, wenn die Rezipierenden über eine Sache noch keine gefestigte Meinung haben (vgl. Simon, 2007, S. 191). Außerdem kann es zu einer Verstärkung oder Abschwächung von bereits vorhandenen Einstellungen kommen. Durch die neu-dazugewonnen Informationen der Medien, die zu den alten Einstellungen passen, können Meinungen verstärkt werden, was zur beschriebenen Verstärkerhypothese führt. In der im Zuge dieser Arbeit durchgeführten Befragung wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch zu ihren Vorstellungen von Normalität und Normbruch in Beziehungen befragt. Vorliegend ist ein nicht-einheitliches Ergebnis. Die meisten der Befragten geben an, Monogamie als normal einzustufen, während Polygamie und offene Beziehungen sowie hoher Altersunterschied zwischen den Partnerinnen und Partner als unkonventionell gilt (vgl. z.B. A2, 1, 31; A2, 2, 158; A2, 4, 18)

Homosexualität wird ebenfalls durchwegs als normal empfunden, bis auf eine Person, die ausschließlich Heterosexualität als normal empfindet, weil auf diese Weise Kinder gezeugt werden könnten (vgl. A2, 8, 34). Cornelißen forscht in diesem Gebiet der gesellschaftlichen Norm und wie diese die Geschlechter beeinflusst, wenn es um die gemeinsame Interaktion geht (vgl. Cornelißen, 1996 oder Kapitel 4.2.) und Julia Wood macht die Medien für diese Normvorstellung teilverantwortlich:

„Because media pervade our lives, the ways they misrepresent genders may distort how we see ourselves and what we perceive as normal and desirable for men and women.“ (Wood, 1994, S. 32 und Kapitel 4.2.)

Die Vorstellungen darüber, was also in Beziehungen und Sexualität normal sei, lassen sich von den gezeigten Bildern der Medien ableiten, auch, wenn sie nicht die einzigen Einflussfaktoren für Menschen sind. Osswald-Rinner spricht von einer „übersättigten und tabulosen Gesellschaft“ ohne Antrieb und macht die Vorstellung von Normalität dafür verantwortlich. Wie in Kapitel 4.3. erwähnt, wird gesellschaftlich vorgegeben, was normal sei und was nicht. Demnach gibt es ebenso eine normale Frequenz des Begehrens zwischen Mann und Frau. Erfüllt ein Individuum diese Frequenz nicht, fühlt es sich abnormal und komisch (vgl. Osswald-Rinner, 2011, S.11).

Ebenfalls erwähnenswert sind die Anmerkungen von Attwood, die angibt, dass die meisten Darstellungen von Sex in Medien in klassischen heterosexuellen Ehen gezeigt werden (vgl. Attwood, 2012 oder Kapitel 3.3.). Es wird vorwiegend gezeigt, wie Akteurinnen und Akteure desselben Alters, unterschiedlichen Geschlechts, in einer Beziehung und in privaten Räumlichkeiten miteinander schlafen. Selten zu sehen seien ihrer Meinung nach homosexueller, polygamer oder sadomasochistischer Sex (vgl. Ebd.). Döring schreibt zudem, dass alternative Lebensmodelle abgesehen von der heterosexuellen Beziehung meist massenmedial skandalisiert und voyeuristisch präsentiert werden (vgl. Döring, 2013, S.18). In Kapitel 3.3. „Sex in Medien“ wurde von der Autorin dieser Arbeit die Frage formuliert, ob eben genau diese Merkmale für „abnormalen Sex“ auch bei den Befragten fallen. Dies kann nun nach Auswertung der Transkripte bejaht werden. Polygamie, hoher Altersunterschied und extremerer und wilderer Sex wie Sadomasochismus sind die genannten Aspekte, die als unkonventionell galten oder von denen behauptet wurde, dass sie in Medien selten präsentiert werden. Ein Befragter argumentiert, dass sich ein eigenes Genre zur Darstellung von Sex in Filmen und Serien gebildet hat (vgl. A7, 10, 132). Acht von insgesamt elf Befragten geben an, entweder Polygamie, offene Beziehungen und/oder

hohen Altersunterschied in Beziehungen als abnormal oder unkonventionell zu empfinden (vgl. Transkripte Nr. 1, 4, 5, 6, 7, 8, 10 und 11), während nur drei der befragten Personen behaupteten, dass Normalität immer von den individuellen Beziehungen abhängig sei (vgl. Transkripte Nr. 2, 3 und 9).

Defizite in der Aufklärungsarbeit der Medien hinsichtlich Sexualität sehen die homosexuellen Befragten im Interview. Sie finden zwar, dass sich die Darstellung von „Homosexuellen als Lachnummer“ (A8, 6, 11) verändert hat hin zu „normale Menschen wie Du und ich“ (B3, 6, 22), jedoch sehen sie ihre sexuelle Ausrichtung immer noch unterpräsentiert in den Medien. Zu diesem Schluss kommt auch Nicola Döring, die einen Mangel an Identifikationsfiguren für Homosexuelle in den Medien wahrnimmt (vgl. Döring, 2013 oder Kapitel 2.1.). Wie in Kapitel 3.2. erklärt, gibt es laut Sielert vier Hauptfunktionen der Sexualität. Vor allem für die Identifikationsfunktion spielen Medien eine wichtige Rolle, weil junge Menschen auf der Suche nach Gleichgesinnten sind. Medien können mit den angebotenen Formaten einen Beitrag dazu leisten, auch Menschen zu präsentieren, die nicht dem gesellschaftlichen Mainstream entsprechen (vgl. Döring, 2013, S.17).

Bezüglich Identifikationsfiguren ist in der Auswertung aufgefallen, wie auch in Kapitel 6.1.8. beschrieben, dass beide heterosexuelle Männer in der Befragung angaben, sich nicht mit Serien- oder Filmfiguren identifizieren zu können, während alle sechs heterosexuellen Frauen sich mit großer Wahrscheinlichkeit (zwischen 60 und 90 Prozent) identifizieren können.

Dies führt zur Annahme, dass durch die hohe Identifikation bei Frauen mehr empfundener Leistungsdruck und hoher Anspruch an perfektes Aussehen entstehen kann. Zu ähnlichen Ergebnissen stößt auch Ward in Kapitel 2.2.1.3. Ihre Analyse ergibt zweierlei: Frauen und Männer generieren sehr unterschiedliche Annahmen darüber, wie ihr Sexleben auszusehen hat. Frauen haben sich stärker mit den Inhalten von fiktionalen Unterhaltungsformaten identifiziert und auch mit der Darstellung ihres Geschlechts in diesen (vgl. Ward, 2002, S.8f). Ein erhöhter Medienkonsum führt beim weiblichen Geschlecht dazu, dass geschlechterspezifische Stereotype stärker ausgeprägt sind. In 4.1.3. wird beschrieben, wie Frauen dazu neigen positive sowie negative Seiten von weiblichen Figuren wahrzunehmen, während Männer eher einen nüchternen Zugang zum medialen Gegenüber pflegen. Sie suchen eine Verknüpfung zwischen filmischer Welt und Wirklichkeit. Zudem präferieren Frauen Filme und Serien, in denen zwischenmenschliche Beziehungen im Mittelpunkt des Geschehens

stehen. (vgl. Klaus, 2010, S. 42). Dadurch, dass sich die befragten Männer wenig bis gar nicht identifizieren (der Prozentsatz liegt bei fünf Prozent) kann es sein, dass sie weniger Leistungsdruck verspüren. Diese Behauptung stellt auch eine Befragte auf, die glaubt, dass sich ihr Freund weniger Gedanken über sein Äußeres mache als sie (vgl. A9, 2, 141). Nicola Döring schreibt, wie in Kapitel 3.2. vorgestellt, von einem wahrgenommenen sexuellen Leistungsdruck:

„Menschen sind besorgt, ob sie auch genügend Lust verspüren, ob in der Paarbeziehung ausreichend Sex stattfindet und ob sie sexuell originell und raffiniert genug sind. Teilweise wird geradezu ein sexueller Leistungsdruck wahrgenommen angesichts der medialen Präsenz sexuell ausschweifender Lebensstile.“  
(Döring, 2013, S.3)

Sie unterstreicht außerdem die Wirkungsmacht von Pornographie und wie diese auf das sexuelle Verhalten von Rezipierenden wirkt (vgl. Döring, 2013 oder Kapitel 3.3.). Diesbezüglich äußern sich auch Befragte, die der Pornoindustrie und ihrer Darstellung von Sex durchwegs große Wirkungsmacht zusprechen (vgl. z.B. A1, 1, 76; A1, 2, 68; A1, 7, 87; A1, 10, 162 siehe Anhang). Einige der Befragten sind sich sicher, dass vor allem Männer pornografisches Material konsumieren und somit ihr Bild von Sexualität geprägt wird. In den meisten Fällen sei dieses Bild ein verfälschtes und stelle nicht die Realität von einem gewöhnlichen Sexleben dar (vgl. Ebd.). Neben pornografischem Material sehen die Befragten teilweise auch eine Gefahr in der medialen Darstellung von Sex in Serien und Filmen (vgl. A1, 2, 68; A1, 3, 148, A1, 5, 93, A1, 7, 87). Ward argumentiert in Kapitel 2.2.1.3., dass Fernsehkonsum die Vermutungen über die sexuellen Erfahrungen von Freundinnen und Freunden mitdeterminiert. Jugendliche Denkweisen über Rollenbilder von Männern und Frauen sind davon abhängig, ob und wieviel das Fernsehen ihren Alltag begleitet. Die Entscheidungen, die Jugendliche in Sachen Sex treffen, hängen stark von dem ab, was sie täglich rezipieren.

Eine Befragte zeigt sich besorgt, indem sie davon überzeugt ist, dass medial dargestellter Sex den Zuschauenden negativ beeinflusst und ein falsches Bild präsentiert (vgl. A1,7, 87). Hinsichtlich des Realitätsgehalt der Darstellung des Geschlechtsverkehrs in Serien und Filmen sind sich die Beteiligten der Befragung also einig, dass dieser unrealistisch dargestellt wird, vor allem aus Gründen der

übertriebenen Potenz und Fruchtbarkeit bei Mann und Frau sowie der Darstellung an sich. Sex ist dabei entweder liebevoll (vgl. A7, 1, 124) oder leidenschaftlich, sehr erotisch und wild (vgl. z.B. A7, 4, 62; A7, 5, 90; A7, 6, 125). Mit der unrealistischen Darstellung von Geschlechtsverkehr beschäftigt sich auch Kapitel 3.3. Neben Gewalt gilt Sex als ein besonders prekäres Thema, wenn es um Medieninhalte geht. Dabei gehen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor allem davon aus, dass die Darstellung von Sexualität ein fälschliches Bild beim Zuschauenden entstehen lässt (vgl. Ebd.). Eine Befragte empfindet Sex in Medien sogar sehr unrealistisch, da immer alles perfekt aussehe und funktioniere. Beide Beteiligten kämen am Schluss zum erwünschten Höhepunkt und der gesamte Akt sei voller Leidenschaft (vgl. A7, 7, 95). Selten bis nie würden nach Angaben der befragten Personen Missgeschicke oder Probleme beim Sex gezeigt werden, was für das Publikum vermuten lässt, dass der Geschlechtsverkehr immer funktionieren soll und es keine Schwierigkeiten gibt, die auftreten können. Auch diese mangelnde Darstellung von Missgeschicken mindert den Realitätsgehalt von Serien und Filmen, so die Teilnehmenden der Befragung. Diese Vermutungen sind der Kategorie „Realitätsgehalt der Darstellung von Sexualität“ (A7) entnommen und sind für die Leserin und den Leser im Anhang zu finden.

Auf den zweiten Teil der Fragestellung wird in Kapitel 3.3. „Sex in Medien“ und Kapitel 4 „Rollenbilder der Geschlechter“ näher eingegangen. Es wurden zunächst Forschungen zum Thema „Sexualität“ in der Vergangenheit und im Präsens vorgestellt und weiter auf Sex und Geschlechterstereotype in Medien eingegangen. Ausschlaggebend für die Forschung, die in dieser Arbeit durchgeführt wurde, war die Trennung der medialen Darstellung nach Geschlecht. So wurde aufgezeigt, wie unterschiedlich Männer und Frauen in Medien präsentiert werden und auch, wie die Geschlechter diese Sicht auf ihr Geschlecht verschieden wahrnehmen und davon beeinflusst werden. Wood sieht in der einseitigen Geschlechterdarstellung, die meist unrealistisch und stereotyp ausfalle, ein Problem für das Publikum (vgl. Wood, 1994 oder Kapitel 4.2.). Ward kommt in ihrer Forschung zu dem eindeutigen Entschluss, dass es einen unumstrittenen Zusammenhang zwischen Medienkonsum und Befürwortung klassischer Stereotype der Geschlechter gibt (vgl. Ward, 2002, S. 13 und Kapitel 2.2.1.3.). Die einseitige Geschlechterdarstellung ist auch den meisten Befragten aus dem Interview aufgefallen.

Einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprechen dabei auch von negativen Auswirkungen der Medien auf das eigene Selbstbild, weil diese den Leistungsdruck erhöhen und ein hohes Ideal am äußerlichen Erscheinungsbild setzen. Die Befragten sprechen von „verstörten Verhältnissen“, „Komplexen“ (A4, 3, 166) die das „Bodyimage“ (A9, 3, 267) betreffen und einem hohen Druck, so auszusehen, wie Medienfiguren es tun (vgl. z.B. A9, 9, 255; A9, 2, 103).

Eindeutig abgezeichnet hat sich die klassische Darstellung der Frau als das schwächere Geschlecht, das Objekt der Begierde und die schönere Person, die neben dem Mann untergeordnet ist und sich vor allem um Haushalt und Kinder kümmert. Dies geht einher mit den Kapiteln 4.2.1.1., 4.2.1.2. und 4.2.1.3. dieser Arbeit wurden.

Von der Mehrheit der Befragten werden Frauen als „unterstützende Rolle“ (Kapitel 4.2.1.1.) gesehen, als „Sex-Objekt“ (Kapitel 4.2.1.3.) und, zwar seltener, aber auch als „Superwoman“ (wie im Kapitel 4.2.1.2. beschrieben). Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind sich einig, dass das vermittelte Bild der Frau wenig bis nichts mit der Realität zu tun hat, weil weibliche Serien- und Filmfiguren als überdurchschnittlich schön präsentiert werden und auch charakterlich sowie berufliche andere Stärken aufweisen, als die ihnen zugeschriebenen (vgl. z.B. Transkript 1, 3, 5, 6, 7 und 9 im Anhang).

Auch die mediale Darstellung des Mannes trifft mit dem Theorieteil und der Meinung der Befragten überein. Männer stellen, laut der mehrheitlichen Meinung der Befragten, den Retter dar, der stets stark, attraktiv, erfolgreich, trainiert und gutaussehend sein muss, sich seinen Gefühlen nicht immer bewusst ist und mit einer schönen Frau belohnt wird, wenn er seine Ziele erreicht hat. Die Gegenseite stellt den unattraktiven Verlierer oder den gewaltsamen Psychopaten dar, der weder Erfolg noch eine Frau für sein Leben findet oder in böse Machenschaften verwickelt ist. Zu finden sind diese Beschreibungen bei den Teilnehmenden in der Befragung unter der Kategorie „Darstellung des Mannes“ (A5). Ähnliche charakteristische Eigenschaften des Mannes wurden im Kapitel 4.2. „Geschlechterspezifische Rollenbilder in Medien“ erwähnt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Beantwortung der ersten Forschungsfrage stellt der Realitätsgehalt der Darstellung von Geschlecht und Sexualität dar. Wood argumentiert, wie in Kapitel 4.2. ersichtlich wird, dass die medialen Rollenbilder unrealistisch und eingeschränkt seien (vgl. Wood, 1994).

Ähnlich empfinden auch die befragten Personen im Interview. Die meisten geben zwar an, dass die Geschlechterdarstellung vom Genre und der Produktionsfirma abhängig sei, jedoch allgemein an Vielfältigkeit und realistischer Darstellung einbüßen (vgl. A6, 1,170). Auch der materielle Besitz von Medienfiguren sei unrealistisch, da sie, ohne viel zu arbeiten, viel besitzen (vgl. A6, 9, 165).

Wie in Kapitel 4.1.1. erwähnt, sieht Thomas Eckes die Hauptaufgabe der Forschung zu Geschlechterstereotypen in der Aufschlüsselung der unausgeglichene Machtverhältnisse in der Gesellschaft sowie der normativen Stereotype von Mann und Frau. Er sieht bisher in der geschlechterregierten Arbeitswelt sowie in Partnerschaftsrollen wenig Veränderung. Frauen kümmern sich immer noch primär um Haushalt und Kinder, während Männer hauptverantwortlich für das finanzielle Einkommen sind (vgl. Eckert, 2010, S. 186). Neben den negativen Auswirkungen, die durch stereotype Personendarstellung in Medien ausgelöst werden kann, kommen auch positive Effekte, die jedoch vor allem in der zweiten Forschungsfrage beantwortet werden, weil sie mit neueren Medienformaten und vor allem Produktionen von Streaming-Plattformen in Verbindung gebracht wurden.

Döring fasst für die Geschlechtergleichberechtigung in Medien zusammen, was wünschenswert und hilfreich für das Publikum erscheint (vgl. Döring, 2013, S. 14):

- Dass Frauen und Männer unabhängig von ihren Äußerlichkeiten als kompetente Akteurinnen und Akteure medial umfangreich präsentiert werden.
- Dass unrealistische Schönheitsideale aufgehoben werden und somit auch vielseitigere Figuren und Körperformen, Altersgruppen, Hautfarben und weitere Unterschiede der Menschen gezeigt und dabei als attraktiv und liebenswert dargestellt werden.
- Dass bei bewusst sexistisch gewählten Darstellungen nicht nur die Frau als Objekt inszeniert wird, sondern auch der Mann. Dabei sollen auch unterschiedliche sexuelle Ausrichtungen einbezogen werden, um zu verdeutlichen, dass alle möglichen Geschlechtsgruppen und sexuelle Orientierungen abwechselnd als Subjekt oder Objekt besetzt werden können (vgl. Ebd.)

## 7.2. Beantwortung der Forschungsfrage 2

Die zweite Forschungsfrage zum Thema medial verursachte Erwartungshaltungen über Sexualität und Beziehung von Mann und Frau betrifft die Veränderungen dieser Darstellung durch Streaming-Plattformen und anderen aktuellen Medienformaten. Die Frage splittet sich wieder in „gleichberechtigte Rollenbilder“ auf der einen Seite und „vielseitigere Darstellung von Sexualität und Beziehung“ auf der anderen Seite. Die beiden Teilfragen werden nun in diesem Kapitel beantwortet. Zunächst wird im Theorieteil unter dem Kapitel 1.4. die Revolution von Streaming-Plattformen beschrieben und ein Rückblick zu ihrer Entstehung geboten. In diesem einleitenden Kapitel wird deutlich, dass die Generation der späten 1980er und 1990er den Sprung vom klassischen Fernsehen zum Anstieg der Internetnutzung miterlebt hat. Diese Generation kennt die typischen Formate im Fernsehen, aber auch das große Angebot, das das Internet mit sich gebracht hat. Sie sind Nutzerinnen und Nutzer beider Kanäle und kommen so mit einer noch viel größeren Menge an Content in Berührung. Auch aus diesem Grund wurde die Zielgruppe der späten 80er und frühen 90er für die Befragung gewählt.

Weiters werden in Kapitel 2.3. die Veränderungen der Mediennutzung angedeutet und wie sie die heutige Generation mitgeformt hat. Es wird diskutiert, ob die Video-On-Demand Dienste das klassische Fernsehen zu vertreiben vermögen, oder ob der mediale Konsum weiterhin steigt und die verschiedenen Formate ergänzend zu den bestehenden dazukommen. Martin Fabel sieht zum Beispiel die Verschmelzung der Kanäle, die die Anbieter zu neuen Geschäftsmodellen zwingt (vgl. Fabel, 2010, S. 6). Jüngere Generationen weisen ein distinktes Nutzungsverhalten auf als frühere Generationen, die mit dem Fernsehapparat im Wohnzimmer aufgewachsen sind. Gleichbleibend ist laut Michael Meyen der Grund, weswegen Menschen Medien nutzen. Es ist eine Variante, um den Alltag zu gestalten und die Langeweile zu vertreiben, aber auch um Informationen zu erhalten (vgl. Meyen, 2004 oder Kapitel 2.3). Zudem wird von Dieter Stohle zu bedenken gegeben, dass Menschen nur ein gewisses Zeitkontingent zur Verfügung haben, um Medien welcher Art auch immer zu rezipieren. In Erinnerung soll auch der Vergleich zu Videokassen gerufen werden, der in Kapitel 2.2. erwähnt wird. Julia R. Dobrow bemerkt, dass sich etwas am Fernsehkonsum verändert, wenn Menschen sich selbst aussuchen können, wann sie welche Sendung schauen. Sie geht durch

die Verwendung von Videokassetten von einer veränderten Medienwirkung aus. Zusehende befinden sich „away from the centralized set of repetitive messages that dominates prime-time television“ (Dobrow, 1990, S.72). Dobrow hat damals die Vermutung, dass sich das Nutzungsverhalten durch Videokassetten verstärkt, da sich Nutzerinnen und Nutzer dieselben Genres selbst aussuchen und deshalb diese „repetitive messages“ (vgl. Ebd.) erst recht ständig konsumieren. Netflix bietet seinen Userinnen und Usern Vorschläge an, die zu ihrem Serienverhalten passen, so dass diese immer ähnlichen Content rezipieren. Ein Übereinstimmungsprozentsatz zeigt zudem an, wie sehr die Serie oder der Film mit vorherig rezipiertem Inhalt zusammenpasst (vgl. Netflix, 2018). Der Zusammenhang ist also ersichtlich.

Mit diesen wiederholten Gedanken aus dem theoretischen Teil der Arbeit wird nun auf die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage durch die Kombination mit dem empirischen Teil übergeleitet. Zunächst geben alle Befragten an, Serien oder Filme auf Video-on-Demand Plattformen zu nutzen, auch, wenn die jeweilige Verweildauer variiert. Viele bestätigten, dass sie häufig und manche sogar täglich Serien und Filme über Streaming-Dienste rezipieren, andere sprechen von einer unregelmäßigen aber fortlaufenden Nutzung dieser Dienste. Zu finden sind diese Antworten unter der Kategorie B6 „Häufigkeit des Nutzens“ im Anhang. Die Befragten finden außerdem, dass die Darstellung von Sexualität durch VoD-Plattformen zugenommen habe. Diese Behauptung ist der Kategorie B2 „Realitätsgehalt und Häufigkeit der Darstellung von Sex in neueren Formaten“ im Anhang zu entnehmen.

Die erste relevante Frage betrifft die Veränderung der medialen Darstellung von Geschlecht und Sexualität, die die Befragten in den letzten Jahren unter anderem durch Streaming-Plattformen wahrgenommen haben. Es sprechen sich einige für eine positive Veränderung durch Serien- und Filmanbieter wie Netflix aus, die zu einer Veränderung der Geschlechterrollen führen (vgl. B1, 1, 151). Serien wie EASY (Netflix, zwei Staffeln) stehen für mehr Authentizität und realistischer Darstellung von Beziehungen und Geschlechtern (vgl. B1, 3, 10). Diese alternativen Darstellungen in Serien werden von den Befragten auch durchwegs gerne rezipiert. Vielfach genannte Lieblingsserien sind EASY, SEX AND THE CITY, GIRLS,

LOOKING, MODERN FAMILY, GRACE & FRANKY und GAME OF THRONES. Einige hier genannte Serien sind Netflix Original Serien oder HBO-Produktionen. Die Lieblingsserien sind den Transkripten im Anhang zu entnehmen. In diesen und anderen Serien empfinden die Befragten die Darstellung von Sexualität und Beziehung als realistischer, authentischer, vielseitiger und abwechslungsreicher (vgl. z.B. B1, 3, 10; B2, 3, 29; B1, 5, 104; B2, 6, 125). Eine Befragte spricht sich positiv über ihre eigene sexuelle Prägung durch die Serie GIRLS aus, weil sie sich durch das realistische Bild auf Beziehung und Sexualität verstanden gefühlt habe (vgl. B4, 7, 141).

Homosexuelle empfinden außerdem, dass sich die Darstellung ihrer Sexualität gebessert habe (vgl. B1, 6, 250). Andere Befragte äußern sich allerdings auch mit geteilter Meinung zu neueren Formaten oder finden, dass diese durch ihre geringere Reichweite nicht sehr viel Einfluss auf das Publikum haben. Wie auch in Kapitel 2.1. hingewiesen wird, können sexuelle Inhalte nur wenig Wirkung erzielen, wenn diese nur selten rezipiert werden oder wenn sie vom Rezipierenden kritisch hinterfragt werden. Allerdings ist diese kritische Nutzungsart eher eine Ausnahme, wie Döring in ihrer Abhandlung „Medien und Sexualität“ argumentiert.

Beispielsweise äußert sich eine Befragte negativ zu den extremen sexuellen Darstellungen, die durch Netflix angeboten werden. Sie findet, die Serien seien zu extrem und daher weniger realistisch (vgl. B2, 2, 15). Eine Person fürchtet auch, dass durch die gleichbleibend starke Pornografie-Industrie diese Serien und Filme nicht dazu beitragen können, die Erwartungen der Rezipierenden hinsichtlich ihrer Sexualität zu schmälern (vgl. B2, 10, 182). Andere empfinden die wachsende Offenheit mit dem Themenbereich zwar auf der einen Seite positiv, doch auf der anderen Seite sorgen sie sich um die Jugendlichen, die so frühzeitig sexualisiert werden (vgl. B2, 2, 204). YouTube Channels, wie der von Jan Winter, der in Kapitel 3.1.1. vorgestellt wurde, zeigen, dass das Interesse an sexueller Aufklärung im Internet tatsächlich steigt. Andere Befragte sehen im Internet durch den einfachen Zugang die Chance für Jugendliche, sich selbst aufzuklären und nach Bedarf Informationen zu erlangen, die sonst schwerer zugänglich wären (vgl. B6, 1, 228; B6, 3, 213; B6, 8, 156, B6, 11, 250). Eine jüngste Statistik, auf die in Kapitel 2.2.1.3. hingewiesen wird, bestätigt diese Annahme. Sie besagt, dass 50 Prozent der Jungen und 39 Prozent der Mädchen ihr Wissen über Sexualität, Fortpflanzung und Verhütung über das Internet erlangen. Eine Befragte erwähnt auch die positiven

Entwicklungen durch Sex-Podcasts und Dokumentationen (vgl. B6, 3, 257), die es seit Neuesten gibt. Auf der anderen Seite gibt es Gegenstimmen, die vor der frühen Internetnutzung bei Jugendlichen warnen, weil diese so nicht jugendfreien Content rezipieren, der auf sozialen Netzwerken wie YouTube, Facebook und Instagram kursiert (vgl. B6, 4, 167; B6, 10, 215, B6, 11, 242).

Veränderungen der Geschlechterdarstellungen werden von den Befragten ebenso wahrgenommen wie die Veränderungen der medialen Sexualität. Einigen fällt auf, dass sich das äußerliche Erscheinungsbild der Darstellerinnen und Darsteller geändert hat und auch weniger attraktive Menschen gezeigt werden (vgl. B3, 1, 152; B3, 4, 114; B3, 9, 119). Auch die Berufsfelder und das Privatleben der Geschlechter haben sich hinsichtlich diverserer Darstellungen gewandelt (vgl. z.B. B3, 7, 114; B3, 8, 117; B3, 9, 136, B3, 11, 178), was als positive Änderung empfunden wird. „Man kann sich eher identifizieren“, findet ein Befragter (B3, 4, 114). Diese positiven Veränderungen seien laut den Befragten die Anregung für Dialoge bei Partnerinnen und Partner (vgl. B4, 2, 154), die Herstellung von mehr Offenheit und Toleranz hinsichtlich unkonventioneller Lebensstile (vgl. Ebd.), weniger Tabuisierung von Sexualität (vgl. B4, 3, 222), eine Erleichterung beim Publikum, nicht so perfekt sein zu müssen, wie fiktive Personen (vgl. B4, 5, 137, B4, 11, 201) sowie Denkanstöße und mehr Auseinandersetzung mit dem Thema (vgl. B4, 4, 129). Ein erschaffener Diskurs bei Pärchen, der durch eine Serie oder einen Film entsteht, kann zu Veränderungen im Privatleben führen (vgl. B4, 6, 91). Deutlich ist, dass die persönliche Entwicklung und das soziale Umfeld des Menschen eine Symbiose eingehen, die gerade bei der sozialen Kategorie Geschlecht besonders wichtig erscheint (vgl. Eckes, Trautner, 2000, S.5). Die verschiedensten sozio-kulturellen Einflussfaktoren wie Eltern, Medien, Freundinnen und Freunde entscheiden, was es für ein Individuum heißt, Mann oder Frau zu sein (vgl. Eckes, 2010, S. 179 oder Kapitel 4.1.1.).

Mit Dieter Stohles Worten formuliert, der in Kapitel 4.1.3. über die Unterschiede der Medienrezeption durch den Faktor Geschlecht anspricht, ist der Mensch ein komplexes und kompliziertes Wesen, das letzten Endes schwer kalkulierbar bleibt und daher nicht jeder Einfluss für jedes Individuum gleiche Auswirkungen erzielt (vgl. Stohle, 2003 oder Kapitel 4.1.3.).

### 7.3. Methodendiskussion

Abschließend möchte die Autorin dieser Arbeit die Wahl ihrer Methodik in wenigen Worten diskutieren. Es wurde die qualitative Inhaltsanalyse gewählt, um Phänomene zu erforschen (vgl. Spöhring Braunschweig, 1989, S.189). Anders als bei der quantitativen Inhaltsanalyse, der es um Daten und Zahlen sowie Häufigkeiten geht, hinterfragt die qualitative Inhaltsanalyse warum gewisse Phänomene auftreten und versucht, diese verständlich zu machen. Im Exposé dieser Arbeit steht, dass eine zweite (quantitative) Methode anhand von Serien durchgeführt wird. Diese Methode wurde während der Arbeit an dieser Masterarbeit verworfen. Dies geschah aus zwei Gründen. Erstens stellte sich im theoretischen Teil der Arbeit heraus, dass es zu diesem gewählten Thema sehr viel Literatur gibt, weswegen der theoretische Teil ausführlicher gestaltet wurde, als zuvor gedacht. Außerdem änderte sich auch die Fragestellung durch die tiefere Recherche und zeigte, dass die beiden aufgestellten Fragen durch leitfadengestützte Interviews und die anschließende Auswertung mittels der qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring ausführlich beantwortet werden können. Dies ergab den ersten Grund, wieso die zweite geplante Methode nicht durchgeführt wurde. Der zweite Grund betrifft limitierte zeitliche Ressourcen der Autorin. Die Analyse der Serien wurde mittels eines selbsterstellten Codebuches anhand 80 Folgen von sieben verschiedenen Serien, die auf Streaming-Plattformen wie Netflix ersichtlich sind und teilweise Eigenproduktionen darstellen, durchgeführt. Anschließend war dieses ausgefüllte Codebuch in Excel mit dem Auswertungsprogramm SPSS nicht kompatibel, weswegen die Auswertung nicht vollständig durchgeführt werden konnte. Es wäre möglich gewesen, gewisse Hypothesen mit dem erforschten Material aufzustellen und mittels Kreuztabellen zu beantworten. Die fehlenden Resultate der Serienanalyse können zu einem anderen Zeitpunkt mit mehr Möglichkeiten und wachsender Expertise der Autorin, zum Beispiel in einer Dissertation, fortgesetzt werden. Die angeführten zwei Gründe bewegten die Autorin, sich auf die qualitative Inhaltsanalyse zu konzentrieren und mittels der durchgeführten Interviews die Forschungsfragen sinnvoll zu beantworten.

## Limitation des Interviews

Durch die eingeschränkte Erfahrung, die die Autorin hinsichtlich wissenschaftlichen Interviews mitbrachte, ergeben sich Limitationen im Interview. Hier sollen nun einige Punkte angebracht werden, die das Interview nicht inkludierte und so ihre Limitation aufzeigen. Die interviewten Personen wurden nach ihrem Glauben an beliebte Präferenzen beim Geschlechtsverkehr gefragt. Diese fielen bei den meisten Frauen sowie bei der Mehrheit der Männer ähnlich aus. Es wurde jedoch nicht gefragt – und diese Frage wäre für die Forschung interessant gewesen – weswegen diese Präferenzen gefallen sind. Zum einen wollte die Autorin die Antwort nicht in den Mund legen und mit dem Nachfragen suggerieren, dass die Medien diese Präferenzen vorbilden. Jedoch hätte gefragt werden können, woher diese Meinung zu den präferierten sexuellen Stellungen stammt, um zu hinterfragen, ob Medien ein Einflussfaktor ist. In einer weiteren Arbeit zu diesem Thema, könnte diese fehlende Frageformulierung einen Platz finden. Hinsichtlich der Häufigkeit, wo oft Paare miteinander interagieren, trat derselbe Fehler auf. Es wurde zwar hinterfragt, wie oft Paare miteinander schlafen und die Antworten waren durchwegs ähnlich, jedoch wurde keine weitere Frage zum „warum“ dieser Antwort gestellt. Dies lässt sich zweierlei ergründen. Zum einen vermerkte die Autorin, dass es den Befragten unangenehm war, diese Frage zu beantworten und sie wollte die positive Atmosphäre nicht stören, um weiter in die Tiefe der Frage zu gehen. Außerdem neigen Befragte dazu, die sozial erwünschte Antwort zu geben, wenn sie sich unsicher in der individuellen Beantwortung sind (vgl. Kromrey, 2009, S. 338). Unbequeme Antworten können sowohl verweigert als auch falsch antworten (vgl. Ebd.). Bogner gibt zudem zu überdenken, welche Qualität derartige Daten besitzen, wenn sie auf unangenehmen Fragen basieren (vgl. Bogner, 2014, S. 91). Gewiss werden die Grenzen überschritten, wenn ersichtlich wird, dass sich der Interviewte oder die Interviewte in Rechtfertigungszwang befindet oder unter Druck gesetzt fühlt (vgl. Ebd.) Aus diesen gegebenen Gründen wurde bei manchen Fragen nicht in die Tiefe weitergefragt.

Zweitens ergaben sich manche Fragen erst nach den Interviews, als die Transkripte angefertigt wurden. Eine nachträgliche Befragung kam jedoch nicht in Frage, weil nicht derselbe Kontext erwartet wurde.

Diese Limitationen können, wie auch die Serienauswertung, in weiteren Studien nachgeholt werden und lassen Spielraum, die begonnene Forschung zu diesem Thema zu einem späteren Zeitpunkt fortzusetzen.

## **8.Fazit und Ausblick**

Ziel der Arbeit war es, mit den Resultaten zum öffentlichen Diskurs über Sexualität in den Medien beizutragen und auf die Relevanz ihrer Wirkungsmacht auf Rezipierende aufmerksam zu machen. Im zweiten Kapitel der Arbeit konnte belegt werden, dass es verschiedene Ansätze der Medienwirkungsforschung gibt, aber auch, dass sich Forscherinnen und Forscher nicht immer einig darüber sind, inwieweit die Einflüsse der Medien Auswirkungen auf Rezipierende haben. Dadurch, dass jeder Mensch ein Individuum ist können positive und negative Auswirkungen nicht auf die gesamte Gesellschaft pauschalisiert werden. In der Befragung die im Rahmen dieser Masterarbeit stattgefunden hat wurde deutlich, dass die Befragten von der Beeinflussung ihrer Erwartungshaltung hinsichtlich Beziehung und Sexualität ausgegangen sind. Besonders stark wurde die Beeinflussung des eigenen Selbstbildes diskutiert, da die unrealistischen Darstellungen von weiblichen und männlichen Medienfiguren zur persönlichen Unzufriedenheit führen kann. Junge Erwachsene vergleichen sich mit Medienpersonen und schneiden im sozialen Vergleich tendenziell schlechter ab. Damit entstehen bei manchen Befragten Ansichten und Erwartungen darüber, wie ihre Beziehung und ihre Sexualität zu sein hat. Durch mediale Beziehungskonstellationen werden Ideale geschaffen, die es für Rezipierende im echten Leben nachzuahmen gilt. Die präsentierten Geschlechter in Medien bewegen sich meist innerhalb gängiger Stereotype, wie es auch im vierten Kapitel geschildert wird. Es ist die Aufgabe von Produzentinnen und Produzenten, dieses klassische Rollenverhalten der Geschlechter aufzubrechen und insbesondere für jüngere Menschen Identifikationsfiguren zu erschaffen, die für Gleichberechtigung stehen und veraltete Rollenverteilungen verneinen. Da das Gesehene beeinflussen kann, sollen vielseitige Bilder massenmedial produziert werden, die den Begriff der Normalität in die Breite dehnen und so zu mehr Toleranz und Akzeptanz in der Gesellschaft führen.

Im Hinblick auf die menschliche Sexualität, wie sie im dritten Kapitel detailliert vorgestellt wird, bleibt zu unterstreichen, dass sie einen Lernprozess darstellt und nicht

von vornherein voll entwickelt ist. Wenn zwischenmenschliche Interaktionen entstehen, dann nur im Konsens zweier oder mehrerer Personen. Dabei ist nicht, wie medial suggeriert, alles perfekt und reibungslos. Es ist genauso auch normal, dass bei solchen Interaktionen Probleme auftauchen, die in einer funktionierenden Partnerschaft behoben werden können. Die Befragten glauben, dass der Schlüssel zum Erfolg für funktionierende Beziehungen aller Art Kommunikation ist. Sexualität ist für viele Befragten trotz der offenen Art, wie in der heutigen Zeit darüber berichtet wird, im privaten Raum tabuisiert. Serien und Filme können durch alternative Darstellungen von Sexualität und Beziehung dazu beitragen, zwischen Paaren ein offenes Gespräch entstehen zu lassen.

Bezüglich des Ausblickes möchte die Autorin festhalten, dass noch viel Forschungsarbeit in diesem Bereich zu unternehmen sein wird, um vor allem die erst neu erschienenen Streaming-Plattformen und ihren Content in Gänze zu analysieren, um die veränderte Wirkungsmacht festzustellen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung glauben, dass Medien viel Macht und Einfluss besitzen und diese für die Informationsoptimierung hinsichtlich sexueller Aufklärung nutzen können. Zudem kommen andere mediale Formate wie Podcasts, die sich mit dem Thema Sexualität beschäftigen und Aufklärungsarbeit betreiben. Um mit den Worten zum sozialen Handeln abzuschließen, soll ein Zitat das Schlusswort dieser Arbeit bilden:

„Der Mensch handelt auf Basis des Bildes, das er sich von einer bestimmten Situation macht, und dieses Bild ist abhängig von den Erwartungen, die er an sich gerichtet sieht, von individuellen Vorannahmen und Wertvorstellungen. Soziales Handeln erscheint, kurz gesagt, als Interpretationsleistung und die soziale Welt als Resultat eines interpretationsgeleiteten Interaktionsprozesses zwischen Gesellschaftsmitgliedern.“  
(Bogner, 2014, S. 92f)

Durch die Einflusskraft, die den visuellen Medien nachgesagt wird, ist es an der Zeit, dieses erzeugte Bild diverser zu gestalten, damit der „interpretationsgeleitete Interaktionsprozess zwischen Gesellschaftsmitgliedern“ (Ebd.) so vielseitig wie möglich von Statten gehen kann ohne, dass dabei Menschen für ihre sexuelle Orientierung oder für ihre Andersartigkeit sozial benachteiligt werden.

# Literaturverzeichnis

## Literatur

Abels, N. (2006): „Identität: Über die Entstehung des Gedankens, dass der Mensch ein Individuum ist, den nicht leicht zu verwirklichenden Anspruch auf Individualität und die Tatsache, dass Identität in Zeiten der Individualisierung von der Hand in den Mund lebt“, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Angerer M. L., Dorer J. (1996): “Gendered Genres and Gendered Audiences Genealogie der feministischen Rezeptions und Fernsehforschung“ in: *BlickRichtung Frauen*, Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Arthurs, J. (2004): “Television and Sexuality: Regulation and the Politics of Taste”, Maidenhead, UK: Open University Press.

Attwood F. (2012): “Sex and the Media”, in: *The Handbook of Gender, Sex and Media*, UK: John Wiley & Sons Ltd.

Aubrey J. (2003): “Variety Versus Timing. Gender Differences in College Students’ Sexual Expectations as Predicted by Exposure to Sexually Oriented Television”, in: *Communication Research*, Seite 432-460.

Baumann H. (2000): “”Frauen-Bilder“ in den Medien: zur Rezeption von Geschlechterdifferenzen”, Münster: Daedalus Verlag.

Bentele G. (2008): „Objektivität und Glaubwürdigkeit“, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bilden, (1990): „Geschlechterspezifische Sozialisation“, in: *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung*, Weinheim Seite 279-301.

Bogner, A., Littig, B., & Menz, W. (2014): „Interviews mit Experten: eine praxisorientierte Einführung“, Wiesbaden: Springer VS.

Bortz J., Döring N. (2005): „Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler“, Heidelberg: Springer VS.

Bourdieu P. (2005): „Die männliche Herrschaft“, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Brown, J. D., & Newcomer, S. F. (1991): “Television viewing and adolescents’ sexual behavior”, in: *Journal of Homosexuality*, Seite 77-91.

Byrant J., Rockwell S. (1994): „Effects of massive exposure to sexually oriented prime-time television programming on adolescents' moral judgment.“, in: *LEA's communication series. Media, children, and the family: Social scientific, psychodynamic, and clinical perspectives*, Hillsdale, NJ, US: Lawrence Erlbaum Associates, Inc., Seite 183-195.

Buerkel-Rothfuss, N. L. (1993): "Background: What prior research shows", in: *Media, Sex, and the Adolescent*, Cresskill, NJ: Hampton Press.

Bundesministerium für Familie und Jugend (2016): „Jugend und Sexualität“.

Bulkow K., Schweiger W. (2013): „Agenda-Setting – zwischen gesellschaftlichem Phänomen und individuellem Prozess“, in: *Handbuch Medienwirkungsforschung*, Wiesbaden: Springer VS, Seite 171-190.

Calzo P., Ward M. (2009): "Media Exposure and Viewers' Attitudes Toward Homosexuality: Evidence for Mainstreaming or Resonance?", in: *Journal of Broadcasting and Electronic Media*, Taylor & Francis Group, Seite 280-299.

Cohen B. C. (1963): "Press and foreign Policy", Princeton: Princeton University Press.

Collins R. (2011): „Content Analysis of Gender Roles in Media: Where Are We Now and Where Should We Go?“, in: *Sex Rolls*, Santa Monica: Springer Science and Business Media, Seite 290-298.

Cornelißen W. (1996): „Die Kategorie Geschlecht und ihr Erklärungspotential für die Aneignung von medialen Präsentationen“, in: *BlickRichtung Frauen*, Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Das D. (2010): „Mediennutzung im Wandel – Analyse und Aussichten“, in: *Media reloaded. Mediennutzung im digitalen Zeitalter*, Heidelberg, Berlin: Springer Verlag, Seite 19-32.

Deaux K., LaFrance M. (1998): "Gender", in: *The Handbook of Social Psychology*, Boston: McGraw-Hill, Seite 788-827.

Döring N. (2013): "Wie Medienpersonen Emotionen und Selbstkonzept der Mediennutzer beeinflussen. Empathie, sozialer Vergleich, parasoziale Beziehungen und Identifikation“, in: *Handbuch Medienwirkungsforschung*, Wiesbaden: VS Springer Fachmedien, Seite 295-312.

Döring N. (2013): „Sexuell explizite Medienangebote: Produktion, Inhalte, Nutzung und Wirkung“, in: *Handbuch Medienwirkungsforschung*, Wiesbaden: VS Springer Fachmedien, S. 419-436.

Döring N. (2013): „Medien und Sexualität“, in: *Enzyklopädie Erziehungswissenschaften Online*, Weinheim, Basel: Beltz Juventus.

Eckes T. (2010): „Geschlechterstereotype“, in: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, Wiesbaden: Springer VS.

Eckes, T., Trautner M. (2000): "Developmental Social Psychology of Gender: An Integrative Framework", in: *The Developmental Social Psychology of Gender*, New York: Erlbaum, Seite 3-32.

Fabel M. (2010): "Digitale Medien – Der Kampf ums Wohnzimmer und darüber hinaus", in: *Media reloaded. Mediennutzung im digitalen Zeitalter*", Heidelberg, Berlin: Springer Verlag, Seite 5-18.

Freud S. (1975): „Abriß der Psychoanalyse – Das Unbehagen in der Kultur“, Frankfurt am Main: Fischer – Taschenbuch - Verlag.

Freyberg A., Picot A. (2010): „Media Reloaded. Mediennutzung im digitalen Zeitalter“, Heidelberg, Berlin: Springer Verlag.

Gerbner G., Gross L., Morgan M., Signorielli N. (1994): "Growing up with television: The cultivation perspective", in: *Media effects. Advances in theory and research*, Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum, Seite 7-42.

Gerbner G., Gross L. (1976): "Living with television: The violence profile", in: *Journal of Communication*, Seite 173-199.

Heßling A., Bode H. (2015): „Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung.“ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.

Hepp A. (1998): „Fernsehaneignung und Alltagsgespräche. Fernsehnutzung aus der Perspektive der Cultural Studies“, Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Jackob, N. (2012): „Gesehen, gelesen - geglaubt? Warum die Medien nicht die Wirklichkeit abbilden und die Menschen ihnen dennoch vertrauen“ München: Olzog.

Kerscher I. (2008): „Kindheit, Erziehung und Gesellschaft im Wandel“, München: Grin Verlag.

Klaus E., Röser J. (1996): „Fernsehen und Geschlecht. Geschlechtsgebundene Kommunikationsstile in der Medienrezeption und -produktion“ in: *BlickRichtung Frauen*, Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Koch F. (2000): "Sexualität und Erziehung. Zwischen Tabu, repressiver Entsublimierung und Emanzipation“, Frankfurt am Main, Wien.

Kromrey H. (2009): „Empirische Sozialforschung“, Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH.

Krotz F. (1991): "Lebensstile, Lebenswelten und Medien: Zur Theorie und Empirie individuenbezogener Forschungsansätze des Mediengebrauchs, in Rundfunk und Fernsehen“, in: *BlickRichtung Frauen*, Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Lenz I. (2008): „Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung“, VS Verlag für Sozialwissenschaften Springer Fachmedien Wiesbaden.

Löw M. (2008): „Sexualität“, in: *Handbuch Soziologie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Seite 431-444.

- Luhmann, N. (2017): „Die Realität der Massenmedien“, Wiesbaden: Springer VS.
- Lukesch H., Bauer C., Eisenhauer R., Schneider I. (2004): „Das Weltbild des Fernsehens. Eine Untersuchung der Sendungsangebote öffentlich-rechtlicher und privater Sender in Deutschland“, Regensburg: Roderer.
- Lukesch H. (2004): „Das Weltbild des Fernsehen. Ergebnisse einer inhaltsanalytischen Studie erläutert anhand ausgewählter Beispiele“, in: *Expertentagung „Bilderwelten und ihre Wirkung“*, Regensburg: Roderer.
- Marci-Boehncke G., Werner P, Wischermann U. (1996): „BlickRichtung Frauen. Theorien und Methoden geschlechterspezifischer Rezeptionsforschung“, Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Mayring P. (2003): „Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken“, Weinheim: Beltz.
- Mayring P. (2007): „Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken“, Weinheim: Beltz.
- Mayring P. (2015): „Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken“, Weinheim, Basel: Beltz.
- Meyen M. (2005): „Mediennutzung: Mediaforschung, Medienfunktionen, Nutzungsmuster“, Stuttgart : UTB GmbH.
- Meltzer C. (2017): „Medienwirkung trotz Erfahrung. Der Einfluss von direkter und medial vermittelter Erfahrung eines Ereignisses“, Mainz, Wiesbaden: VS Springer Fachmedien.
- Mikos L. (2007): „Mediennutzung, Identität und Identifikation: die Sozialisationsrelevanz der Medien im Selbstfindungsprozess von Jugendlichen“, Weinheim: Juventus-Verlag.
- Morgan M., Signorielli N. (1990): “Cultivation Analysis. New Directions in Media Effects Research”, London, New Dehli: Sage Publications.
- Morgan M., Shanahan J. (2010): “The State of Cultivation”, in: *Journal of Broadcasting and Electronic Media*, Seite 337-355.
- Nabi L., Sullivan L. (2001): „Does Television Viewing Relate to Engagement in Protective Action Against Crime?: A Cultivation Analysis From a Theory of Reasoned Action Perspective“, in: *Communication Research*, Seite 802-825.
- Nagi P. (2014): “Projection of Women in Advertisement: A Gender Perception Study” in: *International Journal of Managerial Studies and Research (IJMSR)*, Seite 75-88.
- Nussbaum M. (2002): „Konstruktion der Liebe, des Begehrens und der Fürsorge: drei philosophische Aufsätze“, Stuttgart: Reclam.
- O’Connor J. J. (1989): “What are commercials selling to children?”, *New York Times*, Seite 28.

- Orde H. (2013): "Geschlechterbilder in den Medien. Eine Zusammenfassung ausgewählter Forschungsergebnisse", in: *Television*, München, Seite 11-15.
- Osswald-Rinner I. (2011): „Oversexed and underfucked. Über die gesellschaftliche Konstruktion von Lust“, Wiesbaden: Springer Fachmedien, VS Verlag.
- Prentice D., Carranza E. (2003): "Sustaining Cultural Beliefs in the Face of Their Violation: The Case of Gender Stereotypes", in: *The Psychological Foundations of Culture*, Mahwah, NJ: Erlbaum, Seite 259-280.
- Preston E. (1990): "Pornography and the Construction of Gender" in: *Cultivation analysis: New Directions in Media Effects Research*, Newbury Park: Sage Publication.
- Ramsenthaler C. (2013): „Was ist ‚Qualitative Inhaltsanalyse‘“, in: *Der Patient am Lebensende*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, Seite 23-40.
- Ross K. (2010): „Gendered Media: Women, Men and Identity Politics, Lanham: Rowman and Littlefield Publications.
- Ross K. (2012): „The Handbook of Gender, Sex and Media“, UK: John Wiley and Sons Ltd. Publication.
- Rossmann C. (2008): „Fiktion Wirklichkeit. Ein Modell der Informationsverarbeitung im Kultivierungsprozess“, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rossmann C. (2013): „Kultivierungsforschung: Ideen, Entwicklung und Integration“, in: *Handbuch Medienwirkungsforschung*“, Wiesbaden: VS Springer Fachmedien, Seite 207-226.
- Schelsky, Helmut (1955): „Soziologie der Sexualität“, Hamburg: Rowohlt
- Schmerl C., Soine S., Stein-Hilbers M., Wrede B. (2000): „Sexuelle Szenen. Inszenierungen von Geschlecht und Sexualität in modernen Gesellschaften“, Opladen: Leske und Budrich.
- Schmidt G. (1988): „Das große Der Die Das über das Sexuelle“, Herbstein.
- Schmidt G. (2000): "Spätmoderne Sexualverhältnisse", in: *Sexuelle Szenen*, Opladen.
- Schmidt G. (2006): „Spätmoderne Beziehungswelten: Report über Partnerschaft und Sexualität in drei Generationen“ Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmidt R., Sielert U. (2008): "Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung", Weinheim Juventa Verlag.
- Schumacher J. (2015): „Die Sexualisierung der Gesellschaft. Die zunehmende Präsenz von Sexualität in den Medien und Anforderungen an die Pädagogik“, Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.

Shrum J. (1999): „The socializing effect of mass media: The interactive influence of direct and indirect (mass-mediated) experience on risk perceptions“, in: *Advances In Consumer Research*, Seite 410.

Sielert U. (2007): „Sexualerziehung und Sexualpädagogik in Deutschland“, in: *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz 1*, Kiel: Springer Medizin Verlag, Seite 68 – 77.

Simon W., Gagnon J. (1986): „Sexual Scripts. Permanence and Change“, in: *Archives Of Sexual Behavior*, Seite 97-120.

Sinus Sociovision (2007): „20-jährige Frauen und Männer heute. Lebensentwürfe, Rollenbilder, Einstellungen zu Gleichstellung“, Eine qualitative Untersuchung von Sinus Sociovision für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Heidelberg.

Spöhring Braunschweig, W. (1989): „Qualitative Sozialforschung“, Stuttgart: Teubner.

Stein-Hilbers M., Soine S., Wrede B. (2000): „Einleitung: Sexualität und Geschlecht im Kontext kultureller Zweigeschlechtlichkeit“, in: *Sexuell werden: sexuelle Sozialisation und Geschlechterverhältnisse*, Seite 9-22.

Stauber, B. (2006): „Geschlechtersensibilität im Kinder- und Jugendfernsehen“ in: *TelevIZion*, Seite 59-63.

Steffens M.C., Ebert I.D. (2016): „Frauen – Männer – Karrieren. Eine sozialpsychologische Perspektive auf Frauen in männlich geprägten Arbeitskontexten“, Wiesbaden: Springer VS.

Stohle, D. (2003): „Wie das Fernsehen das Menschenbild verändert“, München: Verlag C.H. Beck.

Swim J., Campbell B. (2001): „Sexism: Attitudes, Beliefs, and Behaviors“, in: *Blackwell Handbook of Social Psychology*, Oxford: Blackwell, Seite 218-237.

Tintelnot (1994): „Typische Konstruktionsmuster für die Inhalte von Romanheften. Zum Aufbau, zur Struktur und zu den Vorbildern und Funktionen von Romanheften“, in: *Medienlust und Mediennutz. Unterhaltung als öffentliche Kommunikation*, München: Ölschläger, Seite 81-96.

Ward, L. M. (1995): „Talking about sex: Common themes about sexuality in prime-time television programs children and adolescents view most“, in: *Journal of Youth and Adolescence*, Seite 595-615.

Ward, L. M. (2002): „Does television viewing affect emerging adults' attitudes and assumptions about sexual relationships? Correlational and experimental confirmation“, in: *Journal of Youth and Adolescence*, Seite 1-15.

Wood, J. (1994): „Gendered Media: The Influence of Media on Views of Gender“, in: *Communication, Gender and Culture*, S. 231-244.

Wrede, B. (2000): „Was ist Sexualität? Sexualität als Natur, als Kultur und als Diskursprodukt“, in: *Sexuelle Szenen*, Opladen.

Zemore S., Fiske S., Kim H. (2000): „Gender Stereotypes and the Dynamics of Social Interaction“, in: *The Developmental Social Psychology of Gender*, Mahwah, NJ: Erlbaum, Seite 207-241.

## Internetquellen

APA (2010): „20 Jahre Internet in .at: Die Revolution fraß ihre Kinder“ aufgerufen unter <https://derstandard.at/1277337644869/Netway-Magnet-Yline-Inode--20-Jahre-Internet-in-at-Die-Revolution-frass-ihre-Kinder>, zuletzt gesehen am 02.09.2018.

Destatis (2016): aufgerufen unter <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>, zuletzt gesehen am 01.09.2018.

FocusOnline (2011): „Vor 20 Jahren. Das World Wide Web wird eröffnet“ aufgerufen unter [https://www.focus.de/digital/internet/internetgeschichte/vor-20-jahren-das-world-wide-web-wird-eroeffnet\\_aid\\_652877.html](https://www.focus.de/digital/internet/internetgeschichte/vor-20-jahren-das-world-wide-web-wird-eroeffnet_aid_652877.html), zuletzt gesehen am 02.09.2018.

FWU Mediathek Blog (2016): „Liebe? Sex! Und Zärtlichkeit? Darstellung von Sexualität in Medien“ aufgerufen unter <http://www.fwu-mediathek.de/blog/blog/2016/09/08/liebe-sex-und-zaertlichkeit-darstellung-von-sexualitaet-in-den-medien/>, zuletzt gesehen am 02.09.2018.

IAB Austria, BVDW, IAB Switzerland (2016): „Nutzungsdauer des Internets in Österreich nach verwendetem Engerät von 2014 bis 2016 (in Minuten pro Tag)“ aufgerufen unter [https://www.iab-austria.at/wp-content/uploads/2017/02/DACH\\_Mediennutzung\\_Launch\\_2016.pdf](https://www.iab-austria.at/wp-content/uploads/2017/02/DACH_Mediennutzung_Launch_2016.pdf), zuletzt gesehen am 02.09.2018.

Integral (2017): „Anteil der Internetnutzer in Österreich von 1996 bis 2007“ aufgerufen unter [https://www.integral.co.at//downloads/Internet/2017/11/AIM-C\\_-\\_Q3\\_2017.pdf](https://www.integral.co.at//downloads/Internet/2017/11/AIM-C_-_Q3_2017.pdf), zuletzt gesehen am 02.09.2018.

Integral (2018): „Anteil der Internetnutzer in Österreich nach Zielgruppe im Jahr 2017“, aufgerufen unter [https://www.integral.co.at//downloads/Internet/2018/07/AIM-C\\_-\\_Q2\\_2018.pdf](https://www.integral.co.at//downloads/Internet/2018/07/AIM-C_-_Q2_2018.pdf), zuletzt gesehen am 02.09.2018.

Integral (2018): „Anteil der regelmäßigen Internetnutzer in Österreich von 2013 bis 2017“, aufgerufen unter [https://www.integral.co.at//downloads/Internet/2018/07/AIM-C\\_-\\_Q2\\_2018.pdf](https://www.integral.co.at//downloads/Internet/2018/07/AIM-C_-_Q2_2018.pdf), zuletzt gesehen am 02.09.2018.

Klicksafe.de (o.A.): „Mediale Frauen – und Männerbilder“ aufgerufen unter <https://www.klicksafe.de/themen/medienethik/mediale-frauen-und-maennerbilder/>, zuletzt gesehen am 01.09.2018.

Ludwig L. (2017): „Wir haben den Sex in ‚Game of Thrones‘ nach Orgasmus Wahrscheinlichkeit geordnet“, aufgerufen unter <https://broadly.vice.com/de/article/3kn7qj/wir-haben-den-sex-in-game-of-thrones-nach-orgasmus-wahrscheinlichkeit->

geordnet?utm\_medium=link&utm\_source=vicefbat, zuletzt gesehen am 02.09.2018.

Mayring P. (2000): „Qualitative Inhaltsanalyse“, in: *Forum Qualitative Sozialforschung*, aufgerufen unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/index>, zuletzt gesehen am 01.09.2018.

Meyen M. (2015): „Vom ersten Mal bis hin zu den Wechseljahren“, abrufbar unter [https://www.deutschlandfunk.de/sexformate-in-tv-und-internet-vom-ersten-mal-bis-hin-zu-den.761.de.html?dram:article\\_id=320000](https://www.deutschlandfunk.de/sexformate-in-tv-und-internet-vom-ersten-mal-bis-hin-zu-den.761.de.html?dram:article_id=320000), zuletzt gesehen am 01.09.2018.

Mediadb (2018): „Netflix“ aufgerufen unter <https://www.mediadb.eu/datenbanken/int-mediakonzerne-2012/netflix.html>, zuletzt gesehen am 02.09.2018.

Mindshare (2017): „Umfrage zu den wichtigsten Medien der Österreicher nach Alter im Jahr 2016“, abgerufen unter [https://www.mindshareworld.com/sites/default/files/MindMinutes\\_Parallelnutzung\\_KW45\\_16\\_2.pdf](https://www.mindshareworld.com/sites/default/files/MindMinutes_Parallelnutzung_KW45_16_2.pdf), zuletzt gesehen am 02.09.2018.

Netflix (2018): „Netflix-Bewertungen und Empfehlungen“ aufgerufen unter <https://help.netflix.com/de/node/9898>, zuletzt gesehen am 03.09.2018.

O.N. (2017): „Amazon Prime führt Video-on-Demand- Markt in Österreich“, aufrufbar unter <https://www.mindshareworld.com/austria/news/amazon-prime-leads-video-demand-austria>, zuletzt verwendet am 01.03.2018.

O.N. (2017): „Österreich damals: Unsere Sexualität“ aufgerufen unter <http://tv.orf.at/orf3/stories/2828993/>, zuletzt gesehen am 01.09.2018.

RTR-GmbH (2018): „Wie viele Minuten haben Sie gestern die folgenden Videoplattformen genutzt“, aufgerufen unter [https://www.rtr.at/de/inf/Bewegtbildstudie2018/Bewegtbildstudie\\_2018.pdf](https://www.rtr.at/de/inf/Bewegtbildstudie2018/Bewegtbildstudie_2018.pdf), zuletzt gesehen am 02.09.2018.

Simon E. (2007): „Medienwirkung. Wissenschaftliche Theorien und Ergebnisse“, abrufbar unter [https://www1.wdr.de/unternehmen/der-wdr/medienundbildung/kapitel\\_X\\_medienwirkung100.html](https://www1.wdr.de/unternehmen/der-wdr/medienundbildung/kapitel_X_medienwirkung100.html), zuletzt verwendet am 01.09.2018.

Strauß B. (2000): „Sexualität“, aufgerufen unter <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/sexualitaet/14152>, zuletzt gesehen am 01.09.2018.

Statistik Austria (2018): „Bevölkerung nach Erwerbsstatus und Geschlecht seit 1994“ aufgerufen unter [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/arbeitsmarkt/erwerbsstatus/063253.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/erwerbsstatus/063253.html), zuletzt gesehen am 01.09.2018.

Statistik Austria (2018): „Erwerbstätige und unselbständige Erwerbstätige nach Vollzeit/Teilzeit und Geschlecht seit 1994“ aufgerufen unter [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/arbeitsmarkt/arbeitszeit/teilzeitarbeit\\_teilzeitquote/062882.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/arbeitszeit/teilzeitarbeit_teilzeitquote/062882.html), zuletzt gesehen am 01.09.2018.

Statista DMO (2018): „Prognose zum Video-on-Demand Umsatz nach Segmenten in Österreich für die Jahre 2016 bis 2022 (in Millionen Euro)“, aufgerufen unter <https://ezproxy.fhstp.ac.at:2081/statistik/daten/studie/456816/umfrage/video-on-demand-umsatzprognose-in-oesterreich/>., zuletzt gesehen am 02.09.2018.

## Anhang

- Kategoriensysteme und Auswertungen
  - Kategoriensystem zur Forschungsfrage 1 sowie deren Auswertung nach Material
  - Kategoriensystem zur Forschungsfrage 2 sowie deren Auswertung nach Material
- Transkripte der Interviews
- Exposé

## **Qualitative Inhaltsanalyse – Kategoriensysteme und Auswertung**

### **Tabelle 1: Kategoriensystem für Forschungsfrage 1 (FF1):**

„Beeinflussen visuelle Medien die Erwartungen zum Thema Sexualität und Beziehung und welche Effekte hat die Darstellung von Rollenbildern auf Rezipierende?“

	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
A1	Erwartungen / Einfluss	Einfluss auf die Erwartungen und Vorstellungen über den Normzustand von Sexualität und Beziehungen, die durch Medien suggeriert werden.	„Ich bin ins Kino gegangen und habe mir Hollywood-Streifen angeschaut und da ist ein absolut klassischer Aufbau mit Klimax vorhanden gewesen. (3,43) Letztendlich rettet doch er sie, weil er sie doch will und fährt zum Flughafen, um sie davon abzuhalten, in den Flieger zu steigen oder so. Ich glaube, dass das sehr wohl die persönliche Erwartungshaltung getrübt hat, (3,46) was man sich selbst erwartet von einer Beziehung oder einer romantischen Verbindung“. (3,48)	Wenn auf Erwartungen oder Vorstellungen eingegangen wird, die durch Medien erzeugt werden oder die Beeinflussung dieser Erwartungen durch Medien.
A2	Normalität	Normales und durchschnittliches Beziehungsleben und die Norm für Sexualität und Beziehungsleben.	„Was ist für dich ein normales Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.“ (1,30) „Eine Partnerschaft zwischen zwei Menschen.“ (1,31)	Die Beschreibung eines normalen und durchschnittlichen Beziehungs- und Sexlebens.
A3	Unkonventionell / Normabweichung	Unkonventionelle Beziehungskonstellationen und Normabweichende Aussagen über Sexualität und Beziehung.	„Was ist für dich ein unkonventionelles Beziehungsleben? Bitte nenne ein Beispiel.“ (4,24) „Offene Beziehungen. Das ist gegen die sozial erwünschte Norm. (4,26) Das finde ich nicht komisch oder krank, sondern nur unkonventionell.“ (4,27)	Die Beschreibung eines unkonventionellen und abnormalen Beziehungs- und Sexlebens.
A4	Darstellung / Frau	Wie Frauen in Medien am häufigsten dargestellt werden.	„ Blond, glaube ich. Langhaarig am besten. Schlank, natürlich. Von den Charaktereigenschaften her, sehr belastbar, vor allem mit den Kindern. Immer mehr sehe ich Frauen, die trotzdem dünn, schlank und so belastbar sind, weil sie mit so vielen gleichzeitig jonglieren müssen.“ (6, 145)	Beschreibung von äußerlichen und charakterlichen Merkmalen von weiblichen Serien- und Filmfiguren, wie diese am häufigsten auftreten.
A5	Darstellung / Mann	Wie Männer in Medien am häufigsten dargestellt werden.	Ich denke, ein Hausmann wird sehr selten gezeigt. Eher sind es Männer, die im Leben stehen, einen Job haben und eine Familie versorgen. Attraktiv und groß und schön sehen sie aus. (7,126)	Beschreibung von äußerlichen und charakterlichen Merkmalen von männlichen Serien- und Filmfiguren, wie diese am häufigsten auftreten.
A6	Realitätsgehalt / Geschlecht	Ob die Darstellung der Geschlechter in visuellen Medien realitätsnah ist.	Ich finde beide, Frauen und Männer, sehen immer überdurchschnittlich gut aus in der Regel. (8, 125)	Realitätsgehalt wird über die mediale Darstellung der Geschlechter genannt.
A7	Darstellung / Sex	Wie Sex in visuellen Medien am häufigsten dargestellt wird und ob diese Darstellung realistisch ist.	„Es ist viel turbulenter und anreizender und die Leute werden immer sehr begehrenswert dargestellt, als es in Wirklichkeit ist (4,70). Der Sex ist länger und von der Kameraführung charmant für das Auge, daher sehr unrealistisch. (4,72)“	Die Art und Weise, wie medial dargestellter Sex aussieht wird beschrieben und der Realitätsgehalt eingeschätzt.

A8	Identifikation / Repräsentation	Identifikation mit Film- und Serienfiguren der Rezipierenden	„Man kann sich eher wiederfinden. Es sind nicht mehr nur mega attraktive Menschen (4,117), sondern es entwickelt sich so, dass auch Durchschnittspersonen gezeigt werden. (4,119) Es findet eine Annäherung an die Alltagsmenschen statt. (4,120)	Wenn den Medien eine Vorbildfunktion zugesprochen wurde oder behauptet wurde, dass die Befragten sich mit Medienfiguren identifizieren können
A9	Auswirkungen	Positive und negative Auswirkungen auf den Rezipierenden, die durch Medien entstehen (z.B. Störung des Selbstbildes)	„Daher rühren ja auch Komplexe, weil man das ja nur so kennt, wie schön man auszusehen hat. (3,169) Das beginnt ja schon alleine damit, dass in Filmen Frauen in der Früh aufwachen und perfekt geschminkt sind.“ (3,171)	Wenn Auswirkungen sowie positive oder negative Effekte auf Rezipierende durch Medien erwähnt wurden

**Tabelle 1.1.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 1**

### Erwartungen und Einfluss

Nr.	Intvw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	1 67	A1	Ich könnte mir vorstellen, gerade, wenn man noch nicht so erfahren ist, was Sex angeht, dass man sich sehr auf die Stellungen bezieht, die im Fernsehen, in Serien oder im Film, gezeigt werden.	Wenn Menschen sexuell noch unerfahren sind, kann es sein, dass sie sich sehr auf Sexstellungen aus dem Fernsehen beziehen	Sexuell-Unerfahrene Menschen beziehen sich mehr auf Sexstellungen aus dem Fernsehen	Aus den Textpassagen der Interviewten geht hervor, dass sexuell unerfahrene Menschen sich auf Sexstellungen aus Serien und Filme eher beziehen und das Wissen über Sexualität so beeinflusst wird. Vor allem die Rezeption von Pornos beeinflusst das Bild über Sexualität besonders stark. Außerdem geht hervor, dass gewisse Serien das Sexleben mehr prägen, wie zum Beispiel SEX AND THE CITY. Beim Rezipierenden entstehen durch den jahrelangen Konsum von Serien und Filmen Erwartungen zu Sexualität und Beziehung, die manchmal mit Leistungsdruck verbunden sind. Sie können auch dazu anregen, dass Gesehene nachzuahmen.
2	1 92	A1	Wenn jemand noch nicht so viel Erfahrung hat oder gerade erst seinen ersten Freund hat, dann beruft man sich bestimmt ganz viel auf Serien und auf diese romantische Darstellung von Sex.	In ersten Beziehungen und mit weniger sexueller Erfahrung berufen junge Menschen sich sehr auf den romantischen Sex in Serien	Sexuell-Unerfahrene Menschen beziehen sich mehr auf Sexstellungen aus dem Fernsehen	
3	1 98	A1	Ich glaube, in der Realität ist Sex so viel mehr, als das was ich zu sehen bekomme, und dadurch beeinflusst mich das jetzt gar nicht mehr. Ich kann das sehr gut trennen, was im Fernsehen oder am Bildschirm passiert und das, was wirklich aktiv in der Realität passiert, wenn ich mit jemanden schlafe.	Sex ist in Realität vielseitiger, als in Medien dargestellt wird und beeinflusst dadurch erfahrene Menschen weniger. Erfahrene Menschen trennen zwischen Bildschirm und Realität	Erfahrene Menschen werden von der Darstellung von Sex weniger beeinflusst, als Unerfahrene.	

4	1 106	A1	[M]an bezieht ja viel Wissen aus dem, was einen umgibt, was einem erzählt wird und da sind nun mal Serien und Filme die ersten Quellen dafür.	Serien sind die ersten Quellen für das Wissen über Sexualität.	Serien beeinflussen unser Wissen über Sexualität	<p>Sex wird medial nicht realistisch dargestellt. Besonders die Darstellung der beiden Geschlechter beim Sex ist unrealistisch. Sexuelle Probleme werden selten dargestellt.</p> <p>Hinsichtlich Geschlechterrollen ist zu erkennen, dass Männer eher den starken Charakter einnehmen, nicht trauern dürfen und immer Sex haben wollen. Sie werden durch den Konsum von Pornos mehr sozialisiert. Der Mann wird als sehr potent dargestellt.</p> <p>Frauen glauben, beim Sex so aussehen zu müssen, wie mediale Frauenfiguren.</p>
5	1 76	A1	Vielleicht habe ich da jetzt auch ein klischeehaftes Denken, aber ich glaube, dass Männer auch nochmal durch andere Faktoren beeinflusst werden, ob jetzt nun Erfahrung oder nicht. Nicht, dass Frauen gar keine Pornos gucken, ich glaube, es gibt sehr viele Frauen, die auch Pornos gucken. Ich glaube, dass der Konsum bei Männern ein bisschen erhöht ist und da schon eine sehr spezifische Art des Geschlechtsverkehrs dargestellt wird. Auch, was so Machtpositionen und Stellungen und so etwas angeht.	Der Konsum von Pornos ist bei Männern erhöht und beeinflusst, durch eine sehr spezifische Art der Darstellung des Geschlechtsverkehrs, ihr Bild über Sexualität	Pornos beeinflussen das Bild von Sexualität besonders bei Männern, die diese öfters konsumieren.	
6	1 185	A1	Man denkt ja auch, dass der Mann immer will und kann, aber das muss nicht unbedingt der Realität entsprechen, sondern ist von den Personen abhängig ist.	Die Gesellschaft denkt, dass der Mann immer Sex haben will.	Männer wollen immer Sex.	
7	3 241	A1	Männer glauben, es wird von ihnen erwartet, dass sie nie traurig sind und nie verletzt sein dürfen.	Männern wird gesellschaftlich vermittelt, dass sie nie traurig oder verletzt sein dürfen.	Männer dürfen nicht trauern.	
8	2 28	A1	Mich hat SEX AND THE CITY schon sehr sexuell geprägt. Uns alle, also Freundinnen aus meinem engeren Bekanntenkreis.	Die Serie SEX AND THE CITY hat einen Einfluss auf das Sexleben gewisser Menschen.	Serien wie SEX AND THE CITY prägen das Sexleben mancher Menschen	
9	2 68	A1	Ja, voll. Ich glaube, dass vor allem Männer durch Pornos ein Bild haben, wie sie Frauen befriedigen müssen und was sexy-sein bedeutet. Ein Beispiel für mich ist das „Auf die Scheide spucken“ oder auch das „Brüste kneten“, das viele Männer machen, und ich weiß nicht, wer das mag. Das sind so Sachen, die man sich aus Pornos abguckt. Frauen, glaube ich, schauen jetzt vermehrt Pornos, aber haben vermehrt auch das Bild, wie Frauen Sex haben. Ich habe da immer	Männer kreieren durch Pornos ein Bild von Sex und davon, wie sie Frauen befriedigen können. Frauen schauen auch Pornos, aber nicht so oft, wie Männer. Ich bekam durch SEX AND THE CITY Erwartungen über Sex und dachte, jede Frau hat Sex wie Samantha. Dadurch	Durch Serien wie SEX AND THE CITY entwickeln Menschen Erwartungen darüber, wie Sex funktioniert. Männer werden zusätzlich durch Pornos sexuell sozialisiert.	

			Samantha von SEX AND THE CITY vor mir, wie sie Sex hat. Ebenso Sachen wie „Auf dem Mann reiten“ und dabei herumkreischen und einen zehn-minütigen Orgasmus haben. Sie wird ja als sehr emanzipiert dargestellt. Ich denke, dass beide Geschlechter denken: „Ok, so hat eine Frau Sex.“. Der Mann denkt sich: „Aha, so befriedige ich eine Frau, so schlafe ich richtig mit ihr“.	denken Männer und Frauen, dass Sex so richtig funktioniert	
10	2 102	A1	Ich glaube, es machen sich mehr Frauen darüber Gedanken und auch der Mann, wie die Frau beim Sex sein soll. So wie sie aussieht, so muss ich aussehen. Der Mann, macht der sich Gedanken darüber, wie er beim Sex wirkt und ob er dabei auch schön aussieht oder nicht?	Menschen machen sich mehr Gedanken darüber, wie die Frau beim Sex aussehen soll. So wie die weiblichen Serienfiguren aussehen, so müssen auch reale Frauen aussehen.	Frauen haben die Erwartung, beim Sex so auszusehen, wie die weiblichen Serienfiguren aussehen.
11	2 174	A1	Das ist ein riesiges Thema [Was zur Emanzipation noch fehlt], aber ich glaube eine Welt müsste eigentlich geschlechterlos sein, dass sich jeder Mensch in dieser aussucht, was er werden möchte und was er sein kann, ohne, dass er das Gefühl hat, dass die Gesellschaft Erwartungen bereithält an das Geschlecht und deine Klasse, in der du aufwächst.	Die Gesellschaft hegt gegenüber dem Geschlecht und der Klasse, in der Menschen aufwachsen gewisse Erwartungen, die es zu ändern gilt.	Alle gesellschaftlichen Erwartungen müssen aufhören, damit Emanzipation gelebt werden kann
12	3 38	A1	Damals hatte man selbst sehr wenige romantische und sexuelle Erfahrungen gehabt und damals habe ich mir nicht absichtlich Dinge angeschaut, von denen ich das Gefühl hatte, dass sie realistisch sind. Sondern ich bin ins Kino gegangen und habe mir Hollywood-Streifen angeschaut und da ist ein absolut klassischer Aufbau mit Klimax vorhanden gewesen. Letztendlich rettet doch er sie, weil er sie doch will und fährt zum Flughafen, um sie davon abzuhalten, in den Flieger zu steigen oder so. Ich glaube, dass das sehr wohl die persönliche Erwartungshaltung getrübt hat,	In der Kindheit hatten Rezipierende selbst weniger sexuelle Erfahrungen und haben sich vermehrt Hollywood-Produktionen mit klassischem Aufbau angeschaut. Daher rührten auch Erwartungshaltungen über romantische Beziehungen.	Sexuell- Unerfahrene werden leichter beeinflusst und entwickeln Beziehungs-Erwartungen, wie sie sie aus dem Kino kennen.

			was man sich selbst erwartet von einer Beziehung oder einer romantischen Verbindung.		
13	3 122	A1	Ja! Weil jeden Gedankenstoff, den ich irgendwie zu sexuellen oder romantischen Beziehungen bekomme, die aus meinen eigenen Wünschen und Bedürfnissen kommen, die stammen aus Büchern, die ich lese, aus Gesprächen über andere Sexualleben, die ich mit Freundinnen führe. Jegliche Einflüsse, die es da eben gibt, und da gehören Filme und Serien auch dazu.	Erwartungen an Sex entstehen durch jeglichen Gedankenstoff, die es zu sexuellen und romantischen Beziehungen gibt. Das können Bücher, Gespräche oder auch Filme und Serien sein und alle haben einen Einfluss auf das, was Rezipierende sich denken	Sexuelle Erwartungen entstehen durch Bücher, durch Gespräche und auch durch Filme und Serien.
14	3 148	A1	Ich glaube, das ist auch ein großer Grund, wieso so viele Leute so verkrampfen, weil sie Sex aus den Filmen kennen und sich dann denken, sie müssen genau so abliefern. Dass ein Typ auch schnell kommt oder, dass er ihn nicht hochbekommt, dass das jemanden so unangenehm ist, das liegt ja nur an dem Bild, das wir immer wieder bekommen über die Potenz und so weiter.	Ein Grund für Verkrampfungen beim Sex ist, weil Rezipierende Sex aus Filmen kennen und glauben, sie müssten genau so performen, wie die Filmfiguren. Die Medien präsentieren ein einheitliches Bild über männliche Potenz.	Durch die Darstellung von Sex im Film verspüren Menschen hohen Erwartungsdruck. Das mediale Bild zeigt hohe Potenz beim Mann.
15	4 62	A1	[Ob die Darstellung von Sex in Medien Erwartungen beim Rezipierenden auslöst] Auf jeden Fall. Vielschichtig wahrscheinlich. Sex wird immer so dynamisch gezeigt und an verschiedenen Orten. Wahrscheinlich bunter, als die Menschen es selbst praktizieren.	Sex wird in Medien dynamischer, vielfältiger und abwechslungsreicher gezeigt, als er in der Realität ist.	Sex wird in Medien anders dargestellt, als er ist, vor allem lebhafter.
16	5 70	A1	Ja, ich denke, alles in den Medien beeinflusst uns. Sex wird ja auch immer häufiger dargestellt, also zumindest der Weg zum Sex. Der Sex selbst wird ja natürlich nicht gezeigt. Gerade in einem Alter um die Pubertät, wo man noch sehr beeinflussbar ist, da sieht man so etwas als Vorbild und dann wird man beeinflusst.	Alles in den Medien beeinflusst die Rezipierenden, vor allem ihre Sexualität. Junge Rezipierende werden von der Darstellung noch mehr beeinflusst, weil sie sich Vorbilder in Medien suchen.	Medien beeinflussen Rezipierende hinsichtlich ihrer Sexualität, vor allem in jungen Jahren

17	5 135	A1	Ja, ich denke, dass man sich über die Jahre ein Bild macht, eben durch die Medien, wie eine Beziehung oder Sex ablaufen sollte.	Durch den jahrelangen Medienkonsum erschaffen sich Rezipierende ein Bild über Sexualität und Beziehungen.	Medienkonsum verursacht beim Rezipierenden ein Bild über Sexualität und Beziehung.	
18	5 93	A1	Es vermittelt so das Bild, dass alles immer wunderbar abläuft, traumhaft und romantisch. Danach schlafen beide ein und wachen glücklich wieder auf. Die Frau ist dabei geschminkt und sieht top-gestylt aus. Von dem her ist es schon eher unrealistisch. Wenn Beziehungen und Sexualität dargestellt werden, dann entweder stark romantisiert oder extrem negativ und auch wieder übertrieben. Ich finde, es wird selten normal dargestellt.	Durch die Betrachtung von medial dargestellten Sex wird das Bild vermittelt, das Sex immer romantisch und wunderbar abläuft. Die Frau sieht dabei perfekt aus. Es kommt auch zu negativen Darstellungen von Sex, aber diese sind übertrieben. Selten wird Sex normal dargestellt.	Medial dargestellter Sex ist wunderbar und traumhaft und vermittelt das Bild, dass realer Sex auch so sein soll.	
19	6 103	A1	Ich merke das bei mir selbst sogar, dass ich, wenn ich so Serien schaue, dann sehe ich dort ein aufregendes Sexleben und denke mir, das muss ich auch einmal probieren und mein eigenes Sexleben ändern. Dann aber merke ich, dass ich froh bin, dass ich das nicht alles so extrem habe. Mich beeinflusst das schon und ich denke, das beeinflusst allgemein viele Menschen.	Medien haben einen Einfluss auf die Erwartungen der Rezipierenden hinsichtlich ihres Sexlebens. Sie denken, es müsste aufregender sein und neue Dinge müssen ausprobiert werden.	Rezipierende werden von Medien hinsichtlich ihrer Sexualität beeinflusst.	
20	7 28	A1	Da [damals] dachte ich auch, dass Sex nur schön und romantisch sein kann und jeder sexy aussehen muss und so weiter.	Durch die Darstellung von Sex in Medien wird die Erwartung erzeugt, dass Sex immer nur schön und romantisch sei und jeder Beteiligte erotisch aussehen solle.	Die mediale Darstellung von Sex erzeugt Erwartungen von Sex. Dieser ist schön, romantisch und die Beteiligten erotisch.	
21	7 87	A1	Ich bin zu 100 Prozent überzeugt davon, dass es so ist. Pornos schaue ich nicht, aber Sex, so wie er in Serien dargestellt wird, beeinflusst die Zuschauenden sicher! Ich denke, man bekommt auch ein falsches Bild von Sex.	Die Darstellung von Sex in Pornos oder Serien beeinflusst die Rezipierenden zu 100 Prozent und liefert ein falsches Bild über Sex.	Medial dargestellter Sex liefert ein falsches Bild von Sex und beeinflusst die Rezipierenden.	

22	8 29	A1	Da dachte ich, das, was ich dort sehe, ist realistisch und spiegelt das Bild ab, so wie es in Realität auch sein sollte.	Früher dachten Rezipierende, dass die mediale Welt die Wirklichkeit abbilde.	Rezipierende dachten, die mediale Welt sei die Wirklichkeit.
23	8 84	A1	<i>[Glaubst du, die Betrachtung von Sex in den Medien, also in Serien und in Filmen, beeinflusst bewusst oder unterbewusst die eigene Erwartung an Sex?]</i> Ja. Ich denke, umso öfter du etwas siehst, umso öfters nimmst du etwas unterbewusst wahr. Ich habe mal gelesen, man benutzt nur 10 Prozent des bewussten Verstandes und Prozent vom Unterbewusstsein. Je öfters du etwas siehst, umso mehr lernst du davon.	Umso öfter Menschen etwas sehen, umso mehr lernen sie davon und werden so beeinflusst.	Die Betrachtung von Sex in Medien beeinflusst den Rezipierenden umso öfter er oder sie diese Darstellung sieht.
24	8 89	A1	Ich denke, man kann so eine Bewegung dann besser ausführen, als wenn man es vorher noch nie gesehen hat. Wenn du in Serien etwas siehst und unterbewusst abspeicherst, dann beeinflusst dich das schon.	Serieninhalte beeinflussen den Rezipierenden umso mehr, wenn er oder sie diesen öfter wahrnimmt.	Serieninhalte beeinflussen Rezipierende bei häufiger Wahrnehmung und Nutzung. (Kultivierungseffekt)
25	9 13	A1	Ich kann das nicht genau beantworten, weil ich nicht weiß, inwieweit ich schon beeinflusst wurde über die Jahre, in denen ich Medien konsumiere. Ich denke, das hat mein Bild über Sexualität schon sehr geprägt. Also ich denke, dass mein Sexualverhalten sich auch damit entwickelt und verändert hat.	Über den jahrelangen Medienkonsum findet ein Einfluss auf das Sexualverhalten der Rezipierenden statt. Das Bild über Sexualität wird so geprägt.	Jahrelanger Medienkonsum beeinflusst und prägt das Sexualverhalten der Rezipierenden.
26	9 100	A1	Ich denke, für sehr viele ist das ein Grund. Medien haben einfach einen hohen Nachahmungseffekt und einen sehr großen Einfluss. Wenn nicht die Medien beeinflussen, wer sonst?	Medien beeinflussen Rezipierende und erzeugen Nachahmungseffekte.	Rezipierende werden durch Medien beeinflusst.
27	9 91	A1	Ja ganz sicher, bewusst und unterbewusst. Als erstes fällt mir für mich SEX AND THE CITY ein. Das hat der Sexualität einen hohen Stellenwert gegeben.	Serien wie SEX AND THE CITY haben der Sexualität einen hohen Stellenwert gegeben.	Durch Serien kann Sexualität mehr Stellenwert gegeben werden

28	9 88	A1	Nein! Das glaube ich nicht. Ich hätte mir beispielsweise nicht gedacht, dass Menschen noch so stark vom Fernsehen beeinflusst sind und ich habe gerade letztes Mal gesehen, wie ein Mann beim Einkaufen zu seiner Tochter gesagt hat, dass nur die Produkte gut sind, die er in der Werbung zuvor gesehen hat. Dementsprechend hat er dann eingekauft. Ich dachte zuerst das ist ein Witz. Ich denke, das betrifft auch die Aufklärung.	Menschen werden von Medien, wie Fernsehen und Werbung, sehr stark beeinflusst, in dem sie nur das kaufen, was im Fernsehen angeworben wird.	Fernsehen und Werbung beeinflussen Menschen in ihrem Kaufverhalten.
29	10 109	A1	Wenn Pornos nicht zählen, dann unterbewusst auf alle Fälle. Ich kann mir vorstellen, dass man sich bei Serien wie GAME OF THRONES, in der mit Sexualität sehr viel gespielt wird, denken kann, so etwas wie eine Orgie hätte ich schon auch mal gerne. Oder auch Sex mit mehreren Menschen und Sado-Maso. Ich denke schon, dass man sich dadurch Anregungen holt und die selbst dann gerne nachahmen möchte.	Pornos beeinflussen die sexuellen Erwartungen zwar mehr, als Serien, aber Serien wirken sich auch auf die Erwartungshaltung aus. Das Gesehene will nachgelebt oder ausprobiert werden.	Serien beeinflussen die sexuelle Erwartungshaltung mit, denn das Gesehene will ausprobiert und nachgeahmt werden.
30	10 162	A1	Nein, weil das Filme und Serien sind. Da werden viele Dinge dargestellt, die sich viele vielleicht wünschen, aber die sehr schwer zu bekommen sind, nicht unerreichbar, aber sehr schwierig zu bekommen. Das spielt alles zusammen und bildet eine Kette. Die Filmindustrie, die Pornoindustrie, die Modeindustrie, die gehören alle zusammen und dadurch wird ein Gesamtbild hergestellt.	In Serien und Filmen werden Lebensweisen dargestellt, die sich reale Menschen wünschen, aber die schwer zu erreichen sind. Dadurch wird ein Idealbild geschaffen, dem der Mensch nachahmt.	Serien und Filme erzeugen Idealbilder, die sich reale Menschen für ihr Leben wünschen.
31	11 92	A1	Eine Verkopftheit. Es wird einem im Fernsehen zwar immer noch präsentiert und auch in anderen Medien, aber viele sind wirklich verblendet durch Pornografie, Jungs wie Mädchen. Und trotz all diese Informationsquellen fällt es den Leuten schwer, darüber zu reden, weil man das von keinem wirklich beigebracht bekommt, würde ich sagen.	Die Medien präsentieren Sexualität zwar, jedoch wird das Bild über Sexualität durch Pornografie verblendet, die Jungen und Mädchen rezipieren. Trotz der Informationsquellen ist es ein selten besprochenes Thema.	Durch die Pornoindustrie erhalten Mädchen und Jungen ein falsches Bild über Sexualität, das trotz anderer Informationsquellen nicht behoben werden kann.

32	11 205	A1	Wenn ich so an Mainstream-Serien, wie DESPERATE HOUSEWIVES, denke, da gab es sicherlich auch Momente, wo eine andere Art der Darstellung von Sex vorkam, zum Beispiel, dass es für den einen Sexpartner nicht optimal lief oder der Moment weniger erotisch war, aber im Großen und Ganzen wird auf das größtenteils verzichtet.	In herkömmlichen Serien wird auf die Darstellung von Missgeschicken verzichtet. Hin und wieder wird dargestellt, dass der Sex nicht so optimal verlief.	Herkömmliche Serien verzichten auf die Darstellung von Missgeschicken beim Geschlechtsverkehr.	
----	-----------	----	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------	--

**Tabelle 1.2.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 1**

**Normalität**

Nr.	Intvw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
33	1 31	A2	[Was ist für dich ein normales Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.] Eine Partnerschaft zwischen zwei Menschen.	Eine normale Beziehung inkludiert zwei Menschen.	Monogamie ist normal.	Monogamie, gemeinsamer Alltag, Wohnort, gemeinsame Kinder, regelmäßiges Sehen und Zeit verbringen, Heterosexualität und Homosexualität sind Indikatoren für Normalität. Andere Beziehungskonstellationen werden gesellschaftlich weniger toleriert. Heterosexualität ist die Norm, weil so Kinder gezeugt werden können und Homosexualität wird auch seltener gesellschaftlich thematisiert.
34	1 36	A2	[Was ist für dich ein normales Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.] Die Menschen können heterosexuell oder homosexuell oder auch anders sein.	Eine normale Beziehung kann zwischen heterosexuellen Menschen und homosexuellen Menschen entstehen.	Homosexualität ist normal.	
35	1 203	A2	Das finden zwar alle immer gut, zu sagen, wir sind alle gleichberechtigt, solange es heterosexuelle Beziehungen und normative Geschlechterrollen sind. Sobald man sich aber weder dem einen, noch dem anderen Geschlecht zugehörig fühlt, oder sich selbst weniger definieren möchte, oder eine polygame Beziehung führt, hört auf einmal die Toleranz auf. Da müsste was gemacht werden.	Normalität wird durch monogame, heterosexuelle Beziehungen definiert, die gesellschaftlich anerkannt sind. Andere Geschlechterzugehörigkeit und Polygamie sind weniger normal und werden gesellschaftlich weniger toleriert.	Normal ist monogam und Heterosexualität. Andere Beziehungskonstellationen werden gesellschaftlich weniger toleriert.	
36	1 40	A2	Das hängt von vielen Faktoren ab, wie zum Beispiel die Länge der Beziehung, persönliche Interessen, Zeit, Job und vieles andere. Aber	Ein Standard-Pärchen hat ein bis zwei Mal die Woche oder weniger oft Sex. Dies hängt	Abhängig von vielen Faktoren, hat ein durchschnittliches	

			wenn ich eine Zahl nennen müsste, würde ich sagen der Standard liegt bei ein bis zwei Mal pro Woche, wenn man schon länger in einer Beziehung ist, aber andererseits kenne ich auch Freundinnen mit Beziehungen, die nur alle drei Wochen Sex haben.	jedoch von vielen Faktoren ab.	Pärchen ein bis zwei Mal die Woche Sex.	Normalität in der Beziehung ist abhängig von den Individuen, die in einer Beziehung sind. Sie definieren Normalität. Auch Polygamie und offene Beziehung können normal sein, wenn die Beteiligten damit glücklich sind.
37	1 59	A2	Ich kann mir aber vorstellen, dass das in vielen Beziehungen ein Problem sein kann, oder erst im Laufe der Jahre kommt, dass man darüber offen sprechen kann. Gerade bei frischen Beziehungen kann das vielleicht etwas sein, was sehr schwierig ist, aber ich denke, dass das sehr typabhängig sein kann.	Ein gängiges Problem in Beziehungen ist, dass nicht offen über Probleme und Präferenzen gesprochen wird. Das Problem ist typabhängig.	Normal ist, dass es zu Problemen der Kommunikation in Beziehungen kommen kann.	Die Häufigkeit des Geschlechtsverkehr ist von der Dauer der Beziehung abhängig, der Durchschnitt hat zwischen ein bis zwei Mal in der Woche bis ein paar Mal im Monat Sex. Probleme, die in der Beziehung entstehen, werden oft nicht offen kommuniziert, obwohl das wichtig wäre. Offene Kommunikation wächst auch mit der Dauer der Beziehung und dem Alter der Beteiligten. Es ist ein unangenehmes Thema für manche Menschen und wird tendenziell zu wenig angesprochen, weil Angst vor Verletzungen und negativer Beeinflussung der Beziehung herrscht.
38	2 32	A2	<i>[Was ist für dich ein normales Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.]</i> Naja erstmal ist da dieser Alltag, den leider jeder hat. In diesem Alltag muss die Beziehung stattfinden, denn man hat einen Beruf, man hat Freunde und Familie und dann kommt die Beziehung. Es ist alles normal, was man für sich selbst als normal empfindet.	Ein Alltag, in der die Beziehung stattfindet, ist normal. Normalität ist abhängig von den Personen und wie sie diese definieren.	Normalität wird von jedem Individuum selbst bestimmt. Alltag ist normal.	
39	2 41	A2	Wahrscheinlich voll wenig, ein bis zwei Mal in der Woche.	Ein durchschnittliches Pärchen hat sehr selten Sex, das heißt ein bis zwei Mal in der Woche.	<del>Durchschnittliche Pärchen haben ein bis zwei Mal Sex in der Woche.</del>	
40	2 58	A2	Ja, ich denke, das ist etwas, was mit dem Alter zunimmt und in meinem Freundeskreis denke ich schon, dass über Sex offen gesprochen wird. Aber, wenn ich zurückblicke, weiß ich, dass ich mit 17 oder 18 mich das nicht so getraut habe und gar nicht genau wusste, was ich möchte.	Offene Kommunikation in Beziehungen nimmt mit den Jahren in einer Beziehung zu. In jüngeren Jahren trauen sich viele Menschen nicht so offen darüber zu sprechen.	Offene Kommunikation in Beziehungen nimmt mit der Länge der Beziehung und dem Alter der Beteiligten zu.	
41	2 114	A2	Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendwelche normalen Paare, die gerade ein Kind bekommen haben, sich einen Dreier organisieren, wenn das Baby oben schläft. <i>[Anspielung auf eine Folge von EASY aus der 1. Staffel]</i> Ich meine, es gibt alles, aber	In normalen Beziehungen, in denen gerade ein Kind gezeugt wurde, findet kein Dreier statt, weil die Eltern an diesem Punkt ihrer	Normale Beziehungen, in denen Kinder involviert sind, werden keine Dreier organisiert, weil dafür keine Zeit bleibt.	In durchschnittlichen Beziehungen werden keine Dreier organisiert, weil dafür keine Zeit bleibt.

			ich würde mal sagen, die Mehrheit der Menschen ist an dem Punkt in ihrer Beziehung mit anderen Dingen beschäftigt.	Beziehung mit anderen Dingen beschäftigt sind.		Normal ist, dass die Frau daheimbleibt und der Mann das Geld verdient.
42	2 156	A2	Ich finde, es wird oft tabuisiert von der Gesellschaft und man wächst in einer Normvorstellung auf, dass man monogam leben muss und nur mit seinem eigenen Partner Sex haben soll. Alles, was davon abweicht, ist erstmal eigenartig. In dieser Hinsicht muss man sich selbst erstmal davon lösen und sagen, es ist nicht pervers, wenn man zum Beispiel in einen Swinger-Club geht. Es ist normal.	Die gesellschaftliche Norm behauptet, dass Monogamie normal und alles andere abnormal sei. Ein Individuum muss sich von dieser Norm lösen und für sich selbst sagen, alles andere ist auch normal.	Monogamie ist laut gesellschaftlicher Norm normal. Erst, wenn sich von dieser Norm getrennt wird, können andere Konstrukte als normal empfunden werden.	
43	3 55	A2	Ein normales Beziehungsleben gibt es nach diesem Motto nicht. Was für einen anderen normal ist, muss es für mich nicht sein. Aber für mich persönlich ist ein normales Beziehungsleben oder die Utopie des Beziehungslebens wäre: Man wohnt in derselben Stadt und sieht sich regelmäßig. Immer schön, wenn man auch einen gemeinsamen Freundeskreis hat, das macht die Sache auch einfacher. Aber prinzipiell finde ich, muss man sich sehr gut kennenlernen und das Optimale für mich ist, wenn man sich bis unter die Haut gut kennt. Sehr viel Verständnis für einander haben und selbstlose Liebe für einander haben. Dass ich das Beste für dich will, das muss das Erste sein und dann erst was ich von dir will und dass man für einander gesund da ist.	Normale Beziehungen gibt es nicht. Was für eine Person normal ist, muss für die andere nicht normal sein. Für mich ist eine normale Beziehung eine, bei der ich mit meinem Partner in derselben Stadt wohne, wir uns regelmäßig sehen und gemeinsame Freunde haben. Normal ist, wenn Partner sich gut kennen, viel Verständnis und Liebe füreinander aufbringen und für den Partner nur das Beste wollen.	Normalität in Beziehungen gibt es nicht, weil jeder Mensch Normalität für sich selbst anders definiert. Liebe, Verständnis und ein guter Umgang sind wichtig für gesunde Beziehungen.	
44	3 69	A2	Ja es ist alles normal, egal, welches Geschlecht zusammenlebt.	Homosexualität und andere Beziehungskonstellationen sind normal.	Alle Beziehungsformen, die es gibt, sind normal.	
45	3 73	A2	Wenn jemand sagt, eine Beziehung mit zwei Menschen gleichzeitig ist das, was mich glücklich macht, dann ist das normal. Jemand anders würde das nicht normal finden. Oder	Polygamie und offene Beziehungen sind normal, solange es alle Beteiligten glücklich macht. Normal	Polygamie und offene Beziehungen sind normal. Verständnis und viel	

			eine offene Beziehung. Ich bin mir auch sicher, dass es normale und gesunde Beziehungen gibt, in denen beide glücklich sind, oder wie viele Personen auch immer involviert sind, da kann es auch sein, dass solche Beziehungen so aussehen, dass man exklusiv und nicht-exklusiv ist. Normal ist ganz viel Kommunikation, ganz viel Verständnis füreinander.	bedeutet viel Kommunikation und Verständnis für einander.	Kommunikation sind normal.	
46	3 83	A2	Kommt darauf an, wie lange sie schon zusammen sind. Ich glaube, dass ein durchschnittliches Pärchen, das länger als ein Jahr zusammen ist und sich auch regelmäßig sieht zwei Mal die Woche Sex hat.	Wie oft Pärchen Sex haben, hängt von der Länge der Beziehung ab, doch der Durchschnitt hat zwei Mal in der Woche Sex.	Durchschnittliche Pärchen haben, je nach Länge der Beziehung, zwei Mal die Woche Sex.	
47	3 107	A2	Nein glaube ich nicht. Ich glaube, das wird nicht angesprochen oder zu wenig angesprochen oder erst angesprochen, wenn bereits Probleme und auch Streit existieren. Einfach, weil es Mut erfordert.	Sexuelle Probleme oder Präferenzen werden eher nicht angesprochen oder erst dann, wenn bereits Streit existiert. Der Mut fehlt.	Sexuelle Probleme und Präferenzen werden durchschnittlich nicht offen angesprochen.	
48	4 18	A2	<i>[Was ist für dich ein normales Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.]</i> Zwei Personen, die vielleicht zusammenwohnen, aber wahrscheinlich eher nicht und sich zwischen drei bis fünf Mal in der Woche sehen. Wahrscheinlich teilen sich auch ein paar Hobbys miteinander und auch andere Aktivitäten. Und dann wird es wahrscheinlich schon wieder schwieriger.	Monogamie ist normal. Manchmal bedeutet normal, dass die Partner zusammenwohnen und sich häufig sehen und gemeinsame Hobbys teilen.	Monogamie ist normal. Partner wohnen manchmal zusammen und teilen Aktivitäten miteinander.	
49	4 51	A2	Nein. Die Leute sind sehr gehemmt und unreflektiert und nicht offen mit sich selbst.	Sexuelle Probleme und Präferenzen werden nicht offen kommuniziert, weil Menschen zu gehemmt und zu wenig reflektiert sind.	Sexuelle Probleme und Präferenzen werden normalerweise nicht offen diskutiert.	
50	5 19	A2	Ich, als heterosexuelle Frau, die gerade Single ist, bin einfach nicht so außergewöhnlich oder steche aus der Masse raus. Ich gehöre zur gesellschaftlichen Norm.	Ledige, heterosexuelle Frauen gehören zur gesellschaftlichen Norm.	Heterosexualität und Ledig-Sein sind normal / gehören zur gesellschaftlichen Norm	

51	5 28	A2	<i>[Was ist für dich ein normales Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.]</i> Zwei Menschen, die sich zusammuntun. Egal welchen Geschlechts. Und dass sie sich gut behandeln und dass sie sich gegenseitig unterstützen, füreinander da sind und sich nicht betrügen, also einen monogamen Lebensstil wählen.	Monogamie ist normal. Heterosexualität und Homosexualität sind normal. Normal bedeutet auch, sich gut zu behandeln und sich nicht zu betrügen.	Monogamie ist normal. Hetero- und Homosexualität sind normal. Betrug ist nicht normal.
52	5 59	A2	Ja, ich glaube, dass Beziehungen früher oder später auf den Punkt kommen, wo sie darüber reden können. Das hoffe ich für die Beziehungen. Ich kann mir aber auch vorstellen, dass gerade dort, wo Probleme entstehen, man diese nicht ansprechen will. Es ist schwierig, dass zu verallgemeinern. Vor allem ist das ein Thema, das man nicht so viel mit anderen bespricht und da weiß man nie, wie es bei anderen Leuten so ist.	In normalen Beziehungen wird früher oder später über Probleme und Präferenzen gesprochen, jedoch ist es ein unangenehmes Thema, über das viele Menschen nicht gerne sprechen.	Normale Beziehungen reden irgendwann über ihre Probleme offen, aber es ist ein unangenehmes Thema.
53	5 38	A2	Unkonventionell ist auch, wenn der eine Partner schon ein Kind in die Beziehung mitreinnimmt, weil als normal wird eher angesehen, dass man erst zusammen Kinder bekommt.	Normal ist, wenn Partner gemeinsame Kinder bekommen	Gemeinsame Kinder in einer Partnerschaft sind normal.
54	6 81	A2	Ich glaube in vielen Beziehungen ist das nicht der Fall. Das nehme ich an. Ich glaube, man mag das nicht ansprechen, weil man die andere Person nicht kränken möchte. Wenn zum Beispiel etwas fehlt, dann wird das oft nicht angesprochen und eigentlich müsste man viel offener damit umgehen. Mit Sexualität allgemein und mit den Dingen, die man braucht und sich erwartet von der anderen Person. Und auch, wie man das Sexuelleben für beide schön machen könnte. Da fehlt einfach viel.	Sexuelle Probleme und Präferenzen werden in vielen Beziehungen nicht thematisiert, weil gefürchtet wird, die andere Person zu kränken. Pärchen sollten offener mit ihrer Sexualität umgehen.	Normale Pärchen sprechen zu wenig offen über ihre Sexualität.
55	6 33	A2	Wie man es sich so vorstellt wohnt ein Pärchen zusammen in einer Wohnung. Beide haben einen Job und leben ihr Leben und sehen sich immer wieder am Abend und verbringen dann Zeit zusammen. Jeder hat seine eigenen Freunde, jeder hat gemeinsame Freunde. Keine	Normal ist ein monogames Beziehungsleben, in dem das Pärchen zusammenwohnt, Zeit verbringt, gemeinsame und getrennte Freunde hat	Monogamie ist normal. Gemeinsamer Wohnort ist normal. Kinder sind normal, sobald älter Personen zusammen sind.

			Kinder. Also wenn ich an ein Pärchen denke, dann denke ich eher an ein junges Pärchen und dann denke ich an keine Kinder. Bei älteren Pärchen denke ich sehr wohl auch an Kinder. Monogames Beziehungsleben ist auf jeden Fall eher normal als Polygamie.	und irgendwann gemeinsame Kinder bekommt.	
56	6 226		Gerade als schwuler Mann habe ich in Sachen Aufklärung nicht alles erfahren. Da wird natürlich immer nur das klassische Bild von Heterosexualität erklärt und wie das funktioniert. Als schwuler Mann musste ich mich später sowieso noch einmal selbst aufklären.	Aufklärung findet nur für die gesellschaftliche Norm, die Heterosexuellen statt. Homosexuelle klären sich selbst auf.	Heterosexualität ist die Norm und wird mehr aufgeklärt als Homosexuelle.
57	6 242	A2	Man wird niemals im Biologieunterricht erklären, wie das zwischen Mann und Mann und Frau und Frau passiert. Das würde dann in der Zeitung HEUTE als Skandal bezeichnet werden mit der Überschrift: „VHS-Lehrer erklärt Schülern wie Homo-Sex funktioniert“. Das kann man sich nicht vorstellen.	Homosexualität wird nicht im Schulunterricht behandelt, weil das als skandalös bezeichnet werden würde.	Homosexualität wird weniger thematisiert.
58	7 34	A2	Ein Paar, das zusammenlebt, das auch befreundet ist. Das gemeinsam kocht und auch einen gemeinsamen Alltag hat und hin und wieder zusammen ausgeht. Egal, welches Geschlecht. Zwei Leute.	Normal ist, wenn ein Paar egal welchen Geschlechts zusammenlebt, einen gemeinsamen Alltag hat und manchmal ausgeht.	Normal ist Monogamie, Homo- und Heterosexualität, ein gemeinsamer Alltag und ein gemeinsamer Wohnort.
59	7 75	A2	Ich glaube nicht so, wie es eigentlich sein sollte. Man ist noch immer sehr vorsichtig, wahrscheinlich ist man so vorsichtig, weil man niemanden verletzen will und gewisse Aussagen auch starke Wirkungen haben können. Später könnte das ja auf das Sexleben zurückführen und dieses negativ beeinflussen.	Sexuelle Probleme und Präferenzen werden in durchschnittlichen Beziehungen nicht angesprochen, weil die Beteiligten mit dem Thema zu vorsichtig umgehen, um niemanden zu verletzen.	Normale Beziehungen sprechen zu wenig über ihre Sexualität, aus Angst, jemand könnte verletzt werden und das könnte die Beziehung negativ beeinflussen.
60	7 132	A2	Wenn ich von mir zu Hause ausgehe, dann ist es schon realistisch, denn in so einer klassischen konservativen Familie ist es immer noch so, dass der Mann zur Arbeit geht und die Frau daheimbleibt.	In der klassischen, konservativen Familie bleibt die Frau daheim und der Mann verdient das Geld.	Normal ist, in der klassischen Familienkonstruktion, dass der Mann das Geld verdient und die Frau daheimbleibt.

61	8 34	A2	Eine normale Beziehung ist für mich, wenn Mann und Frau zusammen sind. Das soll aber nicht bedeuten, dass ich irgendetwas gegen Homosexuelle habe. Es ist in der Hinsicht normal, weil es die Art ist, wie sich der Mensch normal fortpflanzen kann. Mann und Frau leben zusammen statt getrennt, vor allem dann, wenn es ernster wird. In meinem Alter muss das vielleicht noch nicht sein, aber später dann irgendwann. Kinder sind auch normal. Deswegen finde ich auch, dass Mann und Frau zusammengehören, weil so Kinder entstehen können. Ich finde es auch gut, wenn man heiratet. Das gehört für mich zu normal auch noch dazu.	Normale Beziehungen finden zwischen zwei anders geschlechtlichen Menschen statt, weil so die Fortpflanzung garantiert wird. Evolutionär gesehen ist Heterosexualität normal. Normal ist auch, wenn man zusammenwohnt, irgendwann Kinder zeugt und heiratet.	Heterosexualität ist normal, weil sie die Fortpflanzung der Menschen sichert. Gemeinsamer Wohnort, Kinder und Heirat sind normal.	
62	8 50	A2	Frisch verliebt oder länger verheiratet macht da sicherlich einen Unterschied. In einer Beziehung, in der man schon ein paar Jahre steckt, denke ich, hat man so zwei bis drei Mal oder vier bis fünf Mal in der Woche Sex im Durchschnitt.	In durchschnittlichen Beziehungen schlafen die Beteiligten am Anfang der Beziehung vier bis fünf Mal in der Woche miteinander, später zwei bis drei Mal.	In durchschnittliche Beziehungen findet Sex zwei bis drei Mal pro Woche statt.	
63	8 77	A2	Je länger die Beziehung ist, desto öfter wird darüber offen gesprochen. Je frischer die Beziehung ist, desto seltener werden solche Dinge angesprochen.	Pärchen, die länger in einer Beziehung sind, können offener über das Thema Sexualität reden.	In durchschnittlichen, längeren Beziehungen kann über das Thema Sexualität offen gesprochen werden.	
64	9 39	A2	So ein herkömmliches „normal“ gibt es für mich nicht. Normal ist für mich das, was für eine Beziehung funktioniert. Für mich wäre wahrscheinlich eine Beziehung mit einer Person normal, aber für andere kann es auch vollkommen normal sein, dass sie mit mehreren Personen eine Beziehung eingehen. Das ist alles sehr von den einzelnen Personen abhängig. Ob sie zusammenwohnen wollen oder nicht, ob sie heiraten wollen oder nicht. Es gibt die verschiedensten Konstellationen, die ich alle als normal empfinden würde.	Normal ist das, was für jede einzelne Beziehung funktioniert. Auch Polygamie ist normal. Alle verschiedenen Beziehungskonstellationen sind normal.	Normal ist alles, was für die beteiligten Personen in der Beziehung funktioniert, auch Polygamie.	

65	9 59	A2	Ein paar Mal im Monat und es kommt sehr darauf an, wie lange sie zusammen sind. In den ersten Jahren ist es was anders als bei längeren Beziehungen.	Durchschnittliche Pärchen haben ein paar Mal im Monat Geschlechtsverkehr, abhängig von der Dauer der Beziehung.	Durchschnittlich haben Pärchen ein paar Mal im Monat Sex, abhängig von der Beziehungsdauer.
66	9 79	A2	Nein, im Durchschnitt nicht. Ich kenne aber viele, die zum Beispiel auch in Paartherapie sind, weil es das jetzt schon länger gibt. Beziehungsweise würden es heute schon mehr Leute für sich beanspruchen, wenn es nötig ist. Aber ich denke trotzdem, dass die Mehrheit der Menschen nicht offen darüber spricht, weil es etwas sehr Intimes und Unangenehmes ist.	Im Durchschnitt sprechen Paare ihre sexuellen Probleme und Präferenzen nicht offen an, weil das Thema unangenehm und intim ist.	Sexuelle Probleme und Präferenzen werden nicht angesprochen, weil das Thema unangenehm und intim ist.
67	10 31	A2	Ich denke, das kommt auf die Dauer der Beziehung an. Monogamie ist für mich normal. Ehrlichkeit ist der wichtigste Aspekt in einer Beziehung und den Rest klärt man über Kompromisse. Monogamie heißt dann auch kein Betrügen. In meinen Beziehungen, die ich hatte, waren es immer Frauen mit denen ich zusammen war, aber für andere Menschen ist wahrscheinlich dasselbe Geschlecht als Partner oder Partnerin genauso normal.	Monogamie, Ehrlichkeit, kein Betrügen zeichnen eine normale Beziehung aus. Homosexualität ist normal.	Monogamie, Ehrlichkeit und Homosexualität sowie Heterosexualität sind normal.
68	10 41	A2	Polygamie ist für mich nicht unbedingt unkonventionell, aber für mich kommt es persönlich nicht in Frage. Ich glaube sogar, dass das mittlerweile sehr viele machen, daher ist es schon normal.	Weil mehr und mehr Menschen auch Polygamie ausüben, ist diese Art der Beziehung auch normal.	Polygamie ist normal.
69	10 51	A2	Es gibt sicher auch die Beziehung, die ein paar Mal im Monat oder ein Mal im Jahr oder auch nie miteinander schlafen. Das gibt es sicher, aber das ist sicher selten. Es kommt natürlich wieder darauf an, wie lange die Personen schon in einer Beziehung sind, das ist immer der größte Faktor. So eine durchschnittliche Beziehung in unserem Alter, in der man seit ein paar Jahren zusammen ist, denke ich, hat man im besten Fall täglich und mehrmals Sex. Der Durchschnitt ist sicher bei ein bis drei Mal in der	Durchschnittlich haben Pärchen ein bis drei Mal in der Woche Sex, aber das ist von Person zu Person und von der Dauer der Beziehung abhängig.	Durchschnittliche Pärchen haben ein bis drei Mal Sex in der Woche, abhängig von Dauer der Beziehung und den involvierten Personen.

			Woche, also nicht so oft, aber das sieht dann wieder jeder anders.		
70	10 100	A2	Ich denke aber, dass auch das bei vielen Beziehungen ein Tabuthema ist und dadurch erst viele Probleme entstehen. Viele können sich ihre eigenen Vorlieben nicht eingestehen und noch schlimmer ist es, wenn sie diese nicht aussprechen können. Es ist also ein Thema, über das weniger geredet wird als es sollte.	In durchschnittlichen Beziehungen wird zu wenig über sexuelle Probleme und Präferenzen gesprochen, weil es ein Tabuthema ist.	Durchschnittliche Paare sprechen zu wenig über sexuelle Probleme und Präferenzen als sie sollten, weil es ein Tabuthema ist.
71	11 29	A2	Liebevoller Umgang, Streit und Meinungsverschiedenheit. Schwierig! Ich würde sagen, ein normales Beziehungsleben gibt es gar nicht, weil jeder Mensch ja anders ist.	Normale Beziehungsleben gibt es nicht, weil jeder Mensch eine andere Art der Beziehung führt.	Normalität in Beziehungen gibt es nicht, weil jeder Mensch anders ist.
72	11 37	A2	Ok, dann ist für mich ein normales Bild einer Partnerschaft, wenn zwei Personen zusammen sind, die in einer Stadt leben. Fernbeziehungen sind schon eher die Ausnahme und Polygamie ist für mich eher eine Einbildung.	Normal ist, wenn zwei Personen in einer Beziehung in einer Stadt zusammenleben. Fernbeziehungen sind die Ausnahme und Polygamie eine Einbildung.	Monogamie und selber Wohnort sind normal. Polygamie und Fernbeziehungen sind nicht normal.
73	11 51	A2	Ein durchschnittliches Pärchen gibt es nicht, denn ein durchschnittliches Pärchen hat am Anfang der Beziehung sicher drei bis vier Mal am Tag Sex und nach einem halben Jahr ist es dann nur noch einmal in der Woche und später alle paar Wochen. Von daher finde ich das eher schwierig zu beantworten. Ich würde vielleicht als Durchschnittswert sagen, einmal in der Woche bis zwei bis drei Mal im Monat.	Der Durchschnitt ist schwer zu bestimmen, aber am Anfang der Beziehung haben Paare öfters Sex, als später in der Beziehung. Ein Durchschnittswert wäre zwei bis drei Mal im Monat.	Durchschnittswerte sind schwer bestimmbar, aber meistens haben Pärchen zwischen zwei bis drei Mal Sex im Monat, wenn sie schon länger zusammen sind.

Tabelle 1.3.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 1

Unkonventionell / Normabweichung

Nr.	Intvw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
74	1 35	A3	<i>[Was ist für dich ein unkonventionelles Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.]</i> Eine Partnerschaft mit mehreren Menschen. Ich differenziere in Monogamie und Polygamie.	Eine polygame Beziehung ist unkonventionell.	Polygamie ist unkonventionell.	Polygamie, offene Beziehungen, Kinder aus früheren Beziehungen, getrennte Wohnsituationen und hoher Altersunterschied zwischen den Partnern sind eher unkonventionell, aber manche Menschen finden diese Beziehungskonstellationen auch normal.
75	2 38	A3	<i>[Was ist für dich ein unkonventionelles Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.]</i> Das gibt es nicht.	Unkonventionelle Beziehungen gibt es nicht.	<del>Unkonventionelle Beziehungen gibt es nicht.</del>	
76	3 72	A3	<i>[Was ist für dich ein unkonventionelles Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.]</i> Alles, was nicht gesund ist. Und was gesund ist, müssen alle Leute für sich selbst entscheiden. Wenn jemand sagt, eine Beziehung mit zwei Menschen gleichzeitig ist das, was mich glücklich macht, dann ist das normal. Jemand anders würde das nicht normal finden.	Jeder Mensch muss selbst für sich entscheiden, was normal ist und was nicht normal für ihn ist. Manche Menschen finden auch offene Beziehungen nicht unkonventionell, sondern normal. Alles, was Menschen unglücklich macht, ist unkonventionell.	Nichts ist unkonventionell, weil jeder Mensch selbst für sich definiert, was normal ist und was nicht.	
77	4	A3	<i>[Was ist für dich ein unkonventionelles Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.]</i> Offene Beziehungen. Das ist gegen die sozial erwünschte Norm. Das finde ich nicht komisch oder krank, sondern nur unkonventionell.	Offene Beziehungen sind unkonventionell, nicht komisch oder krank, weil sie als gesellschaftlich Normbruch gesehen werden.	Offene Beziehungen sind unkonventionell.	
78	5 36	A3	<i>[Was ist für dich ein unkonventionelles Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.]</i> Eine offene Beziehung und polygame Beziehungen. Also, dass beide auch mit anderen Personen Geschlechtsverkehr haben dürfen und man erzählt es sich dann immer,	Offene Beziehungen und Polygamie sind unkonventionell. Kinder aus vorherigen Partnerschaften sind auch unkonventionell.	Offene Beziehungen, Polygamie und Kinder aus vorherigen Beziehungen sind in Partnerschaften unkonventionell.	

			oder nicht. Unkonventionell ist auch, wenn der eine Partner schon ein Kind in die Beziehung mitreinnimmt, weil als normal wird eher angesehen, dass man erst zusammen Kinder bekommt.			
79	6 44	A3	Eine polygame Beziehung, eine offene Beziehung und Betrug. Nicht so dieses zusammen sein, sondern mehr das nebeneinander herleben.	Polygamie und offene Beziehungen sind unkonventionell, genauso wie nebeneinander herzuleben.	Unkonventionell sind polygame und offene Beziehungen und ein „Aneinanderherleben“.	
80	6 47	A3	Unkonventionell wäre, dass man immer getrennt wohnt.	Unkonventionell ist, wenn Menschen länger nicht zusammenwohnen.	Kein gemeinsamer Wohnort des Pärchens ist unkonventionell.	
81	7 40	A3	Für mich unkonventionell und immer noch schwer vorstellbar sind polygame Beziehungen und offene Beziehungen. Das stelle ich mir sehr schwierig vor. Nicht, dass ich die Leute verurteile, aber für mich selbst kann ich es mir nicht vorstellen.	Unkonventionell sind polygame und offene Beziehungen, weil diese Konstruktionen schwer vorstellbar sind.	<del>Unkonventionell sind polygame und offene Beziehungen.</del>	
82	8 46	A3	Es gibt ja auch so offene Beziehungen und man kann dann auch mit anderen Leuten schlafen, das finde ich unkonventionell.	Offene Beziehungen und Betrug sind unkonventionelle Beziehungen.	<del>Unkonventionelle Beziehungen sind offene Beziehungen und Betrug.</del>	
83	9 49	A3	Polygame Beziehungen wären für mich noch eher unkonventionell. Sehr unkonventionell finde ich auch die Art des Zusammenlebens, wenn man sich wie in einer Kommune ein Haus teilt, in dem mehrere Menschen wohnen und alle haben untereinander Sex und Beziehungen. Ich kenne den Begriff dafür nicht. So ein großes Zusammenspiel kann ich mir persönlich für mich nicht vorstellen. Außerdem finde ich sehr alte Menschen, die mit Jugendlichen zusammen sind, sehr unkonventionell. Also zum Beispiel ein 60-jähriger Mann, der eine 17-jährige Freundin hat.	Unkonventionelle Beziehungen sind polygame Beziehungen, wenn viele Menschen unter einem Dach wohnen und sexuell aktiv sind und, wenn der Altersunterschied zwischen den Beteiligten groß ist.	Unkonventionell sind polygame Beziehungen, sexuelle Kommunen und hoher Altersunterschied zwischen den Beteiligten innerhalb einer Beziehung.	

84	10 41	A3	Ich finde großen Altersunterschied eher unkonventionell.	Großer Altersunterschied zwischen den Partnern ist unkonventionell.	Unkonventionell ist ein großer Altersunterschied.	
----	----------	----	----------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------	--

**Tabelle 1.4.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 1**

**Darstellung der Frau**

Nr.	Intw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
85	1 147	A4	Kommt sehr auf das Genre an, kommt auch sehr auf meine eigenen Präferenzen an. Ich glaube, bis vor ein paar Jahren war es auf jeden Fall so, dass man viele Frauenrollen hatte, die eher hilfebedürftig sind, nicht unbedingt schwach per se, aber, die auf den Retter warten, auch durch jedes Genre hinweg. In den letzten Jahren, gerade auch durch Netflix-Produktionen – da muss ich auch mal Netflix loben, ändert sich das teilweise. Man hat viele Charaktere, viele Frauencharaktere, die stark und trotzdem attraktiv bleiben. Denn oft ist es ja so, dass, wenn eine Frauenrolle als stark, schlau, gewitzt, wortgewandt und ideenreich dargestellt wird, dass sie dann an Attraktivität und an Menschlichkeit einbüßt.	Die Darstellung der Frau hängt sehr stark vom Genre ab und von den eigenen Präferenzen der Rezipierenden. Das Frauenbild hat sich aber in den letzten Jahren auch gewandelt. Früher gab es ausschließlich hilfsbedürftige Rollen, die vom Mann gerettet werden mussten. Heute sind Frauenfiguren stark und trotzdem auch attraktiv.	Die Darstellung der Frau hat sich von hilfsbedürftig hin zu stark und attraktiv zugleich gewandelt. Die Darstellung ist auch genreabhängig.	Die mediale Darstellung der Frau ist genreabhängig, aber eher so, dass sich Frauenfiguren den Männerfiguren unterordnen und nach der großen Liebe suchend dargestellt werden. Sie werden eher mit dem Haushalt und den Kindern gezeigt und sind das Objekt der Begierde der Männer. Manchmal sind emanzipierte Heldinnen zu sehen.
86	1 244	A4	<i>[Was sind drei deiner präferierten Serien?]</i> Peaky Blindes, da haben wir wieder ein ähnliches Männer- und Frauenverhältnis, wie bei Outlander. Mit so starken einseitigen Männer-Charakteren und auch eine starke Frau, die sich aber im Endeffekt auch unterordnet.	Auch starke weibliche Film- und Serienfiguren ordnen sich dem Mann irgendwann unter.	Frauenfiguren ordnen sich den männlichen Figuren oft unter.	Sie werden öfter nackt, schön, schlank, perfekt und sexy gezeigt, aber nicht zwingend selbstbewusst. Nicht so schöne, dicke Frauen sind tollpatschig und nicht begehrenswert.
87	2 98	A4	Jetzt ändern sich die Formate langsam, aber es ist immer die Frau, die mehr gezeigt wird, und wie sie beim Sex sein soll. Es ist nie der Mann, der in Nahaufnahme gezeigt wird, wie er	Obwohl sich die medialen Formate ändern, wird die Frau beim Sex öfters gezeigt als der Mann. Frauen werden	Frauen werden im Vergleich zu Männern öfters beim Sex oder nackt gezeigt.	Medienfiguren sind allgemein eher einseitig und haben keinen tiefgreifenden Charakter.

			ejakuliert oder wie er genüsslich kommt. Es ist eben immer die Frau, die dann die Brust zeigt.	detaillierter und intimer dargestellt		Weibliche Medienfiguren werden äußerlich selten realistisch dargestellt, eher sind die Bilder sexistisch.
88	2 125	A4	Es werden immer die perfekten Frauen gezeigt, die nach dem Mann suchen, die geliebt werden wollen, an die große Liebe glauben und hoffen, dass sie mal jemanden finden, mit dem sie alt werden können. Äußerlich sind sie immer schlank und eher sexy, tragen High-Heels, auf jeden Fall niemals verwahrlost oder in einer Art „ungemacht“. Sie sind immer geschminkt, tragen auch beim Schlafen einen BH, denn Hängebrüste gibt es nicht und nach dem Sex sehen sie auch noch immer super aus.	Frauen immer auf eine perfekte Art und Weise dargestellt. Sie suchen immer nach der großen Liebe, sind schlank, sexy und geschminkt. Es gibt keine Situation, in denen sie nicht gut aussehen.	Die Darstellung der Frau ist durch Perfektionismus geprägt. Zudem suchen sie nach der großen Liebe.	
89	3 166	A4	Ich gehe einmal vom breiten Medienangebot aus. Frauen rein optisch sind sehr oft in sehr vielen Filmen und Serien unrealistisch. Wenn man mal von Fotos, die man bearbeiten kann, absieht. Daher rühren ja auch Komplexe, weil man das ja nur so kennt, wie schön man auszusehen hat. Das beginnt ja schon alleine damit, dass in Filmen Frauen in der Früh aufwachen und perfekt geschminkt sind. Und wenn es dann einmal eine dicke Frau gibt, dann wird sich über die lustig gemacht und die bekommt sowieso auch keinen Mann ab. Also optisch zusammengefasst: schön, sexy, schlank. Vor allem die, die begehrt werden. Und die anderen sind tollpatschig und sind eher so kumpelhaft und schüchtern. Diese Eigenschaften werden den Frauen schon richtig zugeteilt. Aber auch die schönen Frauen sind nicht mit einem Selbstbewusstsein gesegnet und sind alleinstehende, starke Frauen, sondern auch die müssen von den Männern gerettet werden und sind demnach auch eher abhängig.	Das breite Medienangebot zeigt Frauen unrealistisch schön, sexy und schlank. Dicke Frauen werden belächelt, und bekommen nie einen Mann. Diese nicht so schönen Frauen sind kumpelhaft und tollpatschig. Schöne Frauen sind meistens nicht selbstbewusst, sondern warten auf den rettenden Mann.	Frauenfiguren sind meistens schön, sexy und schlank oder dick und demnach unbegehrt. Selbstbewusste Frauenfiguren gibt es keine, alle sind abhängig vom männlichen Retter.	
90	3 196	A4	[Was meinst du mit „sie retten die Frauen“?] Ja, aus allen möglichen Situationen, aus finanzieller Not zum Beispiel. In solchen	Frauen opfern sich für Männer in Film und Serien	Weibliche Filmfiguren sind	

			Konstrukten geben die Frauen den Männern auch immer viel mehr, sie sind viel aufopfernder, als die Männer.	öfters auf und geben mehr, als sie nehmen.	aufopfernder als Männer	
91	4 103	A4	Also mein Gefühl in Serien ist oft, dass die Leute nicht transparent genug sind, sie haben meistens nur ein, zwei Charaktereigenschaften und so ist die Person dann. Da gibt es dann eine starke Frau und eine kühle Hausfrau, aber es gibt nicht so viele umfassende Bilder. Dass ein Charakter wirklich in die Tiefe abgebildet wird, das passiert fast nie. Sicher ist es in Serien so, dass man die dargestellte Person kennenlernt und sie eine Entwicklung durchmacht, aber sie haben meistens nur so ein paar Eigenschaften, wie sie sind und das bildet ihre Persönlichkeit. Wenn es also eine 40-jährige Karrierefrau ist, stark und super, aber dann werden ihre Schwächen nicht so gezeigt. Oder das 18-jährige Mädchen, das verträumt ist, ist dann auch nur so. Daher hätte ich eher gesagt, das Bild von Frauen ist sehr einseitig.	Medienfiguren werden eher einseitig dargestellt und haben nicht viele Charaktereigenschaften. Die Darstellung von Medienfiguren ist genreabhängig.	Medienfiguren werden allgemein einseitig dargestellt und haben keine tiefgehende Persönlichkeit.	
92	4 114	A4	Äußerliche Erkennungsmerkmale: Das finde ich schon sehr bunt gemischt. Es sind nicht nur attraktive Menschen, sondern auch unattraktive.	Medienfiguren sind nicht immer attraktiv. Es findet eine Entwicklung statt, die vielseitigere Medienfiguren zeigt.	Medienfiguren sind den realen Personen äußerlich ähnlicher geworden.	
93	5 111	A4	Meistens, gerade auch in amerikanischen Serien, sind das hübsche, schlanke Hollywood-Schauspielerinnen. Es gibt schon auch intelligente Figuren, aber meistens wird das eher den Männern zugeschrieben. Frauen sind meistens gutaussehend und tollpatschig oder sowas, sind sehr darauf fokussiert, einen Mann zu haben. Wenn jetzt mal jemand kein Supermodel vom Aussehen her ist, dann wird es in das andere Extrem dargestellt, dann sind das recht dicke Frauen.	Besonders in amerikanischen Produktionen sind die Frauen immer hübsch und schlank. Manche sind auch intelligent, aber Intelligenz wird mehr dem Mann zu gesprochen. Frauen sind fokussiert darauf, einen Mann zu haben. Ein anderes Extrem zeigt die dicke Frau.	Frauenfiguren sind meistens schön und schlank, auf den Mann fokussiert, seltener intelligent und manchmal dick.	

94	5 114	A4	Frauen sind meistens gutaussehend und tollpatschig oder sowas, sind sehr darauf fokussiert, einen Mann zu haben. Wenn jetzt mal jemand kein Supermodel vom Aussehen her ist, dann wird es in das andere Extrem dargestellt, dann sind das recht dicke Frauen. Aber so normale Figuren, Durchschnittsfrauen, sieht man eigentlich nie.	Frauen werden entweder sehr schön oder sehr hässlich in Medien dargestellt, also immer in Extremen. Normale, durchschnittliche Frauenfiguren gibt es nicht.	Normale, durchschnittliche Frauen werden in Medien nicht dargestellt.	
95	5 121	A4	[Wie werden dicke Frauen dargestellt?] Entweder sie sind total selbstbewusst oder sie werden gemobbt und sind hässlich.	Dicke Frauen werden entweder als sehr selbstbewusst, oder als hässlich und in einer Opferrolle dargestellt	Dicke Frauen sind selbstbewusst oder hässlich.	
96	6 145	A4	Blond, glaube ich. Langhaarig am besten. Schlank, natürlich. Von den Charaktereigenschaften her, sehr belastbar, vor allem mit den Kindern. Immer mehr sehe ich Frauen, die trotzdem dünn, schlank und so belastbar sind, weil sie mit so vielen gleichzeitig jonglieren müssen.	Äußerliche Erscheinungsmerkmale bei Frauen sind blond, langhaarig und schlank. Charakterlich werden Frauenfiguren belastbar dargestellt.	Mediale Frauenfiguren sind schlank, blond, langhaarig und sehr belastbar.	
97	6 151	A4	Frauen, wenn sie mit Kindern gezeigt werden, schauen, dass 1das Essen am Tisch steht und dass der Mann auch zufriedengestellt wird. Nebenbei haben sie aber auch einen Vollzeitjob. Auch bei MODERN FAMILY hat die Frau viele Kinder und jongliert nebenbei auch alles andere. Sie hat auch einen unfähigen Mann.	Frauenfiguren werden oft mit Kindern gezeigt, wie sie sich um alles im Haushalt kümmern und wie auch ihren – oft unfähigen Mann-zufrieden stellen.	Frauenfiguren werden im Haushalt und mit Kindern gezeigt und meistern das Familienleben.	
98	6 205	A4	Man sieht das schon in der Werbung, dass da noch immer so viel Arbeit getan werden muss. Es kommt immer noch sehr viel Sexismus vor und genauso wie im ORF, da werden Frauen immer wieder falsch dargestellt und auch schlechter dargestellt. Da muss auf jeden Fall noch viel gemacht werden.	Durch Werbung und öffentlich-rechtliche Sender kommt es zu einer sexistischen und falschen Darstellung von Frauen.	Sexistische und falsche Darstellungen von Frauen gibt es in Werbung und anderen Sendern.	
99	7 113	A4	Ich finde, das ist eine sehr schwierige Frage, weil es auch sehr auf die Serie ankommt. Wenn man von Hollywood-Serien ausgeht, die sich die meisten Leute auch anschauen und auch	In Hollywood-Serien und Netflix-Serien sind die Frauenfiguren perfekt, groß, schlank und schön.	Frauenfiguren in Serien sind schön, schlank und groß. Einige sind auch im	

			Netflix-Serien, dann sind Frauen schon immer diese perfekten, großen, schlanken und schönen Frauen. Jetzt mit der Feminismus-Debatte wird auch die Präsentation ein bisschen verändert, die meisten stehen im Berufsleben und sind selbstständig. Trotzdem denke ich, dass Frauen oft als das Objekt dargestellt werden. Sie sind die Schönen, das Sexobjekt und dem Begehren des Mannes ausgerichtet sind.	Durch die Feminismus-Debatte werden Frauenfiguren gezeigt, die im Berufsleben stehen. Frauenfiguren sind trotzdem Objekte, die dem Begehren des Mannes ausgesetzt sind.	Berufsleben dargestellt, allerdings sind die das Objekt der Begierde für den Mann.	
100	8 116	A4	Äußerliche Merkmale: Die Frau wird immer als die Hübsche präsentiert. Häufig ist die Frau in Filmen zu Hause, aber ich denke, es gibt die Tendenz in die Richtung, dass auch Frauen Berufen nachgehen und das auch in höheren Positionen. Innerliche Merkmale werden denke ich eher beim Mann gezeigt. Bei der Frau legt man den Fokus eher auf das Äußerliche.	Äußerlich sind Frauenfiguren immer hübsch. Sie sind eher zu Hause, aber auch im Berufsleben verankert. Fokus bei der Frau liegt am Äußereren.	Frauenfiguren werden immer hübsch präsentiert und sind auf Äußerlichkeiten fokussiert. Sie werden zu Hause oder im Job gezeigt.	
101	10 139	A4	Grundsätzlich werden sie in jeder Art und Weise dargestellt. Es kommt aber auch immer auf das Genre des Filmes oder der Serie an. Ich würde sagen, dass in 40 Prozent die Frau immer noch als die Hausfrau dargestellt wird. 25 Prozent der Frauen sind Antiheldinnen und sehr emanzipiert. Diese werden als Alleingängerinnen gezeigt und schaffen alles alleine. Sie werden auch mit allen Männern fertig, die vielleicht sexistische Sprüche abliefern. Oft werden sie auch als Begleiterin des Mannes dargestellt, die gar kein Hauptaugenmerk auf sich gerichtet bekommt. Äußerliche Erkennungsmerkmale sind zum Beispiel sexy, damit es noch mehr die Männer anlockt und attraktiv, vollbusig und kürzer gekleidet, um den Männern zu gefallen. Sexiness verkauft sich einfach noch am besten.	Frauen werden auf verschiedenen Weisen dargestellt. Jedoch werden viele als Hausfrau dargestellt und ein geringer Anteil als emanzipiert und heldenhaft inszeniert. Meistens werden Frauen an der Seite des Mannes gezeigt. Äußerliche Merkmale sind attraktiv und erotisch, um männliches Publikum anzulocken.	Frauenfiguren sind entweder Hausfrauen oder emanzipierte Heldinnen. Sie sind dem Mann eher untergeordnet und attraktiv sowie erotisch.	

102	11 161	A4	Wenn ich mir eine Kriminalserie anschau, in der es darum geht, dass die Frau die Ermittlerin ist, dann ist das eine ganz andere Darstellung wie bei GILMORE GIRLS. Äußerlich kann man klar erkennen, dass sie attraktiv und schlank sind, eher lange Haare und größere Brüste haben. Innerlich würde ich sagen ist die Darstellung schon sehr divers und abhängig vom Genre. Klar, in so Mainstreamserien, wie SEX IN THE CITY und DESPERATE HOUSEWIVES, schau sie dir an, die sehen alle top aus. Klar haben die manchmal ihre Aussetzer in manchen Folgen, aber prinzipiell sehen sie alle gut aus.	Es herrschen verschiedene Frauenfiguren in Medien vor. Äußerlich ist zu erkennen, dass die meisten Frauen attraktiv, schlank, lange Haare und größere Brüste habe. Die Darstellung ist auch abhängig vom Genre.	Frauenfiguren sind eher attraktiv und schlank, haben lange Haare und große Brüste. Charakterlich kommt es auf das Genre an, wie sie dargestellt werden.	
-----	-----------	----	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--

**Tabelle 1.5.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 1**

### Darstellung des Mannes

Nr.	Intvw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
103	1 161	A5	Oft haben sie die Position des Retters. Ich habe auch das Gefühls, dass es zu Zweifachpositionen kommt: Entweder es ist der Retter und der Allrounder, der kann irgendwie alles, der ist außen hart und innen weich und verdient sehr viel Geld und ist erfolgreich und scheut sich nie, seine Meinung zu sagen; also eben Mr. Perfect. Und alles, was davon abweicht, ist es gar nicht wert, betrachtet zu werden und mit dieser Person eine Beziehung einzugehen.	Zwei Darstellungen des Mannes sind üblich: Entweder er ist der Retter, Allrounder und Mr. Perfect oder er ist ein Niemand und hat dementsprechend auch keinen Erfolg und keine Frau.	Vorherrschend ist die männliche Darstellung einer Retter-Figur. Davon abweichend gibt es den Verlierer.	Attraktive, erfolgreiche, selbstbewusste, starke, schöne, trainierte Männerfiguren werden als Retter (der Frauen) und Macher inszeniert. Dem gegenüberstehend werden auch (unattraktive) Verlierer gezeigt, die nichts auf die Reihe bringen und die keine Frau begehrenswert findet. Die Bösewichte des Films sind auch meistens männlich.
104	1 241	A5	<i>[Was sind drei deiner präferierten Serien?]</i> Outlander, das ist so eine historische Fantasieserie mit einem sehr klischeehaften Männerbild und einer weiblichen Hauptfigur.	Männer werden in gewissen Serien klischeehaft dargestellt.	Es bestehen Klischees über die Männlichkeit in Serien.	Die Figur des Mannes bekennt sich spät seinen emotionalen

105	2 136	A5	Es sind so Machertypen, finde ich.	Männer werden als Machertypen dargestellt.	Männer sind Macher.	Gefühlen gegenüber Frauen. Sie sind das Oberhaupt der Familie.
106	3 43	A5	Letztendlich rettet doch er sie, weil er sie doch will und fährt zum Flughafen, um sie davon abzuhalten, in den Flieger zu steigen oder so.	Der Mann in Serien und Filmen rettet die Frau und bekennt sich spät zu seinen eigenen Gefühlen gegenüber Frauen.	Männerfiguren sind Retter und bekennen sich spät zur ihren romantischen Gefühlen.	
107	3 178	A5	Aber auch die schönen Frauen sind nicht mit einem Selbstbewusstsein gesegnet und sind alleinstehende, starke Frauen, sondern auch die müssen von den Männern gerettet werden und sind demnach auch eher abhängig.	Männerfiguren sind die Retter der Frauenfiguren und sind das unabhängige Geschlecht.	Unabhängige Männer retten die hilfsbedürftigen Frauen	
108	3 185	A5	Aufgeteilt in attraktiven und begehrten und dementsprechend sehen sie auch aus. Die haben gebleichte Zähne, die sind „brighter than my future“. Und dann gibt es auf der anderen Seite die, die nicht so fesch sind und deren Problem ist auch, dass sie keine Frau abbekommen. Dementsprechend ist auch ihr Selbstbewusstsein nicht so groß. Die Männer sind aber vielmehr noch das starke Geschlecht. Sie tragen einen Anzug und kommen gerade von der Arbeit, sind ganz erfolgreich und haben Geld, meistens im Gegensatz zur Frau.	Es gibt einerseits attraktive und begehrten Männerfiguren und andererseits die weniger attraktiven, unsicheren Männerfiguren, die keine Frau finden. Männerfiguren sind meistens das starke Geschlecht, tragen Anzüge, verdienen Geld und sind erfolgreich.	Obwohl es auch unattraktive Männerfiguren gibt, sind die meisten doch attraktiv, erfolgreich, gut verdienend und stark.	
109	3 199	A5	Der Mann kann sich bis zum Ende seinen Gefühlen nicht stellen und trotzdem rettet er am Ende die Frau, die schon so viel wegen ihm geweint hat.	Männerfiguren zeigen ihre Gefühle seltener und retten die emotionalen Frauen.	Der männliche Retter kann seine Gefühle lange nicht zeigen.	
110	4 123	A5	Eher einseitig. Es herrscht schon eine dominierende männliche Rolle vor, aber sonst eigentlich so, wie ich es vorher beschrieben habe. <i>[Also mein Gefühl in Serien ist oft, dass die Leute nicht transparent genug sind, sie haben meistens</i>	Männer werden, so auch Frauen, eher einseitig dargestellt, wobei der Mann mehr Dominanz ausstrahlt.	Die Darstellung des Mannes ist geprägt durch Einseitigkeit und Dominanz.	

			<i>nur ein, zwei Charaktereigenschaften und so ist die Person dann. (4, 103)]</i>			
111	5 127	A5	Auch gutaussehend, wobei nicht so sehr wie bei Frauen. Alle haben immer gute Klamotten an und sind top gestylt. Sie sind meistens Geschäftsmänner oder Psychopaten in Krimiserien. Auf jeden Fall starke Charaktere und sehr selbstbewusst.	Gutes Aussehen ist bei männlichen Film- und Serienfiguren weniger wichtig als bei Frauen. Sie tragen stets gute Kleidung, üben beruflich hohe Führungspositionen aus oder sind die Bösewichte eines Krimis.	Gutes Aussehen, gute Kleidung, Erfolg oder Boshaftigkeit charakterisiert den Mann im Film. Er ist selbstbewusst und stark.	
112	6 171	A5	Ich habe das Gefühl, sie werden immer schwächer dargestellt. Sie geben sich Versuchungen hin und haben auch eher Affären und kümmern sich nicht genug um die Kinder. Nur im Job wird er erfolgreich gezeigt, aber das ist das einzige Feld, in dem er erfolgreich ist. Dort muss er auch erfolgreich sein, weil er derjenige ist, der das Geld heimbringen muss.	Männer werden als das schwächere Geschlecht dargestellt, sie kümmern sich zu wenig um die Kinder und gehen Versuchungen eher nach. Im Job werden sie erfolgreich dargestellt, denn sie verdienen das Geld.	Männerfiguren sind schwächer charakterisiert, aber erfolgreicher.	
113	6 179	A5	[Sind sie das Oberhaupt der Familie?] Das Traurige ist ja, er ist das Oberhaupt, obwohl eigentlich die Frau alles organisiert. Trotzdem wird der Mann als Brötchenverdiener dargestellt. Es geht immer um den Vater. Äußerliche Erkennungsmerkmale sind trainiert, er ist immer groß und dunkelhaarig und attraktiv.	Mediale Männerfiguren sind das wichtigere Oberhaupt der Familie, obwohl die Frauenfiguren alles organisieren. Äußerlich sind sie trainiert, groß, dunkelhaarig und attraktiv	Die attraktiven, dunkelhaarigen, trainierten Männerfiguren sind das Oberhaupt der Familie in Medien.	
114	7 126	A5	Ich denke, ein Hausmann wird sehr selten gezeigt. Eher sind es Männer, die im Leben stehen, einen Job haben und eine Familie versorgen. Attraktiv und groß und schön sehen sie aus.	Männerfiguren stehen im Leben, haben einen Job und versorgen die Familie. Äußerlich sind sie attraktiv, groß und schön.	Männerfiguren in Serien sorgen finanziell für die Familie und sind attraktiv, schön und groß.	
115	8 125	A5	Immer gleich. Ich finde beide, Frauen und Männer, sehen immer überdurchschnittlich gut aus in der Regel. Äußerliche Erkennungsmerkmale bei Männern sind, dass	Frauen- und Männerfiguren werden überdurchschnittlich schön gezeigt.	Frauen- und Männerfiguren sind überdurchschnittlich	

			sie auch sehr attraktiv dargestellt werden, immer gut gebaut und schön.	Männerfiguren sind zudem groß und trainiert.	schön, Männer trainiert und groß.	
116	9 153	A5	Ich würde auch sagen, eher sehr zielstrebig und egoistisch. Natürlich sind Männer auch gutaussehend und sportlich. [...] Sie sind immer noch der Hauptversorger in der Familie und da geht es noch sehr stark um die Dominanz des Mannes im Haus. Die Frau ist zwar emanzipiert und hat einen hohen Stellenwert in der Familie, aber der Mann wird tendenziell eher als wichtiger eingestuft.	Männerfiguren sind zielstrebig, egoistisch, äußerlich gutaussehend und sportlich. Sie sind der Hauptversorger der Familie und daher stark und dominant. Männerfiguren sind wichtiger als Frauenfiguren.	Männerfiguren werden zielstrebig, egoistisch, stark und gutaussehend inszeniert. Sie sind Hauptversorger der Familie und wichtiger als Frauenfiguren.	
117	10 154	A5	Es ist eigentlich genau dasselbe, wie bei der Frau. Entweder als der Herr des Hauses, der arbeiten geht und seine Sachen erledigt. Sehr häufig auch als Macho und am häufigsten als durchtrainierten Held mit Sixpack, der alle besiegt und am Ende die schöne Frau gewinnt. Äußerlich ist er sehr attraktiv, schlank, groß, guter Körper und er hat immer einen lässigen Spruch auf Lager. So ein klassischer James Bond eben.	Männerfiguren sind die Herren des Hauses, die erfolgreich sind. Sie sind durchtrainiert und besiegen das Böse, um die Frau für sich zu gewinnen.	Männerfiguren sind durchtrainierte, gutaussehende Helden, die die Frauen retten.	
118	11 174	A5	Meistens sind Männer auch schlank bis trainiert, eher groß und sehr männlich. Außer, sie sollen bewusst etwas anderes darstellen, diese Möglichkeit gibt es ja auch.	Männerfiguren sind schlank, trainiert, groß und sehr männlich. Eine andere Darstellung ist auch möglich.	Männerfiguren sind schlank, trainiert, groß und männlich.	

**Tabelle 1.6.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 1**

**Realitätsgehalt der Darstellung des Geschlechts**

Nr.	Intvw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
119	1 170	A6	Nein. Kommt auch auf die Serie an. Wenn du ein Genre hast, was sehr darauf bezogen ist, eine ausgeprägte Figurenentwicklung darzustellen und Charaktere zeigt, die sehr	Ob die Darstellung realistisch ausfällt, kommt auf das Genre an. In Filmen oder Serien mit	Der Realitätsgehalt von den Geschlechtern ist abhängig vom Genre.	Abhängig vom Genre und der Produktionsfirma ist der Realitätsgehalt der Geschlechter eher niedrig, sie

			unterschiedlich sind, dann ja. Dann geht es um Charakter. Wenn du Figuren hast, wie in Abenteuerserien, dann wird da eher sehr schematisch gearbeitet und die Figur erhält dann eine ganz bestimmte Rolle und büßt dann sehr an Vielfältigkeit ein und auch an einer realistischen Darstellung.	starker Figurenentwicklung werden realistische Figuren gezeigt, bei Abenteuerserien werden keine realistischen Figuren gezeigt.		büßen an Vielfältigkeit ein, äußerlich sind sie überdurchschnittlich schön und ihr Privat- und Berufsleben werden nicht realistisch dargestellt.
120	1 173	A6	Wenn du Figuren hast, wie in Abenteuerserien, dann wird da eher sehr schematisch gearbeitet und die Figur erhält dann eine ganz bestimmte Rolle und büßt dann sehr an Vielfältigkeit ein und auch an einer realistischen Darstellung.	In gewissen Genres wird mit sehr schematischen Darstellungen für die Figurenkonstellation gearbeitet. Diese Rollen büßen an Vielfältigkeit und realer Darstellung ein.	Schematische Darstellungen der Geschlechter kommen vor und verringern die Vielfältigkeit der Charaktere.	Die Körpermaße von Frauenfiguren sind nicht realistisch, ihre Darstellung als „Superwoman“ ist es jedoch schon.  Der materielle Besitz von Geschlechterfiguren ist nicht realistisch, doch die Beziehungen, wie sie gezeigt werden, sind realistisch. Sie haben keine größeren Probleme.
121	2 146	A6	<i>[Sind diese dargestellten Geschlechterbilder realistisch?]</i> Nein, glaube ich nicht. Äußerlich auf keinen Fall. In den Beziehungen zu einander, denke ich schon, dass es oft noch Realität ist, dass die Frau eher die passive Rolle hat und der Mann die aktive.	Medienfiguren haben kein realistisches Aussehen. In Beziehungskonstellationen spiegeln Film- und Serienfiguren oft die Wirklichkeit wider. Die Frau ist passiver, der Mann aktiver.	Medienfiguren werden äußerlich nicht realistisch dargestellt, aber die Beziehungen zueinander sind realistisch.	
122	3 12	A6	Deswegen schaue ich mir viel lieber europäische Produktionen als amerikanische, wobei mit EASY etc. die amerikanischen Produktionen auch schon nachgezogen haben in Sachen Authentizität. Ich schaue mir gerne Sachen an, die viel mit der Realität zu tun haben und andere Lebensweisen zeigen, die auch funktionieren, auch wenn sie nicht im Einmaleins der Gesellschaft stehen.	Bei europäischen Produktionen ist der Realitätsgehalt größer, als bei amerikanischen Produktionen, obwohl durch neue Formate mehr Authentizität geschaffen wird.	Europäische Produktionen weisen mehr Realitätsgehalt und andere Lebenskonstellationen auf als amerikanische.	
123	3 166	A6	Frauen rein optisch sind sehr oft in sehr vielen Filmen und Serien unrealistisch. Wenn man mal von Fotos, die man bearbeiten kann, absieht.	Optisch entsprechen Medienfiguren nicht der Realität.	Medienfiguren werden äußerlich nicht realistisch dargestellt.	
124	3 204	A6	<i>[Sind diese Rollenbilder der Geschlechter realistisch?]</i> Nein. Es ist nicht so. Ich kann eine dicke, selbstbewusste Frau sein, die	Es werden keine realistischen Medienfiguren geboten,	Medienfiguren werden im Privatleben und in	

			nicht schön ist und trotzdem mit dem, wie ich mich fühle, sehr attraktiv sein. Und ich kann als Frau auch viel Geld verdienen und auf meinen eigenen Beinen stehen und keinen Mann brauchen. Ich kann auch als Mann daheim bei den Kindern bleiben.	weil auch dicke Frauen attraktiv sein können, erfolgreich im Job und unabhängig sein. Männer können auch Hausmänner sein und sich um die Kinder kümmern.	der Berufswelt nicht realistisch dargestellt.
125	6 158	A6	<i>[Ist das Bild der Frau realistisch?]</i> Das schon! Ich glaube, Frauen sind wirklich so belastbar, wie kein Mann. Natürlich werden sie oft auch anders dargestellt, aber im Grunde genommen, ist das auch eine realistische Darstellung. Ich habe jetzt aber auch eher an eine realistische Frau gedacht, muss ich sagen und es kommt finde ich so auch in vielen Serien und Filmen vor, die ich in letzter Zeit gesehen habe. Wahrscheinlich ist das gerade meine Konnotation, aber das wäre eine realistische Darstellung. Natürlich nicht die Körpermaße und die Haarfarbe, aber eine Frau ist auch in Realität belastbar.	Die Darstellung der belastbaren Frau ist wahrheitsgemäß, ihre Körpermaße und die Haarfarbe sind es nicht. Diese Darstellung kommt in letzter Zeit öfters vor.	Frauenfiguren, die Belastbarkeit ausstrahlen, sind wahrheitsgemäß. Körpermaß und Haarfarbe stimmen nicht mit der Realität überein.
126	6 213	A6	<i>[Was wären Punkte, die noch geändert werden müssten, damit die Gesellschaft emanzipierter und aufgeklärter sein könnte?]</i> Ein noch realistischeres Geschlechterbild. Nicht immer dieses klassische, traditionelle Rollenbild zeigen, in dem die Frau sich nur um die Kinder kümmert und das Essen auf den Tisch stellt, sondern, dass das auch umgekehrt sein kann. Auch der Mann kann in Karenz gehen. Man muss nicht immer nur auf diese alten Rollen zurückgreifen, sondern eben auch in Serien und Filmen zeigen, dass es auch anders gehen kann.	Durch ein realistischeres Geschlechterbild könnte die Gesellschaft emanzipierter werden. Klassische und traditionelle Rollenbilder vermitteln ein falsches und einseitiges Bild der Geschlechter.	Klassische Rollenbilder überwiegen in den Medien. Eine realistischere Darstellung würde zur mehr Emanzipation verhelfen.
127	8 125	A6	Ich finde beide, Frauen und Männer, sehen immer überdurchschnittlich gut aus in der Regel.	Männer- und Frauenfiguren werden überdurchschnittlich gutaussehend gezeigt.	Überdurchschnittlich gutes Aussehen bei den Geschlechtern

128	8 132	A6	<i>[Findest du, diese gezeigten Geschlechterbilder sind realistisch und entsprechen damit der Realität?]</i> Nein, ich glaube eher nicht.	Die gezeigten Geschlechterrollen in Medien sind eher nicht realistisch.	Mediale Geschlechterrollen sind unrealistisch.	
129	9 165	A6	Bei uns in Österreich ist das schon noch so, wie sie zeigen, dass es ist. Ich hoffe, es bleibt nicht mehr lange so. Sie zeigen ein Bild, das viele Menschen gerne leben würden, weil es sich jeder ja auch anschaut. Ich denke, dieses Bild herrscht schon vor, natürlich nicht in der Perfektion. Was mich noch ärgert ist, dass in vielen Serien immer alle in wunderschönen Häusern wohnen und nie arbeiten gehen. Das verstehe ich nicht.	Das dargestellte Geschlechterbild ist in Österreich realistisch, aber nicht in derselben Perfektion. Es wird ein Leben gezeigt, das so auch gelebt werden will. Perfekte Häuser gehören zu diesem Bild.	Das dargestellte Geschlechterbild ist in Österreich realistisch, aber nicht in derselben Perfektion und mit demselben Besitz.	
130	10 167	A6	Klassisches Beispiel sind die Topmodels bei Heidi Klum. So muss eine Frau aussehen und so muss ein Mann aussehen, aber diese Bilder entsprechen nicht der Realität.	Serien zeigen, wie Frauen und Männer auszusehen haben und nach diesen Bildern orientieren sich Menschen, auch wenn sie nicht realistisch sind.	Frauen und Männer orientieren sich an unrealistischen Bildern, die von Serien geschaffen werden.	
131	11 181	A6	Bei anderen Serien, wie GOSSIP GIRL, die ich nicht so gut kenne, aber von denen ich oft höre, dann empfinde ich das schon sehr als Hollywood-Style, wenn ich das so sagen kann. Nach dem Motto: „Heile Welt, wird sind alle schön und unsere Probleme sind sehr banal, aber wir bauschen sie alle groß auf.“.	In vielen Serien wird ein typischer Hollywood-Style angewendet, die Charaktere haben keine wirklichen Probleme und sind alle überdurchschnittlich schön.	Serien mit Hollywood-Charakter zeigen Geschlechterrollen ohne größere Probleme und überdurchschnittlich schön.	

**Tabelle 1.7.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 1**

**Realitätsgehalt der Darstellung von Sexualität**

Nr.	Intvw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
132	1 124	A7	Ich finde das oft nicht sehr realistisch. Entweder es ist super weichgezeichnet, der absolut liebevolle Akt, der auch nicht	Der in den Medien dargestellte Sex ist entweder sehr liebevoll	Dargestellter Sex in Medien ist liebevoll, leidenschaftlich oder	Medial dargestellter Sex ist selten realistisch, genauso wenig wie die Fruchtbarkeit

			unrealistisch ist, aber Sex ist nicht immer liebevoll und auch nicht immer gleichberechtigt, was ja auch was Gutes sein kann. Manchmal wird der Sex auch super gewaltvoll dargestellt. Wie gesagt, dieses leidenschaftliche Ausbrechen und man drückt sich an die Wand und reißt sich die Klamotten vom Leib...	und weich oder gewaltvoll und damit nicht realistisch. Außerdem herrscht sehr viel Leidenschaft vor, die ebenfalls nicht realistisch ist.	gewaltsam, aber selten realistisch.	der Frau und die Potenz des Mannes. Entweder medial dargestellter Geschlechtsverkehr ist sehr liebevoll und leidenschaftlich, oder das Gegenteil: gewaltsam, wild, abwechslungsreich und sehr erotisch. Die Beteiligten sehen dabei immer sehr gut aus.
133	1 80	A7	Ich glaube, dass der Konsum [von Pornos] bei Männern ein bisschen erhöht ist und da schon eine sehr spezifische Art des Geschlechtsverkehrs dargestellt wird. Auch, was so Machtpositionen und Stellungen und so etwas angeht.	Männer konsumieren mehr Pornos als Frauen und dort wird ein spezifisches Bild von Sex dargestellt, vor allem was Sexstellungen und Machtpositionen angeht.	In Pornos wird ein spezifisches Bild von Sex gezeigt, das vor allem Männer öfter rezipieren.	Vor allem in pornografischem Material wird ein spezifisches Bild von Sexualität vorgezeigt, das so nicht der Realität entspricht.
134	1 96	A7	Das sind immer sehr romantische Sexszenen mit sehr viel Weichzeichner und mit sehr viel liebevollem und ausgeglichenem Miteinander. Ich glaube, in der Realität ist Sex so viel mehr, als das was ich zu sehen bekomme, und dadurch beeinflusst mich das jetzt gar nicht mehr.	Sexszenen in Medien sind immer sehr liebevoll und zeigen ein ausgeglichenes Miteinander, aber in der Realität ist Sex viel mehr als das.	Sex wird nicht realistisch dargestellt, da er immer liebevoll und ausgeglichen gezeigt wird.	Probleme im Sexualleben von Pärchen werden selten bis nie dargestellt, der Akt selbst ist funktionierend, wobei manche Serien auch Missgeschicke thematisieren. Jedoch werden diese Missgeschicke sehr oft ins Lächerliche gezogen. Es wird gezeigt, dass Männer Frauen öfters nicht richtig befriedigen. Wenn Probleme gezeigt werden, steigt der Realitätsgehalt des medial dargestellten Sex.
135	1 136	A7	Viel, viel häufiger die funktionierende Sex-Beziehung. Es werden auch „Hoppalas“ dargestellt, aber die werden nicht als natürlich inszeniert oder bewertet, sondern wenn zum Beispiel etwas Lustiges während des Sex-Aktes passiert oder etwas Unangenehmes oder es wird festgestellt, dass eine Person etwas nicht mag und das wird dann dargestellt, dann wird da meistens darüber gelacht oder es wird negativ kommentiert, anstatt, dass man damit offen umgeht, weil jeder muss Sex auch lernen.	Häufig wird in Medien das funktionierende Sexleben zweier Menschen präsentiert, seltener werden auch Missverständnisse gezeigt und wenn, dann wird die Szene lächerlich inszeniert. Dass Sex etwas ist, das gelernt werden muss, wird nicht deutlich.	Medien zeigen meist ein funktionierendes Sexleben ohne große Probleme. Probleme werden belächelt oder negativ bewertet.	Verhütung, Schwangerschaft oder Geschlechtskrankheiten werden nicht thematisiert.
136	2 87	A7	[Wie oft sieht man deiner Meinung nach Sex im Fernsehen oder auf VoD-Plattformen?] Schon oft. Aber alles ist so „Oversexed and	Über das Thema Sexualität wird viel gesprochen, aber wenig wird in den Medien	Sex wird in visuellen Medien wenig und unrealistisch gezeigt.	

			underfucked“. Ich habe das Gefühl, Sex ist immer ein Thema, ist es ja auch. Aber dann wird sich doch nicht getraut, viel zu zeigen und wenn es gezeigt wird, dann wird es nicht realitätsnah gezeigt.	tatsächlich gezeigt und wenn, dann ist die Darstellung nicht realitätsnah.		
137	3 151	A7	Dass ein Typ auch schnell kommt oder, dass er ihn nicht hochbekommt, dass das jemanden so unangenehm ist, das liegt ja nur an dem Bild, das wir immer wieder bekommen über die Potenz und so weiter. Das ist aber ganz normal. Aber man glaubt so in Filmen, da hat man einmal unverhütet Sex und wird gleich schwanger, das ist ja auch nicht normal. Also diese Fruchtbarkeit, das stimmt einfach alles nicht.	Normal ist, wenn ein Mann manchmal keine Erektion bekommt oder sehr schnell ejakuliert. Normal ist nicht, dass Frauen gleich nach einem Mal Sex schwanger werden. So wird es aber medial vermittelt.	Die Fruchtbarkeit der Frau und die Potenz des Mannes werden in Medien nicht normal dargestellt.	
138	3 148	A7	Es werden heile Welten dargestellt. [...] Filme, die auch die breite Masse erreichen und wo man auch Hoppalas sieht. Wenn ich an Filmszenen denke, wo Hoppalas beim Sex passieren, dann ist auch das wieder etwas, wo beide Beteiligten gleich irgendwie lachen und sich dann weiter küssen oder so irgendwie. Das es mal nach hinten losgeht und es dann einfach mal unangenehm ist oder so, das gibt es eigentlich nicht in Filmen oder Serien.	Das dargestellte Sexleben in visuellen Medien stellt heile Welten dar. Wenn Missverständnisse oder Probleme gezeigt werden, dann auf eine lächerliche Art. Richtige Missgeschicke oder Probleme werden ausgelassen.	Beim medialen Sexleben läuft meistens alles rund, richtige Missgeschicke werden nie gezeigt.	
139	4 62	A7	Sex wird immer so dynamisch gezeigt und an verschiedenen Orten. Wahrscheinlich bunter, als die Menschen es selbst praktizieren. Das wäre meine persönliche Meinung. Lockerer und wilder.	Sex wird in Medien dynamischer, wilder und an verschiedenen Orten dargestellt. In Wirklichkeit ist Sex nicht so aufregend.	Medial dargestellter Sex ist dynamischer und wilder, als realer Sex.	
140	4 69	A7	Nein. Es ist viel turbulenter und anreizender und die Leute werden immer sehr begehrenswert dargestellt, als es in Wirklichkeit ist. Der Sex ist länger und von der Kameraführung charmant für das Auge, daher sehr unrealistisch.	Sex wird viel länger, turbulenter und anreizender inszeniert und die Medienpersonen werden begehrenswerter dargestellt, als in Wirklichkeit.	Medial dargestellter Sex ist turbulenter, länger und die beteiligten Personen sind begehrenswerter, als in der Realität.	

141	4 90	A7	Genau, bei GOSSIP GIRL ist es immer super heiß und wild und unrealistisch. Ja an das habe ich auch gedacht. Das ist halt sehr Serien-spezifisch. Kommt echt auf die Serie an, wenn es zum Beispiel eher eine kritische Serie ist, dann werden auch Hopplas und sowas ähnliches dargestellt, aber bei anderen Serien wieder nicht. Ich hätte schon gesagt, dass es schon häufiger thematisiert wird [Missverständnisse und Probleme beim Sex] und man sieht das heute auch öfters .	Serien wie GOSSIP GIRL zeigen Sex sehr heiß und daher unrealistisch. Jedoch ist die Darstellung von Missverständnissen abhängig von der Serie, aber immer häufiger werden auch Probleme beim Sex gezeigt.	In vielen Serien werden keine Missverständnisse oder Probleme gezeigt. Diese Darstellung von Sexleben ist unrealistisch, aber es gibt auch Serien, die Probleme darstellen.
142	5 97	A6	Wenn Beziehungen und Sexualität dargestellt werden, dann entweder stark romantisiert oder extrem negativ und auch wieder übertrieben. Ich finde, es wird selten normal dargestellt.	Sexualität wird in Medien selten normal dargestellt, sondern entweder eher romantisch oder negativ.	Sexualität in Medien wird nicht normal dargestellt.
143	5 70	A7	Sex wird ja auch immer häufiger dargestellt, also zumindest der Weg zum Sex. Der Sex selbst wird ja natürlich nicht gezeigt.	Sex wird in visuellen nie gezeigt, sondern nur das Vorspiel und das dafür immer häufiger.	Sex wird als solcher nicht gezeigt.
144	5 90	A7	<i>[Wenn Sex dargestellt wird, findest du die Darstellung dann realistisch?]</i> Verschieden. Richtig dargestellt wird es ja eher selten, weil meistens sieht man nur das Vorspiel und dann wie zwei Menschen unter die Bettdecke verkriechen und das war's. Dann sieht man sie erst wieder aufwachen. Meistens ist es aber ziemlich unrealistisch.	Sex wird kaum dargestellt, aber wenn, dann eher unrealistisch.	Sex wird als solcher nicht gezeigt. Das Bild von Sexualität ist unrealistisch.
145	6 60	A7	Ja, das ist schon ein Klischee. In Serien sieht man das eigentlich auch immer so. Das wird auch oft angesprochen, dass der Mann die Frau nicht zum Orgasmus bringt.	Serien vermitteln das Bild, dass der Mann die Frau nicht richtig befriedigen kann.	Das medial erzeugte Bild zeigt, dass Männer Frauen nicht richtig befriedigen.
146	6 125	A7	Nein. Ich denke es ist nicht realistisch dargestellt. Es kommt natürlich auf die Serie an. Es gibt schon Serien, in denen das realistisch dargestellt wird, wie in GIRLS und auch andere HBO-Serien. LOOKING war auch so ähnlich wie GIRLS, das war eine Serie für Schwule. Es wird meistens aber	Medial dargestellter Sex wird nie richtig realistisch dargestellt, sondern entweder sehr erotisch oder er wird ins Lächerliche gezogen. Die	Medial dargestellter Sex ist nicht realistisch, sondern erotischer oder lächerlicher als realer Sex.

			doch eher super heiß und erotisch dargestellt, wie es oft nicht ist, oder es wird eher ins Lächerliche gezogen. So richtig realistisch dargestellt finde ich Sex nicht.	Darstellung ist von der Serie abhängig.	
147	6 135	A7	Es gibt Ausnahmen, aber im Endeffekt ist es eine Darstellung der heilen Welt. Es wird zum Beispiel nie dargestellt, dass der Mann Potenzprobleme hat. Das ist sowieso ein Tabuthema. Wirklich so „Hoppalás“ oder Dinge, die irgendwie nicht funktionieren, die werden nicht gezeigt. Das sind meistens wirklich nur Einzelfälle, wenn man sich den gesamten Markt ansieht.	Medial dargestellter Sex wird ohne Komplikationen, wie Potenzprobleme, dargestellt. Probleme werden eher tabuisiert und nicht gezeigt. Andere Darstellungen sind die Ausnahme.	Medial dargestellter Sex wirkt meistens reibungslos und ohne Probleme, wie Potenzschwäche.
148	6 259	A7	Ja, ich denke anders, aber immer noch sehr ideell. Ich denke schon, dass viele Jugendliche auf Pornos zurückgreifen und da sehen, wie Sex funktioniert. Sex funktioniert nicht wie in Pornos und auch nicht wie in Serien. Ich glaube schon, dass die Jugendlichen so auch ein ganz falsches Bild von Sexualität bekommen und haben. Die müssen das auch erst durch Erfahrungen lernen, wie es wirklich abläuft.	Sex funktioniert nicht so, wie es in Pornos und Serien dargestellt wird. Die Darstellung beeinflusst jedoch Jugendliche und führt zu einem fälschlichen Bild von Sexualität und Beziehung.	Durch die mediale Darstellung von Sex in Pornos und Serien erhalten Jugendliche ein fälschliches Bild von Sexualität.
149	7 95	A7	Nein! Ich finde sie nicht realistisch, weil meistens Sex dargestellt wird, der super funktioniert, beide Parteien sind sehr attraktiv und wissen genau, was sie machen sollen und beide kommen am Ende zum Höhepunkt. Alles sieht immer perfekt aus, beim Drehen und Wenden ist alles voller Leidenschaft.	Dargestellter Sex ist nicht realistisch, weil bei den Beteiligten immer alles funktioniert, beide Parteien attraktiv sind, beide zum Höhepunkt kommen und alles perfekt aussieht.	Medial dargestellter Sex ist unrealistisch, weil alles funktioniert und perfekt aussieht. Beide Beteiligten sind immer attraktiv.
150	7 102	A7	<i>[Welcher Aspekt davon ist für dich nicht realistisch?]</i> Alles. Dass es immer leidenschaftlich ist, dass es immer perfekt aussieht, dass jeder weiß, wie er sich bewegt.	Alles ist unrealistisch, weil es perfekt aussieht und jeder weiß, wie er sich bewegen muss.	Medial dargestellter Sex ist unrealistisch, weil er perfekt aussieht und jeder weiß, was zu tun ist.
151	7 107	A7	Ich denke ganz selten werden auch „Hoppalás“ dargestellt, aber wirklich sehr	Selten werden beim dargestellten Sex in	Der dargestellte Sex zeigt meistens keine

			selten. An sich wird eher eine heile Welt präsentiert.	Medien auch Missgeschicke gezeigt.	Missgeschicke oder Probleme.
152	8 100	A7	Ich finde, das kommt sehr auf den Film an. In komödiantischen Filmen finde ich die Darstellung oft sehr unrealistisch. Es kommt aber auch immer auf die Serie an. Manchmal ist es schon realistisch, aber die Tendenz geht eher in Richtung unrealistisch.	In Comedy-Filmen ist die Darstellung von Sex eher unrealistisch, so wie in den meisten Serien.	Serien und Comedy-Filme zeigen Sex eher unrealistisch.
153	8 108	A7	Heile Welt! Beim Film und in Serien ist immer alles perfekt und es geht immer alles gut aus. Vor allem in romantischen Filmen und Serien gibt es am Anfang immer irgendwelche Schwierigkeiten und am Ende ist es das perfekte Paar und alles ist gut. Ich denke, im echten Leben ist das nicht immer so.	Medial dargestellter Sex ist perfekt und sieht immer gut aus. In Filmen und Serien ist das dargestellte Paar immer perfekt.	Medial dargestellter Sex ist meistens perfekt und sieht gut aus, im Gegensatz zur Realität.
154	9 118	A7	Nein, weil ich nicht denke, dass jeder Mann und jede Frau so schön gebaut ist und so performt, wie das in Serien gezeigt wird. Außer bei GIRLS, das ist die einzige Serie, die mir einfällt, die das anders darstellt. Die Serie zeigt auch Kontraste, also hübsche und weniger hübsche Leute. Im Allgemeinen entspricht Sex in Serien nicht der Realität.	Bis auf wenige Ausnahmen wird Sex in Medien nicht realistisch dargestellt, weil die Akteure immer schön aussehen.	Medial dargestellter Sex ist nicht realistisch, weil die Akteure immer schön dargestellt werden.
155	9 127	A7	Trotzdem ist es die heile Welt, es wird beispielsweise nie gezeigt, wie ein Kondom verwendet wird. Dann wird kein Kondom verwendet und nach dem Sex wird gekuschelt, obwohl Sperma zwischen den Beinen klebt, das ist eben nicht realistisch. In meinen Augen ist das Blödsinn. Keiner hat Angst vor Schwangerschaft oder Geschlechtskrankheiten.	Medial dargestellter Sex ist nicht realistisch, weil nie Verhütungsmittel oder Körperpflege nach dem Akt gezeigt werden. Außerdem wird nie die Angst vor Schwangerschaft oder Geschlechtskrankheiten thematisiert.	Durch das Fernbleiben von Verhütungsmitteln, Körperpflege, Angst vor Schwangerschaft oder Krankheiten ist medial dargestellter Sex nicht realistisch.
156	10 121	A7	Das liegt daran, weil es ein Film ist und man da auch nicht zu sehr ins Detail gehen kann. Wenn man mehr ins Detail gehen will, sollte man Pornoseiten besuchen.	Filme können Sex nicht im Detail darstellen, Pornos schon. Wenn Rezipierende realistischen Sex sehen wollen, sollen sie Pornoseiten besuchen.	Filme zeigen Sex nicht im Detail, Pornos schon.

157	10 125	A7	Nein, aber auch nicht unrealistisch. Ich denke, es hat sich ein eigenes Genre entwickelt, wie Sex in Filmen und Serien dargestellt wird. Die Darstellung ist eher sehr soft, also kein harter Sex.	Medial dargestellter Sex wird nach einer gewissen Art und Weise gezeigt, selten jedoch hart, sondern eher soft.	Medial dargestellter Sex ist selten hart, sondern weich.
158	10 132	A7	Das kommt sicher wieder auf das Genre an. In Komödien werden sicher mehr „Hoppalas“ gezeigt. Sonst würde ich eher sagen, es wird eher als ziemlich softe, gut verlaufende Geschichte dargestellt, also es passieren dabei keine Fehler und es geht auch nie mal etwas ärger zu.	Ob Peinlichkeiten beim Sex gezeigt werden, hängt von Genre ab. Ansonsten wird Sex als soft und als funktionierende Angelegenheit dargestellt, ohne Fehler oder mehr Härte.	Medial dargestellter Sex wird fehlerfrei und gut funktionierend dargestellt, auch, wenn die Darstellung genreabhängig ist.
159	11 104	A7	Ja, das glaube ich schon. Dieses im Fernsehen dargestellte, erotische und leidenschaftliche Sexleben ist denke ich schon sehr explizit. Dass dort immer so eine hohe Spannung erzeugt wird, ist in der Realität eher seltener der Fall. Sex am Strand ist zum Beispiel in so vielen Serien vorgekommen, aber es ist in Wirklichkeit einfach unangenehm.	Medial dargestellter Sex ist immer sehr erotisch, leidenschaftlich und voller sexueller Spannung. Das entspricht weniger der Realität.	Medial dargestellter Sex ist erotisch, leidenschaftlich und spannend, aber nicht realistisch.
160	11 122	A7	Einerseits ja, weil wenn man frisch verliebt ist, dann ist alles so super romantisch und leidenschaftlich und macht Spaß. Diese Art vom Sex sieht man dann auch immer im Fernsehen. Andererseits gibt es auch immer wieder Darstellungen im Fernsehen, die zeigen, dass eine Person nicht so Spaß dabei hat. Ich denke da gerade an das Beispiel: Ein Ehepaar, das schon länger verheiratet ist, hat Sex und der Mann kommt zu seinen Gunsten, während die Frau eher passiv da liegt und die Augen rollt und an was ganz anderes denkt. Ich denke, das Bild ist recht ausgewogen.	Sex ist am Anfang der Beziehung romantisch, leidenschaftlich und voller Spaß. Diese Art der Darstellung ist also realistisch. Eine andere Darstellung zeigt auch, wie ein Beteiligter weniger Spaß am Sex hat, deswegen ist das mediale Bild von Sex recht ausgewogen.	Medial dargestellter Sex ist oft romantisch, leidenschaftlich und spaßig, zeigt aber auch, wie ein Beteiligter keinen Spaß dabei hat. Daher ist die Darstellung realistisch.
161	11 135	A7	Das kommt sehr darauf an, was man schaut. Wenn man Liebesfilme für Erwachsene schaut, die man ja schon mit einer sexuellen	Missgeschicke und -verständnisse beim Sex werden eher in Teenie-	Sexuelle Missgeschicke werden eher in

			Erfahrung guckt und die Darsteller auch in einem Alter sind, in dem man schon sexuelle Erfahrung hat, dann werden sehr selten Missgeschicke gezeigt. In Teenie-Komödien und so ähnlichen Formaten kommt so etwas schon auch sehr häufig vor, wobei ich das selbst schon sehr lange nicht mehr gesehen habe.	Komödien gezeigt, weniger in Filmen für Erwachsene, weil diese schon sexuelle Erfahrung haben.	Teenie-Komödien gezeigt, nicht in Filmen für Erwachsene.	
--	--	--	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------	--

**Tabelle 1.8.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 1**

**Identifikation / Repräsentation**

Nr.	Intv w. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
162	1 14	A8	Ja, weil viele heterosexuelle Menschen in TV-Serien dargestellt werden. Nicht, dass ich darüber konkret nachdenke, ob ich repräsentiert werde oder nicht, aber unterbewusst nehme ich das sicher wahr.	Durch die häufige Darstellung von heterosexuellen Menschen in Serien findet eine unterbewusste Identifikation statt.	Heterosexuelle Menschen werden oft präsentiert und können sich unterbewusst identifizieren.	Heterosexuelle Menschen können sich mit Persönlichkeitszügen leichter mit Film- und Serienfiguren identifizieren, weil sie häufiger dargestellt werden als Homosexuelle, die oft als Lachnummern eingesetzt werden.
163	1 19	A8	<i>[Wie häufig ist das der Fall, dass du dich repräsentiert fühlst?]</i> Eigentlich fast immer, aber ich gucke auch Serien wie „Orange is the New Black“ auf Netflix und bin selbst nicht homosexuell, das heißt, da werde ich wahrscheinlich nicht unbedingt repräsentiert, aber ich würde sagen, in 90% der Serien, die ich angucke, kommt mindestens ein heterosexuelles Paar vor, mit dem man sich, wenn man das wollen würde, identifizieren könnte.	Durch die häufige Darstellung von heterosexuellen Pärchen in Serien können Rezipierende sich leicht identifizieren, auch, wenn es andere Serien am Markt gibt.	Menschen können sich leicht mit heterosexuellen Filmfiguren identifizieren, da diese oft dargestellt werden.	Manchmal suchen Rezipierende in Serien- und Filmfiguren auch Identifikationsfiguren, denen sie im wahren Leben nachahmen können. Sie schaffen mehr Offenheit und Toleranz für Sexualität (wie in SEX AND THE CITY).
164	2 10	A8	<i>[Fühlst du dich charakterlich in Serien repräsentiert?]</i> Vielleicht immer mehr, aber prinzipiell glaube ich schon, dass eher ein Soll-Bild dargestellt wird im Gegensatz zu einem Ist-Zustand.	In den Medien wird eher ein Soll-Bild als ein Ist-Zustand präsentiert, mit dem Rezipierende sich nicht immer identifizieren kann.	Statt einem realen Ist-Zustand werden in Medien eher Soll-Bilder vermittelt.	Die Darstellung der Geschlechter stellt ein Soll-Bild dar.

165	2 24	A8	Nein, da [früher] habe ich SEX AND THE CITY geguckt und dachte, jeder muss Samantha sein.	Wegen Serien wie SEX AND THE CITY denke manche Frauen, sie sollen sein wie Samantha	Serien lösen Identifikationsfiguren aus, wie zum Beispiel Samantha aus SEX AND THE CITY.	Andere Rezipierende können sich kaum identifizieren, da die Darstellung der Geschlechter zu spezifisch, übertrieben und unrealistisch ist. Für manche besteht durch Social-Media-Kanäle ein Idealbild von Menschen, mit denen sich die Befragten besser identifizieren können. Identifikation kann sich mit dem jahrelangem Medienkonsum verändern.
166	3 22	A8	Also zu 100% geht das glaube ich gar nicht, weil wir alle Individuen sind und das alles abzuzeichnen, würde nicht funktionieren. Aber ich nehme doch aus einigen Filmen etwas mit und sehe mich in gewissen Szenen und in manchen Persönlichkeitszügen wieder.	Eine 100-prozentige Übereinstimmung mit Medienfiguren kann nicht stattfinden, weil alle Menschen individuell sind, aber Rezipierende können sich in gewissen Szenen und Persönlichkeitszügen wiederfinden.	Mit manchen Szenen und Persönlichkeitszügen können Rezipierende sich identifizieren.	
167	3 28	A8	Also ich suche mir die Filme und Serien ja absichtlich so aus... Ich glaube, ich sehe mich sehr häufig.	Durch die eigene Auswahl von Filmen und Serien können Rezipierende sich leichter identifizieren.	Die Auswahl von Medien vereinfacht die Identifikation.	
168	4 11	A8	[Kannst du dich mit Film- oder Serienfiguren identifizieren?] Nein. Vielleicht so zu 5%.	Manche Menschen können sich kaum mit Medienfiguren identifizieren.	Keine Identifikation	
169	5 13	A8	Ja, zu 80 Prozent. Ich, als heterosexuelle Frau, die gerade Single ist, bin einfach nicht so außergewöhnlich oder steche aus der Masse raus. Ich gehöre zur gesellschaftlichen Norm.	Die gesellschaftliche Norm, also heterosexuelle Menschen, die Single sind, wird in Medien oft repräsentiert.	Die gesellschaftliche Norm wird in Medien oft repräsentiert.	
170	6 11	A8	Als schwuler Mann denke ich eher nicht so, wie es für Heteros der Fall ist. Es kommt schon in den letzten 20 Jahren immer mehr vor, dass auch Homosexuelle vorkommen und gut repräsentiert sind. Nicht immer gut repräsentiert, aber zumindest authentisch und dass sie nicht immer nur als Lachnummer eingesetzt werden, sondern auch so, dass ich mich mit ihnen identifizieren kann.	Homosexuelle Männer werden seltener medial präsentiert als heterosexuelle Männer, aber in den letzten Jahren kam es zu authentischen Darstellungen, bei denen	Die Repräsentation von Homosexuellen ist geringer, jedoch mittlerweile authentischer. Eine Identifikation kann gegeben sein.	

				eine Identifikation stattfinden kann.	
171	6 19	A8	Im Jugendalter war es für mich schwer, Identifikationsfiguren zu finden. Da war es auch so, dass ich im Kino gesessen bin und die Leute gelacht haben, wenn ein Schwuler im Film vorgekommen ist. Heute ist das nicht mehr so.	Früher wurden Homosexuelle als Lachnummern in visuellen Medien eingesetzt und deswegen konnte keine Identifikation stattfinden.	Homosexuelle galten früher als Lachnummern. Identifikation war damals nicht möglich.
172	6 30	A8	[Wie häufig hast du das Gefühl, dich identifizieren zu könne?] Trotzdem nur so zu 30 Prozent und schon immer noch unterrepräsentiert.	Eine Identifikation findet bei Homosexuellen selten statt. Sie werden unterrepräsentiert.	Homosexuelle werden eher unterrepräsentiert.
173	6 188	A8	Das sind eher so Einzelbeispiele, die ich gerne schaue, und bei denen ich mich identifizieren kann und mir denke: „So bin ich auch!“. Im Grunde genommen verfall ich aber eher den klassischen Dingen, weil es das ist, was man auch auf Social-Media sieht, auf Instagram. Das Idealbild wird trotzdem noch gezeigt und man schaut trotzdem immer auf dieses. Man will sein, wie das Ideal und man will auch das ideale Sexleben und das ideale Aussehen haben. Die Serien, die genannt wurden, sind hilfreich, weil man sich leichter identifizieren kann, aber trotzdem verfällt man eher in das andere Denken.	In seltenen Einzelfällen können Rezipierende sich mit alternativen Rollenbildern, die in Serien angeboten werden, identifizieren, doch durch Social-Media-Kanäle verfallen sie wieder dem Idealbild.	Durch Social-Media-Kanäle fällt die Identifizierung mit Seriencharakteren schwer, weil diese Einzelbeispiele darstellen und das dargebotene Idealbild überwiegt.
174	6 231	A8	Zu meiner Zeit wurden Schwule in Filmen auch nicht so dargestellt. Es gab zwar schwule Filme, aber zu denen hatte ich damals ja keinen Zugriff und konnte mir ja auch nicht selbst eine DVD kaufen. Ich denke, der erste Film, den ich zu diesem Thema gesehen habe, war BROKEBACK MOUNTAIN.	Früher gab es wenig Homosexualität in Medien, weswegen eine Identifikation nicht stattfinden konnte.	Homosexualität wurde früher weniger medial dargestellt.
175	7 21	A8	Doch ich glaube schon, dass ich mich meistens repräsentiert fühle. Ich denke so zu 60 Prozent.	Heterosexuelle Menschen fühlen sich eher repräsentiert.	Heterosexuelle Menschen fühlen sich eher repräsentiert.

176	8 21	A8	Tendenz geht in die Richtung, dass ich mich nicht repräsentiert fühle. Ich finde ein Film und auch eine Serie zeigt immer alles sehr übertrieben. Ich würde sagen, so zu 50 Prozent kann ich mich identifizieren.	Visuelle Medien zeigen immer sehr übertriebene Charaktere, weswegen Rezipierende sich weniger repräsentiert fühlen.	In visuellen Medien können sich Rezipierende wegen der übertriebenen Darstellung weniger identifizieren.
177	8 28	A8	Nein, damals dachte ich, dass ich häufiger repräsentiert werde.	Damals kam es bei heterosexuellen Männern öfter zur Repräsentation.	Heterosexuelle Männer fühlten sich in ihrer Jugend repräsentiert.
178	9 22	A8	<i>[Die Annahme, die dieser Frage zu Grunde liegt, ist, dass Homosexuelle weniger oft repräsentiert werden als Heterosexuelle. Siehst du das ähnlich?]</i> Dann würde ich sagen, ich bin schon häufig repräsentiert. Ich denke so zu 70 Prozent der Fälle.	Heterosexuelle werden häufiger repräsentiert.	Heterosexuelle werden häufiger repräsentiert.
179	9 31	A8	Identifikationsfiguren haben sich für mich über die Jahre sehr geändert, die waren früher sicher ganz anders als sie es jetzt sind. Früher definitiv klassischer als ich es jetzt für gut empfinden würde. Wahrscheinlich habe ich mich damals noch repräsentierter gefühlt als heute, also so zu 90 Prozent.	Identifikationsfiguren ändern sich mit dem Alter der Rezipierenden. Früher wurden klassische Rollen bevorzugt.	Identifikationsfiguren können sich mit zunehmendem Alter der Rezipierenden verändern.
180	9 93	A8	Jeder Mensch identifiziert sich in Serien mit jemanden anders, aber wenn es so jemanden wie die Samantha [aus der Serie SEX AND THE CITY] nicht geben würde, die als Frau von heutzutage dargestellt wird, würden sich viele Frauen gar nicht trauen, so zu sein, wie sie es ist.	Jeder Mensch hat andere Identifikationsfiguren. Ohne diese würden sich viele Frauen einiges nicht trauen.	Menschen haben Identifikationsfiguren aus Serien und Filmen, durch die sie sich mehr zutrauen.
181	9 247	A8	Auf jeden Fall SEX AND THE CITY, das hat mich seit ich 14 Jahre alt bin sehr fasziniert. Da ging es so sehr um Offenheit und damit konnte ich mich identifizieren, obwohl es mir von meinen Eltern verboten wurde.	Serien bieten Identifikationsfiguren. Zudem können Serien zu mehr Offenheit hinsichtlich Sexualität führen.	Identifikationsfiguren schaffen mehr Offenheit zum Thema Sexualität.
182	10 19	A8	Ich weiß nicht, meistens sind die Charaktere, vor allem die männlichen, zu heroisch dargestellt, vor allem in Serien, die ich mir anschau. Da sind das	Männerfiguren werden so heroisch dargestellt,	Männerfiguren sind zumeist Helden, mit denen sich Männer

			meisten Wikinger, Krieger und Römer, mit denen kann ich mich nicht identifizieren.	sodass sich Männer nicht identifizieren können.	nicht identifizieren können.	
183	11 14	A8	Ich glaube, aufgrund der Serien, die ich schaue, eher weniger. Vielleicht so zwischen 15 Prozent und maximal 20 Prozent.	Aufgrund von Serien, die gesichtet werden, findet wenig Identifizierung statt.	Der Grad der Identifikation ist von der Serie abhängig.	
184	11 18	A8	Einmal aufgrund des Genres, das ich wähle. Homosexuelle werden in diesen weniger oft präsentiert. Explizit Serien, die sich mit Homosexualität beschäftigen, habe ich sehr wenige gesehen, außer LOOKING. Es gibt da einfach sehr wenig Auswahl.	Homosexuelle werden in Serien weniger oft repräsentiert, die Auswahl von Serien mit Homosexuellen ist gering.	Homosexualität wird in visuellen Medien wenig thematisiert.	

**Tabelle 1.9.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 1**

### Auswirkungen

Nr.	Intw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
185	2 103	A9	Ich glaube, es machen sich mehr Frauen darüber Gedanken und auch der Mann, wie die Frau beim Sex sein soll. So wie sie aussieht, so muss ich aussehen. Der Mann, macht der sich Gedanken darüber, wie er beim Sex wirkt und ob er dabei auch schön aussieht oder nicht?	Frauen machen sich mehr Gedanken als Männer, wie sie aussehen sollen, auch beim Sex.	Frauen haben durch Medien ein Bild davon, wie sie aussehen sollen.	Es gibt verschiedene Arten der Auswirkung von Medien, die beschrieben wurden. Komplexe auf das äußerliche Erscheinungsbild, Leistungsdruck, Störungen des Selbstbildes.
186	3 168	A9	Wenn man mal von Fotos, die man bearbeiten kann, absieht. Daher rühren ja auch Komplexe, weil man das ja nur so kennt, wie schön man auszusehen hat. Das beginnt ja schon alleine damit, dass in Filmen Frauen in der Früh aufwachen und perfekt geschminkt sind. Und wenn es dann einmal eine dicke Frau gibt, dann wird sich über die lustig gemacht und die bekommt sowieso auch keinen Mann ab.	Durch die Darstellung von Medienfiguren und die Bearbeitung von Fotos entstehen bei Frauen Komplexe bezüglich ihres Äußeren.	Medien können Komplexe hinsichtlich des äußeren Erscheinungsbildes entstehen lassen.	Andererseits können auch positive Effekte entstehen, wie zum Beispiel mehr Animation, Aufklärung und Denkanstöße.
187	3 148	A9	Es werden heile Welten dargestellt. Ich glaube, das ist auch ein großer Grund, wieso so viele Leute so	Die Darstellung von Sexualität führt bei	Verkrampfungen und Leistungsdruck	

			verkrampfen, weil sie Sex aus den Filmen kennen und sich dann denken, sie müssen genau so abliefern.	manchen Leuten zu Verkrampfungen, weil ein hoher Leistungsdruck entsteht.	können die Folge von der medialen Darstellung von Sex sein.
188	3 238	A9	Dass stark-Sein nicht definiert wird durch angreifbar sein und offen-Sein, sondern stark-Sein ist so wenig wie möglich fühlen und daher kommen dann auch viele verstörte Verhältnisse. Männer glauben, es wird von ihnen erwartet, dass sie nie traurig sind und nie verletzt sein dürfen.	Männern wird gesellschaftlich mitgeteilt, dass sie immer stark sein müssen und das führt zu verstörten Verhältnissen.	Durch das gesellschaftliche Bild des Mannes entstehen verstörte Verhältnisse.
189	3 267	A9	Aber gerade für so Bodyimage, was macht denn da Instagram mit einem? Was die Filmwelt langsam aufarbeitet, da fängt Instagram gerade wieder bei null an. Was es dafür Bilder von Frauen und Männern gibt und auch deren Lifestyle etc. Ich glaube, das ist ein Medium, mit dem sich gerade 15- und 16-Jährige sehr beschäftigen. Da kommen zwar keine Sexszenen vor, aber trotzdem viel knapp bekleidete Menschen und auch die traditionellen Rollenbilder werden da wieder verstärkt.	Die Filmwelt arbeitet alte Rollenbilder auf, doch das Medium Instagram führt zu Verschlechterungen des Bodyimages von jungen Frauen und Männern.	Negative Auswirkungen auf das Bodyimage von jungen Erwachsenen werden durch Instagram befürchtet.
190	6 91	A9	Ich glaube schon, dass Medien da viel dazu beitragen können. Wenn man in Serien sieht, wie Pärchen über diverse Dinge sprechen und auch über Sexualität sprechen, kann das etwas bewirken. Das war auch bei der Serie GIRLS so oder bei SEX AND THE CITY. Da hat man auch gesehen, was die Frau braucht und es wurde gezeigt, wie sie offen darüber spricht. Es ist zwar schon auch ein großes Oho beim Mann, aber im Endeffekt funktioniert es dann besser. Ich denke, dass Medieninhalte schon dazu animieren können.	Medien können durch offenen Umgang mit dem Thema Sexualität viel zum offenen Diskurs beitragen und Rezipierende animieren, auch offener mit dem Thema umzugehen.	Durch einen offenen Umgang mit dem Thema Sexualität können Rezipierende animiert werden. Medien bewirken etwas beim Rezipierenden.
191	6 112	A9	Nachahmungseffekt denke ich eher nicht. Es kann schon sein natürlich, dass man etwas nachahmt. Aber eigentlich denke ich, dass man etwas sieht und dass es nicht gleich zum Nachahmen kommt. Es gibt aber auf jeden Fall einen Denkanstoß.	Durch Medien kommt es nicht automatisch zu Nachahmungseffekten beim Rezipierenden, aber zu einem Denkanstoß	Nachahmungseffekte bei Rezipierenden sind selten, aber Denkanstöße treten häufig auf.

192	9 255	A9	GERMANY'S NEXT TOPMODEL macht mich zum Beispiel eher wütend, weil dort so eine Illusion vorgelebt wird. Menschen glauben, so ist es richtig, wenn man genau so eine Figur hat.	Serien können ein illusionistisches Bild herstellen, in dem Frauen glauben, immer schlank sein zu müssen.	Durch Serien kann eine Illusion betreffend des Schönheitsideals hergestellt werden.
193	9 101	A9	Medien haben einfach einen hohen Nachahmungseffekt und einen sehr großen Einfluss.	Medien lösen Nachahmungseffekte aus.	Nachahmungseffekte werden durch Medien ausgelöst.
194	11 113	A9	Wenn ich so an meine Jugend zurückdenke in die 90er Jahren und Anfang 2000er, da konnte man mittags fernsehen und sehen, wie eine Brust-OP funktioniert. Also vielleicht nicht explizit Sexleben, aber solche Sachen ganz häufig und das macht ja auch etwas mit einem.	Ende der 90er Jahre wurden im Fernsehen viele Brust-Operationen gezeigt, die beim Publikum einen Effekt haben.	Das Zeigen von Brust-Operationen kann einen Effekt auslösen.

**Tabelle 2: Kategoriensystem für Forschungsfrage 2 (FF2):**

„Kann durch Streaming-Plattformen von mehr gleichgestellter Rollenbilder und vielfältigerer Darstellung von Sexualität und Beziehung gesprochen werden?“

	Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregeln
B1	Tendenz / Veränderung	Ersichtliche Tendenz in Richtung gleichberechtigter Rollenbilder auf Streaming-Plattformen oder eine andere bemerkliche Veränderung hinsichtlich der Rollenbilder	„In den letzten Jahren, gerade auch durch Netflix-Produktionen – da muss ich auch mal Netflix loben, ändert sich das teilweise. (1,153) Man hat viele Charaktere, viele Frauencharaktere, die stark und trotzdem attraktiv bleiben. (1,154) Denn oft ist es ja so, dass, wenn eine Frauenrolle als stark, schlau, gewitzt, wortgewandt und ideenreich dargestellt wird, dass sie dann an Attraktivität und an Menschlichkeit einbüßt. (1,157) Und ich finde, das hat sich gewandelt und das finde ich persönlich auch gut.“ (1,158)	Veränderungen in der medialen Darstellung von Sexualität, Beziehung oder Geschlechterrollen werden angesprochen oder bemerkt.
B2	Realitätsgehalt und Häufigkeit / Sex	Der Realitätsgehalt der Darstellung von Sex bei Streaming-Plattformen und dessen Häufigkeit	„Kommt stark darauf an, was man konsumiert. (5, 86) Ich würde sagen häufig und immer häufiger.“ (5,87)	Realitätsgehalt der Darstellung von Sex verändert sich und ihre aktuelle Häufigkeit.

B3	Realitätsgehalt / Geschlecht	Der Realitätsgehalt der Darstellung von Geschlechtern auf Streaming-Plattformen	„Mittlerweile werden Frauen als sehr emanzipiert und im festen Job dargestellt. Sie sind in der Mittelklasse und verdienen gut. Es gibt selten Frauen, die arbeitslos sind. Und wenn sie arbeitslos sind, dann eher kurz und eigentlich haben die meisten Frauenfiguren dann gleich wieder einen Job.“ (9, 136)	Realitätsgehalt der Darstellung von den Geschlechtern verändert sich.
B4	Unterstützung / Hilfestellung /	Ob Medien eine Unterstützung bezüglich dem Verständnis über Sexualität, Beziehungskonstellationen und Rollenbilder darstellen können	„Wenn man dann so etwas anderes einmal sieht, dann ist man eigentlich vielleicht erleichtert (5,138) und denkt sich „Ach, ich muss gar nicht immer so hohe Erwartungen haben, es geht auch anders und ich bin nicht komisch, wenn nicht immer alles funktioniert.“ (5,140).	Unterstützung oder Hilfestellung wird den Medien zugesprochen.
B5	Aufgabe / Medien	Haben Medien eine Aufgabe hinsichtlich der Aufklärung von Sexualität	„Ja absolut, ich glaube, das ist eine total wichtige Arbeit. Wir sind groß geworden mit Hollywoodschinken und ich weiß nicht, ob das bewusst ausgesucht wurde oder, ob wir nur jetzt reflektierter geworden sind und uns nun absichtlich eher realistischere Formate anschauen.“ (3, 213)	Nennung einer (wichtigen) Aufgabe der Medien.
B6	Häufigkeit / Nutzen	Wie oft konsumieren die Befragten Medien und vor allem Serien auf VoD-Plattformen	„Häufig würde ich sagen, wobei das auch variiert. Wenn ich in eine Serie hineinkippe, dann gucke ich das schon sehr oft. Manchmal lass ich aber Serien auch ganz bleiben, wenn sie mich weniger interessieren. Also ich würde sagen, irgendetwas zwischen drei Mal und sechs Mal in der Woche.“ (11,3).	Häufigkeit des Konsums von Serien und Filmen der Befragten

**Tabelle 2.1.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 2**

### Tendenz / Veränderung

Nr.	Intvw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
195	1 151	B1	In den letzten Jahren, gerade auch durch Netflix-Produktionen – da muss ich auch mal Netflix loben, ändert sich das teilweise. Man hat viele Charaktere, viele Frauencharaktere, die stark und trotzdem attraktiv bleiben. Denn oft ist es ja so, dass, wenn eine Frauenrolle als stark, schlau, gewitzt, wortgewandt und ideenreich dargestellt wird, dass sie dann an Attraktivität und an Menschlichkeit einbüßt. Und ich finde, das hat sich gewandelt und das finde ich persönlich auch gut.	Durch Netflix-Produktionen kam es in den letzten Jahren zu einer Veränderung der Darstellung von Frauen. Sie werden nun auch stark, aber trotzdem attraktiv gezeigt.	In den letzten Jahren kam es durch Netflix-Produktionen zu einer positiven Veränderung der Darstellung von Frauen.	Durch die vergangenen Jahre und durch Netflix-Produktionen kam es zu einer positiven Veränderung der Darstellung von Geschlechterrollen und der Darstellung von Sexualität; sie sind authentischer, vielseitiger und abwechslungsreicher,
196	2 98	B1	Jetzt ändern sich die Formate langsam, aber es ist immer die Frau, die mehr gezeigt wird, und wie sie beim	Obwohl sich die Formate ändern, werden die Frauen	Formate ändern sich, doch die	

			Sex sein soll. Es ist nie der Mann, der in Nahaufnahme gezeigt wird, wie er ejakuliert oder wie er genüsslich kommt. Es ist eben immer die Frau, die dann die Brust zeigt.	beim Sex öfter nah gezeigt als die Männer.	Frauenfiguren sind im Fokus der Aufmerksamkeit beim Sex.	realistischer als alte Hollywoodproduktionen geworden. Sexualität wird offener thematisiert
197	3 10	B1	Mich interessieren am meisten Serien, bei denen es um zwischenmenschliche Beziehungen jeglicher Art geht, die so atypisch und nicht so Hollywood-mäßig wie möglich sind. Deswegen schaue ich mir viel lieber europäische Produktionen an als Amerikanische, wobei mit EASY etc. die amerikanischen Produktionen auch schon nachgezogen haben in Sachen Authentizität. Ich schaue mir gerne Sachen an, die viel mit der Realität zu tun haben und andere Lebensweisen zeigen, die auch funktionieren, auch wenn sie nicht im Einmaleins der Gesellschaft stehen.	Atypische Beziehungskonstellationen werden in europäischen Produktionen und neuen Formaten eher dargestellt und zeichnen sich durch mehr Authentizität und Realitätsnähe aus.	Neue Formate und europäische Produktionen sind authentischer und realistischer als Hollywood-Produktionen.	Andere sagen, Frauenfiguren bleiben im (sexuellen) Fokus der Aufmerksamkeit.  Auch die Darstellung von Homosexualität nimmt zu und führt zu mehr Offenheit.
198	3 29	B1	Ich sehe eigentlich nur noch Serien auf Netflix und auch da gibt es zum Beispiel den Film LOVE, in dem sie zeigen, dass sie ganz viel auf Drogen sind und alle miteinander schlafen und einen Dreier haben und dann mit der Nachbarin schlafen und dabei aber noch unendlich verliebt in die andere sind... Also es gibt das alles! Es wird sehr viel durch das Angebot abgedeckt.	Die Darstellung von Sex wird durch Streaming-Plattformen wie Netflix verändert und zeigt nunmehr auch andere Beziehungskonstellationen, die es auch in Wirklichkeit gibt.	Die Darstellung von Sex wird durch Netflix vielseitiger und abwechslungsreicher.	
199	3 217	B1	Das Angebot, das wächst trotzdem und ich denke mir, Frauen und Mädchen und Burschen und Männer, die mit solch einem Content groß werden, die haben einen viel realistischeren Bezug. Sex ist so oft ein männerdominiertes Thema. Auch beim Sex selbst ist es viel mehr darum gegangen, dass es der Mann guthat. Ich denke, dass diese ganze feministische Bewegung da schon auch mit reinzieht. Schon alleine, dass auch Tampons oder die Menstruation gezeigt werden und offener kommuniziert wird, ist wichtig und zeigt, dass das alles kein Tabuthema mehr ist. Serien unterstützen diesen Vorgang schon. Ob sie nur einen Gedankenanstoß erstmal geben, oder ob man den Gedanken selbst schon hatte und er dann verstärkt wird, dann wird man in dieser Meinung noch zusätzlich unterstützt.	Das wachsende Angebot bringt auch Serien mit sich, die einen realistischeren Zugang zum Thema Sexualität bieten und das unterstützt die feministische Bewegung. Ob es nur einen ersten Denkanstoß liefert oder eine bisherige Meinung verstärkt ist personenabhängig.	Durch wachsendes Angebot kommt es zu einer Unterstützung der feministischen Bewegung zum Thema offene und freie Sexualität.	

200	5 104	B1	Eher eine heile Welt, wobei es immer mehr Serien gibt, die das nicht mehr so machen und eher in eine realistische Richtung gehen, so wie bei EASY oder auch bei GIRLS.	Das Angebot von Serien, die eine realistische Darstellung von Sex wählen, nimmt zu.	Die realistische Darstellung von Sex in Serien nimmt zu.	
201	6 250	B1	Ich sehe bei meiner Nichte, die ist gerade 16, schon, dass sie auch mehr schwule Freunde hat und offener damit umgeht. Sie schaut sich auch mit ihm gemeinsam Serien an, wo auch schwule Charaktere vorkommen und ein ganz normales Leben führen. Das gibt es heute in mehr und mehr Serien und ich glaube, für die neue Generation ist es dadurch auch einfacher, homosexuell zu sein.	Heute gibt es mehr Serien, in denen Homosexuelle vorkommen und das führt zu mehr Offenheit in der Gesellschaft und erleichtert es, homosexuell zu sein.	Durch aktuelle Serien, die Homosexuelle zeigen, wird mehr Offenheit in der Gesellschaft erzeugt und eine Erleichterung für Homosexuelle erzeugt.	

**Tabelle 2.2.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 2**

**Realitätsgehalt und Häufigkeit der Darstellung von Sex in neueren Formaten**

Nr.	Intwv. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
202	1 112	B2	Häufig. Ich glaube aber auch, dass, gerade bei so neueren Serien, Sex absolut ein Faktor ist, der Zuschauer anziehen soll.	Sex wird im Fernsehen und auf VoD-Plattformen häufig dargestellt, um den Zusehenden anzulocken.	Häufige Darstellung von Sex in Fernsehen und VoD-Plattformen	Sex wird im Fernsehen oder VoD-Plattformen häufig dargestellt, die Darstellung hat
203	1 116	B2	Nein, da habe ich Sex nicht so häufig gesehen. Wenn ich so an OC California denke, da war das noch viel tabuisierter, da hat man dann so eine Ahnung gehabt, dass die einmal in der Staffel eventuell Sex haben. Jetzt wird Sex in jeder zweiten Folge teilweise gezeigt.	Früher wurde Sex seltener dargestellt. Heute wird Sex bei jeder zweiten Folge einer Serie gezeigt.	Die Darstellung von Sex hat durch neue Formate zugenommen.	zugenommen. Auch das Angebot an anderen Beziehungskonstellationen, die gezeigt werden, hat zugenommen.
204	2 15	B2	Ich finde, die ganzen Serien, die es jetzt neu gibt, wie EASY oder GIRLS, zeigen wieder Extreme. Dort werden die ganzen sexuellen Sachen ausprobiert und dann einmal ein Vierer und ein Fünfer gestartet, aber das ist ja auch nicht das alltägliche Leben oder das, was man in einer alltäglichen Beziehung erlebt. [Bezieht sich auf eine Folge von EASY aus der 1. Staffel]	In neuen Serien werden viele sexuelle Sachen ausprobiert, aber auf eine extreme Art und Weise. Sie spiegeln nicht das tägliche Leben wider.	Neue Serien zeigen extreme sexuelle Darstellungen, nicht das tägliche Leben einer Beziehung.	Die Darstellung ist teilweise nicht realistischer, sondern extremer geworden. Diese neue Darstellung ist übertrieben und nicht realistisch. Es werden vermehrt auch
205	2 107	B2	Es werden in neuen Serien dann immer so Extreme vorgestellt. Aber klar, es gibt vielleicht Beziehungen, die sehr viel Sexuelles ausprobieren, aber eine alltägliche	In neuen Serien werden extreme Darstellungen von Sex geboten, die nicht	Neue Serien zeigen ein extremes Sexleben, das	Missgeschicke beim Sex thematisiert, was zu

			Beziehung, wie die meisten Menschen führen, da probiert man vielleicht ein, zwei Mal was Verrücktes aus. Zum Beispiel, dass ein Dreier organisiert wird oder Fetisch-Zeugs besorgt wird, aber das ist dann nicht das, was Menschen den ganzen Tag beschäftigt oder die ganze Beziehung bis man alt wird. Es wird übertriebener dargestellt, als es ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendwelche normalen Paare, die gerade ein Kind bekommen haben, sich einen Dreier organisieren, wenn das Baby oben schläft.	das alltägliche Leben widerspiegeln, weil im realen Leben nicht so oft so viel Verrücktes ausprobiert wird. Die Darstellung ist daher übertrieben.	übertrieben ist und nicht realistisch ist.	wachsendem Realitätsgehalt verhilft.  Die Auswirkungen sind noch gering, weil der Prozentsatz von realistischen Darstellungen noch klein ist und die Pornoindustrie nicht geschrumpft ist.
206	2 204	B2	Es ist ja auch nicht so wie früher, dass man erst ab 18 Uhr sexuelle Szenen im Fernsehen sehen kann. Überall ist Sex und es wird überall thematisiert. Und schon eine Achtjährige kann konfrontiert werden. Ich glaube, dadurch verkürzt sich auch die Kindheit, weil Sex präsenter wird und dann haben Kinder schon mit zwölf, 13 oder 14 ihr erstes Mal. Durch die Offenheit der Gesellschaft haben auch Kinder und heranwachsende Jugendliche einen anderen Zugang.	Sexuelle Szenen werden im Fernsehen früher ausgestrahlt und Sex wird generell überall thematisiert. Daher erhalten Jugendliche zum Thema einen früheren Zugang und sind offener	Durch frühes Ausstrahlen von sexuellen Szenen und mehr Thematisierung verkürzt sich die Kindheit der Jugendlichen und ihr Zugang zum Thema wird offener.	Jugendliche rezipieren daher Sexualität früher als damals.
207	3 29	B2	Ich sehe eigentlich nur noch Serien auf Netflix und auch da gibt es zum Beispiel den Film LOVE, in dem sie zeigen, dass sie ganz viel auf Drogen sind und alle miteinander schlafen und einen Dreier haben und dann mit der Nachbarin schlafen und dabei aber noch unendlich verliebt in die andere sind... Also es gibt das alles! Es wird sehr viel durch das Angebot abgedeckt.	Netflix-Produktionen wie LOVE zeigen, dass das Angebot wächst und viele Lebenskonstellationen abdeckt, auch Drogen-Affären und Polygamie.	Netflix-Produktionen decken viele Lebenskonstellationen, wie Polygamie ab. Das Angebot wächst.	
208	3 131	B2	Genrespezifisch, aber ich würde sagen öfters. Es ist einfach ein Thema zum Hinschauen.	Sex ist ein interessantes Thema und deswegen wird es auch oft verwendet.	Sex ist ein häufig dargestelltes Thema in Serien und Filmen.	
209	3 135	B2	Das war immer schon so! Das Interesse war immer schon da und wir leben jetzt in einem Zeitalter - und da waren wir vor fünf und mehr Jahren auch schon, in dem man dieses Interesse in Werbung, Filmen und Serien auch gut benutzen kann.	Sex war schon immer ein interessantes Thema, welches in diesem Zeitalter von Film, Werbung und Serien verstärkt genutzt wird.	Sex ist ein häufig dargestelltes Thema, schon seit immer.	

210	4 94	B2	Ich hätte schon gesagt, dass es schon häufiger thematisiert wird und man sieht das heute auch öfters. Zunehmend öfter. (4,99)	Missgeschicke beim Sex werden heute öfters in visuellen Medien thematisiert.	Alternative Serien zeigen Missgeschicke beim Sex heute öfters.
211	5 86	B2	Kommt stark darauf an, was man konsumiert. Ich würde sagen häufig und immer häufiger.	Abhängig vom Genre, wird Sex immer häufiger medial dargestellt	Sex wird immer häufiger medial dargestellt.
212	6 125	B2	Es gibt schon Serien, in denen das [die Darstellung von Sex] realistisch dargestellt wird, wie in GIRLS und auch andere HBO-Serien. LOOKING war auch so ähnlich wie GIRLS, das war eine Serie für Schwule.	In neueren Serien wird medial dargestellter Sex realistischer gezeigt.	Medial dargestellter Sex ist in neueren Formaten realistischer.
213	9 127	B2	Immer mehr kommen auch „Hoppalas“ vor. Trotzdem ist es die heile Welt, es wird beispielsweise nie gezeigt, wie ein Kondom verwendet wird.	Die mediale Darstellung von Sex inkludiert immer mehr auch Missgeschicke, aber eher als Ausnahme.	Immer mehr werden auch Missgeschicke beim Sex dargestellt.
214	9 106	B2	Immer. In jeder Serie, die ich in letzter Zeit angeschaut habe, egal, welches Genre, war Sex enthalten. Es ging immer irgendwie auch um Sex, obwohl Sex nicht zur Haupthandlung beigetragen hat. Ich finde das gut, weil der Zuschauende sich damit konfrontiert fühlt und man auch die Aufmerksamkeit so vom Zusehenden hat. Man macht es dadurch interessanter und spannender.	Sex wird in Serien häufig dargestellt, auch wenn es nicht zur Haupthandlung beiträgt, weil es den Inhalt spannender und interessanter macht. Für Zuschauende kommt es so zu einer Konfrontation des Themas.	Sex wird in Serien häufig dargestellt, um den Inhalt spannender und interessanter zu gestalten. Das Publikum wird so konfrontiert.
215	10 176	B2	Nein, das denke ich nicht, ich denke das bringt nicht viel Aufklärung. Ich denke, der Prozentsatz an solch gezeigten Missverständnissen ist so gering, dass er nicht auffällt.	Alternative Darstellungen von Sex in Serien können wenig bewirken, da sie zu selten vorkommen.	Alternative Darstellungen von Sex werden zu selten gezeigt, um eine Auswirkung zu haben.
216	10 182	B2	<i>[Denkst du, es würde etwas ausmachen, wenn die Darstellung häufiger gezeigt werden würde?]</i> Eventuell ein bisschen. Ich denke aber trotzdem nicht, dass das einen großen Einfluss macht. Die Kehrseite, also die Pornoindustrie, ist viel zu mächtig und auch Filme, in denen alles perfekt dargestellt wird, sind viel, viel öfters zu sehen. Das wird sich lange nicht ändern.	Alternative Darstellungen haben keinen großen Einfluss, weil die Pornoindustrie mächtiger ist und zu viele Filme gezeigt werden, in denen das Beziehungsleben immer perfekt inszeniert wird.	Alternative Darstellungen haben keinen Einfluss, da die Pornoindustrie und herkömmliche Darstellungen in Filmen überwiegen.

217	11 145	B2	In GIRLS finde ich zum Beispiel das Sexleben sehr realistisch, wobei ich da als Mann auch nichts wirklich darüber sagen kann, ob das bei den Mädchen wirklich so ist, wie es dort gezeigt wird. Wenn ich mit Freundinnen über das Thema spreche, dann bekomme ich schon mit, dass die Serie das Sexleben so zeigt, wie es wirklich sein kann.	Medial dargestellter Sex wird in neueren Formaten sehr realistisch dargestellt, das bestätigen auch weibliche Zuseherinnen.	Neue Serienformate zeigen Sex sehr realistisch.	
218	11 112	B2	Schon häufig, wobei ich denke, dass es wieder seltener wird, vor allem im Fernsehen. Wenn ich so an meine Jugend zurückdenke in die 90er Jahren und Anfang 2000er, da konnte man mittags fernsehen und sehen, wie eine Brust-OP funktioniert. Also vielleicht nicht explizit Sexleben, aber solche Sachen ganz häufig und das macht ja auch etwas mit einem. Das finde ich hat abgenommen und auch in Serien und Filmen von VoD-Plattformen hat das ganz sicher abgenommen. Ich bin mir aber nicht, ob man das so pauschal sagen kann.	Die Darstellung von Sexualität in Fernsehen und VoD-Plattformen hat wieder abgenommen im Vergleich zu früher	Die Häufigkeit von medial dargestelltem Sex nimmt wieder ab.	

**Tabelle 2.3.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 2**

**Realitätsgehalt der Geschlechterdarstellung in neueren Formaten**

Nr.	Intw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
219	1 152	B3	In den letzten Jahren, gerade auch durch Netflix-Produktionen – da muss ich auch mal Netflix loben, ändert sich das teilweise. Man hat viele Charaktere, viele Frauencharaktere, die stark und trotzdem attraktiv bleiben. Denn oft ist es ja so, dass, wenn eine Frauenrolle als stark, schlau, gewitzt, wortgewandt und ideenreich dargestellt wird, dass sie dann an Attraktivität und an Menschlichkeit einbüßt. Und ich finde, das hat sich gewandelt und das finde ich persönlich auch gut.	Frauencharaktere werden in Netflix-Produktionen vielfältiger dargestellt. Sie sind stark, schlau, wortgewandt, trotzdem bleiben sie attraktiv. Diese Veränderung ist positiv zu bewerten.	Eine positive Veränderung durch Streaming-Plattformen ist die vielfältigere Darstellung von Frauenfiguren.	Veränderungen der Geschlechterbilder sind: Vielseitigere Frauenfiguren, äußerliche Annäherungen der Medienfiguren an die realen Menschen, mehr Emotionalität bei Männern, authentischere Darstellung von homosexuellen Menschen, realistischere Darstellung der Geschlechter allgemein.
220	4 114	B3	Äußerliche Erkennungsmerkmale: Das finde ich schon sehr bunt gemischt. Es sind nicht nur attraktive Menschen, sondern auch unattraktive. Man kann sich eher wiederfinden. Es sind nicht mehr nur mega attraktive Menschen, sondern es entwickelt sich so, dass	Medienfiguren sind nicht immer attraktiv. Es findet eine Entwicklung statt, die vielseitigere Medienfiguren zeigt. Es	Medienfiguren sind den realen Personen äußerlich ähnlicher geworden.	

			auch Durchschnittspersonen gezeigt werden. Es findet eine Annäherung an den Alltagsmenschen statt.	findet eine Annäherung an das Aussehen des durchschnittlichen Alltagsmenschen statt.		Gleichbleibende Darstellungen: keine Grundproblematiken, überdurchschnittlich gutes Aussehen bei den Medienfiguren.
221	6 12	B3	Es kommt schon in den letzten Jahren immer mehr vor, dass auch Homosexuelle vorkommen und gut repräsentiert sind. Nicht immer gut repräsentiert, aber zumindest authentisch und dass sie nicht immer nur als Lachnummer eingesetzt werden, sondern auch so, dass ich mich mit ihnen identifizieren kann.	Homosexuelle werden heute öfters authentisch repräsentiert, ohne als Lachnummer zu gelten.	Homosexualität wird heute medial authentischer dargestellt.	
222	6 22	B3	Es gibt heute mehr Filme, wie LOVE, SIMON, oder Serien, wie QUEER EYE, auf Netflix und auch in allen Serien kommen Homosexuelle vor. Die sind nicht als Lachnummer eingesetzt, sondern wirklich normale Menschen wie Du und ich. Das ist heute eine sehr positive Entwicklung.	Durch neue Filme und Serien werden Homosexuelle öfters dargestellt und nicht als Lachnummer eingesetzt. Sie werden normal dargestellt, was eine positive Entwicklung ist.	Neue Filme und Serien repräsentieren Homosexuelle öfters als normale Menschen. Das ist eine positive Entwicklung.	
223	6 161	B3	Ich habe jetzt aber auch eher an eine realistische Frau gedacht, muss ich sagen und es kommt finde ich so auch in vielen Serien und Filmen vor, die ich in letzter Zeit gesehen habe. Wahrscheinlich ist das gerade meine Konnotation, aber das wäre eine realistische Darstellung.	In letzter Zeit kommt es zu einer realistischeren Darstellung der Frauenfiguren.	Frauenfiguren werden mittlerweile realistischer gezeigt.	
224	7 114	B3	Wenn man von Hollywood-Serien ausgeht, die sich die meisten Leute auch anschauen und auch Netflix-Serien, dann sind Frauen schon immer diese perfekten, großen, schlanken und schönen Frauen. Jetzt mit der Feminismus-Debatte wird auch die Präsentation ein bisschen verändert, die meisten stehen im Berufsleben und sind selbstständig.	Frauenfiguren sind in Hollywood- und Netflixserien eher perfekt. Durch die Feminismus-Debatte ändert sich die Präsentation nur ein wenig.	Frauenfiguren sind meistens perfekt, auch, wenn es mittlerweile einige andere Präsentationen gibt.	
225	8 117	B3	Häufig ist die Frau in Filmen zu Hause, aber ich denke, es gibt die Tendenz in die Richtung, dass auch Frauen Berufen nachgehen und das auch in höheren Positionen.	Obwohl Frauenfiguren eher daheim gezeigt werden, gibt es eine Tendenz in die Richtung, dass sie auch in höheren beruflichen Positionen gesehen werden.	Frauenfiguren werden vermehrt auch in höheren Positionen gezeigt.	

226	9 136	B3	Mittlerweile werden Frauen als sehr emanzipiert und im festen Job dargestellt. Sie sind in der Mittelklasse und verdienen gut. Es gibt selten Frauen, die arbeitslos sind. Und wenn sie arbeitslos sind, dann eher kurz und eigentlich haben die meisten Frauenfiguren dann gleich wieder einen Job. Sie schauen überdurchschnittlich gut aus. Sie sind gut gebaut, ohne Sport zu machen, also einfach gut veranlagt. Selbst bei so dramatischen Filmen gibt es keine Grundproblematiken.	Durch neue Formate werden Frauenfiguren emanzipiert und im Berufsleben dargestellt. Natürliche Grundproblematiken der Geschlechter werden nicht dargestellt. Frauenfiguren sehen überdurchschnittlich gut aus und sind gut gebaut.	Frauenfiguren werden mittlerweile emanzipiert und beruflich erfolgreich dargestellt, allerdings immer noch überdurchschnittlich gutaussehend.	
227	9 146	B3	[Was wäre für dich eine Grundproblematik?] Ja der normale Alltag, den gibt es in Serien realistisch dargestellt nie. Zum Beispiel, dass Frauen mal fettige Haare haben, das habe ich noch nie in einer Serie gesehen.	Der normale Alltag wird in Serien nicht dargestellt. Frauenfiguren haben auch nie fettige Haare.	In Serien werden nie Grundproblematiken oder normaler Alltag gezeigt.	
228	9 119	B3	Außer bei GIRLS, das ist die einzige Serie, die mir einfällt, die das anders darstellt. Die Serie zeigt auch Kontraste, also hübsche und weniger hübsche Leute.	Bei neueren Formaten kommt es auch zu anderen Darstellungen der Geschlechter. Auch weniger hübsche Menschen werden gezeigt.	Neue Formate zeigen vielseitiger Darstellungen der Geschlechter.	
229	9 251	B3	GIRLS. Diese Serie war für mich sehr wichtig, weil nicht jede Frau super schlank ist und die Realität anders aussieht als in den meisten Serien. GIRLS hat das sehr gut wiedergegeben.	In Serien wie GIRLS werden Frauenfiguren auch weniger schlank gezeigt und damit realistischer dargestellt.	Serien können realistischere Darstellungen bieten, wenn Frauenfiguren weniger schlank präsentiert werden.	
230	9 156	B3	Männer werden auch emotionaler gezeigt als im Vergleich zu früher. Sie sind immer noch der Hauptversorger in der Familie und da geht es noch sehr stark um die Dominanz des Mannes im Haus.	Männerfiguren werden im Vergleich zu früher emotionaler dargestellt.	Männerfiguren sind emotionaler als früher.	
231	11 178	B3	Ich denke, das nimmt auch in der Gesellschaft zu, dass mehr und mehr Lebensstile akzeptiert werden. GIRLS, LOOKING und MILF sind so Beispiele, bei denen die Darstellung der Geschlechterrollen sehr realistisch ist.	Es gibt mehr und mehr Formate, die die Geschlechterrollen realistisch präsentieren.	Geschlechterrollen werden in neueren Formaten realistischer präsentiert.	

**Tabelle 2.4.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 2**

**Unterstützung oder Hilfestellung durch neue Formate**

Nr.	Intvw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
232	1 182	B4	Ja, ich glaube, dass es schon sinnvoll ist, weil das zeigt, dass auch ein Teil von sexuellen Beziehungen und Entwicklung da dazugehört, auch peinliche Sachen zu machen oder zu merken, dass das mal nicht so gut funktioniert. Man denkt ja auch, dass der Mann immer will und kann, aber das muss nicht unbedingt der Realität entsprechen, sondern ist von den Personen abhängig ist. Ich glaube schon, dass, wenn man so etwas zeigen würde und öfters in Serien thematisieren würde und es zulässt ohne negative Konnotation, dass das schon hilfreich wäre.	Die Darstellung von alternativen Sexszenen in Medien kann hilfreich für den Rezipierenden sein, weil so mehr die Realität abgebildet wird.	Alternative Darstellungen von Sexualität in Medien können hilfreich sein.	Alternative Darstellungen von Sexualität können hilfreich sein, Dialoge können geschaffen werden, Offenheit und Toleranz in der Gesellschaft (und in Beziehungen zum Thema Sexualität) kann dadurch wachsen, weniger Tabuisierung von Sexualität kann erzielt werden, es
233	2 154	B4	Ja, ich denke, in vielen Fällen, wenn man sich solche Serien mit seinem Partner anguckt oder auch alleine, dass man die Idee davon bekommt, dass man einen Dialog anfangen kann und darüber spricht. Ich finde, es wird oft tabuisiert von der Gesellschaft und man wächst in einer Normvorstellung auf, dass man monogam leben muss und nur mit seinem eigenen Partner Sex haben soll. Alles, was davon abweicht, ist erstmal eigenartig. In dieser Hinsicht muss man sich selbst erstmal davon lösen und sagen, es ist nicht pervers, wenn man zum Beispiel in einen Swinger-Club geht. Es ist normal.	Serien können einen Dialog auslösen. Da Menschen durch die Gesellschaft in einer Normvorstellung aufwachsen, empfinden sie Normbrüche als pervers oder abnormal, doch auch diese Lebensmodelle sind normal.	Serien schaffen Dialoge und können der Gesellschaft zu mehr Offenheit und Toleranz verhelfen.	kann zur Erleichterung beim Publikum kommen, Denkanstöße und mehr Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität kann freigesetzt werden, positive Prägung des Publikums kann auftreten und zu mehr Wissen über das Thema führen.
234	3 222	B4	Schon alleine, dass auch Tampons oder die Menstruation gezeigt werden und offener kommuniziert wird, ist wichtig und zeigt, dass das alles kein Tabuthema mehr ist. Serien unterstützen diesen Vorgang schon. Ob sie nur einen Gedankenanstoß erstmal geben, oder ob man den Gedanken selbst schon hatte und er dann verstärkt wird, dann wird man in dieser Meinung noch zusätzlich unterstützt.	Neue Formate unterstützen dabei, Sexualität zu enttabuisieren. Sie können einen Gedankenanstoß freigeben oder eine Meinung verstärken.	Neue Formate bieten Unterstützung gegen die Tabuisierung von Sexualität.	

235	5 137	B4	Wenn man dann so etwas anderes einmal sieht, dann ist man eigentlich vielleicht erleichtert und denkt sich „Ach, ich muss gar nicht immer so hohe Erwartungen haben, es geht auch anders und ich bin nicht komisch, wenn nicht immer alles funktioniert“.	Die Darstellung von alternativen Sexszenen in Serien vermittelt Erleichterung beim Rezipierenden, der sich nach Sichtung weniger komisch fühlt.	Alternativen mediale Sexszenen können zur Erleichterung beim Publikum führen.	
236	4 129	B4	[Denkst du, dass Serien, die eine andere Art der Darstellung von Sex wagen, dabei helfen, Erwartungen und Vorstellungen beim Rezipierenden zu verändern?] Ich glaube, dass wenn man diesen Reiz sieht, dass man darüber nachdenkt. Vielleicht nicht immer so kritisch, aber jeder Anstoß ist ein Denkanstoß und irgendeine Art der Auseinandersetzung mit diesem Thema wird dadurch ins Rollen gebracht. Wenn du so etwas nie siehst, denkst du vielleicht auch weniger darüber nach.	Durch eine alternative Darstellung von Sex in Medien kann es zu einem Denkanstoß oder einer Art Auseinandersetzung kommen.	Alternative Darstellung von Sex können zu Denkanstößen und Auseinandersetzungen führen.	
237	6 91	B4	Ich glaube schon, dass Medien da viel dazu bereithalten können. Wenn man in Serien sieht, wie Pärchen über diverse Dinge sprechen und auch über Sexualität sprechen, kann das etwas bewirken. Das war auch bei der Serie GIRLS so oder bei SEX AND THE CITY. Da hat man auch gesehen, was die Frau braucht und es wurde gezeigt, wie sie offen darüber spricht.	Medien können dazu beitragen, dass Pärchen offener über ihre Sexualität sprechen.	Medien können zu offenerem Umgang mit Sexualität in Beziehungen beitragen.	
238	6 193	B4	Man will sein, wie das Ideal und man will auch das ideale Sexleben und das ideale Aussehen haben. Die Serien, die genannt wurden, sind hilfreich, weil man sich leichter identifizieren kann, aber trotzdem verfällt man eher in das andere Denken.	Neuere Formate sind hilfreich, weil Rezipierende sich mit den Serienfiguren leichter identifizieren können. Trotzdem suchen Menschen nach dem Ideal.	Rezipierende können sich mit Serienfiguren aus neueren Formaten leichter identifizieren.	
239	7 141	B4	Ja! Ich weiß, dass mich GIRLS sehr geprägt hat. Ich habe mich extrem gut gefühlt, als ich GIRLS geschaut habe, weil die Serie einen realistischen Blick darauf wirft, wie Sex dargestellt wird, wie das persönliche Body-Image gezeigt wird und so weiter. Es wird auch thematisiert, was die Figuren beim Sex gut finden und was sie weniger gerne mögen. Es wird auch thematisiert, wie oft Frauen sich unangenehmen Sex	Durch Serien fühlen sich manche Frauen gut präsentiert, weil die Darstellung realistischer ist. Serien haben viel Macht und Einfluss auf den Rezipierenden.	Serien haben viel Einfluss und Macht und können den Rezipierenden durch eine realistische Geschlechterbild positiv prägen.	

			unterziehen, einfach, weil Frauen so von diesen anderen Bildern beeinflusst sind. Deswegen, denke ich, haben Serien auch extrem viel Macht und Einfluss.			
240	8 85	B4	Ich habe mal gelesen, man benutzt nur 10 Prozent des bewussten Verstandes und 90 Prozent vom Unterbewusstsein. Je öfters du etwas siehst, umso mehr lernst du davon.	Je öfter etwas rezipiert wird, umso mehr lernen Rezipierende davon.	Mehr Nutzung führt zu mehr Wissen.	
241	8 148	B4	Ja, ich denke aber schon, wenn man das sieht, dann macht das schon was mit einem. Es gibt ja auch einen Grund, wieso so etwas auch ausgestrahlt wird und deswegen denke ich auch, dass das schon viele beeinflusst. Es ist besser, als immer nur die heile Welt zu zeigen.	Es gibt einen Grund, wieso alternative Darstellungen über Sexualität ausgestrahlt werden, weil sie einen Einfluss auf die Rezipierenden haben.	Alternative Darstellungen werden nicht ohne Grund ausgestrahlt, sie haben einen Einfluss auf Rezipierende.	
242	11 190	B4	Ja, das glaube ich auch. Ob sie wirklich helfen, etwas zu ändern, ist vielleicht viel verlangt, aber sie bieten eine Stütze. Wenn man im Fernsehen etwas sieht, dann passiert da mehr über den Austausch über die Serie mit anderen, die sie auch schauen. Wenn sich Freunde allgemein treffen und sich über Sex austauschen, dann werden Erwartungen viel mehr verändert, aber sowas nimmt gerade auch wieder ab.	Dass Medien die Gesellschaft verändern, ist zu viel verlangt, aber sie können eine Stütze bieten. Durch den Austausch mit Freunden über eine Serie kann ein Diskurs stattfinden.	Medien können eine Stütze darstellen, um einen Diskurs über das Thema Sexualität anzuregen.	
243	11 201	B4	Ich denke schon, dass dadurch Aufmerksamkeit generiert wird und zeigt: „Ok, das, was ich also auch privat erlebe, ist auch normal“, aber prinzipiell ist der Prozentsatz von solchen Serien ja auch noch eher gering und daher nicht so effektiv. Da muss man sich diese Serien ja auch selbst explizit raussuchen und auf die erstmal stoßen.	Durch alternative mediale Darstellungen über Beziehungskonstellationen kann Aufmerksamkeit und Erleichterung generiert werden, jedoch ist die Anzahl solcher Formate noch gering.	Alternative Darstellungen können Aufmerksamkeit und Erleichterung beim Rezipierenden erzeugen, jedoch ist die Auswahl gering.	

**Tabelle 2.5.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 2**

**Häufigkeit des Nutzens**

Nr.	Intvw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
244	1 3	B5	Mehrmals pro Woche, abhängig davon, was gerade so ansteht bei mir. Manchmal schaue ich täglich Serien, wenn ich gerade eine besondere Serie gucke und manchmal aber auch vier, fünf Tage gar nicht.	Abhängig davon, wie viel Zeit übrig ist, findet eine häufige Nutzung von Serien und Filmen statt.	Häufige Rezeption von Serien und Filmen.	Die Rezeption der Befragten schwankt zwischen unregelmäßig aber fortlaufende Nutzung, über häufige Rezeption von Serien und Filmen bis tägliche Rezeption.
245	2 2	B5	<i>[Wie häufig schaust du dir Serien oder Filme im TV oder auf VoD-Plattformen an?]</i> Fünf Mal in der Woche.	Serien und Filme werden fünf Mal die Woche konsumiert.	Häufige Rezeption von Serien und Filmen.	
246	3 2	B5	Sehr unterschiedlich und davon abhängig, in welcher Phase ich mich befinde. Prinzipiell würde ich sagen, ich schaue in der Woche vielleicht zwei Mal Serien an. Ich habe super intensive Phasen, in denen ich mir alles am Stück anschau, und dann wieder zwei Monate gar nichts.	Unregelmäßige Nutzung von Serien, je nach momentaner Phase.	Unregelmäßige aber fortlaufende Rezeption von Serien.	
247	4 2	B5	Gar nicht so oft. Ein bis zwei Mal in der Woche.	Serien und Filme werden ein bis zwei Mal die Woche rezipiert.	Seltene Rezeption von Serien und Filmen	
248	5 3	B5	Ich würde sagen, selten bis manchmal, kommt gerade darauf an, ob ich in einer Lernphase bin oder nicht. Mehrmals in der Woche würde ich sagen.	Abhängig von Lernphasen werden Serien und Filme mehrmals die Woche rezipiert.	Regelmäßige Rezeption von Serien und Filmen.	
249	6 2	B5	Mehrmals die Woche. Manchmal auch jeden Tag, aber momentan spiele ich lieber Playstation.	Serien und Filme werden häufig, manchmal jeden Tag rezipiert.	Häufige Rezeption von Serien und Filmen.	
250	7 3	B5	Es kommt immer darauf an, was in einem Monat alles passiert, aber normalerweise würde ich sagen täglich. Außer, wenn ich sehr beschäftigt bin, dann ein bis zwei Mal die Woche.	Je nach Freizeit tägliche Nutzung von Serien und Filmen.	Tägliche Rezeption von Serien und Filmen.	
251	8 3	B5	Das ist bei mir ganz schwer zu sagen, weil ich immer Phasen habe. Ich habe Phasen, da gucke ich täglich Serien, zum Beispiel aktuell. Dann habe ich Phasen, in denen ich ein Jahr lang gar keine Serien schaue. Ich bin aber auch eigentlich gar nicht so ein Fernsehschau-Typ und mag auch Serien nicht so gerne.	Je nach Freizeit häufige Rezeption von Serien und Filmen, allerdings mit größeren Pausen dazwischen.	Unregelmäßige aber fortlaufende Rezeption von Serien.	

252	9 3	B5	[Wie häufig schaust du dir Serien oder Filme im TV oder auf VoD-Plattformen an?] Häufig, circa täglich.	Serien und Filme werden fast täglich rezipiert	Tägliche Rezeption von Serien und Filmen.
253	10 3	B5	Ich würde sagen manchmal, drei bis vier Mal in der Woche.	Serien und Filme werden drei bis vier Mal in der Woche rezipiert.	Regelmäßige Rezeption von Serien und Filmen.
254	11 3	B5	Häufig würde ich sagen, wobei das auch variiert. Wenn ich in eine Serie hineinkippe, dann gucke ich das schon sehr oft. Manchmal lass ich aber Serien auch ganz bleiben, wenn sie mich weniger interessieren. Also ich würde sagen, irgendetwas zwischen drei Mal und sechs Mal in der Woche.	Serien werden häufig konsumiert, auch wenn die Nutzung eher variiert.	Häufige Rezeption von Serien.

**Tabelle 2.6.: Auswertung der Textstellen nach Kategoriensystem 2**

### Aufgabe der Medien allgemein

Nr.	Intvw. Zeile	Kat.	Textstelle	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
255	1 228	B6	Einmal so, wie ich es gesagt habe, durch die Schule und hoffentlich immer noch durch die Eltern, je nachdem, wie offen die Eltern sind und damit umgehen können. Definitiv auch durch das Internet.	Jugendliche werden durch Eltern, Schule und durch das Internet aufgeklärt.	Aufklärung findet heute in der Schule, durch die Eltern und das Internet statt.	Aufgaben von Medien sind Aufklärung, Informationsgewinnung, medialer Diskurs über Sexualität soll mehr Offenheit erschaffen und Lerngehalt über Sexualität.
256	1 231	B6	Ich meine, ich bin ja auch keine komplett aufgeklärte Person, ich habe auch meine Lücken. Ich weiß besser über meinen eigenen Körper Bescheid, als über den männlichen Körper. Wenn ich etwas nicht weiß, dann google ich das. Das Internet ist ein großes Werkzeug.	Das Internet ist ein Werkzeug zur Informationsgewinnung bei mangelndem Wissen zu einem Thema.	Das Internet ist ein nützliches Werkzeug zur Informationsgewinnung.	
257	3 213	B6	Ja absolut, ich glaube, das ist eine total wichtige Arbeit. Wir sind groß geworden mit Hollywoodschinken und ich weiß nicht, ob das bewusst ausgesucht wurde oder, ob wir nur jetzt reflektierter geworden sind und uns nun absichtlich eher realistischere Formate anschauen.	Neue Formate leisten eine wichtige Arbeit, weil sie immer realistischer werden.	Neue Formate leisten eine wichtige Arbeit.	
258	3 257	B6	Ich finde es sehr interessant, über Sex zu reden, ich habe Bücher gelesen, ich habe eine Sex-Doku von einer Sextherapeutin gesehen. Vor ein paar Tagen habe ich einen Sexpodcast entdeckt, wo zwei	Das Angebot, das es zum Thema Sexualität durch die Medien gibt, ist interessant, lehrreich und	Das Thema Sexualität wird offener behandelt und der mediale	

			Freundinnen Anfang 20 über das Thema reden. Ich finde das total erfrischend und total ok, dass man darüber so offen redet. Das ist witzig und interessant und man kann konstant etwas dabei lernen.	zeigt einen offenen Umgang mit dem Thema.	Diskurs ist interessant sowie lehrreich.
259	4 167	B6	Sie klären sich wahrscheinlich selbst auf. Das ist dann nicht wirklich Aufklärung. Aufklärung beinhaltet ja auch Informationen über AIDS und so etwas und so werden Jugendliche nicht aufgeklärt. Ich glaube, sie werden einseitig über Internetseiten aufgeklärt.	Jugendliche klären sich im 21. Jahrhundert selbst über das Internet auf, bekommen aber viele Informationen nicht richtig mit.	Internetseiten klären Jugendliche auf, aber viele Informationen bleiben auf der Strecke.
258	5 150	B6	Bildung und dass Leute auch so Sendungen anschauen und sich mehr informieren. Man könnte in die Richtung auch umlenken und eben Aufklärung anbieten.	Mit Sendungen zum Thema Sexualität kann mehr Information vermittelt werden.	Sendungen helfen, mehr Informationen zum Thema Sexualität zu vermitteln.
259	6 232	B6	Es gab zwar schwule Filme, aber zu denen hatte ich damals ja keinen Zugriff und konnte mir ja auch nicht selbst eine DVD kaufen. Ich denke, der erste Film, den ich zu diesem Thema gesehen habe, war BROKEBACK MOUNTAIN. Ich musste mich immer wieder selbst weiterbilden und auch durch Filme ist mir das gelungen. Viele Heterosexuelle schauen sich Filme an, wo Sex gezeigt wird und können dadurch lernen, aber sowas habe ich für Schwule nie gesehen.	Homosexuelle finden weniger mediale Quellen, anhand dessen sie sich hinsichtlich ihrer Sexualität informieren können. Heterosexuelle lernen durch Filme über ihre Sexualität.	Heterosexuelle können, anders als Homosexuelle, durch Filme über ihre Sexualität lernen.
260	7 183	B6	Gute Frage. Ich denke, sie sehen vorher schon Dinge auf YouTube und Instagram und deswegen ist ihnen vieles auch nicht mehr so peinlich und unangenehm, wie es uns noch war. Vielleicht ist man heute schon ein bisschen lässiger. Ich denke, sie werden schon auch über Eltern und Schule aufgeklärt. Davor werden sie schon viel sehen und erfahren.	Durch die Nutzung von YouTube und Instagram ist Jugendlichen das Thema Sexualität nicht mehr so unangenehm, sondern lässiger.	Die Nutzung von Medien führt bei Jugendlichen zur mehr Offenheit beim Thema Sexualität.
261	8 156	B6	Ja ich denke, wir sind aufgeklärter als damals. Es gibt immer mehr Informationen über das Thema und man kann sich leichter informieren im Internet.	Durch das Internet sind die Menschen heute aufgeklärter, als früher, weil es mehr zugängliche Informationen gibt.	Das Internet bringt mehr Informationen und einfacheren Zugang.
262	10 215	B6	Ich denke, das Internet spielt mittlerweile eine viel größere Rolle als damals. Die Zensur auf gewissen Plattformen, wie Facebook, ist einfach nicht so schnell, um alles zu löschen, was junge Leute nicht sehen	Das Internet spielt für die sexuelle Aufklärung von Jugendlichen eine große Rolle, da sexueller	Durch das Internet werden Jugendliche schneller sexualisiert und sexuell aufgeklärt.

			sollten. Wenn jemand einen Porno auf Facebook stellt, dann ist der immer noch lange genug online bis er blockiert wird und sehr viele Menschen sehen so etwas. Diese Fälle häufen sich, dann werden auch auf WhatsApp Bilder rumgeschickt. Ich glaube nicht, dass das alles früher viel später passiert ist, aber früher wurde das viel weniger kommuniziert.	Content auf Facebook oder Whatsapp gestellt werden kann. So werden Jugendliche früher sexualisiert.		
263	11 250	B6	Prinzipiell denke ich, es ändert sich über das Internet, daher werden sie früher aufgeklärt und erhalten selbst mehr Zugang zu Informationen.	Durch das Internet werden Jugendliche früher aufgeklärt und erhalten mehr Zugang zu Informationen.	Jugendliche werden über das Internet aufgeklärt.	
264	11 242	B6	Ich glaube, das ist ähnlich wie bei uns, aber, dass das Internet einen ganz großen Einfluss hat. Jeder Zwölfjährige kann sich mittlerweile Pornos ansehen, was, denke ich, nicht sehr hilfreich ist, weil das eine komplett verzerrte Realität ist und was in einem frühen Alter auch viel mit der Person macht. [...] Prinzipiell denke ich, es ändert sich über das Internet, daher werden sie früher aufgeklärt und erhalten selbst mehr Zugang zu Informationen. Es ist die Aufgabe der Eltern, da mehr aufzupassen.	Das Internet hat heute einen großen Einfluss auf Jugendliche, weil sie einen leichteren Zugang zu sexuellen Content haben. Doch die Darstellung von Sex in Pornos zeigt eine verzerrte Realität und ist in Sachen Aufklärung nicht hilfreich.	Das Internet hat einen großen Einfluss auf die Aufklärung von Jugendlichen, vor allem, weil Informationen leichter zugänglich sind.	

## Interviews – Transkripte

\*Für die befragten Personen wurden andere Namen gewählt, um ihre Anonymität zu schützen.

### Transkript: Interview 1

Sophie\*

24 Jahre alt, studiert Medien und Wirtschaft, geboren in Hannover, wohnhaft in München, Single

1 **Wie häufig schaust du dir Serien auf VoD-Plattformen [kurz für Video**  
2 **on Demand-Plattformen, wie Netflix oder Amazon Prime] an?**

3 Mehrmals pro Woche, abhängig davon, was gerade so ansteht bei mir.  
4 Manchmal schaue ich täglich Serien, wenn ich gerade eine besondere  
5 Serie gucke und manchmal aber auch vier, fünf Tage gar nicht.

6

7 **Wenn du streamst oder fernsiehst, welche Genres interessieren dich dann**  
8 **am meisten? [Mehrfachauswahl möglich]**

9 History, Romance, Science-Fiction, Abenteuer und manchmal auch  
10 Portraits.

11

12 **Fühlst du dich charakterlich in Serien repräsentiert? (Meint vor allem**  
13 **deine sexuelle Orientierung und dein sexuelles Verhalten)**

14 Ja, weil viele heterosexuelle Menschen in TV-Serien dargestellt werden.  
15 Nicht, dass ich darüber konkret nachdenke, ob ich repräsentiert werde  
16 oder nicht, aber unterbewusst nehme ich das sicher wahr.

17

18 **Wie häufig, würdest du sagen, ist das der Fall?**

19 Eigentlich fast immer, aber ich gucke auch Serien wie „Orange is the  
20 New Black“ auf Netflix und bin selbst nicht homosexuell, das heißt, da  
21 werde ich wahrscheinlich nicht unbedingt repräsentiert, aber ich würde  
22 sagen, in 90% der Serien, die ich angucke, kommt mindestens ein  
23 heterosexuelles Paar vor, mit dem man sich, wenn man das wollen würde,  
24 identifizieren könnte.

25

26 **Wenn du an dein früheres Jugendalter denkst, würdest du die Frage dann**  
27 **gleich oder ähnlich beantworten?**

28 Ja, würde ich gleich beantworten.

29

30 **Was ist für dich ein normales Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.**

31 Eine Partnerschaft zwischen zwei Menschen.

32

33 **Was ist für dich ein unkonventionelles Beziehungsleben? Bitte gib ein**  
34 **Beispiel.**

35 Eine Partnerschaft mit mehreren Menschen. Ich differenziere in  
36 Monogamie und Polygamie. Die Menschen können heterosexuell oder  
37 homosexuell oder auch anders sein.

38

39 **Wie oft, glaubst du, hat ein durchschnittliches Paar Sex?**

40 Das hängt von vielen Faktoren ab, wie zum Beispiel die Länge der  
41 Beziehung, persönliche Interessen, Zeit, Job und vieles andere. Aber  
42 wenn ich eine Zahl nennen müsste, würde ich sagen der Standard liegt  
43 bei ein bis zwei Mal pro Woche, wenn man schon länger in einer Beziehung  
44 ist, aber andererseits kenne ich auch Freundinnen mit Beziehungen, die  
45 nur alle drei Wochen Sex haben.

46

47 **Wie oft glaubst du kommen beide Beteiligte beim Sex zum Höhepunkt?**  
48 **Egal, ob Mann und Mann, Frau und Frau oder Mann und Frau miteinander**  
49 **schlafen?**

50 Selten. Das gleichzeitige Kommen ist eher eine Utopie und ich kann mir  
51 vorstellen, dass, wenn die eine Partei zum Höhepunkt kommt, von der  
52 anderen Person abgesehen wird und, dass es dann beim nächsten Mal Sex  
53 anders rum ist. Ich glaube nicht, dass bei einem sexuellen Akt  
54 gleichzeitig beide Parteien kommen und wenn, dann sehr selten.

55

56 **Glaubst du, dass Sex in durchschnittlichen Beziehungen etwas ist, über**  
57 **das offen gesprochen wird, also wo Probleme angesprochen werden und**  
58 **Präferenzen ausgetauscht werden?**

59 Ich bin da ein sehr offener Mensch. Ich kann mir aber vorstellen, dass  
60 das in vielen Beziehungen ein Problem sein kann, oder erst im Laufe der  
61 Jahre kommt, dass man darüber offen sprechen kann. Gerade bei frischen  
62 Beziehungen kann das vielleicht etwas sein, was sehr schwierig ist,  
63 aber ich denke, dass das sehr typabhängig sein kann.

64

65 **Was, denkst du, ist die präferierte Stellung beim Sex von Frauen?**

66 Ich habe da persönlich keine Antwort darauf, weil ich glaube, jede Frau  
67 ist da anders. Ich könnte mir vorstellen, gerade, wenn man noch  
68 nicht so erfahren ist, was Sex angeht, dass man sich sehr auf die  
69 Stellungen bezieht, die im Fernsehen, in Serien oder im Film, gezeigt  
70 werden. Das ist entweder sowas wie die Missionarsstellung oder ich weiß  
71 auch nicht. Ich habe mir gerade so ein typisches Klischee vorgestellt,  
72 wie, dass ein Pärchen in der Küche Sex hat oder an die Wand gedrückt  
73 Sex hat, was ich persönlich relativ unbequem finde.

74

75 **Was denkst du ist die präferierte Stellung beim Sex von Männern?**

76 Vielleicht habe ich da jetzt auch ein klischeehaftes Denken, aber ich  
77 glaube, dass Männer auch nochmal durch andere Faktoren beeinflusst  
78 werden, ob jetzt nun Erfahrung oder nicht. Nicht, dass Frauen gar keine  
79 Pornos gucken, ich glaube, es gibt sehr viele Frauen, die auch Pornos  
80 gucken. Ich glaube, dass der Konsum bei Männern ein bisschen erhöht ist  
81 und da schon eine sehr spezifische Art des Geschlechtsverkehrs  
82 dargestellt wird. Auch, was so Machtpositionen und Stellungen und so  
83 etwas angeht. Aber da habe ich auch nicht so viel Erfahrung.

84 Ich glaube, es würde wahrscheinlich ähnlich für unerfahrene Männer  
85 gelten, sobald man allerdings Erfahrung hat, ändert sich das, weil  
86 jeder dann auch spürt, was einem guttut und was nicht.

87

88 **Glaubst du, dass die Betrachtung von Sex in Medien, vor allem in Serien**  
89 **und in Filmen, bewusst oder unterbewusst die eigenen Erwartungen an Sex**  
90 **beeinflusst?**

91 Ja, teilweise. Ich würde hier wieder auf erfahren und unerfahren  
92 eingehen. Wenn jemand noch nicht so viel Erfahrung hat oder gerade erst  
93 seinen ersten Freund hat, dann beruft man sich bestimmt ganz viel auf  
94 Serien und auf diese romantische Darstellung von Sex. Mit sehr  
95 romantischen Charakteren oder als Bezugsgruppe oft die Frau sehen. Das  
96 sind immer sehr romantische Sexszenen mit sehr viel Weichzeichner und  
97 mit sehr viel liebevollem und ausgeglichenem Miteinander. Ich glaube,  
98 in der Realität ist Sex so viel mehr, als das was ich zu sehen bekomme,  
99 und dadurch beeinflusst mich das jetzt gar nicht mehr. Ich kann das  
100 sehr gut trennen, was im Fernsehen oder am Bildschirm passiert und das,

101 was wirklich aktiv in der Realität passiert, wenn ich mit jemanden  
102 schlafe.

103

104 **Das heißt du denkst, dass gerade Leute, die in ihrer ersten Beziehung**  
105 **sind, sich eher beeinflussen lassen?**

106 Ja auf jeden Fall, weil man bezieht ja viel Wissen aus dem, was einen  
107 umgibt, was einem erzählt wird und da sind nun mal Serien und Filme die  
108 ersten Quellen dafür.

109

110 **Wie oft sieht man deiner Meinung nach Sex im Fernsehen oder auf VoD-**  
111 **Plattformen heute?**

112 Häufig. Ich glaube aber auch, dass, gerade bei so neueren Serien, Sex  
113 absolut ein Faktor ist, der Zuschauer anziehen soll.

114

115 **Würdest du die Frage gleich beantworten, wenn du 10 Jahre zurückdenkst?**

116 Wie ich mit 14, 15 und 16 konsumiert habe? Nein, da habe ich Sex nicht  
117 so häufig gesehen. Wenn ich so an OC California denke, da war das noch  
118 viel tabuisierter, da hat man dann so eine Ahnung gehabt, dass die  
119 einmal in der Staffel eventuell Sex haben. Jetzt wird Sex in jeder  
120 zweiten Folge teilweise gezeigt.

121

122 **Wenn Sex dargestellt wird, findest du die Darstellung von Serien und**  
123 **Filme dann realistisch?**

124 Ich finde das oft nicht sehr realistisch. Entweder es ist super  
125 weichgezeichnet, der absolut liebevolle Akt, der auch nicht  
126 unrealistisch ist, aber Sex ist nicht immer liebevoll und auch nicht  
127 immer gleichberechtigt, was ja auch was Gutes sein kann. Manchmal wird  
128 der Sex auch super gewaltvoll dargestellt. Wie gesagt, dieses  
129 leidenschaftliche Ausbrechen und man drückt sich an die Wand und reißt  
130 sich die Klamotten vom Leib... Ich habe zum Beispiel noch nie meine  
131 Klamotten zerrissen.

132

133 **Werden deiner Meinung nach auch „Hoppalas“ in Serien dargestellt oder**  
134 **zum Beispiel Missverständnisse bei den Partnern oder ist es eher eine**  
135 **Darstellung der „heilen Welt“?**

136 Viel, viel häufiger die funktionierende Sex-Beziehung. Es werden auch  
137 „Hoppalas“ dargestellt, aber die werden nicht als natürlich  
138 inszeniert oder bewertet, sondern wenn zum Beispiel etwas Lustiges  
139 während des Sex-Aktes passiert oder etwas Unangenehmes oder es wird  
140 festgestellt, dass eine Person etwas nicht mag und das wird dann  
141 dargestellt, dann wird da meistens darüber gelacht oder es wird  
142 negativ kommentiert, anstatt, dass man damit offen umgeht, weil jeder  
143 muss Sex auch lernen.

144

145 **Wie werden Frauen allgemein deiner Meinung nach am häufigsten in**  
146 **Serien und Filmen dargestellt?**

147 Kommt sehr auf das Genre an, kommt auch sehr auf meine eigenen  
148 Präferenzen an. Ich glaube, bis vor ein paar Jahren war es auf  
149 jeden Fall so, dass man viele Frauenrollen hatte, die eher  
150 hilfebedürftig sind, nicht unbedingt schwach per se, aber, die auf  
151 den Retter warten, auch durch jedes Genre hinweg. In den letzten  
152 Jahren, gerade auch durch Netflix-Produktionen - da muss ich auch mal  
153 Netflix loben, ändert sich das teilweise. Man hat viele Charaktere,  
154 viele Frauencharaktere, die stark und trotzdem attraktiv bleiben.  
155 Denn oft ist es ja so, dass, wenn eine Frauenrolle als stark, schlau,  
156 gewitzt, wortgewandt und ideenreich dargestellt wird, dass sie dann  
157 an Attraktivität und an Menschlichkeit einbüßt. Und ich finde, das  
158 hat sich gewandelt und das finde ich persönlich auch gut.

159

160 **Wie werden Männer allgemein deiner Meinung nach am häufigsten in**  
161 **Serien und Filmen dargestellt?**

161 Oft haben sie die Position des Retters. Ich habe auch das Gefühls,  
162 dass es zu Zweifachpositionen kommt: Entweder es ist der Retter und  
163 der Allrounder, der kann irgendwie alles, der ist außen hart und  
164 innen weich und verdient sehr viel Geld und ist erfolgreich und  
165 scheut sich nie, seine Meinung zu sagen; also eben Mr. Perfect. Und  
166 alles, was davon abweicht, ist es gar nicht wert, betrachtet zu  
167 werden und mit dieser Person eine Beziehung einzugehen.

168

**Werden realistische Bilder gezeigt von den beiden Geschlechtern?**

169 Nein. Kommt auch auf die Serie an. Wenn du ein Genre hast, was sehr  
170 darauf bezogen ist, eine ausgeprägte Figurenentwicklung darzustellen  
171 und Charaktere zeigt, die sehr unterschiedlich sind, dann ja. Dann  
172 geht es um Charakter. Wenn du Figuren hast, wie in Abenteuenserien,  
173 dann wird da eher sehr schematisch gearbeitet und die Figur erhält  
174 dann eine ganz bestimmte Rolle und büßt dann sehr an Vielfältigkeit  
175 ein und auch an einer realistischen Darstellung.

176

**Denkst du, dass Serien, die eine andere Art der Darstellung von Sex  
178 wagen, wie zum Beispiel Missverständnisse, peinliche Geschehnisse wie  
179 bei GIRLS oder EASY, dabei helfen, die eignen Erwartungen und  
180 Vorstellungen zu formen?**

181 Ja, ich glaube, dass es schon sinnvoll ist, weil das zeigt, dass auch  
182 ein Teil von sexuellen Beziehungen und Entwicklung da dazugehört,  
183 auch peinliche Sachen zu machen oder zu merken, dass das mal nicht so  
184 gut funktioniert. Man denkt ja auch, dass der Mann immer will und  
185 kann, aber das muss nicht unbedingt der Realität entsprechen, sondern  
186 ist von den Personen abhängig ist. Ich glaube schon, dass, wenn man  
187 so etwas zeigen würde und öfters in Serien thematisieren würde und es  
188 zulässt ohne negative Konnotation, dass das schon hilfreich wäre.

189

**Denkst du, dass der deutschsprachige Sprachraum schon in einer  
191 vollkommenen emanzipierten und aufgeklärten Welt lebt?**

192 Nein! Ich glaube, da besteht noch viel Nachholbedarf. Ich glaube, wir  
193 sind auf einem guten Weg und gerade gibt es wieder eine schöne  
194 Diskussionswelle, die auch schon länger anhält. Aber wir sind noch  
195 nicht an dem Punkt, wo man sein könnte.

196

**Was wären so Punkte, die sich noch ändern müssten, in deinen Augen  
198 für mehr Emanzipation und Gleichberechtigung?**

199 Was Sexualität angeht, ein offener Umgang damit, flächendeckend. Kein  
200 Kämpfen mehr darüber, ob das in Ordnung ist, ob man einem  
201 Zehnjährigen erklärt, wie Sex funktioniert. Ich finde, das steht  
202 außerfrage. Diversität zulassen. Keine Verurteilungen. Das finden  
203 zwar alle immer gut, zu sagen, wir sind alle gleichberechtigt,  
204 solange es heterosexuelle Beziehungen und normative  
205 Geschlechterrollen sind. Sobald man sich aber weder dem einen, noch  
206 dem anderen Geschlecht zugehörig fühlt, oder sich selbst weniger  
207 definieren möchte, oder eine polygame Beziehung führt, hört auf  
208 einmal die Toleranz auf. Da müsste was gemacht werden.

209 Sowas wie Gender-Pay-Gap, oder Gleichberechtigung für Jobs oder, dass  
210 man als Frau nicht auf der Straße angesprochen wird und, dass ihnen  
211 nicht hinterhergerufen wird und sie behandelt werden wie ein Objekt...  
212 Manchmal hat man das Gefühl, man kann sich nicht wehren, weil man  
213 nicht weiß, wie die andere Person reagiert. Also das Machtverhältnis.  
214 Machtverhältnis im Bett ist ja wieder etwas anderes, da kann jeder  
215 selbst entscheiden, was er möchte. Aber Machtverhältnisse im  
216 alltäglichen Leben auszuspielen auf Grund des Geschlechts, das wird  
217 ja überall - im Kindergarten als auch in Managementpositionen -  
218 betrieben!

219

220

221 **Wie wurdest du sexuell aufgeklärt?**  
222 Durch meine Eltern einerseits und durch die Schule andererseits. Die  
223 Schule hat den ersten Anreiz gegeben und dann hat man mit seinen  
224 Eltern darüber gesprochen.  
225  
226 **Wie denkst du werden Jugendliche heute aufgeklärt? Gerade auch, wegen**  
227 **eines unbegrenztem und flächendeckendem Internetzugang.**  
228 Einmal so, wie ich es gesagt habe, durch die Schule und hoffentlich  
229 immer noch durch die Eltern, je nachdem, wie offen die Eltern sind  
230 und damit umgehen können. Definitiv auch durch das Internet.  
231 Ich meine, ich bin ja auch keine komplett aufgeklärte Person, ich  
232 habe auch meine Lücken. Ich weiß besser über meinen eigenen Körper  
233 Bescheid, als über den männlichen Körper. Wenn ich etwas nicht weiß,  
234 dann google ich das. Das Internet ist ein großes Werkzeug.  
235  
236 **Was sind drei deiner präferierten Serien, die auch etwas mit**  
237 **zwischenmenschlichen Beziehungen zu tun haben und in denen die**  
238 **Charaktere im Vordergrund stehen?**  
239 Dear White People, da geht es um Beziehungen, um Sexualität, auch  
240 sehr stark und primär um Rassismus. Es ist eine Netflix-Produktion.  
241 Outlander, das ist so eine historische Fantasieserie mit einem sehr  
242 klischeehaften Männerbild und einer weiblichen Hauptfigur. Läuft auch  
243 auf Netflix.  
244 Peaky Blindes, da haben wir wieder ein ähnliches Männer- und  
245 Frauenverhältnis, wie bei Outlander. Mit so stärken einseitigen  
246 Männer-Charakteren und auch eine starke Frau, die sich aber im  
247 Endeffekt auch unterordnet.

## **Transkript: Interview 2**

Clara\*

25 Jahre alt, studiert JUS und Politikwissenschaft, geboren in München, wohnhaft in Wien, seit 3 Jahren in einer Beziehung.

1 **Wie häufig schaust du dir Serien auf VoD-Plattformen an?**  
2 Fünf Mal in der Woche.  
3  
4 **Wenn du streamst oder fernsiehst, welche Genres interessieren**  
5 **dich dann am meisten?**  
6 Comedy, Drama, leichte Krimis, Geschichten aus dem Leben.  
7  
8 **Fühlst du dich charakterlich in Serien repräsentiert? (Meint vor**  
9 **allem, deine sexuelle Orientierung und dein sexuelles Verhalten)**  
10 Vielleicht immer mehr, aber prinzipiell glaube ich schon, dass eher  
11 ein Soll-Bild dargestellt wird im Gegensatz zu einem Ist-Zustand.  
12  
13 **Weil du sagst „mittlerweile schon“; Wie häufig denkst du trifft das**  
14 **auf die Serien zu?**  
15 Ich finde, die ganzen Serien, die es jetzt neu gibt, wie EASY oder  
16 GIRLS, zeigen wieder Extreme. Dort werden die ganzen sexuellen Sachen  
17 ausprobiert und dann einmal ein Vierer und ein Fünfer gestartet, aber  
18 das ist ja auch nicht das alltägliche Leben oder das, was man in  
19 einer alltäglichen Beziehung erlebt. [Bezieht sich auf eine Folge von  
20 EASY aus der 1. Staffel]  
21  
22 **Wenn du an deine frühere Jugend denkst, würdest du diese Frage gleich**  
23 **beantworten?**  
24 Nein, da habe ich SEX AND THE CITY geguckt und dachte, jeder muss  
25 Samantha sein.  
26  
27 **Und abgesehen von SEX AND THE CITY?**

28 Mich hat SEX AND THE CITY schon sehr sexuell geprägt. Uns alle, also  
29 Freundinnen aus meinem engeren Bekanntenkreis.  
30

31 **Bitte gib ein Beispiel was für dich ein normales Beziehungsleben ist.**  
32 Naja erstmal ist da dieser Alltag, den leider jeder hat. In diesem  
33 Alltag muss die Beziehung stattfinden, denn man hat einen Beruf, man  
34 hat Freunde und Familie und dann kommt die Beziehung.  
35 Es ist alles normal, was man für sich selbst als normal empfindet.  
36

37 **Und was wäre für dich dann eine unkonventionelle Beziehung?**  
38 Das gibt es nicht.  
39

40 **Wie häufig hat ein durchschnittliches Pärchen Sex?**  
41 Wahrscheinlich voll wenig, ein bis zwei Mal in der Woche.  
42

43 **Wie oft glaubst du kommen beide Beteiligte beim Sex zum Höhepunkt?**  
44 **Egal, welches Geschlecht miteinander schläft.**  
45 Männer, würde ich sagen, kommen so zu 70 Prozent und Frauen eher so  
46 zu 50 Prozent oder sogar weniger.  
47

48 **Was denkst du sind die präferierten Sexstellungen bei Frauen?**  
49 Die Frau entweder oben oder unten in der Missionarsstellung. Kommt  
50 aber auch immer darauf an.  
51

52 **Was denkst du sind die präferierten Sexstellungen bei Männern?**  
53 Doggie.  
54

55 **Denkst du, dass Sex in durchschnittlichen Beziehungen ein Thema ist,**  
56 **das offen kommuniziert wird und bei dem Probleme besprochen, sowie**  
57 **Präferenzen geklärt werden?**  
58 Ja, ich denke, das ist etwas, was mit dem Alter zunimmt und in meinem  
59 Freundeskreis denke ich schon, dass über Sex offen gesprochen wird.  
60 Aber, wenn ich zurückblicke, weiß ich, dass ich mit 17 oder 18 mich  
61 das nicht so getraut habe und gar nicht genau wusste, was ich möchte.  
62 Ich denke, dass ich auch in Zukunft noch ganz andere Sachen gut  
63 finden werde, von denen ich jetzt auch noch nichts weiß.  
64

65 **Glaubst du, dass die Betrachtung von Sex in den Medien, vor allem bei**  
66 **Serien und Filmen, beeinflusst, wie wir eigene Erwartungen an Sex**  
67 **kreieren?**  
68 Ja, voll. Ich glaube, dass vor allem Männer durch Pornos ein Bild  
69 haben, wie sie Frauen befriedigen müssen und was sexy-sein bedeutet.  
70 Ein Beispiel für mich ist das „Auf die Scheide spucken“ oder auch das  
71 „Brüste kneten“, das viele Männer machen, und ich weiß nicht, wer das  
72 mag. Das sind so Sachen, die man sich aus Pornos abguckt. Frauen,  
73 glaube ich, schauen jetzt vermehrt Pornos, aber haben vermehrt auch  
74 das Bild, wie Frauen Sex haben. Ich habe da immer Samantha von SEX  
75 AND THE CITY vor mir, wie sie Sex hat. Ebenso Sachen wie „Auf dem  
76 Mann reiten“ und dabei herumkreischen und einen zehn-minütigen  
77 Orgasmus haben. Sie wird ja als sehr emanzipiert dargestellt. Ich  
78 denke, dass beide Geschlechter denken: „Ok, so hat eine Frau Sex.“.  
79 Der Mann denkt sich: „Aha, so befriedige ich eine Frau, so schlafe  
80 ich richtig mit ihr“.  
81

82 **Und dieses Bild wird nicht nur in Pornos für Männer vermittelt,**  
83 **sondern auch in Serien?**  
84 Ja, finde ich schon.

85 **Wie oft sieht man deiner Meinung nach Sex im Fernsehen oder auf VoD-**  
86 **Plattformen?**  
87 Schon oft. Aber alles ist so „Oversexed and underfucked“. Ich habe  
88 das Gefühl, Sex ist immer ein Thema, ist es ja auch. Aber dann wird

89 sich doch nicht getraut, viel zu zeigen und wenn es gezeigt wird,  
90 dann wird es nicht realitätsnah gezeigt.

91

92 **Genau die nächste Frage, findet du die Darstellung von Sex in Serien**  
93 **und Filmen realistisch?**

94 Nein.

95

96 **Werden deiner Meinung nach auch Missverständnisse und „Hoppalás“ beim**  
97 **Sex in Serien und Filmen gezeigt oder ist es eher eine „Heile Welt“?**

98 Ich glaube, es ist eher eine heile Welt. Jetzt ändern sich die  
99 Formate langsam, aber es ist immer die Frau, die mehr gezeigt wird, 100

und wie sie beim Sex sein soll. Es ist nie der Mann, der in  
101 Nahaufnahme gezeigt wird, wie er ejakuliert oder wie er genüsslich

102 kommt. Es ist eben immer die Frau, die dann die Brust zeigt. Ich  
103 glaube, es machen sich mehr Frauen darüber Gedanken und auch der

104 Mann, wie die Frau beim Sex sein soll. So wie sie aussieht, so muss  
105 ich aussehen. Der Mann, macht der sich Gedanken darüber, wie er beim

106 Sex wirkt und ob er dabei auch schön aussieht oder nicht?  
107 Es werden in neuen Serien dann immer so Extreme vorgestellt. Aber

108 klar, es gibt vielleicht Beziehungen, die sehr viel Sexuelles  
109 ausprobieren, aber eine alltägliche Beziehung, wie die meisten

110 Menschen führen, da probiert man vielleicht ein, zwei Mal was  
111 Verrücktes aus. Zum Beispiel, dass ein Dreier organisiert wird oder

112 Fetisch-Zeugs besorgt wird, aber das ist dann nicht das, was Menschen  
113 den ganzen Tag beschäftigt oder die ganze Beziehung bis man alt wird.

114 Es wird übertriebener dargestellt, als es ist. Ich kann mir nicht  
115 vorstellen, dass irgendwelche normalen Paare, die gerade ein Kind

116 bekommen haben, sich einen Dreier organisieren, wenn das Baby oben  
117 schläft. [Anspielung auf eine Folge von EASY aus der 1. Staffel] 118

Ich meine, es gibt alles, aber ich würde mal sagen, die Mehrheit der  
119 Menschen ist an dem Punkt in ihrer Beziehung mit anderen Dingen

120 beschäftigt.

121

122 **Wie werden Frauen deiner Meinung nach am häufigsten dargestellt?**

123 **Charakterliche als auch äußere Erkennungsmerkmale können aufgezählt**  
124 **werden.**

125 Es werden immer die perfekten Frauen gezeigt, die nach dem Mann suchen,  
126 die geliebt werden wollen, an die große Liebe glauben und hoffen, dass

127 sie mal jemanden finden, mit dem sie alt werden können.  
128 Äußerlich sind sie immer schlank und eher sexy, tragen High-Heels, auf

129 jeden Fall niemals verwahrlost oder in einer Art „ungemacht“. Sie sind  
130 immer geschminkt, tragen auch beim Schlafen einen BH, denn Hängebrüste

131 gibt es nicht und nach dem Sex sehen sie auch noch immer super aus.  
132

133 **Wie werden Männer deiner Meinung nach am häufigsten dargestellt?**

134 **Charakterliche als auch äußerliche Erkennungsmerkmale können**  
135 **aufgelistet werden.**

136 Es sind so Machertypen, finde ich. Ich glaube, Männer sind  
137 unempfindlicher, was Erwartungen von der Gesellschaft an sie angeht

138 und sind nicht so sensibel wie Frauen. Aber wir Frauen haben dann oft  
139 ein Bild von dem, wie wir sein sollen und auch davon, wie der perfekte

140 Mann sein muss. Aber ich denke nicht, dass mein Freund sich einen Film  
141 anguckt, wo ein Mann einen trainierten Bauch hat und danach ins Bett

142 geht und sagt, er möchte morgen lieber nichts essen, damit er auch so  
143 einen Bauch bekommt. Ich denke mir das aber schon.  
144

145 **Sind diese dargestellten Bilder von den Geschlechtern realistisch?**

146 Nein, glaube ich nicht. Äußerlich auf keinen Fall. In den Beziehungen  
147 zu einander, denke ich schon, dass es oft noch Realität ist, dass die

148 Frau eher die passive Rolle hat und der Mann die aktive.  
149  
150

151 **Denkst du, dass Serien, die eine andere Art der Darstellung von Sex**  
152 **wagen, wie EASY, GIRLS oder VORSTADTWEIBER, und dabei helfen, die**  
153 **eigenen Erwartungen oder Vorstellungen zu formen?**

154 Ja, ich denke, in vielen Fällen, wenn man sich solche Serien mit seinem  
155 Partner anguckt oder auch alleine, dass man die Idee davon bekommt,  
156 dass man einen Dialog anfangen kann und darüber spricht. Ich finde, es  
157 wird oft tabuisiert von der Gesellschaft und man wächst in einer  
158 Normvorstellung auf, dass man monogam leben muss und nur mit seinem  
159 eigenen Partner Sex haben soll. Alles, was davon abweicht, ist erstmal  
160 eigenartig. In dieser Hinsicht muss man sich selbst erstmal davon lösen  
161 und sagen, es ist nicht pervers, wenn man zum Beispiel in einen Swinger-  
162 Club geht. Es ist normal.

163

164 **Denkst du, dass der deutschsprachige Raum in einer aufgeklärten und**  
165 **emanzipierten Welt lebt?**

166 Ich glaube, immer mehr. Oft denke ich mir aber auch, wir leben in einer  
167 akademischen Blase in der Frauen viel mehr Zugang zur Emanzipation  
168 haben, weil sie auch selber Geld verdienen und der Kinderwunsch erstmal  
169 hinten ansteht. Aber ich denke, dass in der gelebten Praxis viele Frauen  
170 doch eher das traditionelle Bild wollen und auch leben.

171

172 **Was würde als deiner Meinung nach noch fehlen, um mehr Emanzipation zu**  
173 **erreichen?**

174 Das ist ein riesiges Thema, aber ich glaube eine Welt müsste eigentlich  
175 geschlechterlos sein, dass sich jeder Mensch in dieser aussucht, was  
176 er werden möchte und was er sein kann, ohne, dass er das Gefühl hat,  
177 dass die Gesellschaft Erwartungen bereithält an das Geschlecht und  
178 deine Klasse, in der du aufwächst. Denn die einen Frauen haben ein  
179 schlechtes Gewissen, wenn sie arbeiten gehen, die anderen haben ein  
180 schlechtes Gewissen, weil sie zuhause bleiben und sich nicht  
181 emanzipiert fühlen. Emanzipation bedeutet ja, man hat die Wahl von  
182 allen Arten und wählt sich das aus, das nur für einen selbst richtig  
183 ist, ohne dass es gewertet wird. Ich denke an dem Punkt sind wir noch  
184 lange nicht.

185

186 **Wie wurdest du sexuell aufgeklärt?**

187 In der Schule, glaube ich. Da gab es ein Buch, das wir hatten und da  
188 haben wir alles gelernt.

189

190 **Ist es ein Thema, mit dem du dich heute noch auseinandersetzt?**

191 Also ich sage immer, ich rede sehr gerne offen über das Thema und ich  
192 möchte nichts tabuisieren, dass jeder kennt und jeder hat.

193 Jeder hat anderen Sex und probiert andere Dinge aus und ich finde es  
194 spannend, darüber zu reden.

195

196 **Wie denkst du werden Jugendliche heute im 21. Jahrhundert mit**  
197 **umfangreichem Internetzugang aufgeklärt?**

198 Die schauen wahrscheinlich schon mit zehn, elf Jahren ihre ersten Pornos  
199 an. Ich glaube, Aufklärung findet ganz früh statt, schon in den ersten  
200 Jahren der Grundschule. Ich denke, die haben eben auch das Problem mit  
201 „oversexed und underfucked“. Für Kinder ist Sex schon so schnell  
202 zugänglich und sehr präsent, ich glaube, wir sind da eher in einer kleinen  
203 Blase aufgewachsen, wo man erst mit 14, 15 paar schmutzige Sachen  
204 gesehen hat. Es ist ja auch nicht so wie früher, dass man erst ab 18  
205 Uhr sexuelle Szenen im Fernsehen sehen kann. Überall ist Sex und es  
206 wird überall thematisiert. Und schon eine Achtjährige kann konfrontiert  
207 werden. Ich glaube, dadurch verkürzt sich auch die Kindheit, weil Sex  
208 präsenter wird und dann haben Kinder schon mit zwölf, 13 oder 14 ihr  
209 erstes Mal. Durch die Offenheit der Gesellschaft haben auch Kinder und  
210 heranwachsende Jugendliche einen anderen Zugang.

211 **Siehst du in dieser Entwicklung ein Problem?**

212 Naja ich denke mir, ich bin froh, dass ich lange Kind sein durfte und  
213 ich habe diese Zeit sehr genossen. Wenn ich einmal Kinder habe, dann  
214 hoffe ich, dass ich ihnen das auch ermöglichen kann. Ich finde  
215 eigentlich nicht, dass sich ein 13-jähriges Kind über Sex schon  
Gedanken 216 machen muss.  
217  
218 **Drei Serien, die dich lange beschäftigt haben oder die du gerne**  
219 **schaust?**  
220 Grace & Frankie  
221 LOVE  
222 Modern Family  
223

## **Transkript: Interview 3**

**Hannah\***

**22 Jahre alt, studiert internationale BWL, geboren in Wien, wohnt in Wien, Single.**

1 **Wie häufig schaust du dir Serien auf VoD-Plattformen an?**  
2 Sehr unterschiedlich und davon abhängig, in welcher Phase ich mich  
3 befinde. Prinzipiell würde ich sagen, ich schaue in der Woche vielleicht  
4 zwei Mal Serien an.  
5 Ich habe super intensive Phasen, in denen ich mir alles am Stück  
6 anschau, und dann wieder zwei Monate gar nichts.  
7  
8 **Wenn du streamst oder fernsiehst, welche Genres interessieren dich dann**  
9 **am meisten?**  
10 Mich interessieren am meisten Serien, bei denen es um  
11 zwischenmenschliche Beziehungen jeglicher Art geht, die so atypisch und  
12 nicht so Hollywood-mäßig wie möglich sind. Deswegen schaue ich mir viel  
13 lieber europäische Produktionen an als Amerikanische, wobei mit EASY  
14 etc. die amerikanischen Produktionen auch schon nachgezogen haben in  
15 Sachen Authentizität. Ich schaue mir gerne Sachen an, die viel mit der  
16 Realität zu tun haben und andere Lebensweisen zeigen, die auch  
17 funktionieren, auch wenn sie nicht im Einmaleins der Gesellschaft  
18 stehen.  
19  
20 **Fühlst du dich, also deinen Charakter und deine sexuelle Orientierung**  
21 **und dein sexuelles Verhalten in Serien und Filmen repräsentiert?**  
22 Also zu 100% geht das glaube ich gar nicht, weil wir alle Individuen  
23 sind und das alles abzuzeichnen, würde nicht funktionieren. Aber ich  
24 nehme doch aus einigen Filmen etwas mit und sehe mich in gewissen Szenen  
25 und in manchen Persönlichkeitszügen wieder.  
26  
27 **Wie häufig denkst du, kommt diese Wiedergabe deines Charakters vor?**  
28 Also ich suche mir die Filme und Serien ja absichtlich so aus...  
29 Ich glaube, ich sehe mich sehr häufig. Ich sehe eigentlich nur noch  
30 Serien auf Netflix und auch da gibt es zum Beispiel den Film LOVE, in  
31 dem sie zeigen, dass sie ganz viel auf Drogen sind und alle miteinander  
32 schlafen und einen Dreier haben und dann mit der Nachbarin schlafen und  
33 dabei aber noch unendlich verliebt in die andere sind.. Also es gibt das  
34 alles! Es wird sehr viel durch das Angebot abgedeckt.  
35  
36 **Wenn du an deine frühere Jugend denkst, würdest du die Frage dann gleich**  
37 **oder ähnlich beantworten?**  
38 Damals hatte man selbst sehr wenige romantische und sexuelle  
39 Erfahrungen gehabt und damals habe ich mir nicht absichtlich Dinge  
40 angeschaut, von denen ich das Gefühl hatte, dass sie realistisch sind.  
41 Sondern ich bin ins Kino gegangen und habe mir Hollywood-Streifen  
42 angeschaut und da ist ein absolut klassischer Aufbau mit Klimax  
43 vorhanden gewesen. Letztendlich rettet doch er sie, weil er sie doch  
44 will und fährt zum Flughafen, um sie davon abzuhalten, in den Flieger  
45 zu steigen oder so.

46 Ich glaube, dass das sehr wohl die persönliche Erwartungshaltung  
47 getrübt hat, was man sich selbst erwartet von einer Beziehung oder  
48 einer romantischen Verbindung. Ich glaube auch, dass die  
49 Auseinandersetzung mit Feminismus und wer möchte ich selber sein und  
50 wie selbstständig möchte ich selber sein als Person, dass das sehr viel  
51 damit gemacht hat, was ich mir selber erwarte und was ich selber will  
52 von einem potentiellen Partner.  
53

54 **Gib bitte ein Beispiel was für dich ein normales Beziehungsleben ist.**

55 Ein normales Beziehungsleben gibt es nach diesem Motto nicht. Was für  
56 einen anderen normal ist, muss es für mich nicht sein. Aber für mich  
57 persönlich ist ein normales Beziehungsleben oder die Utopie des  
58 Beziehungslebens wäre: Man wohnt in derselben Stadt und sieht sich  
59 regelmäßig. Immer schön, wenn man auch einen gemeinsamen Freundeskreis  
60 hat, das macht die Sache auch einfacher. Aber prinzipiell finde ich,  
61 muss man sich sehr gut kennenlernen und das Optimale für mich ist, wenn  
62 man sich bis unter die Haut gut kennt. Sehr viel Verständnis für  
63 einander haben und selbstlose Liebe für einander haben. Dass ich das  
64 Beste für dich will, das muss das Erste sein und dann erst was ich von  
65 dir will und, dass man für einander gesund da ist.  
66

67 **Die Frage bezieht sich auch auf Beziehungskonstellationen von Menschen,  
68 also was für dich die normalste Art der Beziehungskonstellation ist.**

69 Ja es ist alles normal, egal, welches Geschlecht zusammenlebt.  
70

71 **Was wäre ein unkonventionelles Beziehungsleben?**

72 Alles, was nicht gesund ist. Und was gesund ist, müssen alle Leute für  
73 sich selbst entscheiden. Wenn jemand sagt, eine Beziehung mit zwei  
74 Menschen gleichzeitig ist das, was mich glücklich macht, dann ist das  
75 normal. Jemand anders würde das nicht normal finden. Oder eine offene  
76 Beziehung. Ich bin mir auch sicher, dass es normale und gesunde  
77 Beziehungen gibt, in denen beide glücklich sind, oder wie viele Personen  
78 auch immer involviert sind, da kann es auch sein, dass solche  
79 Beziehungen so aussehen, dass man exklusiv und nicht-exklusiv ist.  
80 Normal ist ganz viel Kommunikation, ganz viel Verständnis füreinander.  
81

82 **Wie oft glaubst du hat ein durchschnittliches Pärchen Sex?**

83 Kommt darauf an, wie lange sie schon zusammen sind. Ich glaube, dass  
84 ein durchschnittliches Pärchen, das länger als ein Jahr zusammen ist  
85 und sich auch regelmäßig sieht zwei Mal die Woche Sex hat.  
86

87 **Wie oft glaubst du kommen beide Beteiligten beim Sex zum Höhepunkt?**

88 Ich glaube, der Mann eigentlich immer. Bei einer Frau ist das ja alles  
89 ein bisschen schwieriger. Ich kann ja nur von mir ausgehen, ich glaube,  
90 Frauen kommen jedes zweite Mal. Ich glaube allerdings nicht, dass ich  
91 jemals Sex hatte, wo der Mann nicht gekommen ist. Ich bin schon einmal  
92 nicht gekommen. Also, dass beide gemeinsam kommen wird nicht immer  
93 vorkommen, aber häufig, solange der Sex gut ist.  
94

95 **Was denkst du sind die präferierten Sexstellungen bei Frauen?**

96 Ich selbst mag die Missionarsstellung einfach ganz gerne, weil das am  
97 unkompliziertesten ist und weil man sich dabei in die Augen schauen  
98 kann und, weil der andere körperliche Kontakt dabei noch intensiv ist.  
99 Ich glaube schon, dass es bei den Frauen einfach die Missionarsstellung  
100 ist.  
101

102 **Und bei den Männern?**

103 Vielleicht nicht so sehr. Ich glaube, die mögen alle Doggie ganz gerne.

104 **Denkst du, dass Sex ein Thema ist, das in den durchschnittlichen**  
105 **Beziehungen offen angesprochen wird, wo Probleme geklärt werden und**

106 **Präferenzen ausgetauscht werden?**

107 Nein glaube ich nicht. Ich glaube, das wird nicht angesprochen oder  
108 zu wenig angesprochen oder erst angesprochen, wenn bereits Probleme  
109 und auch Streit existieren. Einfach, weil es Mut erfordert.

110

111 **Glaubst du, es ist ein tabuisiertes Thema?**

112 Es ist einfach ein sehr persönliches Thema und ich glaube auch in  
113 Beziehungen gibt es viele Leute, die mit ihrer eigenen Sexualität  
114 einfach nicht ganz im Reinen sind, um das einfach so anzusprechen.  
115 Weil da gehört zuerst dazu, mich selbst zu hinterfragen und dann  
116 selbst einmal darauf zu kommen und dann erst der Mut, es auch zu  
117 kommunizieren.

118

119 **Glaubst du, die Betrachtung von Sex in Medien, vor allem Serien und  
120 Filmen, beeinflusst bewusst oder unterbewusst die eigene Erwartung an  
121 Sex?**

122 Ja! Weil jeden Gedankenstoff, den ich irgendwie zu sexuellen oder  
123 romantischen Beziehungen bekomme, die aus meinen eigenen Wünschen und  
124 Bedürfnissen kommen, die stammen aus Büchern, die ich lese, aus  
125 Gesprächen über andere Sexualleben, die ich mit FreundInnen führe.  
126 Jegliche Einflüsse, die es da eben gibt, und da gehören Filme und  
127 Serien auch dazu.

128

129 **Wie oft sieht man Sex deiner Meinung nach im Fernsehen oder auf VoD-  
130 Plattformen?**

131 Genrespezifisch, aber ich würde sagen öfters. Es ist einfach ein  
132 Thema zum Hinschauen.

133

134 **Speziell im Jahr 2018 oder denkst du, das war schon immer so?**

135 Das war immer schon so!

136 Das Interesse war immer schon da und wir leben jetzt in einem  
137 Zeitalter - und da waren wir vor fünf und mehr Jahren auch schon, in  
138 dem man dieses Interesse in Werbung, Filmen und Serien auch gut  
139 benutzen kann.

140

141 **Wenn Sex dargestellt wird, findest du die Darstellung dann  
142 realistisch?**

143 Also, die Masse, an dem was es gibt und auch das, was die meisten  
144 Menschen sehen, ist absolut nicht realistisch.

145

146 **Werden deiner Meinung nach auch „Hoppaläs“ beim Sex in Serien und  
147 Filmen gezeigt oder ist es eine Darstellung der „heilen Welt“?**

148 Es werden heile Welten dargestellt. Ich glaube, das ist auch ein großer  
149 Grund, wieso so viele Leute so verkrampten, weil sie Sex aus den Filmen  
150 kennen und sich dann denken, sie müssen genau so abliefern. Dass ein  
151 Typ auch schnell kommt oder, dass er ihn nicht hochbekommt, dass das  
152 jemanden so unangenehm ist, das liegt ja nur an dem Bild, das wir immer  
153 wieder bekommen über die Potenz und so weiter. Das ist aber ganz normal.  
154 Aber man glaubt so in Filmen, da hat man einmal unverhütet Sex und wird  
155 gleich schwanger, das ist ja auch nicht normal. Also diese  
156 Fruchtbarkeit, das stimmt einfach alles nicht. Und es gibt vereinzelt  
157 Filme, die auch die breite Masse erreichen und wo man auch Hoppaläs  
158 sieht. Wenn ich an Filmszenen denke, wo Hoppaläs beim Sex passieren,  
159 dann ist auch das wieder etwas, wo beide Beteiligten gleich irgendwie  
160 lachen und sich dann weiter küssen oder so irgendwie. Das es mal nach  
161 hinten losgeht und es dann einfach mal unangenehm ist oder so, das gibt  
162 es eigentlich nicht in Filmen oder Serien.

163

164 **Wie werden Frauen deiner Meinung nach am häufigsten dargestellt?**

165 **Damit meine ich äußerliche und innerliche Erkennungsmerkmale.**

166 Ich gehe einmal vom breiten Medienangebot aus. Frauen rein optisch  
167 sind sehr oft in sehr vielen Filmen und Serien unrealistisch. Wenn  
168 man mal von Fotos, die man bearbeiten kann, absieht. Daher rühren ja

169 auch Komplexe, weil man das ja nur so kennt, wie schön man auszusehen  
170 hat. Das beginnt ja schon alleine damit, dass in Filmen Frauen in der  
171 Früh aufwachen und perfekt geschminkt sind. Und wenn es dann einmal  
172 eine dicke Frau gibt, dann wird sich über die lustig gemacht und die  
173 bekommt sowieso auch keinen Mann ab.

174 Also optisch zusammengefasst: schön, sexy, schlank. Vor allem die,  
175 die begehrt werden.

176 Und die anderen sind tollpatschig und sind eher so kumpelhaft und  
177 schüchtern. Diese Eigenschaften werden den Frauen schon richtig  
178 zugeteilt. Aber auch die schönen Frauen sind nicht mit einem  
179 Selbstbewusstsein gesegnet und sind alleinstehende, starke Frauen,  
180 sondern auch die müssen von den Männern gerettet werden und sind  
181 demnach auch eher abhängig.

182

183 **Wie werden Männer deiner Meinung nach am häufigsten dargestellt?**

184 **Damit meine ich äußerliche und innerliche Erkennungsmerkmale.**

185 Ja dasselbe Spiel. Aufgeteilt in attraktiven und begehrten und  
186 dementsprechend sehen sie auch aus. Die haben gebleichte Zähne, die  
187 sind „brighter than my future“. Und dann gibt es auf der anderen  
188 Seite die, die nicht so fesch sind und deren Problem ist auch, dass  
189 sie keine Frau abbekommen. Dementsprechend ist auch ihr  
190 Selbstbewusstsein nicht so groß. Die Männer sind aber vielmehr noch  
191 das starke Geschlecht. Sie tragen einen Anzug und kommen gerade von  
192 der Arbeit, sind ganz erfolgreich und haben Geld, meistens im  
193 Gegensatz zur Frau.

194

195 **Was meinst du mit „sie retten die Frauen“?**

196 Ja, aus allen möglichen Situationen, aus finanzieller Not zum  
197 Beispiel. In solchen Konstrukten geben die Frauen den Männern auch  
198 immer viel mehr, sie sind viel auf-opfernder als die Männer. Der  
199 Mann kann sich bis zum Ende seinen Gefühlen nicht stellen und  
200 trotzdem rettet er am Ende die Frau, die schon so viel wegen ihm  
201 geweint hat.

202

203 **Sind diese Rollenbilder der Geschlechter realistisch?**

204 Nein. Es ist nicht so. Ich kann eine dicke, selbstbewusste Frau sein,  
205 die nicht schön ist und trotzdem mit dem, wie ich mich fühle, sehr  
206 attraktiv sein. Und ich kann als Frau auch viel Geld verdienen und  
207 auf meinen eigenen Beinen stehen und keinen Mann brauchen. Ich kann  
208 auch als Mann daheim bei den Kindern bleiben.

209

210 **Denkst du Serien, die eine andere Art der Darstellung von Sex zeigen,  
211 wie das in EASY, GIRLS oder VORSTADTWEIBER der Fall ist, dass diese  
212 die eigene Erwartung an Sex mitformen?**

213 Ja absolut, ich glaube, das ist eine total wichtige Arbeit. Wir sind  
214 groß geworden mit Hollywoodschinken und ich weiß nicht, ob das  
215 bewusst ausgesucht wurde oder, ob wir nur jetzt reflektierter  
216 geworden sind und uns nun absichtlich eher realistischere Formate  
217 anschauen. Das Angebot, das wächst trotzdem und ich denke mir, Frauen  
218 und Mädchen und Burschen und Männer, die mit solch einem Content groß  
219 werden, die haben einen viel realistischeren Bezug. Sex ist so oft  
220 ein männerdominiertes Thema. Auch beim Sex selbst ist es viel mehr  
221 darum gegangen, dass es der Mann guthat. Ich denke, dass diese ganze  
222 feministische Bewegung da schon auch mit reinzieht. Schon alleine,  
223 dass auch Tampons oder die Menstruation gezeigt werden und offener  
224 kommuniziert wird, ist wichtig und zeigt, dass das alles kein  
225 Tabuthema mehr ist. Serien unterstützen diesen Vorgang schon. Ob sie  
226 nur einen Gedankenanstoß erstmal geben, oder ob man den Gedanken  
227 selbst schon hatte und er dann verstärkt wird, dann wird man in  
228 dieser Meinung noch zusätzlich unterstützt.

229 **Denkst du, der deutschsprachige Raum lebt in einer emanzipierten und  
230 aufgeklärten Welt?**

231 Nein! Kulturell-, Alters- und Gesellschaftsschichts-abhängig. Was  
232 darf man sich erlauben, vor allem als Frau? Sehr unterschiedlich.  
233 100% emanzipiert - das gibt es für niemanden, weil es einfach immer  
234 noch im Gehalt Differenzen gibt oder geringere Aufstiegschancen. Auf  
235 der anderen Seite habe ich in einem Film gesehen, der heißt „No es un  
236 hombre fácil“, dass Männern gesellschaftlich von klein auf vermittelt  
237 wird, dass sie Gefühle nicht in derselben Intensität zeigen dürfen,  
238 wie Frauen. Dass stark-Sein nicht definiert wird durch angreifbar  
239 sein und offen-Sein, sondern stark-Sein ist so wenig wie möglich  
240 fühlen und daher kommen dann auch viele verstörte Verhältnisse.  
241 Männer glauben, es wird von ihnen erwartet, dass sie nie traurig sind  
242 und nie verletzt sein dürfen.  
243 Also bei beiden Geschlechtern muss noch viel getan werden.

244  
245 **Was fehlt also zusammengefasst noch für eine emanzipierte Welt?**

246 In Wirklichkeit muss man einem Mann mehr Verletzlichkeit und  
247 Emotionalität zuschreiben. Bei Frauen, dass sie selbstbewusster,  
248 unabhängiger und stärker sein dürfen und sich selbst auch mehr  
249 zutrauen müssen. Das ist so ein Komplex bei Frauen:  
250 Selbstbewusstsein, so glauben sie, ist den Männern gottgegeben und,  
251 dass diese mehr am Kasten haben. Man muss sich da mehr zutrauen als  
252 Frau!

253  
254 **Wie wurdest du sexuell aufgeklärt?**

255 Von meiner Mama.

256 **Ist es etwas, mit dem du dich heute noch auseinandersetzt?**

257 Ja, natürlich. Ich finde es sehr interessant, über Sex zu reden, ich  
258 habe Bücher gelesen, ich habe eine Sex-Doku von einer Sextherapeutin  
259 gesehen. Vor ein paar Tagen habe ich einen Sexpodcast entdeckt, wo  
260 zwei Freundinnen Anfang 20 über das Thema reden. Ich finde das total  
261 erfrischend und total ok, dass man darüber so offen redet. Das ist  
262 witzig und interessant und man kann konstant etwas dabei lernen.

263  
264 **Wie, denkst du, werden Jugendliche heute sexuell aufgeklärt, gerade  
265 auch wegen des unbegrenztem Internetzugangs?**

266 Ich glaube, früher als wir, weil man durch Smartphones auch viel eher  
267 damit in Kontakt kommt. Aber gerade für so Bodyimage, was macht denn  
268 da Instagram mit einem? Was die Filmwelt langsam aufarbeitet, da  
269 fängt Instagram gerade wieder bei null an. Was es dafür Bilder von  
270 Frauen und Männern gibt und auch deren Lifestyle etc. Ich glaube, das  
271 ist ein Medium, mit dem sich gerade 15- und 16-Jährige sehr  
272 beschäftigen. Da kommen zwar keine Sexszenen vor, aber trotzdem viel  
273 knapp bekleidete Menschen und auch die traditionellen Rollenbilder  
274 werden da wieder verstärkt.

275 Es sind immer perfekte Körper bei beiden Geschlechtern: die Frauen  
276 schauen süß in die Kamera und sind niedlich, die Männer zeigen sich  
277 verrückt und mit einer Zigarette in der Hand oder so. Klassische  
278 Trennung der Geschlechter und Stereotypenverteilung.

279  
280 **Drei Serien, die dich geprägt haben und die das Thema  
281 „zwischenmenschliche Beziehungen“ behandeln?**

282 Easy  
283 You Me Her  
284 Grace & Frankie  
285

## Transkript: Interview 4

Paul\*

27 Jahre alt, studiert Psychologie, geboren in Linz, wohnhaft in Wien, seit zwei Jahren mit Johannes\* in einer Beziehung.

1 **Wie häufig schaust du dir Serien auf VoD-Plattformen an?**

2 Gar nicht so oft. Ein bis zwei Mal in der Woche.

3

4 **Wenn du fernsiehst oder streamst, welche Genres interessieren dich dann am meisten?**

5 Drama, Krimi und Horror.

6

7

8 **Fühlst du dich und deinen Charakter und auch deine sexuelle Orientierung in Serien repräsentiert? Kannst du dich mit Charakteren in Serien identifizieren?**

9 Nein. Vielleicht so zu 5%.

10

11 **Würdest du die Frage auch ähnlich beantworten, wenn du an deine frühere Jugend zurückdenkst?**

12 Da dann noch weniger.

13

14 **Was ist für dich ein normales Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.**

15 Zwei Personen, die vielleicht zusammenwohnen, aber wahrscheinlich eher nicht und sich zwischen drei bis fünf Mal in der Woche sehen. Wahrscheinlich teilen sich auch ein paar Hobbys miteinander und auch andere Aktivitäten. Und dann wird es wahrscheinlich schon wieder schwieriger.

16

17 **Was ist für dich ein unkonventionelles Beziehungsleben? Bitte nenne ein Beispiel.**

18 Offene Beziehungen. Das ist gegen die sozial erwünschte Norm. Das finde ich nicht komisch oder krank, sondern nur unkonventionell. Ich finde das nicht unkonventionell, wenn man nicht in derselben Stadt wohnt oder Kinder adoptiert.

19

20 **Wie oft, glaubst du, hat ein durchschnittliches Pärchen Sex?**

21 Zwei bis drei Mal in der Woche.

22

23 **Wie oft, glaubst du, kommen beide Beteiligten beim Sex zum Höhepunkt? Egal, ob nun Mann und Mann, Frau und Frau oder Mann und Frau miteinander schlafen.**

24 Bei Frauen ist das wahrscheinlich schwieriger, weil Frauen nicht so oft kommen. Männer wahrscheinlich immer, Frauen dann eher manchmal.

25

26 **Was, denkst du, sind präferierte Stellungen bei der Frau beim Sex?**

27 Ich kenn keine Frauenstellungen. Wahrscheinlich welche, wo man sich umarmt. Wo man sich sieht und nicht so etwas wie Doggie.

28

29 **Was, denkst du, sind präferierte Stellungen beim Mann beim Sex?**

30 Wahrscheinlich alle. Ich hätte nicht unbedingt Doggie gesagt. Ein breiteres Spektrum würde ich sagen.

31

32 **Denkst du, dass Sex in den durchschnittlichen Beziehungen ein Thema ist, über das offen kommuniziert wird? Wo auch Probleme und Präferenzen besprochen werden können.**

33 Nein. Die Leute sind sehr gehemmt und unreflektiert und nicht offen mit sich selbst.

34

35 **Und deswegen wird dann nicht darüber gesprochen?**

36 Ich glaube gar nicht so sehr vor der Angst vor den anderen, sondern eher vor der Angst vor sich selber und seinen eigenen Bedürfnissen und

57 eigenen Werten. Ich glaube, da ist ganz viel Angst und Scham in den  
58 Menschen.

59 **Glaubst du, dass die Betrachtung von Sex in den Medien, wie Serien und**  
60 **Filmen, weniger wie Pornos, die eigenen Erwartungen an Sex bewusst oder**  
61 **unbewusst beeinflusst?**

62 Auf jeden Fall. Vielschichtig wahrscheinlich. Sex wird immer so  
63 dynamisch gezeigt und an verschiedenen Orten. Wahrscheinlich bunter,  
64 als die Menschen es selbst praktizieren. Das wäre meine persönliche  
65 Meinung. Lockerer und wilder.

66

67 **Genau die nächste Frage: Denkst du, dass die Darstellung von Sex in den**  
68 **Medien realistisch ist?**

69 Nein. Es ist viel turbulenter und anreizender und die Leute werden  
70 immer sehr begehrenswert dargestellt, als es in Wirklichkeit ist. Der  
71 Sex ist länger und von der Kameraführung charmant für das Auge, daher  
72 sehr unrealistisch.

73

74 **Wie oft sieht man deiner Meinung nach Sex im Fernsehen oder auf VoD-**  
75 **Plattformen? Gerade, wenn man die Häufigkeit mit anderen Jahrzehnten**  
76 **vergleicht?**

77 Schon öfters.

78

79 **Werden deiner Meinung nach in Serien und Filmen auch „Hoppalas“ beim**  
80 **Sex dargestellt oder ist es eher eine Darstellung einer „heilen Welt“?**  
81 Ich glaube, es werden schon auch „Hoppalas“ dargestellt, aber es kommt  
82 wahrscheinlich auf das Genre an.

83

84 **Der Gedanke dahinter ist, dass es heute Serien wie GIRLS gibt, in denen**  
85 **Sex ein ganz konkretes Thema darstellt. Sex wird als etwas dargestellt,**  
86 **das nicht immer funktioniert. Ein Beteiligter kommt auch einmal nicht**  
87 **zu der Befriedigung. Bei anderen Serien, wie bei GOSSIP GIRL wird Sex**  
88 **eher als ein reibungsloser Ablauf, bei dem immer alles funktioniert,**  
89 **dargestellt.**

90 Genau, bei GOSSIP GIRL ist es immer super heiß und wild und  
91 unrealistisch. Ja an das habe ich auch gedacht. Das ist halt sehr  
92 Serien-spezifisch. Kommt echt auf die Serie an, wenn es zum Beispiel  
93 eher eine kritische Serie ist, dann werden auch Hopplas und sowas  
94 ähnliches dargestellt, aber bei anderen Serien wieder nicht. Ich hätte  
95 schon gesagt, dass es schon häufiger thematisiert wird und man sieht  
96 das heute auch öfters.

97

98 **Zunehmend öfter oder immer schon gleich viel?**

99 Zunehmend öfters.

100

101 **Wie werden Frauen deiner Meinung nach in Serien am häufigsten**  
102 **dargestellt? Nenne bitte äußerliche und innerliche Erkennungsmerkmale.**

103 Also mein Gefühl in Serien ist oft, dass die Leute nicht transparent  
104 genug sind, sie haben meistens nur ein, zwei Charaktereigenschaften und  
105 so ist die Person dann. Da gibt es dann eine starke Frau und eine kühle  
106 Hausfrau, aber es gibt nicht so viele umfassende Bilder. Dass ein  
107 Charakter wirklich in die Tiefe abgebildet wird, das passiert fast nie.  
108 Sicher ist es in Serien so, dass man die dargestellte Person kennenlernt  
109 und sie eine Entwicklung durchmacht, aber sie haben meistens nur so ein  
110 paar Eigenschaften, wie sie sind und das bildet ihre Persönlichkeit.  
111 Wenn es also eine 40-jährige Karrierefrau ist, stark und super, aber  
112 dann werden ihre Schwächen nicht so gezeigt. Oder das 18-jährige  
113 Mädchen, das verträumt ist, ist dann auch nur so. Daher hätte ich eher  
114 gesagt, das Bild von Frauen ist sehr einseitig.

115 Äußerliche Erkennungsmerkmale: Das finde ich schon sehr bunt gemischt.

116 Es sind nicht nur attraktive Menschen, sondern auch unattraktive. Man  
117 kann sich eher wiederfinden. Es sind nicht mehr nur mega attraktive  
118 Menschen, sondern es entwickelt sich so, dass auch

119 Durchschnittspersonen gezeigt werden. Es findet eine Annäherung an die  
120 Alltagsmenschen statt.

121 **Wie werden Männer deiner Meinung nach in Serien am häufigsten**  
122 **dargestellt? Nenne bitte äußerliche und innerliche Erkennungsmerkmale.**  
123 Eher einseitig. Es herrscht schon eine dominierende männliche Rolle  
124 vor, aber sonst eigentlich so, wie ich es vorher beschrieben habe.

125  
126 **Denkst du, dass Serien, die eine andere Art der Darstellung von Sex**  
127 **wagen, dabei helfen, Erwartungen und Vorstellungen beim Rezipierenden**  
128 **zu verändern?**

129 Glaube ich schon. Ich glaube, dass wenn man diesen Reiz sieht, dass man  
130 darüber nachdenkt. Vielleicht nicht immer so kritisch, aber jeder  
131 Anstoß ist ein Denkanstoß und irgendeine Art der Auseinandersetzung mit  
132 diesem Thema wird dadurch ins Rollen gebracht. Wenn du so etwas nie  
133 siehst, denkst du vielleicht auch weniger darüber nach. Wie sie darüber  
134 nachdenken, liegt wieder bei jedem selbst.

135  
136 **Denkst du, dass der deutschsprachige Raum in einer aufgeklärten und**  
137 **emanzipierten Welt lebt?**

138 Nein. Ich weiß nicht, wieso das so ist, aber ich glaube gerade das  
139 österreichische Volk, und die Deutschen wahrscheinlich ähnlich, sind  
140 sehr unaufgeklärt. Ich denke, das sitzt ganz tief in den Menschen. Ich  
141 habe keine Ahnung warum, aber ich denke, es ist sehr viel Neid dem  
142 anderen gegenüber existent. Ich glaube, dass sich die Leute gegenseitig  
143 eigentlich sehr wenig unterstützen.

144  
145 **Das ist ein großes Thema, aber was wären für dich so Punkte, die sich**  
146 **ändern müssten?**

147 Klarheit, Transparenz, Offenheit! Offenheit ist glaube ich gerade für  
148 die Österreicher ein ganz schwieriges Thema. Auch gegenüber sich  
149 selbst.

150  
151 **Wie wurdest du sexuell aufgeklärt?**

152 Schule, also der Biologie-Unterricht und dann Internet. Ja, also eher  
153 eine aktive Suche.

154  
155 **Ist es für dich ein abgeschlossenes Thema, oder beschäftigst du dich**  
156 **heute auch noch immer damit?**

157 Ich würde es nicht Aufklärung nennen, aber sich selbst sexuell  
158 weiterentwickeln ja, das tue ich noch heute. Ich glaube, das ist etwas,  
159 was sicher noch einige Jahre dauert, gerade, weil es für uns  
160 Österreicher etwas ist, womit wir uns erst so spät auseinandersetzen.  
161 Ich glaube, ich brauche damit noch zwei bis drei Jahre, aber ich habe  
162 auch schon vor zwei bis drei Jahren damit angefangen, mich vermehrt  
163 damit auseinanderzusetzen.

164  
165 **Wie, denkst du, werden Jugendliche heute mit unbegrenztem**  
166 **Internetzugang sexuell aufgeklärt?**

167 Sie klären sich wahrscheinlich selbst auf. Das ist dann nicht wirklich  
168 Aufklärung. Aufklärung beinhaltet ja auch Informationen über AIDS und  
169 so etwas und so werden Jugendliche nicht aufgeklärt. Ich glaube, sie  
170 werden einseitig über Internetseiten aufgeklärt.

181 **Spielen Schule, Eltern und andere reale Personen keine Rolle mehr?**

182 Wahrscheinlich ja, der standardmäßige Biologie-Unterricht. Aber das ist  
183 wahrscheinlich kein umfangreiches Bild von Aufklärung.

184  
185 **Fallen dir drei Serien ein, die du gerne schaust?**

186 Gossip Girl fand ich eigentlich eh cool und gut.  
187 Vorstadtweiber fand ich auch sehr witzig. Und dann haben wir Die Brücke  
188 geschaut, kennst du das? Eine Serie auf Netflix.

189

## Transkript: Interview 5

Theresa\*

26 Jahre alt, studiert Medientechnologie, geboren in Ulm, wohnt in Wien, Single.

1 **Wie häufig schaust du dir Serien auf Streaming-**  
2 **Plattformen an?**

3 Ich würde sagen, selten bis manchmal, kommt gerade darauf an, ob ich  
4 in einer Lernphase bin oder nicht. Mehrmals in der Woche würde ich  
5 sagen.

6

7 **Wenn du streamst oder fernsiehst, welche Genres interessieren dich dann**  
8 **am meisten?**

9 Comedy, Krimi, Science-Fiction, Thriller.

10

11 **Fühlst du dich, also deinen Charakter, deine Lebenssituation, deine**  
12 **sexuelle Orientierung und Verhalten in Serien wiedergegeben?**

13 Ja.

14

15 **Wie häufig?**

16 Zu 80 Prozent.

17

18 **Warum hast du die Frage so beantwortet?**

19 Ich, als heterosexuelle Frau, die gerade Single ist, bin einfach nicht  
20 so außergewöhnlich oder steche aus der Masse raus. Ich gehöre zur  
21 gesellschaftlichen Norm.

22

23 **Wenn du an deine frühere Jugend denkst, würdest du die Frage dann gleich**  
24 **oder ähnlich beantworten?**

25 Ja, gleich.

26

27 **Was ist für dich ein normales Beziehungsleben? Bitte gib ein Beispiel.**

28 Zwei Menschen, die sich zusammentun. Egal welchen Geschlechts. Und,  
29 dass sie sich gut behandeln und, dass sie sich gegenseitig unterstützen,  
30 füreinander da sind und sich nicht betrügen, also einen monogamen  
31 Lebensstil wählen. Außer, sie sind einverstanden, dass man sich  
32 gegenseitig betrügt, aber das ist nicht normal, würde ich sagen, das  
33 ist dann eher außergewöhnlich.

34

35 **Was ist für dich ein unkonventionelles Beziehungsleben?**

36 Eine offene Beziehung und polygame Beziehungen. Also, dass beide auch  
37 mit anderen Personen Geschlechtsverkehr haben dürfen und man erzählt  
38 es sich dann immer, oder nicht. Unkonventionell ist auch, wenn der eine  
39 Partner schon ein Kind in die Beziehung mitreinnimmt, weil als normal  
40 wird eher angesehen, dass man erst zusammen Kinder bekommt.

41

42 **Wie oft glaubst du hat ein durchschnittliches Pärchen Sex?**

43 Zwei bis drei Mal pro Woche.

44

45 **Wie oft glaubst du kommen beide Beteiligten beim Sex zum Höhepunkt?**

46 Ich glaube sehr unterschiedlich. Ich glaube Männer öfters als Frauen.

47

48 **Was glaubst du, ist die präferierte Stellung bei der Frau beim Sex?**

49 Ich glaube eher so Standardzeug wie liegend und entweder Frau oben oder  
50 Frau unten. Lieblingsstellung muss ja was sein, was man länger  
51 durchhalten kann.

52

53 **Was glaubst du, ist die präferierte Stellung beim Sex von Männern?**

54 Ich glaube, entweder Mann unten oder Doggiestyle.

55

56 **Denkst du, Sex ist in den durchschnittlichen Beziehungen etwas, das**  
57 **offen besprochen wird? Bei dem Thema werden also Probleme angesprochen**  
58 **und Präferenzen ausgetauscht?**

59 Ja, ich glaube, dass Beziehungen früher oder später auf den Punkt  
60 kommen, wo sie darüber reden können. Das hoffe ich für die Beziehungen.  
61 Ich kann mir aber auch vorstellen, dass gerade dort, wo Probleme  
62 entstehen, man diese nicht ansprechen will. Es ist schwierig, dass zu  
63 verallgemeinern. Vor allem ist das ein Thema, das man nicht so viel mit  
64 anderen bespricht und da weiß man nie, wie es bei anderen Leuten so  
65 ist.

66

67 **Glaubst du, die Betrachtung von Sex in Medien, vorwiegend in Serien und**  
68 **Filmen und abgesehen von Pornos, beeinflusst bewusst oder unterbewusst**  
69 **die eigenen Erwartungen an Sex?**

70 Ja. Ja, ich denke, alles in den Medien beeinflusst uns. Sex wird ja  
71 auch immer häufiger dargestellt, also zumindest der Weg zum Sex. Der  
72 Sex selbst wird ja natürlich nicht gezeigt. Gerade in einem Alter um  
73 die Pubertät, wo man noch sehr beeinflussbar ist, da sieht man so etwas  
74 als Vorbild und dann wird man beeinflusst.

75

76 **Also haben Medien deiner Meinung nach eine Vorbildwirkung?**

77 Naja. Eine eher negative Vorbildwirkung. Ein Vorbild sollte ja positiv  
78 sein.

79

80 **Beeinflussen Medien immer negativ?**

81 Nein, aber ich glaube, dass in der Hinsicht nicht positiv beeinflusst  
82 wird.

83

84 Wie oft sieht man deiner Meinung nach Sex im TV oder auf VoD-  
85 Plattformen?

86 Kommt stark darauf an, was man konsumiert.  
87 Ich würde sagen häufig und immer häufiger.

88

89 **Wenn Sex dargestellt wird, findest du die Darstellung dann realistisch?**

90 Verschieden. Richtig dargestellt wird es ja eher selten, weil meistens  
91 sieht man nur das Vorspiel und dann wie zwei Menschen unter die  
92 Bettdecke verkriechen und das war's. Dann sieht man sie erst wieder  
93 aufwachen. Meistens ist es aber ziemlich unrealistisch. Es vermittelt  
94 so das Bild, dass alles immer wunderbar abläuft, traumhaft und  
95 romantisch. Danach schlafen beide ein und wachen glücklich wieder auf.  
96 Die Frau ist dabei geschminkt und sieht top-gestylt aus. Von dem her  
97 ist es schon eher unrealistisch. Wenn Beziehungen und Sexualität  
98 dargestellt werden, dann entweder stark romantisiert oder  
99 extrem negativ und auch wieder übertrieben. Ich finde, es wird  
100 selten normal dargestellt.

101

102 **Werden deiner Meinung nach auch „Hoppalas“ beim Sex dargestellt oder**  
103 **eher die „Heile Welt“?**

104 Eher eine heile Welt, wobei es immer mehr Serien gibt, die das nicht  
105 mehr so machen und eher in eine realistische Richtung gehen, so wie  
106 bei EASY oder auch bei GIRLS.

107

108 **Wie werden Frauen, deiner Meinung nach, am häufigsten dargestellt? Du**  
109 **kannst äußerliche und innerliche Eigenschaften aufzählen und auch, in**  
110 **welchen Berufen du sie eher siehst.**

111 Meistens, gerade auch in amerikanischen Serien, sind das hübsche,  
112 schlanke Hollywood-Schauspielerinnen. Es gibt schon auch intelligente  
113 Figuren, aber meistens wird das eher den Männern zugeschrieben. Frauen  
114 sind meistens gutaussehend und tollpatschig oder sowas, sind sehr  
115 darauf fokussiert, einen Mann zu haben. Wenn jetzt mal jemand kein  
116 Supermodel vom Aussehen her ist, dann wird es in das andere Extrem  
117 dargestellt, dann sind das recht dicke Frauen. Aber so normale Figuren,  
118 Durchschnittsfrauen, sieht man eigentlich nie.

119  
120 **Wie werden dicke Frauen dargestellt?**  
121 Entweder sie sind total selbstbewusst oder sie werden gemobbt und sind  
122 hässlich.  
123  
124 **Wie werden Männer deiner Meinung nach am häufigsten dargestellt? Du**  
125 **kannst äußerliche und innerliche Eigenschaften aufzählen und auch, in**  
126 **welchen Berufen du sie eher siehst.**  
127 Auch gutaussehend, wobei nicht so sehr wie bei Frauen. Alle haben immer  
128 gute Klamotten an und sind top gestylt. Sie sind meistens  
129 Geschäftsmänner oder Psychopaten in Krimiserien. Auf jeden Fall starke  
130 Charaktere und sehr selbstbewusst.  
131  
132 **Denkst du, dass Serien, die eine andere Art der Darstellung von Sex**  
133 **wagen, dabei helfen, die eigenen Erwartungen an Sex zu verändern?**  
134 **Beispiele dafür wären EASY, GIRLS und VORSTADTWEIBER.**  
135 Ja, ich denke, dass man sich über die Jahre ein Bild macht, eben durch  
136 die Medien, wie eine Beziehung oder Sex ablaufen sollte. Wenn man dann  
137 so etwas anderes einmal sieht, dann ist man eigentlich vielleicht  
138 erleichtert und denkt sich „Ach, ich muss gar nicht immer so hohe  
139 Erwartungen haben, es geht auch anders und ich bin nicht komisch, wenn  
140 nicht immer alles funktioniert“.  
141  
142 **Denkst du, dass der deutschsprachige Raum vollständig emanzipiert und**  
143 **aufgeklärt ist?**  
144 Ich würde sagen die gebildeten Leute, ja. Die weniger Gebildeten... Es  
145 gibt auch Gebildete, die nicht emanzipiert sind, aber die wissen  
146 wenigstens, um was es geht. Weniger gebildete Leute sind nicht so  
147 emanzipiert und auch nicht aufgeklärt.  
148  
149 **Was fehlt denn noch für mehr Emanzipation?**  
150 Bildung und, dass Leute auch so Sendungen anschauen und sich mehr  
151 informieren. Man könnte in die Richtung auch umlenken und eben  
152 Aufklärung anbieten. Ich glaube, in gewissen Familien wird das Thema  
153 nicht so intensiv behandelt.  
154  
155 **Wie wurdest du sexuell aufgeklärt?**  
156 Durch meine Eltern. Und durch ein Buch, das sie mir geschenkt haben.  
157 Durch Menschenverstand. Irgendwann bekommt man selbst so eine Ahnung  
158 davon, auch wenn man nicht weiß, wie alles genau abläuft. Man lernt mit  
159 der Zeit, wie Babys entstehen und dann auch alles andere.  
160  
161 **Ist es ein Thema, mit dem du dich heute noch auseinandersetzt?**  
162 Kommt darauf an, was man unter Aufklärung versteht, wenn man nur Sex  
163 und Schwangerschaft darunter versteht, dann nicht mehr. Wenn man damit  
164 die gesamte Sexualität meint, dann kann man, glaube ich, nie auslernen.  
165  
166 **Wie, denkst du, werden Jugendliche heute im 21. Jahrhundert bei**  
167 **unbegrenztem Internetzugang aufgeklärt?**  
168 Noch extremer, als ich Kind war, wobei es da ja auch schon Internet gab  
169 und Jugendliche sich Pornos angeschaut haben. Ich glaube, dass es heute  
170 früher passiert. Kinder kommen schneller in Kontakt mit Pornos und das  
171 heißt aber nicht, dass sie unbedingt aufgeklärter sind. Sie kommen  
172 früher mit Sexualität in Verbindung, aber sie werden nicht richtig  
173 aufgeklärt.  
174  
175 **Fallen dir drei Serien ein, die das Thema irgendwie anschneiden und die**  
176 **dir gefallen haben?**  
177 GIRLS  
178 EASY. Diese beiden gehen in die realistische Richtung und zeigen nicht  
179 so klassische Beziehungsmodelle.  
180 SEX AND THE CITY, da wurde viel darüber geredet, was ich auch gut finde,

181 weil es dann zeigt, dass es ein Thema ist, mit dem man offen umgehen  
182 sollte.  
183

## **Transkript: Interview 6**

Johannes\*

29 Jahre alt, studiert Publizistik, geboren in Eisenstadt, wohnt in Wien, seit 3 Jahren in einer Beziehung mit Paul\*

1 **Wie häufig schaust du dir Serien auf VoD-Plattformen an?**

2 Mehrmals die Woche. Manchmal auch jeden Tag, aber momentan spiele ich  
3 lieber Playstation.  
4

5 **Wenn du fernsiehst oder streamst, welche Genres interessieren dich  
6 dann am meisten?**

7 Horror, Thriller, Comedy, RomComs, Kriminalserien.  
8

9 **Fühlst du dich, deinen Charakter, deine sexuelle Orientierung und  
10 Verhalten in Serien repräsentiert?**

11 Als schwuler Mann denke ich eher nicht so, wie es für Heteros der  
12 Fall ist. Es kommt schon in den letzten 20 Jahren immer mehr vor,  
13 dass auch Homosexuelle vorkommen und gut repräsentiert sind. Nicht  
14 immer gut repräsentiert, aber zumindest authentisch und, dass sie nicht  
15 immer nur als Lachnummer eingesetzt werden, sondern auch so, dass ich  
16 mich mit ihnen identifizieren kann.  
17

18 **Würdest du die Frage für dein Jugendalter gleich beantworten?**

19 Nein. Im Jugendalter war es für mich schwer, Identifikationsfiguren zu  
20 finden. Da war es auch so, dass ich im Kino gesessen bin und die Leute  
21 gelacht haben, wenn ein Schwuler im Film vorgekommen ist. Heute ist das  
22 nicht mehr so. Es gibt heute mehr Filme, wie LOVE, SIMON, oder Serien,  
23 wie QUEER EYE, auf Netflix und auch in allen Serien kommen Homosexuelle  
24 vor. Die sind nicht als Lachnummer eingesetzt, sondern wirklich normale  
25 Menschen wie Du und ich. Das ist heute eine sehr positive Entwicklung.  
26

27 **Wie häufig hast du das Gefühl, dich identifizieren zu können? Wenn 0  
28 Prozent keine Identifikation bedeutet und 100 Prozent volle  
29 Identifikation.**

30 Trotzdem nur so zu 30 Prozent und schon immer noch unterrepräsentiert.  
31

32 **Bitte gib ein Beispiel, was für dich ein normales Beziehungsleben ist.**

33 Wie man es sich so vorstellt wohnt ein Pärchen zusammen in einer  
34 Wohnung. Beide haben einen Job und leben ihr Leben und sehen sich immer  
35 wieder am Abend und verbringen dann Zeit zusammen. Jeder hat seine  
36 eigenen Freunde, jeder hat gemeinsame Freunde. Keine Kinder. Also wenn  
37 ich an ein Pärchen denke, dann denke ich eher an ein junges Pärchen und  
38 dann denke ich an keine Kinder. Bei älteren Pärchen denke ich sehr wohl  
39 auch an Kinder. Monogames Beziehungsleben ist auf jeden Fall eher normal  
40 als Polygamie.  
41

42 **Und umgekehrt ein unkonventionelles Beziehungsleben, was würde das  
43 beinhalten?**

44 Eine polygame Beziehung, eine offene Beziehung und Betrug. Nicht so  
45 dieses zusammen sein, sondern mehr das nebeneinander herleben. Ich  
46 stelle mir eine Beziehung halt so vor, dass man irgendwann beieinander  
47 wohnt. Unkonventionell wäre, dass man immer getrennt wohnt.  
48

49 **Wie oft, glaubst du, hat ein durchschnittliches Pärchen Sex?**

50 Zwei bis drei Mal die Woche.  
51

52 **Wie oft glaubst du kommen beide Beteiligten beim Sex zum Höhepunkt?**

53 Mann, Mann immer wahrscheinlich, hoffentlich. Bei Männer und Frauen  
54 wahrscheinlich eher der männliche Part. Und bei Frau, Frau auch oft  
55 beide. Ich denke, oft ist es so, dass die Männer nicht wissen, was  
56 Frauen wollen. Das ist zumindest das, was ich von meinen Freundinnen  
57 oft höre.

58

59 **Ist das nicht eigentlich ein Klischee?**

60 Ja, das ist schon ein Klischee. In Serien sieht man das eigentlich auch  
61 immer so. Das wird auch oft angesprochen, dass der Mann die Frau nicht  
62 zum Orgasmus bringt. Der Mann wird oft als potent dargestellt und die  
63 Frau eher als schwieriger. Vielleicht sehe ich das auch falsch, aber  
64 oft werden auch die Männer so dargestellt, als ob sie die Frauen nicht  
65 kennen und verstehen. Die denken nur rein-raus und das passt, aber  
66 dabei ist es nicht so und sie gehen nicht auf die Bedürfnisse der Frauen  
67 ein. Sie denken, sie sind die Helden und machen alles richtig, aber  
68 eigentlich ist es nicht so.

69

70 **Was denkst du sind präferierte Stellungen beim Sex von Frauen?**

71 Frau ist unten und Mann ist oben in der Missionarsstellung. Die Frau  
72 kann auch oben sein.

73

74 **Was denkst du sind präferierte Stellungen beim Sex von Männern?**

75 Doggie. Ich weiß es nicht so ganz genau, aber ich glaube, der Mann ist  
76 eher der dominante Part, wenn Männer mit Frauen schlafen.

77

78 **Denkst du, dass Sex in durchschnittlichen Beziehungen ein Thema ist,  
79 über das offen kommuniziert wird, wo Präferenzen ausgetauscht werden  
80 und Probleme angesprochen werden können?**

81 Ich glaube in vielen Beziehungen ist das nicht der Fall. Das nehme ich  
82 an. Ich glaube, man mag das nicht ansprechen, weil man die andere Person  
83 nicht kränken möchte. Wenn zum Beispiel etwas fehlt, dann wird das oft  
84 nicht angesprochen und eigentlich müsste man viel offener damit  
85 umgehen. Mit Sexualität allgemein und mit den Dingen, die man braucht  
86 und sich erwartet von der anderen Person. Und auch, wie man das  
87 Sexualeben für beide schön machen könnte. Da fehlt einfach viel.

88

89 **Was denkst du, brauchen die Menschen, damit sie offener damit umgehen  
90 können?**

91 Ich glaube schon, dass Medien da viel dazu bereitrigen können. Wenn man  
92 in Serien sieht, wie Pärchen über diverse Dinge sprechen und auch über  
93 Sexualität sprechen, kann das etwas bewirken. Das war auch bei der  
94 Serie GIRLS so oder bei SEX AND THE CITY. Da hat man auch gesehen, was  
95 die Frau braucht und es wurde gezeigt, wie sie offen darüber spricht.  
96 Es ist zwar schon auch ein großes Oho beim Mann, aber im Endeffekt  
97 funktioniert es dann besser. Ich denke, dass Medieninhalte schon dazu  
98 animieren können.

99

100 **Glaubst du, die Betrachtung von Sex in Medien, vor allem in Filmen und  
101 Serien, beeinflusst bewusst oder unterbewusst die eigene Erwartung an  
102 Sex?**

103 Glaube ich auf jeden Fall. Ich merke das bei mir selbst sogar, dass  
104 ich, wenn ich so Serien schaue, dann sehe ich dort ein aufregendes  
105 Sexleben und denke mir, das muss ich auch einmal probieren und mein  
106 eigenes Sexleben ändern. Dann aber merke ich, dass ich froh bin, dass  
107 ich das nicht alles so extrem habe. Mich beeinflusst das schon und ich  
108 denke, das beeinflusst allgemein viele Menschen.

109

110 **Denkst du, dass die Betrachtung einen Nachahmungseffekt mit sich  
111 bringt?**

112 Nachahmungseffekt denke ich eher nicht. Es kann schon sein natürlich,  
113 dass man etwas nachahmt. Aber eigentlich denke ich, dass man etwas  
114 sieht und, dass es nicht gleich zum Nachahmen kommt. Es gibt aber auf  
115 jeden Fall einen Denkanstoß.

116  
117 **Wie oft sieht man deiner Meinung nach Sex im Fernsehen oder auf VoD-**  
118 **Plattformen?**  
119 Eigentlich schon in allen Genres. Das kann ein Krimi sein, der  
120 beinhaltet auch Sex, genauso wie Dramen. Kinderserien sind natürlich  
121 ausgeschlossen. Überall sonst ist Sex eigentlich omnipräsent.  
122  
123 **Wenn Sex in Medien dargestellt wird, findest du die Darstellung dann**  
124 **realistisch?**  
125 Nein. Ich denke es ist nicht realistisch dargestellt. Es kommt natürlich  
126 auf die Serie an. Es gibt schon Serien, in denen das realistisch  
127 dargestellt wird, wie in GIRLS und auch andere HBO-Serien. LOOKING war  
128 auch so ähnlich wie GIRLS, das war eine Serie für Schwule. Es wird  
129 meistens aber doch eher super heiß und erotisch dargestellt, wie es oft  
130 nicht ist, oder es wird eher ins Lächerliche gezogen. So richtig  
131 realistisch dargestellt finde ich Sex nicht.  
132  
133 **Werden deiner Meinung nach auch „Hoppalas“ beim Sex dargestellt oder**  
134 **ist das Sexleben eher eine „heile Welt“?**  
135 Es gibt Ausnahmen, aber im Endeffekt ist es eine Darstellung der heilen  
136 Welt. Es wird zum Beispiel nie dargestellt, dass der Mann Potenzprobleme  
137 hat. Das ist sowieso ein Tabuthema. Wirklich so „Hoppalas“ oder Dinge,  
138 die irgendwie nicht funktionieren, die werden nicht gezeigt. Das sind  
139 meistens wirklich nur Einzelfälle, wenn man sich den gesamten Markt  
140 ansieht.  
141  
142 **Wie werden Frauen deiner Meinung nach am häufigsten dargestellt? Du**  
143 **kannst äußerliche Eigenschaften und auch charakterliche**  
144 **Erkennungsmerkmale nennen.**  
145 Blond, glaube ich. Langhaarig am besten. Schlank, natürlich. Von den  
146 Charaktereigenschaften her, sehr belastbar, vor allem mit den Kindern.  
147 Immer mehr sehe ich Frauen, die trotzdem dünn, schlank und so belastbar  
148 sind, weil sie mit so vielen gleichzeitig jonglieren müssen.  
149  
150 **Meinst du, es ist eine Darstellung von einer „Superwoman“?**  
151 Ja, genau. Frauen, wenn sie mit Kindern gezeigt werden, schauen, dass  
152 das Essen am Tisch steht und, dass der Mann auch zufriedengestellt  
153 wird. Nebenbei haben sie aber auch einen Vollzeitjob. Auch bei MODERN  
154 FAMILY hat die Frau viele Kinder und jongliert nebenbei auch alles  
155 andere. Sie hat auch einen unfähigen Mann.  
156  
157 **Ist das Bild der Frau realistisch?**  
158 Das schon! Ich glaube, Frauen sind wirklich so belastbar, wie kein  
159 Mann. Natürlich werden sie oft auch anders dargestellt, aber im  
160 Grunde genommen, ist das auch eine realistische Darstellung. Ich habe  
161 jetzt aber auch eher an eine realistische Frau gedacht, muss ich  
162 sagen und es kommt finde ich so auch in vielen Serien und Filmen vor,  
163 die ich in letzter Zeit gesehen habe. Wahrscheinlich ist das gerade  
164 meine Konnotation, aber das wäre eine realistische Darstellung.  
165 Natürlich nicht die Körpermaße und die Haarfarbe, aber eine Frau ist  
166 auch in Realität belastbar.  
167  
168 **Wie werden Männer deiner Meinung nach am häufigsten dargestellt? Du**  
169 **kannst äußerliche Eigenschaften und auch charakterliche**  
170 **Erkennungsmerkmale nennen.**  
171 Ich habe das Gefühl, sie werden immer schwächer dargestellt. Sie  
172 geben sich Versuchungen hin und haben auch eher Affären und kümmern  
173 sich nicht genug um die Kinder. Nur im Job wird er erfolgreich  
174 gezeigt, aber das ist das einzige Feld, in dem er erfolgreich ist.  
175 Dort muss er auch erfolgreich sein, weil er derjenige ist, der das  
176 Geld heimbringen muss.  
177  
178 **Ist er für dich das Oberhaupt der Familie?**

179 Das Traurige ist ja, er ist das Oberhaupt, obwohl eigentlich die Frau  
180 alles organisiert. Trotzdem wird der Mann als Brötchenverdiener  
181 dargestellt. Es geht immer um den Vater. Äußerliche  
182 Erkennungsmerkmale sind trainiert, er ist immer groß und dunkelhaarig  
183 und attraktiv.

184

185 **Denkst du, dass Serien, die eine andere Art der Darstellung von Sex**  
186 **wagen, wie wir bereits genannt haben wäre das zum Beispiel GIRLS, die**  
187 **eigenen Erwartungen an Sex verändern können?**

188 Das glaube ich nicht. Das sind eher so Einzelbeispiele, die ich gerne  
189 schaue, und bei denen ich mich identifizieren kann und mir denke: „So  
190 bin ich auch!“. Im Grunde genommen verfallende ich aber eher den  
191 klassischen Dingen, weil es das ist, was man auch auf Social-Media  
192 sieht, auf Instagram. Das Idealbild wird trotzdem noch gezeigt und man  
193 schaut trotzdem immer auf dieses. Man will sein, wie das Ideal und man  
194 will auch das ideale Sexleben und das ideale Aussehen haben. Die Serien,  
195 die genannt wurden, sind hilfreich, weil man sich leichter  
196 identifizieren kann, aber trotzdem verfällt man eher in das andere  
197 Denken.

198

199 **Also du denkst, der Mensch sucht sich eher die utopischen Ideale aus,**  
200 **denen er nacheifert?**

201 Genau!

202

203 **Denkst du, dass wir Österreicher und Österreicherinnen sowie Deutsche**  
204 **in einer emanzipierten und aufgeklärten Welt leben?**

205 Nein, das tun wir nicht. Man sieht das schon in der Werbung, dass da  
206 noch immer so viel Arbeit getan werden muss. Es kommt immer noch sehr  
207 viel Sexismus vor und genauso wie im ORF, da werden Frauen immer wieder  
208 falsch dargestellt und auch schlechter dargestellt. Da muss auf jeden  
209 Fall noch viel gemacht werden.

210

211 **Was wären Punkte, die noch geändert werden müssten, damit die**  
212 **Gesellschaft emanzipierter und aufgeklärter sein könnte?**

213 Ein noch realistischeres Geschlechterbild. Nicht immer dieses  
214 klassische, traditionelle Rollenbild zeigen, in dem die Frau sich nur  
215 um die Kinder kümmert und das Essen auf den Tisch stellt, sondern, dass  
216 das auch umgekehrt sein kann. Auch der Mann kann in Karenz gehen. Man  
217 muss nicht immer nur auf diese alten Rollen zurückgreifen, sondern eben  
218 auch in Serien und Filmen zeigen, dass es auch anders gehen kann.

219

220 **Wie wurdest du sexuell aufgeklärt?**

221 In der Schule.

222

223 **Ist es ein Thema, mit dem du dich heute noch auseinandersetzt oder**  
224 **hast du deine persönliche sexuelle Aufklärung abgeschlossen?**

225 Sexualität ist ein Thema, mit dem ich mich immer noch auseinandersetze.  
226 Gerade als schwuler Mann habe ich in Sachen Aufklärung nicht alles  
227 erfahren. Da wird natürlich immer nur das klassische Bild von  
228 Heterosexualität erklärt und wie das funktioniert. Als schwuler Mann  
229 musste ich mich später sowieso noch einmal selbst aufklären. Als ich  
230 bemerkt habe, dass ich schwul bin, habe ich recherchiert, wie das alles  
231 funktioniert. Zu meiner Zeit wurden Schwule in Filmen auch nicht so  
232 dargestellt. Es gab zwar schwule Filme, aber zu denen hatte ich damals  
233 ja keinen Zugriff und konnte mir ja auch nicht selbst eine DVD kaufen.  
234 Ich denke, der erste Film, den ich zu diesem Thema gesehen habe, war  
235 BROKEBACK MOUNTAIN. Ich musste mich immer wieder selbst weiterbilden  
236 und auch durch Filme ist mir das gelungen. Viele Heterosexuelle schauen  
237 sich Filme an, wo Sex gezeigt wird und können dadurch lernen, aber  
238 sowas habe ich für Schwule nie gesehen.

239

240 **Eigentlich etwas, das vom Bildungssystem komplett ausgeschlossen wird,**  
241 **oder? Also die Aufklärung für Homosexuelle und Transsexuelle etc.?**

242 Ja, noch immer! Man wird niemals im Biologieunterricht erklären, wie  
243 das zwischen Mann und Mann und Frau und Frau passiert. Das würde dann  
244 in der Zeitung HEUTE als Skandal bezeichnet werden mit der Überschrift:  
245 „VHS-Lehrer erklärt Schülern wie Homo-Sex funktioniert“. Das kann man  
246 sich nicht vorstellen.

247

248 **Ist das für dich ein Punkt, der noch fehlt und wo sich gesellschaftlich**  
249 **noch was ändern sollte?**

250 Ja, auf jeden Fall. Ich sehe bei meiner Nichte, die ist gerade 16,  
251 schon, dass sie auch mehr schwule Freunde hat und offener damit umgeht.  
252 Sie schaut sich auch mit ihm gemeinsam Serien an, wo auch schwule  
253 Charaktere vorkommen und ein ganz normales Leben führen. Das gibt es  
254 heute in mehr und mehr Serien und ich glaube, für die neue Generation  
255 ist es dadurch auch einfacher, homosexuell zu sein.

256

257 **Wie denkst du, werden Jugendliche allgemein heute aufgeklärt? Anders**  
258 **als du?**

259 Ja, ich denke anders, aber immer noch sehr ideell. Ich denke schon,  
260 dass viele Jugendliche auf Pornos zurückgreifen und da sehen, wie Sex  
261 funktioniert. Sex funktioniert nicht wie in Pornos und auch nicht wie  
262 in Serien. Ich glaube schon, dass die Jugendlichen so auch ein ganz  
263 falsches Bild von Sexualität bekommen und haben. Die müssen das auch  
264 erst durch Erfahrungen lernen, wie es wirklich abläuft.

265

266 **Kannst du mir bitte drei Serien nennen, die zu diesem gesamten Thema**  
267 **„Beziehungswelten“ passen und die du dir gerne angeschaut hast.**

268 DOC, die habe ich damals geschaut. Das war vom selben Produzent wie  
269 GOSSIP GIRL

270 LOOKING das war für mich als schwuler Mann sehr gut. Das ist HBO.

271 GIRLS fand ich auch sehr gut.

272

## Transkript: Interview 7

Zoe\*

25 Jahre alt, studiert Kulturmanagement, geboren in Friedrichshafen, wohnhaft in  
Wien, seit 2 ½ Jahren in einer Beziehung.

1 **Wie häufig schaust du dir Serien und Filme über Streaming-**  
2 **Plattformen an?**

3 Es kommt immer darauf an, was in einem Monat alles passiert, aber  
4 normalerweise würde ich sagen täglich. Außer, wenn ich sehr beschäftigt  
5 bin, dann ein bis zwei Mal die Woche.

6

7 **Wenn du fernsiehst oder streamst, welche Genres interessieren dich dann**  
8 **am meisten?**

9 Am liebsten schaue ich Serien. Witzige Serien, also Comedy, wie MODERN  
10 FAMILY oder NEW GIRL. Krimi-Serien schaue ich auch gerne.

11

12 **Fühlst du dich charakterlich in Serien repräsentiert? Damit meint die**  
13 **Frage vor allem deine sexuelle Orientierung und dein Verhalten.**

14 Kommt immer auf die Serie an, glaube ich.

15

16 **Die Frage bezieht sich auch auf die Annahme, dass zum Beispiel**  
17 **Homosexuelle weniger oft repräsentiert werden als Heterosexuelle. Es**  
18 **könnte aber auch sein, dass du dich, obwohl du heterosexuell bist,**  
19 **überhaupt nicht repräsentiert fühlst und dich nicht mit Filmfiguren**  
20 **identifizieren kannst.**

21 Doch ich glaube schon, dass ich mich meistens repräsentiert fühle. Ich  
22 denke so zu 60 Prozent.

23

24 **Wenn du an dein Jugendalter denkst, würdest du diese Frage dann gleich**  
25 **oder** **ähnlich** **beantworten?**

26

27 Da habe ich, denke ich, noch nicht so viel darüber nachgedacht und  
28 hätte 80 Prozent gesagt. Da dachte ich auch, dass Sex nur schön und  
29 romantisch sein kann und jeder sexy aussehen muss und so weiter.

30

31 **Bitte gib ein Beispiel was für dich ein normales Beziehungsleben ist.**  
32 **Du kannst nennen, was immer dir einfällt, wenn du an ein Standard-**  
33 **Pärchen denkst.**

34 Ein Paar, das zusammenlebt, das auch befreundet ist. Das gemeinsam  
35 kocht und auch einen gemeinsamen Alltag hat und hin und wieder zusammen  
36 ausgeht. Egal, welches Geschlecht. Zwei Leute.

37

38 **Was wäre deiner Meinung nach umgekehrt ein unkonventionelles**  
39 **Beziehungsleben?**

40 Für mich unkonventionell und immer noch schwer vorstellbar sind  
41 polygame Beziehungen und offene Beziehungen. Das stelle ich mir sehr  
42 schwierig vor. Nicht, dass ich die Leute verurteile, aber für mich  
43 selbst kann ich es mir nicht vorstellen.

44

45 **Wie oft denkst du hat ein durchschnittliches Paar Sex?**

46 Zwei bis drei Mal die Woche.

47

48 **Wie oft glaubst du, kommen beide Beteiligten beim Sex zum Höhepunkt?**  
49 **Egal, ob nun Mann mit Mann, Frau mit Frau oder ein Mann mit einer Frau**  
50 **schläft.**

51 Bei Mann und Frau kommt der Mann auf jeden Fall öfters. Ich denke, der  
52 Mann kommt so zwischen 60 und 70 Prozent der Male. Bei Mann und Mann  
53 weiß ich es nicht so genau und kann die Frage schwer beantworten, weil  
54 ich auch niemanden so gut kenne, der in so einer Konstellation lebt und  
55 mit dem ich über sein Sex-Leben reden würde. Ich kann das wirklich  
56 nicht sagen, ob die vielleicht auch anders kommunizieren. Bei Frauen  
57 würde ich sogar sagen, dass sich das eher ausgleicht und das beide  
58 gleich oft kommen.

59 Die Frau in einer heterosexuellen Beziehung kommt denke ich so zu 30  
60 bis 40 Prozent von 100 Prozent.

61

62 **Was denkst du sind beim Sex präferierte Stellungen bei den Frauen?**

63 Sehr interessant. Man kann ja eigentlich nur von seiner eigenen  
64 Erfahrung ausgehen und ich glaube, präferierte Stellungen sind,  
65 entweder die Frau oder der Mann oben in der Missionarsstellung.

66

67 **Was denkst du sind beim Sex präferierte Stellungen bei den Männern?**

68 Ich glaube von hinten, also Doggie. Ich habe das sogar mal gegoogelt  
69 und ich habe eine Statistik gefunden, dass die meisten Frauen Doggie-  
70 Style auch am besten finden, aber ich nicht.

71

72 **Denkst du, dass Sex ein Thema ist, über das durchschnittliche Personen**  
73 **offen reden können? Bei dem auch Probleme angesprochen und Präferenzen**  
74 **ausgetauscht werden?**

75 Ich glaube nicht so, wie es eigentlich sein sollte. Man ist noch immer  
76 sehr vorsichtig.

77

78 **An was liegt das?**

79 Ich weiß nicht genau, wahrscheinlich ist man so vorsichtig, weil man  
80 niemanden verletzen will und gewisse Aussagen auch starke Wirkungen  
81 haben können. Später könnte das ja auf das Sexleben zurückführen und  
82 dieses negativ beeinflussen.

83

84 **Denkst du, die Betrachtung von Sex in Medien, vor allem in Serien und**  
85 **Filmen, beeinflusst bewusst oder unterbewusst die eigenen Erwartungen**  
86 **an Sex.**

87 Ich bin zu 100 Prozent überzeugt davon, dass es so ist. Pornos schaue  
88 ich nicht, aber Sex, so wie er in Serien dargestellt wird, beeinflusst  
89 die Zuschauenden sicher! Ich denke, man bekommt auch ein falsches Bild  
90 von Sex.

91 **Wie oft sieht man deiner Meinung nach Sex in Serien?**

92 Öfters.

93

94 **Wenn Sex dargestellt wird, findest du die Darstellung dann realistisch?**

95 Nein! Ich finde sie nicht realistisch, weil meistens Sex dargestellt  
96 wird, der super funktioniert, beide Parteien sind sehr attraktiv und  
97 wissen genau, was sie machen sollen und beide kommen am Ende zum  
98 Höhepunkt. Alles sieht immer perfekt aus, beim Drehen und Wenden ist  
99 alles voller Leidenschaft.

100

101 **Welcher Aspekt davon ist für dich nicht realistisch?**

102 Alles. Dass es immer leidenschaftlich ist, dass es immer perfekt  
103 aussieht, dass jeder weiß, wie er sich bewegt.

104

105 **Werden deiner Meinung nach auch „Hoppalas“ beim Sex dargestellt in  
106 Serien oder ist es eher eine „heile Welt“?**

107 Ich denke ganz selten werden auch „Hoppalas“ dargestellt, aber wirklich  
108 sehr selten. An sich wird eher eine heile Welt präsentiert.

109

110 **Wie werden deiner Meinung nach Frauen am häufigsten dargestellt? Hier  
111 kannst du äußerliche und charakteristische Erkennungsmerkmale nennen  
112 und auch, welche Berufe sie am ehesten ausführen.**

113 Ich finde, das ist eine sehr schwierige Frage, weil es auch sehr auf  
114 die Serie ankommt. Wenn man von Hollywood-Serien ausgeht, die sich die  
115 meisten Leute auch anschauen und auch Netflix-Serien, dann sind Frauen  
116 schon immer diese perfekten, großen, schlanken und schönen Frauen.  
117 Jetzt mit der Feminismus-Debatte wird auch die Präsentation ein  
118 bisschen verändert, die meisten stehen im Berufsleben und sind  
119 selbstständig. Trotzdem denke ich, dass Frauen oft als das Objekt  
120 dargestellt werden. Sie sind die Schönen, das Sexobjekt und dem Begehren  
121 des Mannes ausgerichtet sind.

122

123 **Wie werden, deiner Meinung nach, Männer am häufigsten dargestellt? Hier  
124 kannst du äußerliche und charakteristische Erkennungsmerkmale nennen  
125 und auch, welche Berufe sie am ehesten ausführen.**

126 Ich denke, ein Hausmann wird sehr selten gezeigt. Eher sind es Männer,  
127 die im Leben stehen, einen Job haben und eine Familie versorgen.  
128 Attraktiv und groß und schön sehen sie aus.

129

130 **Sind diese Bilder, die von den Geschlechtern gezeigt werden,  
131 realistisch?**

132 Wenn ich von mir zu Hause ausgehe, dann ist es schon realistisch, denn  
133 in so einer klassischen konservativen Familie ist es immer noch so,  
134 dass der Mann zur Arbeit geht und die Frau daheimbleibt. Ich glaube,  
135 es ist in dem Sinne kein realistisches Bild, weil es in vielen Familien  
136 mittlerweile auch anders ist.

137

138 **Denkst du, dass Serien die eine andere Art der Darstellung von Sex  
139 wagen z.B. GIRLS, EASY oder in VORSTADTWEIBER, die eigenen Erwartungen  
140 an Sex verändern kann?**

141 Ja! Ich weiß, dass mich GIRLS sehr geprägt hat. Ich habe mich extrem  
142 gut gefühlt, als ich GIRLS geschaut habe, weil die Serie einen  
143 realistischen Blick darauf wirft, wie Sex dargestellt wird, wie das  
144 persönliche Body-Image gezeigt wird und so weiter. Es wird auch  
145 thematisiert, was die Figuren beim Sex gut finden und was sie weniger  
146 gerne mögen. Es wird auch thematisiert, wie oft Frauen sich unangenehmen  
147 Sex unterziehen, einfach, weil Frauen so von diesen anderen Bildern

148 beeinflusst sind. Deswegen, denke ich, haben Serien auch extrem viel  
149 Macht und Einfluss.  
150  
151 **Denkst du, dass wir Österreicher und Österreicherinnen und wir Deutsche**  
152 **in einer vollkommenen aufgeklärten und emanzipierten Welt leben?**  
153 Nein. Ich glaube, dass wir uns gerade in eine gute Richtung bewegen.  
154 Viele Dinge passieren durch diese Bewegung, was dazu beiträgt, dass  
155 viel darüber gesprochen wird und auch „Female-Empowerment“ verstärkt  
156 aufkommt und gefördert wird. Trotzdem gibt es noch einen weiten Weg bis  
157 wir ganz emanzipiert sind.  
158  
159 **Was wären so Punkte, die noch fehlen?**  
160 Wie Frauen über sich selbst denken. Es ist evolutionär so tief in uns  
161 verankert, dass wir uns schwächer machen, als wir sind. Unterbewusst  
162 tun wir Dinge oder verhalten uns nach einem veralteten Muster und ich  
163 denke, diese alten Muster müssen das Unterbewusstsein durchbrechen und  
164 neue Denkweisen müssen geschaffen werden. Das ist noch viel Arbeit.  
165  
166 **Wie wurdest du sexuell aufgeklärt?**  
167 Von Eltern und Schule.  
168  
169 **Ist es ein Thema, mit dem du dich heute noch auseinandersetzt. Nicht**  
170 **nur mit Aufklärung an sich, sondern auch Sexualität und alles, was**  
171 **dazugehört.**  
172 Nein. Ich befasse mich nicht so viel damit. Vielleicht sollte ich es  
173 öfters machen.  
174  
175 **Dazu gehört auch, dass man hin und wieder einen Artikel liest, der das**  
176 **Thema befasst oder auf Facebook auf ein Posting stößt oder etwas**  
177 **googelt, das man nicht kennt..**  
178 Ja, dann stolpere ich vielleicht einmal über einen Artikel, aber ich  
179 suche nicht aktiv danach.  
180  
181 **Wie denkst du werden Jugendliche heute aufgeklärt? Gerade in Zeiten von**  
182 **unbegrenztem Internetzugang.**  
183 Gute Frage. Ich denke, sie sehen vorher schon Dinge auf YouTube und  
184 Instagram und deswegen ist ihnen vieles auch nicht mehr so peinlich und  
185 unangenehm, wie es uns noch war. Vielleicht ist man heute schon ein  
186 bisschen lässiger. Ich denke, sie werden schon auch über Eltern und  
187 Schule aufgeklärt. Davon werden sie schon viel sehen und erfahren.  
188  
189 **Wie bewertest du das?**  
190 Ich weiß nicht, ob das positiv oder negativ zu bewerten ist. Eigentlich  
191 bewerte ich das gar nicht oder wenn, dann neutral.  
192  
193 **Nenne bitte drei Serien, die du gerne schaust und die zu dem Thema**  
194 **„Beziehungswelten“ passen, bitte.**  
195 GIRLS auf alle Fälle.  
196 MODERN FAMILY, das schaue ich glaube ich schon seit Monaten hinweg. Das  
197 finde ich genial, aber da zeigen sie nie Sex. Die machen das sehr gut,  
198 da werden die Geschlechterrollen gerade umgekehrt dargestellt.  
199 NEW GIRL  
200

## **Transkript: Interview 8**

**Manuel\***

24 Jahre alt, studiert Internationale BWL, geboren in Frankfurt am Main, wohnhaft in Wien, Single.

1 **Wie häufig schaust du dir Serien auf VoD-Plattformen**  
2 **an?**

3 Das ist bei mir ganz schwer zu sagen, weil ich immer Phasen habe. Ich  
4 habe Phasen, da gucke ich täglich Serien, zum Beispiel aktuell. Dann  
5 habe ich Phasen, in denen ich ein Jahr lang gar keine Serien schaue.  
6 Ich bin aber auch eigentlich gar nicht so ein Fernsehschau-Typ und mag  
7 auch Serien nicht so gerne.

8 **Würdest du sagen, dass dein Konsum über die Jahre zu- oder eher**  
9 **abgenommen hat?**

10 Zugenommen.

11  
12 **Wenn du fernsiehst oder streamst, welche Genres interessieren dich dann**  
13 **am meisten?**

14 Ich schaue eigentlich nur noch Serien, keine Filme.  
15 Kriminalserien und humorvolle Serien, also wahrscheinlich am ehesten  
16 Comedy.

17  
18 **Fühlst du dich charakterlich in Serien repräsentiert? Vor allem bezogen**  
19 **auf deine sexuelle Orientierung und dein sexuelles Verhalten. Kannst**  
20 **du dich mit dargestellten Männern identifizieren?**

21 Tendenz geht in die Richtung, dass ich mich nicht repräsentiert fühle.  
22 Ich finde ein Film und auch eine Serie zeigt immer alles sehr  
23 übertrieben. Ich würde sagen, so zu 50 Prozent kann ich mich  
24 identifizieren.

25  
26 **Wenn du an deine frühere Jugend denkst, würdest du die Frage dann**  
27 **ähnlich beantworten oder anders?**

28 Nein, damals dachte ich, dass ich häufiger repräsentiert werde. Da  
29 dachte ich, das, was ich dort sehe, ist realistisch und spiegelt das  
30 Bild ab, so wie es in Realität auch sein sollte.

31  
32 **Bitte gib ein Beispiel was für dich ein normales Beziehungsleben**  
33 **charakterisiert.**

34 Eine normale Beziehung ist für mich, wenn Mann und Frau zusammen sind.  
35 Das soll aber nicht bedeuten, dass ich irgendetwas gegen Homosexuelle  
36 habe. Es ist in der Hinsicht normal, weil es die Art ist, wie sich der  
37 Mensch normal fortpflanzen kann. Mann und Frau leben zusammen statt  
38 getrennt, vor allem dann, wenn es ernster wird. In meinem Alter muss  
39 das vielleicht noch nicht sein, aber später dann irgendwann. Kinder  
40 sind auch normal. Deswegen finde ich auch, dass Mann und Frau  
41 zusammengehören, weil so Kinder entstehen können. Ich finde es auch  
42 gut, wenn man heiratet. Das gehört für mich zu normal auch noch dazu.

43  
44 **Bitte gib ein Beispiel dafür was für dich ein unkonventionelles**  
45 **Beziehungsleben ist.**

46 Es gibt ja auch so offene Beziehungen und man kann dann auch mit anderen  
47 Leuten schlafen, das finde ich unkonventionell.

48  
49 **Wie oft denkst du hat ein durchschnittliches Pärchen Sex?**

50 Frisch verliebt oder länger verheiratet macht da sicherlich einen  
51 Unterschied. In einer Beziehung, in der man schon ein paar Jahre steckt,  
52 denke ich, hat man so zwei bis drei Mal oder vier bis fünf Mal in der  
53 Woche Sex im Durchschnitt. Am Anfang eher öfters und dann eher zwei bis  
54 drei Mal.

55  
56 **Wie oft kommen deiner Meinung nach beide Beteiligten beim Sex zum**  
57 **Höhepunkt? Egal, ob nun Mann mit Mann, Frau mit Frau oder Mann mit Frau**  
58 **schläft.**

59 Also ich denke, der Mann fast immer und die Frau eher selten. Ich denke,  
60 das ist von Frau zu Frau wieder unterschiedlich. Bei Frauen ist das  
61 extrem speziell. Manche vielleicht fast nie. Vielleicht grob gesagt  
62 zwischen 0 Prozent und 60 Prozent oder weniger und beim Mann zwischen  
63 90 Prozent und 100 Prozent.

64

65 **Was denkst du sind präferierte Stellungen beim Sex von Frauen?**  
66 Ich denke, es werden allgemein viele Stellungen ausprobiert. Der Mann  
67 probiert auch tendenziell nochmal öfters etwas aus als die Frau. Der  
68 Mann ist eher neugierig. Ich denke aber, bei Frau und Mann ist die  
69 Missionarsstellung die beliebteste von allen.

70 **Würdest du also sagen, präferierte Stellungen beim Sex von Männern ist**  
71 **auch die Missionarsstellung?**  
72 Ja, und Doggie.

73  
74 **Denkst du, dass Sex in den durchschnittlichen Beziehungen ein Thema**  
75 **ist, das offen angesprochen wird und Probleme geklärt und Präferenzen**  
76 **ausgetauscht werden?**  
77 Je länger die Beziehung ist, desto öfter wird darüber offen gesprochen.  
78 Je frischer die Beziehung ist, desto seltener werden solche Dinge  
79 angesprochen.

80  
81 **Glaubst du, die Betrachtung von Sex in den Medien, also in Serien und**  
82 **in Filmen, beeinflusst bewusst oder unterbewusst die eigene Erwartung**  
83 **an Sex?**  
84 Ja. Ich denke, umso öfter du etwas siehst, umso öfters nimmst du etwas  
85 unterbewusst wahr. Ich habe mal gelesen, man benutzt nur 10 Prozent des  
86 bewussten Verstandes und 90 Prozent vom Unterbewusstsein. Je öfters du  
87 etwas siehst, umso mehr lernst du davon. Das ist auch beim Sport so,  
88 wenn du eine Bewegung immer wieder siehst, eignest du sie dir auch  
89 gewissermaßen an. Ich denke, man kann so eine Bewegung dann besser  
90 ausführen, als wenn man es vorher noch nie gesehen hat. Wenn du in  
91 Serien etwas siehst und unterbewusst abspeicherst, dann beeinflusst  
92 dich das schon.

93  
94 **Wie oft sieht man deiner Meinung nach Sex im Fernsehen oder auf VoD-**  
95 **Plattformen?**  
96 Öfters.

97  
98 **Wenn Sex dargestellt wird, findest du die Darstellung dann realistisch?**  
99 **Bitte begründe deine Antwort.**  
100 Ich finde, das kommt sehr auf den Film an. In komödiantischen Filmen  
101 finde ich die Darstellung oft sehr unrealistisch. Es kommt aber auch  
102 immer auf die Serie an. Manchmal ist es schon realistisch, aber die  
103 Tendenz geht eher in Richtung unrealistisch.

104  
105 **Werden deiner Meinung nach auch „Hoppalas“ beim Sex in Serien**  
106 **dargestellt oder ist es eine Präsentation einer „heilen Welt“? Bitte**  
107 **begründe deine Antwort**  
108 Heile Welt! Beim Film und in Serien ist immer alles perfekt und es geht  
109 immer alles gut aus. Vor allem in romantischen Filmen und Serien gibt  
110 es am Anfang immer irgendwelche Schwierigkeiten und am Ende ist es das  
111 perfekte Paar und alles ist gut. Ich denke, im echten Leben ist das  
112 nicht immer so.

113  
114 **Wie werden deiner Meinung nach Frauen am häufigsten dargestellt? Bitte**  
115 **zähle innerliche und äußerliche Erscheinungsmerkmale auf.**  
116 Äußerliche Merkmale: Die Frau wird immer als die Hübsche präsentiert.  
117 Häufig ist die Frau in Filmen zu Hause, aber ich denke, es gibt die  
118 Tendenz in die Richtung, dass auch Frauen Berufen nachgehen und das  
119 auch in höheren Positionen. Innerliche Merkmale werden denke ich eher  
120 beim Mann gezeigt. Bei der Frau legt man den Fokus eher auf das  
121 Äußerliche.

122  
123 **Wie werden deiner Meinung nach Männer am häufigsten dargestellt? Bitte**  
124 **zähle innerliche und äußerliche Erscheinungsmerkmale auf.**  
125 Immer gleich. Ich finde beide, Frauen und Männer, sehen immer  
126 überdurchschnittlich gut aus in der Regel. Äußerliche

127 Erkennungsmerkmale bei Männern sind, dass sie auch sehr attraktiv  
128 dargestellt werden, immer gut gebaut und schön.

129

130 **Findest du, diese gezeigten Geschlechterbilder sind realistisch und**  
131 **entsprechen damit der Realität?**

132 Nein, ich glaube eher nicht. Im echten Leben spielen beide Faktoren  
133 eine große Rolle. Ich denke, das Aussehen ist im Beziehungsleben schon  
134 wichtig, aber die innerlichen Werte müssen überwiegen. Man kann das  
135 eine und das andere nicht ausschließen, man muss sich auch gegenseitig  
136 angezogen fühlen. Ich denke aber, Frauen gucken bei Männern mehr auf  
137 den Charakter und Männer schauen mehr auf das Äußerliche. Ich denke  
138 aber, beides ist unheimlich wichtig, vor allem, wenn es um die Frau  
139 fürs Leben geht. Je jünger die Männer sind, umso wichtiger ist ihnen  
140 gutes Aussehen, aber je reifer sie werden, umso mehr sehen sie auch die  
141 innerlichen Werte.

142

143 **Denkst du, dass Serien, die eine andere Art der Darstellung von Sex**  
144 **wagen, die eigenen Erwartungen an das Sexleben beeinflussen können?**  
145 **Beispiele dafür sind EASY, GIRLS und VORSTADTWEIBER. Da werden, zur**  
146 **Erklärung, mehr Missverständnisse gezeigt und Probleme auch eher**  
147 **angesprochen.**

148 Ich kenne diese Serien nicht. Ja, ich denke aber schon, wenn man das  
149 sieht, dann macht das schon was mit einem. Es gibt ja auch einen Grund,  
150 wieso so etwas auch ausgestrahlt wird und deswegen denke ich auch, dass  
151 das schon viele beeinflusst. Es ist besser, als immer nur die heile  
152 Welt zu zeigen.

153

154 **Denkst du, dass wir, also Österreicher und Österreicherinnen sowie**  
155 **Deutsche in einer emanzipierten und aufgeklärten Welt leben?**

156 Ja ich denke, wir sind aufgeklärter als damals. Es gibt immer mehr  
157 Informationen über das Thema und man kann sich leichter informieren im  
158 Internet. Ich denke also, man ist heute schon viel aufgeklärter.

159

160 **Wie wurdest du sexuell aufgeklärt?**

161 Ich denke, der größte Faktor war bei mir das Internet.

162

163 **Ist es ein Thema, mit dem du dich heute noch aktiv auseinandersetzt?**

164 Ich glaube, es gibt immer etwas, das man nicht wissen kann. Aber  
165 grundsätzlich fällt mir gerade nicht ein, wann ich das letzte Mal etwas  
166 nachgeschlagen habe. Wenn ich was wissen will, dann schaue ich das im  
167 Internet nach.

168

169 **Wie denkst du werden Jugendliche heute im 21. Jahrhundert aufgeklärt,**  
170 **vor allem, wenn man an den steigenden Internetkonsum denkt?**

171 Früher als wir. Ich denke, aufgrund des Internets, hat man schon viel  
172 früher Zugang zu allen Informationen. Als ich Kind war, war der erste  
173 Berührungspunkt mit dem Thema die Schule und heute habe ich das Gefühl,  
174 dass das alles noch viel früher stattfindet.

175

176 **Fallen dir drei Serien ein, die du gerne angeschaut hast?**

177 GAME OF THRONES

178 SUITS

179 BLACKLIST

## **Transkripte: Interview 9**

**Madeleine\***

28 Jahre alt, studiert Wirtschaftspsychologie, geboren in Graz, wohnt in Wien, Single.

1 **Wie häufig schaust du dir Serien oder Filme auf VoD-**  
2 **Plattformen an?**

3 Häufig, circa täglich.

4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64

**Wenn du fernsiehst oder streamst, welche Genres interessieren dich dann am meisten?**

Reality-TV, Dokumentationen und Krimiserien. Romanzen und sowas mag ich lieber bei Filmen, aber nur wenn es gute sind und da kenne ich nicht sehr viele.

**Fühlst du dich charakterlich in Serien repräsentiert? Vor allem, deine sexuelle Orientierung und dein sexuelles Verhalten.**

Das ist eine gute Frage. Ich kann das nicht genau beantworten, weil ich nicht weiß, inwieweit ich schon beeinflusst wurde über die Jahre, in denen ich Medien konsumiere. Ich denke, das hat mein Bild über Sexualität schon sehr geprägt. Also ich denke, dass mein Sexualverhalten sich auch damit entwickelt und verändert hat.

**Die Annahme, die dieser Frage zu Grunde liegt, ist, dass Homosexuelle weniger oft repräsentiert werden als Heterosexuelle. Siehst du das ähnlich?**

Dann würde ich sagen, ich bin schon häufig repräsentiert. Ich denke so zu 70 Prozent der Fälle.

**Wenn du an dein früheres Jugendalter denkst, würdest du die Frage dann ähnlich beantworten oder anders?**

Früher hatte ich ja noch keinen Sex.

**Es geht nicht nur um Sex, sondern auch um allgemeine Identifikationsfiguren in Serien und Filmen.**

Identifikationsfiguren haben sich für mich über die Jahre sehr geändert, die waren früher sicher ganz anders als sie es jetzt sind. Früher definitiv klassischer als ich es jetzt für gut empfinden würde. Wahrscheinlich habe ich mich damals noch repräsentierter gefühlt als heute, also so zu 90 Prozent.

**Was ist für dich ein normales Beziehungsleben? Bitte beschreibe ein Beispiel.**

So ein herkömmliches „normal“ gibt es für mich nicht. Normal ist für mich das, was für eine Beziehung funktioniert. Für mich wäre wahrscheinlich eine Beziehung mit einer Person normal, aber für andere kann es auch vollkommen normal sein, dass sie mit mehreren Personen eine Beziehung eingehen. Das ist alles sehr von den einzelnen Personen abhängig. Ob sie zusammenwohnen wollen oder nicht, ob sie heiraten wollen oder nicht. Es gibt die verschiedensten Konstellationen, die ich alle als normal empfinden würde.

**Was ist für dich ein unkonventionelles Beziehungsleben?**

Polygame Beziehungen wären für mich noch eher unkonventionell. Sehr unkonventionell finde ich auch die Art des Zusammenlebens, wenn man sich wie in einer Kommune ein Haus teilt, in dem mehrere Menschen wohnen und alle haben untereinander Sex und Beziehungen. Ich kenne den Begriff dafür nicht. So ein großes Zusammenspiel kann ich mir persönlich für mich nicht vorstellen. Außerdem finde ich sehr alte Menschen, die mit Jugendlichen zusammen sind, sehr unkonventionell. Also zum Beispiel ein 60-jähriger Mann, der eine 17-jährige Freundin hat.

**Wie oft hat ein durchschnittliches Pärchen deiner Meinung nach Sex?**

Ein paar Mal im Monat und es kommt sehr darauf an, wie lange sie zusammen sind. In den ersten Jahren ist es was anders als bei längeren Beziehungen.

**Wie oft glaubst du kommen beide Beteiligten beim Sex zum Höhepunkt? Egal, welches Geschlecht miteinander schläft.**

65 Ich glaube, der Mann immer. Die Frau kommt selten. Der Mann kommt sicher  
66 so zu 80 bis 85 Prozent. Die Frau kommt, je nach Alter, so zu 40  
67 Prozent.

68  
69 **Was denkst du sind präferierte Stellungen beim Sex von Frauen?**

70 Das kommt wieder sehr auf jede einzelne Frau an, aber ich würde zuerst  
71 sagen Missionarsstellung und Doggie.

72  
73 **Und beim Mann?**

74 Analsex und Doggie. Missionarsstellung auch, aber nicht so häufig.  
75

76 **Denkst du, dass Sex in durchschnittlichen Beziehungen ein Thema ist,**  
77 **über das die Partner und Partnerinnen offen reden können. Werden**  
78 **Präferenzen ausgetauscht und Probleme angesprochen oder eher nicht?**

79 Nein, im Durchschnitt nicht. Ich kenne aber viele, die zum Beispiel  
80 auch in Paartherapie sind, weil es das jetzt schon länger gibt.  
81 Beziehungsweise würden es heute schon mehr Leute für sich beanspruchen,  
82 wenn es nötig ist. Aber ich denke trotzdem, dass die Mehrheit der  
83 Menschen nicht offen darüber spricht, weil es etwas sehr Intimes und  
84 Unangenehmes ist. Da muss man Fehler an sich suchen und das mögen  
85 Menschen nicht.

86  
87 **Denkst du, die Betrachtung von Sex in den Medien beeinflusst bewusst**  
88 **oder unterbewusst die Erwartungen an ein Sexleben? Wir gehen hierbei**  
89 **mehr von Serien und Filmen als von Pornos aus. Bitte begründe deine**  
90 **Antwort.**

91 Ja ganz sicher, bewusst und unterbewusst. Als erstes fällt mir für mich  
92 SEX AND THE CITY ein. Das hat der Sexualität einen hohen Stellenwert  
93 gegeben. Jeder Mensch identifiziert sich in Serien mit jemanden anders,  
94 aber wenn es so jemanden wie die Samantha [aus der Serie SEX AND THE  
95 CITY] nicht geben würde, die als Frau von heutzutage dargestellt wird,  
96 würden sich viele Frauen gar nicht trauen, so zu sein, wie sie es ist.  
97 Es gibt ja auch heute viel mehr Leute, die sich im Internet halb nackt  
98 präsentieren und dadurch fühle ich mich auch wohler, so etwas auch zu  
99 machen. Nicht, weil ich es nachahmen will, sondern, weil ich so bin.  
100 Ich denke, für sehr viele ist das ein Grund. Medien haben einfach einen  
101 hohen Nachahmungseffekt und einen sehr großen Einfluss. Wenn nicht die  
102 Medien beeinflussen, wer sonst?

103  
104 **Wie oft sieht man deiner Meinung nach Sex in Serien und auf VoD-**  
105 **Plattformen?**

106 Immer. In jeder Serie, die ich in letzter Zeit angeschaut habe, egal,  
107 welches Genre, war Sex enthalten. Es ging immer irgendwie auch um Sex,  
108 obwohl Sex nicht zur Haupthandlung beigetragen hat. Ich finde das gut,  
109 weil der Zuschauende sich damit konfrontiert fühlt und man auch die  
110 Aufmerksamkeit so vom Zusehenden hat. Man macht es dadurch  
111 interessanter und spannender.

112  
113 **Hat das für dich in den letzten Jahren zugenommen?**

114 Ja auf jeden Fall.  
115

116 **Wenn Sex dargestellt wird in Serien, findest du die Darstellung dann**  
117 **realistisch? Bitte begründe deine Antwort.**

118 Nein, weil ich nicht denke, dass jeder Mann und jede Frau so schön  
119 gebaut ist und so performt, wie das in Serien gezeigt wird. Außer bei  
120 GIRLS, das ist die einzige Serie, die mir einfällt, die das anders  
121 darstellt. Die Serie zeigt auch Kontraste, also hübsche und weniger  
122 hübsche Leute. Im Allgemeinen entspricht Sex in Serien nicht der  
123 Realität.

124  
125 **Werden deiner Meinung nach auch „Hoppalas“ beim Sex in Serien**  
126 **dargestellt, oder ist es eine Darstellung der „heilen Welt“?**

127 Immer mehr kommen auch „Hoppalas“ vor. Trotzdem ist es die heile  
128 Welt, es wird beispielsweise nie gezeigt, wie ein Kondom verwendet  
129 wird. Dann wird kein Kondom verwendet und nach dem Sex wird  
130 gekuschelt, obwohl Sperma zwischen den Beinen klebt, das ist eben  
131 nicht realistisch. In meinen Augen ist das Blödsinn. Keiner hat Angst  
132 vor Schwangerschaft oder Geschlechtskrankheiten.

133 **Wie werden Frauen deiner Meinung nach am häufigsten dargestellt? Hier**  
134 **kannst du charakterliche als auch äußerliche Erkennungsmerkmale**  
135 **nennen.**

136 Mittlerweile werden Frauen als sehr emanzipiert und im festen Job  
137 dargestellt. Sie sind in der Mittelklasse und verdienen gut. Es gibt  
138 selten Frauen, die arbeitslos sind. Und wenn sie arbeitslos sind,  
139 dann eher kurz und eigentlich haben die meisten Frauenfiguren dann  
140 gleich wieder einen Job. Sie schauen überdurchschnittlich gut aus.  
141 Sie sind gut gebaut, ohne Sport zu machen, also einfach gut  
142 veranlagt. Selbst bei so dramatischen Filmen gibt es keine  
143 Grundproblematiken.

144  
145 **Was wäre für dich eine Grundproblematik?**

146 Ja der normale Alltag, den gibt es in Serien realistisch dargestellt  
147 nie. Zum Beispiel, dass Frauen mal fettige Haare haben, das habe ich  
148 noch nie in einer Serie gesehen.

149  
150 **Wie werden Männer deiner Meinung nach am häufigsten dargestellt? Hier**  
151 **kannst du charakterliche als auch äußerliche Erkennungsmerkmale**  
152 **nennen.**

153 Ich würde auch sagen, eher sehr zielstrebig und egoistisch. Natürlich  
154 sind Männer auch gutaussehend und sportlich. Bei Männern sieht man  
155 aber wenigstens auch öfters, dass sie auch Sport machen. Scheinbar  
156 ist generell Sport eher Männersache. Männer werden auch emotionaler  
157 gezeigt als im Vergleich zu früher. Sie sind immer noch der  
158 Hauptversorger in der Familie und da geht es noch sehr stark um die  
159 Dominanz des Mannes im Haus. Die Frau ist zwar emanzipiert und hat  
160 einen hohen Stellenwert in der Familie, aber der Mann wird  
161 tendenziell eher als wichtiger eingestuft.

162  
163 **Sind diese Rollenbilder der Geschlechter deiner Meinung nach**  
164 **realistisch? Spiegeln sie die Gesellschaft wieder?**

165 Bei uns in Österreich ist das schon noch so, wie sie zeigen, dass es  
166 ist. Ich hoffe, es bleibt nicht mehr lange so. Sie zeigen ein Bild,  
167 das viele Menschen gerne leben würden, weil es sich jeder ja auch  
168 anschaut. Ich denke, dieses Bild herrscht schon vor, natürlich nicht  
169 in der Perfektion. Was mich noch ärgert ist, dass in vielen Serien  
170 immer alle in wunderschönen Häusern wohnen und nie arbeiten gehen.  
171 Das verstehe ich nicht.

172  
173 **Denkst du Serien, die eine andere Art der Darstellung von Sex wagen,**  
174 **wie in VORSTADTWEIBER oder GIRLS, helfen dabei, die eigenen**  
175 **Erwartungen an Sex zu formen? Zum Beispiel das Zeigen von**  
176 **Missverständnissen und peinlichen Geschehnissen.**

177 Ja, das glaube ich schon. Bei EASY und bei GIRLS, die diese Themen  
178 zeigen, wird viel Rücksprache danach gehalten. Das ist dann auch auf  
179 Instagram zu bemerken, dass die Leute über diese Inhalte sprechen.  
180 Viele fühlen sich gehört und sich auch wohler, dass solche Themen  
181 auch angesprochen werden und, dass sie sich nicht mehr für peinliche  
182 Ereignisse schämen müssen, weil es scheinbar anderen auch so geht.  
183 Viele trauen sich dann auch, freier mit ihrer Sexualität umzugehen.  
184 Es ist einfach natürlich und sollte nicht tabuisiert werden.

185  
186 **Denkst du, dass der deutschsprachige Raum in einer emanzipierten und**  
187 **aufgeklärten Welt lebt? Bitte begründe deine Antwort.**

188 Nein! Das glaube ich nicht. Ich hätte mir beispielsweise nicht  
189 gedacht, dass Menschen noch so stark vom Fernsehen beeinflusst sind  
190 und ich habe gerade letztes Mal gesehen, wie ein Mann beim Einkaufen  
191 zu seiner Tochter gesagt hat, dass nur die Produkte gut sind, die er  
192 in der Werbung zuvor gesehen hat. Dementsprechend hat er dann  
193 eingekauft. Ich dachte zuerst das ist ein Witz. Ich denke, das  
194 betrifft auch die Aufklärung. Wir sind da zwar schon weiter nach  
195 vorne gerutscht, obwohl ich denke, das ist gerade auch so ein Trend.  
196 Im Ursprung sind die Menschen, die nach außen hin emanzipiert wirken,  
197 nach innen hin nicht so. Ich kenne genügend Menschen, die sich als  
198 Feministinnen bezeichnen, aber es selbst im Privaten nicht so  
199 umsetzen. Die wollen alle eben vorne dabei sein, aber trauen sich  
200 nicht, es wirklich umzusetzen. Ihr Ansehen ist ihnen viel wichtiger.  
201 Ich denke, da besteht noch viel Aufklärungsarbeit und entweder man  
202 ist es ganz extrem oder gar nicht [also eine Feministin].

203

204 **Was fehlt deiner Meinung nach in diesen Bereichen noch?**

205 Oft geht es Menschen so, dass sie gerne bei einer gewissen  
206 Gemeinschaft dabei wären, aber sich nicht zugehörig fühlen. Die  
207 meisten Leute in solchen Gemeinschaften leben ihren Glauben dann so  
208 extrem und da fühlen sich andere Leute nicht immer wohl. So nach dem  
209 Motto: „Alle Männer sind schlecht!“. Es ist schwer, sich in eine  
210 Gruppe zu kategorisieren und trotzdem noch eine eigene Meinung  
211 vertreten zu dürfen. Entweder man muss allem zustimmen, oder man  
212 gehört nicht dazu. Zusammenfassend denke ich, diese ganze  
213 feministische Bewegung denkt noch zu sehr in schwarz und weiß. Die  
214 eigene Meinung darf in so einem Konstrukt noch wenig Platz haben. Da  
215 müsste noch viel getan werden.

216

217 **Wie wurdest du sexuell aufgeklärt?**

218 Ich glaube von meiner älteren Schwester, als ich sechs Jahre alt war.  
219 Auch in der Schule und ich war immer sehr wissbegierig und habe meine  
220 Eltern immer gelöchert. Sie haben mir auch immer alle erzählt, was  
221 ich wissen wollte.

222

223 **Ist es ein Thema, mit dem du dich noch heute auseinandersetzt?**

224 Ich würde sagen, ja. Ich frage mich manchmal, wann der richtige  
225 Zeitpunkt kommt, in dem man seine eigenen Kinder aufklären sollte.  
226 Wann sind diese Themen passend für Jugendliche und wie normal und  
227 offen kann man darüber sprechen? Ich finde, es fängt sehr früh an.  
228 Zum Beispiel ein Mädchen geht in den Kindergarten, in dem ein  
229 Kindergärtner auf sie aufpasst. Das Mädchen muss seine eigenen  
230 Grenzen kennen, ohne, dass ich diesem Mann irgendetwas unterstellen  
231 will. Aber man ist vorsichtig und will seinem Kind erklären, welche  
232 Berührungen ok sind und welche nicht. Das fängt schon sehr früh an,  
233 deswegen ist Sexualität auch so ein wichtiges Thema. Das habe ich  
234 zwar selbst nie erklärt bekommen, aber irgendwoher wusste ich selbst,  
235 was in Ordnung ist und was nicht.

236

237 **Wie denkst du, werden Jugendliche heute im 21. Jahrhundert  
238 aufgeklärt, wenn man an unbegrenzten Internetzugang denkt?**

239 Wahrscheinlich ganz fürchterlich mit Pornos und Instagram-Videos. Auf  
240 Instagram und Facebook gibt es Sexprofile, die sich junge Leute  
241 anschauen. Der Zugang ist sicher viel einfacher und unbeschränkter.  
242 Sie lernen daher sicher noch früher darüber als es bei mir möglich  
243 gewesen wäre.

244

245 **Nenne bitte drei Serien, die dich in Sachen Sexualität geprägt haben  
246 und die du dir auch gerne angeschaut hast.**

247 Auf jeden Fall SEX AND THE CITY, das hat mich seit ich 14 Jahre alt  
248 bin sehr fasziniert. Da ging es so sehr um Offenheit und damit konnte  
249 ich mich identifizieren, obwohl es mir von meinen Eltern verboten  
250 wurde.

251 GIRLS. Diese Serie war für mich sehr wichtig, weil nicht jede Frau  
252 super schlank ist und die Realität anders aussieht als in den meisten  
253 Serien. GIRLS hat das sehr gut wiedergegeben. GERMANY'S NEXT TOPMODEL  
254 macht mich zum Beispiel eher wütend, weil dort so eine Illusion  
255 vorgelebt wird. Menschen glauben, so ist es richtig, wenn man genau  
256 so eine Figur hat.

## **Transkripte: Interview 10**

**Lorenz\***

**22 Jahre alt, Maturant, geboren und wohnhaft in Wien, kürzlich getrennt (zuvor zwei Jahre in einer Beziehung mit Sarah\*)**

1 **Wie oft schaust du dir Serien auf**

2 **VoD-Plattformen an?**

3 Ich würde sagen manchmal, drei bis vier Mal in der Woche.

4

5 **Wenn du streamst oder fernsiehst, welche Genres interessieren dich**  
6 **dann am meisten?**

7 Fantasy und History. Auch Comedy.

8

9 **Fühlst du dich charakterlich und vor allem deine sexuelle**

10 **Orientierung in Serien repräsentiert? Kannst du dich identifizieren**  
11 **mit gewissen Serienfiguren?**

12 Sehr selten. Vielleicht so zu fünf Prozent.

13

14 **Wenn du an dein Jugendalter denkst, würdest du die Frage dann ähnlich**  
15 **beantworten?**

16 Ich würde da sagen so zu zehn Prozent.

17

18 **An was liegt das, dass du nur so wenig Prozent nennst?**

19 Ich weiß nicht, meistens sind die Charaktere, vor allem die  
20 männlichen, zu heroisch dargestellt, vor allem in Serien, die ich mir  
21 anschau. Da sind das meisten Wikinger, Krieger und Römer, mit denen  
22 kann ich mich nicht identifizieren.

23

24 **Und bei Serien, die im TV laufen und die man in den Jahren irgendwie**  
25 **mitbekommen hat, ist da der Prozentsatz anders?**

26 Maximal würde ich sagen zu 20 Prozent, wenn überhaupt und egal in  
27 welcher Serie.

28

29 **Bitte gib ein Beispiel, was für dich ein normales Beziehungsleben**  
30 **ist. Du kannst gerne Erkennungsmerkmale nennen.**

31 Ich denke, das kommt auf die Dauer der Beziehung an. Monogamie ist  
32 für mich normal. Ehrlichkeit ist der wichtigste Aspekt in einer  
33 Beziehung und den Rest klärt man über Kompromisse. Monogamie heißt  
34 dann auch kein Betrügen. In meinen Beziehungen, die ich hatte, waren  
35 es immer Frauen mit denen ich zusammen war, aber für andere Menschen  
36 ist wahrscheinlich dasselbe Geschlecht als Partner oder Partnerin  
37 genauso normal.

38

39 **Bitte gib ein Beispiel, was für dich ein unkonventionelles**  
40 **Beziehungsleben darstellt.**

41 Ich finde großen Altersunterschied eher unkonventionell. Polygamie ist  
42 für mich nicht unbedingt unkonventionell, aber für mich kommt es  
43 persönlich nicht in Frage. Ich glaube sogar, dass das mittlerweile sehr  
44 viele machen, daher ist es schon normal. Ich denke, die Leute betrügen  
45 sich auch oft, ohne, dass darüber Wissen beim Partner oder bei der  
46 Partnerin besteht. Von dem halte ich aber wenig, weil dann muss ich  
47 nicht in einer Beziehung sein. Aber das ist meine Meinung.

48

49 **Wie häufig denkst du schläft ein durchschnittliches Pärchen**  
50 **miteinander?**

51 Es gibt sicher auch die Beziehung, die ein paar Mal im Monat oder ein  
52 Mal im Jahr oder auch nie miteinander schlafen. Das gibt es sicher,  
53 aber das ist sicher selten. Es kommt natürlich wieder darauf an, wie  
54 lange die Personen schon in einer Beziehung sind, das ist immer der  
55 größte Faktor. So eine durchschnittliche Beziehung in unserem Alter,  
56 in der man seit ein paar Jahren zusammen ist, denke ich, hat man im  
57 besten Fall täglich und mehrmals Sex. Der Durchschnitt ist sicher bei  
58 ein bis drei Mal in der Woche, also nicht so oft, aber das sieht dann  
59 wieder jeder anders.

60

61 **Wie oft kommen deiner Meinung nach beide Beteiligten beim Sex zum**  
62 **Höhepunkt?**

63 Egal, ob nun Mann und Mann, Frau und Frau oder beide Geschlechter  
64 miteinander interagieren.

65 Auf jeden Fall viel öfters der Mann. Der Mann kommt beim Sex sicher zu  
66 90 Prozent der Male. Das ist aber was anderes, denn der Mann kann auch  
67 ejakulieren und dabei trotzdem keinen Orgasmus haben, was manche aber  
68 missverstehen. Viele denken, sie kommen, nur weil sie ejakulieren, aber  
69 ich denke, für die meisten Männer fühlt es sich in 90 Prozent der Fälle  
70 so an als würden sie kommen. Frauen kommen weniger oft, vielleicht so  
71 zwischen 60 und 80 Prozent der Fälle.

72

73 **Würdest du die Frage gleich beantworten, wenn Frau mit Frau oder Mann**  
74 **mit Mann schläft?**

75 Nein, denke ich nicht. Bei Mann und Mann kommen sicher beide immer und  
76 das zu 100 Prozent. Bei Frau und Frau könnte ich mir vorstellen, dass  
77 das auch so ist. Das liegt daran, weil man mit demselben Geschlecht Sex  
78 hat, das man selbst auch am besten kennt und dann eher weiß, was man  
79 will und wie was funktioniert.

80

81 **Was denkst du sind präferierte Stellungen bei der Frau beim Sex?**

82 69, Missionarsstellung, dann, wenn Spielzeug involviert ist. Dann die  
83 Schere, also so, wenn man die Beine spreizt und ineinander verschränkt.  
84 Auch Oralsex ist sicher dabei.

85

86 **Was denkst du sind präferierte Stellungen beim Mann beim Sex?**

87 Ich glaube noch immer die Missionarsstellung. Ich denke, da kommt es  
88 auch darauf an, ob die Frau und der Mann in einer Beziehung sind oder  
89 nicht. In einer Beziehung fühlt man sich in der Missionarsstellung sehr  
90 nahe, weil man sich dabei küssen kann und das Herz des anderen spürt  
91 und dadurch mehr Emotionen gegeben sind. Analsex ist glaube ich manchmal  
92 ein unausgesprochener Wunsch. Manchmal auch ausgesprochen, aber von der  
93 Frau nicht erwidert. Ich denke, Männer wünschen sich Analsex viel mehr.  
94 Oralsex gehört sicher auch dazu.

95

96 **Denkst du, Sex ist in durchschnittlichen Beziehungen ein Thema, über**  
97 **das beide Personen offen kommunizieren können und auch Probleme und**  
98 **Präferenzen ausgetauscht können?**

99 Für mich persönlich ist das ein Muss, das mache ich auch schon beim  
100 allerersten Mal so. Ich denke aber, dass auch das bei vielen Beziehungen  
101 ein Tabuthema ist und dadurch erst viele Probleme entstehen. Viele  
102 können sich ihre eigenen Vorlieben nicht eingestehen und noch schlimmer  
103 ist es, wenn sie diese nicht aussprechen können. Es ist also ein Thema,  
104 über das weniger geredet wird als es sollte.

105

106 **Glaubst du, die Betrachtung von Sex in den Medien beeinflusst bewusst**  
107 **oder unterbewusst die eigenen Vorstellungen und Erwartungen an Sex?**  
108 **Damit meine ich nun eher Filme und Serien, weniger allerdings Pornos.**

109 Wenn Pornos nicht zählen, dann unterbewusst auf alle Fälle. Ich kann  
110 mir vorstellen, dass man sich bei Serien wie GAME OF THRONES, in der  
111 mit Sexualität sehr viel gespielt wird, denken kann, so etwas wie eine

112 Orgie hätte ich schon auch mal gerne. Oder auch Sex mit mehreren  
113 Menschen und Sado-Maso. Ich denke schon, dass man sich dadurch  
114 Anregungen holt und die selbst dann gerne nachahmen möchte.

115

116 **Wie oft sieht man deiner Meinung nach Sex im Fernsehen oder auf VoD-**  
117 **Plattformen?**

118 Manchmal.

119 **Wenn Sex in Serien dargestellt wird, findest du diese Darstellung**  
120 **dann realistisch? Bitte begründe deine Antwort.**

121 Manchmal finde ich sie realistisch. Das liegt daran, weil es ein Film  
122 ist und man da auch nicht zu sehr ins Detail gehen kann. Wenn man  
123 mehr ins Detail gehen will, sollte man Pornoseiten besuchen.

124 Aber das, was man so sieht, zeigt ein realistisches Bild von Sex?

125 Nein, aber auch nicht unrealistisch. Ich denke, es hat sich ein eigenes  
126 Genre entwickelt, wie Sex in Filmen und Serien dargestellt wird. Die  
127 Darstellung ist eher sehr soft, also kein harter Sex.

128

129 **Werden deiner Meinung nach auch „Hoppalas“ beim Sex gezeigt oder ist**  
130 **es eher eine Darstellung von einer „heilen Welt“? Bitte begründe deine**  
131 **Antwort.**

132 Das kommt sicher wieder auf das Genre an. In Komödien werden sicher  
133 mehr „Hoppalas“ gezeigt. Sonst würde ich eher sagen, es wird eher als  
134 ziemlich soft, gut verlaufende Geschichte dargestellt, also es  
135 passieren dabei keine Fehler und es geht auch nie mal etwas ärger zu.

136

137 **Wie werden Frauen deiner Meinung nach am häufigsten dargestellt? Bitte**  
138 **nenne äußerliche als auch charakterliche Eigenschaften.**

139 Grundsätzlich werden sie in jeder Art und Weise dargestellt. Es kommt  
140 aber auch immer auf das Genre des Filmes oder der Serie an. Ich würde  
141 sagen, dass in 40 Prozent die Frau immer noch als die Hausfrau  
142 dargestellt wird. 25 Prozent der Frauen sind Antiheldinnen und sehr  
143 emanzipiert. Diese werden als Alleingängerinnen gezeigt und schaffen  
144 alles alleine. Sie werden auch mit allen Männern fertig, die vielleicht  
145 sexistische Sprüche abliefern. Oft werden sie auch als Begleiterin des  
146 Mannes dargestellt, die gar kein Hauptaugenmerk auf sich gerichtet  
147 bekommt. Äußerliche Erkennungsmerkmale sind zum Beispiel sexy, damit  
148 es noch mehr die Männer anlockt und attraktiv, vollbusig und kürzer  
149 gekleidet, um den Männern zu gefallen. Sexiness verkauft sich einfach  
150 noch am besten.

151

152 **Wie werden Männern deiner Meinung nach am häufigsten dargestellt? Bitte**  
153 **nenne äußerliche als auch charakterliche Eigenschaften.**

154 Es ist eigentlich genau dasselbe, wie bei der Frau. Entweder als der  
155 Herr des Hauses, der arbeiten geht und seine Sachen erledigt. Sehr  
156 häufig auch als Macho und am häufigsten als durchtrainierten Held mit  
157 Sixpack, der alle besiegt und am Ende die schöne Frau gewinnt. Äußerlich  
158 ist er sehr attraktiv, schlank, groß, guter Körper und er hat immer  
159 einen lässigen Spruch auf Lager. So ein klassischer James Bond eben.

160

161 **Sind diese Rollenbilder von den Geschlechtern realistisch?**

162 Nein, weil das Filme und Serien sind. Da werden viele Dinge dargestellt,  
163 die sich viele vielleicht wünschen, aber die sehr schwer zu bekommen  
164 sind, nicht unerreichbar, aber sehr schwierig zu bekommen. Das spielt  
165 alles zusammen und bildet eine Kette. Die Filmindustrie, die  
166 Pornoindustrie, die Modeindustrie, die gehören alle zusammen und  
167 dadurch wird ein Gesamtbild hergestellt. Klassisches Beispiel sind die  
168 Topmodels bei Heidi Klum. So muss eine Frau aussehen und so muss ein  
169 Mann aussehen, aber diese Bilder entsprechen nicht der Realität.

170

171 **Denkst du, dass Serien, die eine andere Art der Darstellung von Sex**  
172 **wagen, dabei helfen, die eigenen Erwartungen auch zu verändern oder neu**  
173 **zu formen? Zum Beispiel peinliche Geschehnisse oder Missverständnisse,**

174 **wie das in GIRLS oder in VORSTADTWEIBER gezeigt wird. Bitte begründe**  
175 **deine Antwort.**

176 Ich kenne die Serien nicht, aber ich verstehe die Frage. Nein, das  
177 denke ich nicht, ich denke das bringt nicht viel Aufklärung. Ich denke,  
178 der Prozentsatz an solch gezeigten Missverständnissen ist so gering,  
179 dass er nicht auffällt.

180 **Denkst du, es würde etwas ausmachen, wenn die Darstellung häufiger**  
181 **gezeigt werden würde?**

182 Eventuell ein bisschen. Ich denke aber trotzdem nicht, dass das einen  
183 großen Einfluss macht. Die Kehrseite, also die Pornoindustrie, ist viel  
184 zu mächtig und auch Filme, in denen alles perfekt dargestellt wird,  
185 sind viel, viel öfters zu sehen. Das wird sich lange nicht ändern.

186  
187 **Denkst du, dass Österreicher und Österreicherinnen sowie Deutsche in**  
188 **einer vollkommen aufgeklärten und emanzipierten Welt leben?**

189 Nein, aber ich glaube, wir können uns noch sehr viel von Skandinavien  
190 anschauen. Ich glaube, Österreicher und Deutsche sind auf einem guten  
191 Weg und es wird immer besser. Das freut mich.

192

193 **Was fehlt deiner Meinung nach noch dafür?**

194 Zeit. Ich glaube, alles kann man in der Gesellschaft nicht ändern, aber  
195 die größte Änderung würde es bringen, wenn Männer selbst das Problem  
196 in die Hand nehmen würden. Zum Beispiel, wenn eine Gruppe Männer  
197 unterwegs ist und einer bringt einen unangemessenen Spruch gegenüber  
198 einer Frau, dass dann ein anderer eingreift und ihn zurechtweist.  
199 Dadurch würden sich die meisten Sachen ändern, durch offene  
200 Kommunikation. Emanzipation und Aufklärung fängt bei jedem selbst an.

201

202 **Wie wurdest du sexuell aufgeklärt?**

203 Ich würde sagen, alles ein bisschen: durch meine Eltern, meine  
204 Geschwister, die Schule, das Internet und das Fernsehen.

205

206 **Ist es etwas, mit dem du dich heute noch beschäftigst? Also Sexualität**  
207 **im Allgemeinen?**

208 Ich habe mich sexuell schon ausprobiert und weiß mittlerweile genau, was  
209 ich möchte. Ich glaube, man kann nie 100 Prozent alles wissen. Ich kann  
210 das aber schon in eine gewisse Richtung lenken, in der ich viel Spaß  
211 an der Sache habe.

212

213 **Wie denkst du werden Jugendliche heute im 21. Jahrhundert aufgeklärt,**  
214 **vor allem durch das unbegrenzte Internet, das ihnen zur Verfügung steht?**

215 Ich denke, das Internet spielt mittlerweile eine viel größere Rolle als  
216 damals. Die Zensur auf gewissen Plattformen, wie Facebook, ist einfach  
217 nicht so schnell, um alles zu löschen, was junge Leute nicht sehen  
218 sollten. Wenn jemand einen Porno auf Facebook stellt, dann ist der  
219 immer noch lange genug online bis er blockiert wird und sehr viele  
220 Menschen sehen so etwas. Diese Fälle häufen sich, dann werden auch auf  
221 Whats-App Bilder rumgeschickt. Ich glaube nicht, dass das alles früher  
222 viel später passiert ist, aber früher wurde das viel weniger  
223 kommuniziert.

224

225 **Ist das für dich eine positive oder eher eine negative Entwicklung?**

226 Das weiß ich nicht. Ich weiß nicht, ob man mit zwölf Jahren schon Sex  
227 haben sollte. In meiner Generation war das noch nicht so und für mich  
228 ist das etwas Komisches und nicht Nachvollziehbares. Ich habe mir  
229 darüber noch keine Meinung gemacht. Ich glaube aber nicht, dass man mit  
230 14 Jahren ruhig damit anfangen kann.

231

232 **Wann sollen Kinder für Sexualität sensibilisiert werden? Das ist eine**  
233 **andere Frage, als die, wann sie das erste Mal Sex haben sollten.**

234 Ich glaube, da muss jeder seinen eigenen Weg finden und das kann man  
235 nicht pauschalisieren. Da gibt es auch kein richtiges Alter dafür.

236 Jedes menschliche Individuum muss selbst entscheiden und ein Gespür  
237 entwickeln und das gehört auch zu einem großen Reifungsprozess des  
238 Lebens.  
239  
240 **Was sind drei deiner Lieblingsserien, bei denen es auch, aber nicht**  
241 **ausschließlich, um zwischenmenschliche Beziehungen geht?**  
242 VIKINGS  
243 GAME OF THRONES  
244 SENSE 8  
245

## **Transkripte: Interview 11**

**Hans\***

**29 Jahre alt, studiert Medien Management, geboren in Hannover, wohnt in Wien, mit Franz\* seit 3 Jahren in einer Beziehung**

1 **Wie häufig schaust du dir Serien auf VoD-Plattformen**  
2 **an?**  
3 Häufig würde ich sagen, wobei das auch variiert. Wenn ich in eine Serie  
4 hineinkippe, dann gucke ich das schon sehr oft. Manchmal lass ich aber  
5 Serien auch ganz bleiben, wenn sie mich weniger interessieren. Also ich  
6 würde sagen, irgendetwas zwischen drei Mal und sechs Mal in der Woche.  
7  
8 **Wenn du streamst oder fernsiehst, welche Genres interessieren dich dann**  
9 **am meisten?**  
10 Krimi und Thriller, Drama und Horror zum Teil.  
11  
12 **Fühlst du dich, also deinen Charakter in Serien repräsentiert? Vor**  
13 **allem deine sexuelle Orientierung und dein sexuelles Verhalten.**  
14 Ich glaube, auf Grund der Serien, die ich schaue, eher weniger.  
15 Vielleicht so zwischen 15 Prozent und maximal 20 Prozent.  
16  
17 **Hast du dafür eine Begründung, wieso das so wenig ist?**  
18 Einmal auf Grund des Genres, das ich wähle. Homosexuelle werden in  
19 diesen weniger oft präsentiert. Explizit Serien, die sich mit  
20 Homosexualität beschäftigen, habe ich sehr wenige gesehen, außer  
21 LOOKING. Es gibt da einfach sehr wenig Auswahl.  
22  
23 **Wenn du an deine Jugend denkst, würdest du die Frage dann gleich oder**  
24 **anders beantworten?**  
25 Ja, auch so um den Dreh, zwischen 15 und 20 Prozent.  
26  
27 **Bitte gib ein Beispiel dafür, was für dich ein normales Beziehungsleben**  
28 **ist. Du kannst Merkmale nennen, die eher für Normalität sprechen.**  
29 Liebevoller Umgang, Streit und Meinungsverschiedenheit. Schwierig! Ich  
30 würde sagen, ein normales Beziehungsleben gibt es gar nicht, weil jeder  
31 Mensch ja anders ist.  
32  
33 **Im Hinblick auf: Wie viele Personen sind involviert, welche**  
34 **Geschlechter sind in einer Partnerschaft, wo wohnt das Pärchen, sind**  
35 **Kinder involviert, wird Ehe angestrebt etc. Wie würdest du die Frage**  
36 **jetzt beantworten?**  
37 Ok, dann ist für mich ein normales Bild einer Partnerschaft, wenn zwei  
38 Personen zusammen sind, die in einer Stadt leben. Fernbeziehungen sind  
39 schon eher die Ausnahme und Polygamie ist für mich eher eine Einbildung.  
40  
41 **Was wäre für dich ein unkonventionelles Beziehungsleben?**  
42 Das wäre für mich eine polyamoröse Beziehung von drei bis vier Leuten,  
43 die wahrscheinlich auch noch alle unter einem Dach leben und dann auch  
44 mehrere Kinder zusammen großziehen. Auch, wenn ich an so  
45 Fetischbeziehungen denke, würde ich eher von unkonventionell sprechen,

46 also wenn der Mann der Master und die Frau die Sklavin spielen muss  
47 oder so etwas Ähnliches. Komische Tierkostüme und sowas in die Beziehung  
48 und in das Liebesleben einbauen empfinde ich auch eher unkonventionell.  
49

50 **Wie oft denkst du hat ein durchschnittliches Pärchen Sex?**

51 Ein durchschnittliches Pärchen gibt es nicht, denn ein  
52 durchschnittliches Pärchen hat am Anfang der Beziehung sicher drei bis  
53 vier Mal am Tag Sex und nach einem halben Jahr ist es dann nur noch  
54 einmal in der Woche und später alle paar Wochen. Von daher finde ich  
55 das eher schwierig zu beantworten. Ich würde vielleicht als  
56 Durchschnittswert sagen, einmal in der Woche bis zwei bis drei Mal im  
57 Monat.  
58

59 **Wie oft, denkst du, kommen beide Beteiligten beim Sex zum Höhepunkt?**  
60 **Du kannst hier unterscheiden, welche Geschlechter miteinander**  
61 **interagieren.**

62 Bei einer Mann-Mann Beziehung kommen beide wahrscheinlich immer. Und  
63 bei einer heterosexuellen Beziehung weiß ich nicht, wie oft die Frau  
64 dem Mann nicht etwas vorspielt. Aber darum geht es ja eigentlich nicht.  
65 Ich schätze, dass beide wirklich selten zum Höhepunkt kommen, also  
66 vielleicht so zu 30 Prozent. Männer kommen aber sicher öfters als die  
67 Frau, das ist klar.  
68

69 **Was denkst du sind präferierte Stellungen beim Sex von Frauen?**

70 Missionarsstellung. Dann finden sicher viele Frauen Oralverkehr gut.  
71 Da ist ja auch wieder jede Frau sehr unterschiedlich. Ich denke, da  
72 tickt jeder Mensch anders. Eine Freundin von mir, die sagt, dass sie  
73 total konventionell ist und die Missionarsstellung präferiert und eine  
74 andere Freundin erzählt mir, dass sie gerne experimentiert und Doggie-  
75 Style liebt. Jede Frau ist anders und der Meinung bin ich auch, da ist  
76 auch jeder Mann anders.  
77

78 **Was wären beispielsweise präferierte Stellungen beim Mann beim Sex?**

79 Ich denke, es wird dem Mann mehr Experimentierfreudigkeit nachgesagt,  
80 was aber nicht immer stimmen muss. Viele Männer mögen die  
81 Missionarsstellung sehr gerne und viele Männer mögen es aber auch  
82 sicherlich anders lieber.  
83

84 **Denkst du, dass Sex in durchschnittlichen Beziehungen ein Thema ist,**  
85 **über das offen gesprochen wird und Probleme besprochen werden können**  
86 **und Präferenzen ausgetauscht werden?**

86 Nein, das glaube ich nicht. Ich denke, dass gerade unsere Generation  
87 wieder auf so einem Rückwärtstrend ist, würde ich behaupten. Die  
88 sexuelle Revolution nimmt daher wieder eher ab und Leute haben wieder  
89 Schwierigkeiten, darüber zu reden.  
90

91 **Was denkst du sind die Ursachen für diese Entwicklung?**

92 Eine Verkopftheit. Es wird einem im Fernsehen zwar immer noch  
93 präsentiert und auch in anderen Medien, aber viele sind wirklich  
94 verblendet durch Pornografie, Jungs wie Mädchen. Und trotz all dieser  
95 Informationsquellen fällt es den Leuten schwer, darüber zu reden, weil  
96 man das von keinem wirklich beigebracht bekommt, würde ich sagen. Selbst  
97 im Sexualunterricht sitzen alle kichernd da und selbst die oder der  
98 Lehrer bekommt einen knallroten Kopf vor Scham. Eigentlich finde ich  
99 das traurig.  
100

101 **Denkst du, die Betrachtung von Sex in den Medien, vor allem in Serien**  
102 **oder Filmen, beeinflusst bewusst oder unterbewusst die eigenen**  
103 **Erwartungen und Vorstellungen an Sex?**

104 Ja, das glaube ich schon. Dieses im Fernsehen dargestellte, erotische  
105 und leidenschaftliche Sexleben ist denke ich schon sehr explizit. Dass  
106 dort immer so eine hohe Spannung erzeugt wird, ist in der Realität eher  
107 seltener der Fall. Sex am Strand ist zum Beispiel in so vielen Serien  
108 vorgekommen, aber es ist in Wirklichkeit einfach unangenehm.

109

110 **Wie oft sieht man deiner Meinung nach Sex im Fernsehen oder auf VoD-**  
111 **Plattformen?**

112 Schon häufig, wobei ich denke, dass es wieder seltener wird, vor allem  
113 im Fernsehen. Wenn ich so an meine Jugend zurückdenke in die 90er Jahren  
114 und Anfang 2000er, da konnte man mittags fernsehen und sehen, wie eine  
115 Brust-OP funktioniert. Also vielleicht nicht explizit Sexleben, aber  
116 solche Sachen ganz häufig und das macht ja auch etwas mit einem. Das  
117 finde ich hat abgenommen und auch in Serien und Filmen von VoD-  
118 Plattformen hat das ganz sicher abgenommen. Ich bin mir aber nicht, ob  
119 man das so pauschal sagen kann.

120

121 **Wenn Sex dargestellt wird, findest du die Darstellung realistisch?**

122 Einerseits ja, weil wenn man frisch verliebt ist, dann ist alles so  
123 super romantisch und leidenschaftlich und macht Spaß. Diese Art vom Sex  
124 sieht man dann auch immer im Fernsehen. Andererseits gibt es auch immer  
125 wieder Darstellungen im Fernsehen, die zeigen, dass eine Person nicht  
126 so Spaß dabei hat. Ich denke da gerade an das Beispiel: Ein Ehepaar,  
127 das schon länger verheiratet ist, hat Sex und der Mann kommt zu seinen  
128 Gunsten, während dir Frau eher passiv da liegt und die Augen rollt und  
129 an was ganz anderes denkt. Ich denke, das Bild ist recht ausgewogen.

130

131 **Werden deiner Meinung nach auch „Hoppalas“ beim Sex dargestellt oder**  
132 **eher die „heile Welt“? Die Frage meint, dass die Darstellenden immer**  
133 **wissen, wie es funktioniert (heile Welt) oder, dass auch Missgeschicke**  
134 **beim Sex passieren, über die dann gesprochen wird (Hoppalas).**

135 Das kommt sehr darauf an, was man schaut. Wenn man Liebesfilme für  
136 Erwachsene schaut, die man ja schon mit einer sexuellen Erfahrung guckt  
137 und die Darsteller auch in einem Alter sind, in dem man schon sexuelle  
138 Erfahrung hat, dann werden sehr selten Missgeschicke gezeigt. In  
139 Teenie-Komödien und so ähnlichen Formaten kommt so etwas schon auch  
140 sehr häufig vor, wobei ich das selbst schon sehr lange nicht mehr  
141 gesehen habe. Es kann auch sein, dass sich das mittlerweile verändert  
142 hat.

143

144 **Ich beziehe mich eher auf Serien wie GIRLS, EASY und VORSTADTWEIBER.**

145 In GIRLS finde ich zum Beispiel das Sexleben sehr realistisch, wobei  
146 ich da als Mann auch nichts wirklich darüber sagen kann, ob das bei den  
147 Mädchen wirklich so ist, wie es dort gezeigt wird. Wenn ich mit  
148 Freundinnen über das Thema spreche, dann bekomme ich schon mit, dass  
149 die Serie das Sexleben so zeigt, wie es wirklich sein kann.  
150 VORSTADTWEIBER habe ich nicht gesehen, dazu kann ich nichts sagen.

151

152 **Im Vergleich dazu gäbe es GOSSIP GIRL oder GILMORE GIRLS, in denen Sex**  
153 **weniger oft gezeigt wird und wenn, dann funktioniert alles tadellos.**

154 Ja, das stimmt. Aber wenn ich an GILMORE GIRLS denke; da fand ich das  
155 schon eher realistisch, aber auch nur in meinen Augen.

156

157 **Wie werden Frauen deiner Meinung nach am häufigsten in Serien**  
158 **dargestellt? Bitte nenne äußerliche sowie charakteristische**  
159 **Eigenschaften.**

160 Ich finde die Frage ein wenig zu allgemein gefasst, weil das wieder von  
161 der Serie abhängig ist. Wenn ich mir eine Kriminalserie anschau, in  
162 der es darum geht, dass die Frau die Ermittlerin ist, dann ist das eine  
163 ganz andere Darstellung wie bei GILMORE GIRLS. Äußerlich kann man klar  
164 erkennen, dass sie attraktiv und schlank sind, eher lange Haare und  
165 größere Brüste haben. Innerlich würde ich sagen ist die Darstellung  
166 schon sehr divers und abhängig vom Genre. Klar, in so Mainstreamserien,  
167 wie SEX IN THE CITY und DESPERATE HOUSEWIVES, schau sie dir an, die  
168 sehen alle top aus. Klar haben die manchmal ihre Aussetzer in manchen  
169 Folgen, aber prinzipiell sehen sie alle gut aus.

170

171 **Wie werden Männer deiner Meinung nach am häufigsten in Serien**  
172 **dargestellt? Bitte nenne äußerliche sowie charakteristische**  
173 **Eigenschaften.**

174 Das gleiche Spiel. Meistens sind Männer auch schlank bis trainiert,  
175 eher groß und sehr männlich. Außer, sie sollen bewusst etwas anderes  
176 darstellen, diese Möglichkeit gibt es ja auch.

177 **Findest du diese Art der Geschlechterdarstellung realistisch?**

178 Ich denke, das nimmt auch in der Gesellschaft zu, dass mehr und mehr  
179 Lebensstile akzeptiert werden. GIRLS, LOOKING und MILF sind so  
180 Beispiele, bei denen die Darstellung der Geschlechterrollen sehr  
181 realistisch ist. Bei anderen Serien, wie GOSSIP GIRL, die ich nicht so  
182 gut kenne, aber von denen ich oft höre, dann empfinde ich das schon  
183 sehr als Hollywood-Style, wenn ich das so sagen kann. Nach dem Motto:  
184 „Heile Welt, wird sind alle schön und unsere Probleme sind sehr banal,  
185 aber wir bauschen sie alle groß auf.“.

186  
187 **Glaubst du, dass Serien, die eine andere Art der Darstellung von Sex**  
188 **wagen, wie das in EASY, GIRLS oder VORSTADTWEIBER der Fall ist, die**  
189 **eigenen Erwartungen und Vorstellungen an Sex verändern können?**

190 Ja, das glaube ich auch. Ob sie wirklich helfen, etwas zu ändern, ist  
191 vielleicht viel verlangt, aber sie bieten eine Stütze. Wenn man im  
192 Fernsehen etwas sieht, dann passiert da mehr über den Austausch über  
193 die Serie mit anderen, die sie auch schauen. Wenn sich Freunde allgemein  
194 treffen und sich über Sex austauschen, dann werden Erwartungen viel  
195 mehr verändert, aber sowas nimmt gerade auch wieder ab. Das war mal so  
196 eine Phase, in der man verstärkt mit anderen über Sex gesprochen hat,  
197 aber das ist wieder rückläufig.

198

199 **Du denkst, die Serie selbst kann also weniger dazu beitragen, wie sich**  
200 **die Erwartungen verändern?**

201 Ich denke schon, dass dadurch Aufmerksamkeit generiert wird und zeigt:  
202 „Ok, das, was ich also auch privat erlebe, ist auch normal“, aber  
203 prinzipiell ist der Prozentsatz von solchen Serien ja auch noch eher  
204 gering und daher nicht so effektiv. Da muss man sich diese Serien ja  
205 auch selbst explizit raussuchen und auf die erstmal stoßen. Wenn ich  
206 so an Mainstream-Serien, wie DESPERATE HOUSEWIVES, denke, da gab es  
207 sicherlich auch Momente, wo eine andere Art der Darstellung von Sex  
208 vorkam, zum Beispiel, dass es für den einen Sexpartner nicht optimal  
209 lief oder der Moment weniger erotisch war, aber im Großen und Ganzen  
210 wird auf das großteils verzichtet.

211

212 **Denkst du, dass der deutsche Sprachraum in einer aufgeklärten und**  
213 **emanzipierten Welt lebt? Bitte begründe deine Antwort.**

214 Nein. Das ist schwer zu begründen, aber das merkt man schon, wenn man  
215 sich mit seinen Freunden über gewisse Themen austauscht. Letztens  
216 erzählt mir eine Freundin, dass sie etwas mit einem älteren Mann hatte  
217 und sie haben sich darüber unterhalten, wie viele Sexualpartner sie  
218 jeweils schon hatten. Als sie ihm dann die Zahl nannte, hat er sie  
219 direkt als „Schlampe“ bezeichnet. Da fällt schon sehr schnell auf, dass  
220 da keine Emanzipation vorhanden ist. Bei vielen Männern nicht, aber  
221 auch genauso wenig bei Frauen. Daher würde ich behaupten, dass der  
222 deutsche Sprachraum auf keinen Fall vollkommen emanzipiert ist.

223

224 **Was fehlt noch dazu?**

225 Einiges. Ich meine, nicht ohne Grund gibt es mittlerweile eine  
226 Frauenquote. Allgemein sind wir noch lange nicht emanzipiert. Frauen  
227 werden immer noch diskriminiert.

228

229 **Wie wurdest du sexuell aufgeklärt?**

230 Ich würde sagen, alles zusammen, also Eltern, Schule, ältere  
231 Geschwister, Internet und auch „learning by doing“. Also klar, haben  
232 meine Eltern da einmal ein Gespräch mit mir darüber geführt, dann habe

233 ich drei ältere Geschwister, von denen man viel mitbekommt. Dann auch  
234 über das Fernsehen und über den Sexualunterricht. Das war sicher ein  
235 Zusammenspiel.

236

237 **Ist es ein Thema, mit dem du dich heute noch aktiv beschäftigst? Da**  
238 **gehört auch Sexualität und sexuelles Verhalten dazu.**

239 Ja, schon.

240 **Wie werden Jugendliche im 21. Jahrhundert deiner Meinung nach**  
241 **aufgeklärt, vor allem, wenn du an unbegrenzten Internetzugang denkst?**

242 Ich glaube, das ist ähnlich wie bei uns, aber, dass das Internet einen  
243 ganz großen Einfluss hat. Jeder Zwölfjährige kann sich mittlerweile  
244 Pornos ansehen, was, denke ich, nicht sehr hilfreich ist, weil das eine  
245 komplett verzerrte Realität ist und was in einem frühen Alter auch viel  
246 mit der Person macht. Komischerweise gibt es auch Studien, die sagen,  
247 dass alles wieder rückläufig ist, also, dass Jugendliche wieder eher  
248 prüder werden und weniger extremen Spaß haben, weniger trinken etc.  
249 Vielleicht haben die dann auch wieder weniger Sex, was ich aber so  
250 pauschal auch nicht sagen möchte. Prinzipiell denke ich, es ändert sich  
251 über das Internet, daher werden sie früher aufgeklärt und erhalten  
252 selbst mehr Zugang zu Informationen. Es ist die Aufgabe der Eltern, da  
253 mehr aufzupassen.

254

255 **Was wären drei Serien, die du gerne geschaut hast und die mit**  
256 **zwischenmenschlichen Beziehungen zu tun haben?**

257 DIETLAND, da geht es sehr viel um Emanzipation.

258 GIRLS habe ich sehr gerne geschaut, so auch LOOKING, was im Prinzip  
259 dasselbe für Homosexuelle ist.

260

## Exposé Master These

## 1. Abgabe

Familienname	Hödl	
Vorname	Sabine	
Matrikelnummer	mm161837	
Mailadresse	<a href="mailto:Sabine.hoedl@gmx.at">Sabine.hoedl@gmx.at</a> <a href="mailto:mm161837@fhstp.ac.at">mm161837@fhstp.ac.at</a>	
Telefonnummer	0043 660 517 4545	
Datum	25.01.2018	
Name Betreuer	FH-Prof. Mag. (FH) Dr. Johanna Grüblbauer	<b>Bestätigung der Betreuung durch Unterschrift des Betreuers</b>
Thema	Rezipientenforschung & Medienwirkung	
Arbeitstitel	<b>Medial verursachte Erwartungshaltungen von Frauen und Männern hinsichtlich ihrer Sexualität</b>	
Problemstellung/Forschungsfrage	<p><b>Problemstellung:</b>  Die Bildung und Erhaltung von Gleichberechtigung ist eines der wichtigsten Themen moderner westlicher Demokratien. Eine große Verantwortung dabei wird den Medien zugesprochen (Vgl. Davtyan-Gevorgyan 2016). Die Mediennutzung wurde bereits zahlreich erforscht und es wurde hinterfragt, wie sehr Medien auf persönliche Einstellungen und Denkschemata der Menschen Einfluss nehmen (Vgl. Simon 2007 S.190f). Doch nicht nur die erwünschte Gleichberechtigung der Geschlechter in Sachen Menschenrechte, Bezahlung am Arbeitsplatz, Nein zu Sexismus und gleicher Chancen spielt eine essentielle Rolle der Gleichberechtigungsdebatte; auch die Frage nach ausgewogenem und „gleichberechtigtem“ Geschlechtsverkehr ist Teil davon - vor allem aus Sicht einiger feministischer Bewegungen. Die in den 70er Jahren beginnende „Neue Frauenbewegung“ (Lenz 2010, S.1) entschied sich dafür, „die Selbstbestimmung der Frau über ihre Sexualität und ihren Körper zu einer Schlüsselfrage zu machen“ (Lenz 2010, S.98).</p>	

Die Auseinandersetzung mit dem herrschenden Verständnis von Sexualität sah sie als „Voraussetzung für Gleichheit in Arbeit, Gesellschaft und Politik.“ (Lenz 2010, S.99)

Später wendete sich das Bild der Frau, die offen mit ihrer Sexualität umgeht, hinzu Kommerzialisierung und Vermarktung dieser. Lenz sieht in dieser Entwicklung durch die Mediengesellschaft eine große Distanz zu ihrer ursprünglichen Ausgangslage und ein Ende des Erfolgs der Frauenbewegung (Vgl. Lenz 2010, S.97f).

Ein beispielsweise geschlechterspezifisches Klischee, das so auch von

Medien dargestellt wird, zeigt den starken, potenten Mann in der überlegenen Position und die devote, dennoch verführerische Frau, die auf die Wünsche des Mannes eingeht (Vgl. Nelke 2014). Durch die Art und Weise, wie Männer und Frauen durch geschlechterspezifische Rollenbilder medial dargestellt werden, können bei Rezipierenden Erwartungen zum Thema Sex und Beziehung entstehen, die es in dieser Arbeit zu untersuchen gilt. Des Weiteren soll die angenommene medial-suggestierte Erwartungshaltung zur persönlichen Beziehung des Rezipierenden erforscht werden. Es wird behauptet, dass das Gesehene vom Zusehenden im eigenen Leben nachgelebt wird, so, wie es aus der fiktionalen Darstellung wahrgenommen wurde.

Die „World Association for Sexology“ postulierte bereits 1999 in ihrer „Erklärung der sexuellen Menschenrechte“, dass eine voll entwickelte und erfüllte Sexualität die Grundlage für individuelles, zwischenmenschliches und gesellschaftliches Wohlbefinden sei (Vgl. Ignatz Kerscher 2008, 47f). Sex kann heute - in einer Generation mit beinahe unbegrenztem Internetzugang - als etwas Alltägliches in den visuellen Medien rezipiert werden. (Vgl. Schumann 2015, S.27),

trotzdem wenden sich junge Erwachsene auch an Plattformen, die ihnen in Sachen Sex zu Rate stehen. Webseiten wie OMGYes ([www.omgyes.com](http://www.omgyes.com)) lassen

Frauen unterschiedlichsten Alters erklären, wie sie zu ihrer eigenen Sexualität gefunden haben und mehrere Podcasts renommierter Tageszeitungen beispielsweise von ZEIT ONLINE thematisieren ähnliche Schwierigkeiten von Frauen und Männern (Vgl. Zeit Online 2017). 70% der Befragten 16 bis 30-Jährigen ÖsterreicherInnen gaben bei einer Befragung von Statista an, sich mindestens einmal im Internet zum Thema Sexualität informiert zu haben (Vgl. Statista 2018). Somit liegen Belege vor, dass, obwohl Sex in den Medien heute viel öfters thematisiert und gezeigt wird, als noch vor fünfzig Jahren, es auch im 21. Jahrhundert noch Fragen zum Thema Sexualität gibt. Die Vermutung, die dieser Arbeit zu Grunde liegt, besagt, dass die Realität von Mann und Frau anders aussieht als das fiktive Sexleben von Film- und SeriendarstellerInnen, das aber imitiert wird. Darum ist es von großer Relevanz, das Thema der sexuellen Erwartungshaltung und geschlechterspezifischen Rollenbildern in und durch Medien im Zeitalter unbegrenzten Internetzugangs zu erforschen, um festzustellen, ob Medien tatsächlich Einfluss auf menschliche Sexualität haben und inwieweit das in Medien Dargestellte versucht wird, in der Realität nachzuleben. Es gilt die Frage zu beantworten, ob wir heute von einer Tendenz in Richtung gleichberechtigter Rollenbilder von Männern sowie Frauen in visuellen Medien sprechen können. Die später vorgestellten Serien werden herangezogen, um auf diese Frage Antwort zu finden.

**Daraus ergeben sich folgende (voraussichtliche) Forschungsfragen:**

**FF1:** Welche sexuellen Erwartungen von Männern und Frauen werden von Film und Serien suggeriert und inwieweit stimmen diese mit der Realität überein?

**FF2:** Welche Verantwortung gegenüber Rezipierenden übernehmen visuelle Medien zum Thema Sexualität in Zeiten von steigender Nutzung und wachsendem Angebot von Streaming-Plattformen?

**FF3:** In wie weit stellen die ausgewählten Serien mehr Vielfalt und Varietät hinsichtlich Geschlechterrollen dar?

	<p><b>FF4:</b> Kann heute von einer Tendenz in Richtung gleichgestellter Rollenbilder von Männern sowie Frauen in visuellen Medien gesprochen werden?</p> <p><b>Relevanz und Forschungslücke:</b>  Eine erste intensive Literaturrecherche zeigt, dass es bereits viel Lektüre zum Thema „Darstellung von Geschlechterrollen in Medien“ gibt und auch, wie unterschiedlich Mann und Frau in Werbung, Film und Fernsehen porträtiert werden. Jedoch seltener bis nie zu finden sind Studien und Literatur zu dem Schwerpunkt, den ich für diese Masterarbeit gewählt habe: <i>Medial verursachte Erwartungshaltungen von Frauen und Männern hinsichtlich ihrer Sexualität mit sich und anderen</i>. Außerdem liegt mein Fokus auf der Beobachtung der Darstellung dieser Rollenbilder in jenen Serien, die ich für die Analyse wähle. Sie sollen als Beleg geltend gemacht werden, dass es heute ebenso eine Tendenz hin zu vielseitigeren und gleichgestellten Rollenbildern gibt. Die anschließende Behauptung, diese vielseitigeren Darstellungen seien für junge Erwachsene förderlich, ein realistischeres Bild zum Thema Sexualität zu erhalten, gilt es zu überprüfen.</p> <p>Welche Serien in der Arbeit analysiert werden, wird im Punkt „Methodik“ ausführlich angegeben.</p>
Aufbau und Gliederung	<ol style="list-style-type: none"> <li><b>1. Einleitung</b> <ol style="list-style-type: none"> <li>1.1. Darlegung des Forschungsgegenstandes</li> <li>1.2. Relevanz des Themas</li> <li>1.3. Forschungslücke und Ziel</li> </ol> </li> <li><b>2. Medienwirkung</b> <ol style="list-style-type: none"> <li>2.1. Ein Überblick: Mediennutzung in Österreich <ol style="list-style-type: none"> <li>2.1.1. Mediennutzung der Zielgruppe</li> <li>2.1.2. Zielgruppenrelevante Zahlen und Fakten zum medialen Einfluss</li> <li>2.1.3.</li> </ol> </li> </ol> </li> <li><b>3. Sexualität: Begriffsdefinition sowie historische Herleitung</b> <ol style="list-style-type: none"> <li>3.1. Sexualität: was ist das?</li> <li>3.2. Historischer Rückblick: Sex in der Film- und Serienwelt</li> <li>3.3. Sexualerziehung und sexuelle Erst-</li> <li>3.4. Aufklärung: Rückblick und Ist-Zustand</li> </ol> </li> <li><b>4. Das klassische Rollenbild der Geschlechter in den Medien</b> <ol style="list-style-type: none"> <li>4.1. Geschlechterspezifische Rollenbilder in Film und Serien anhand von Beispielen</li> </ol> </li> </ol>

	<p>4.2. Nachahmungseffekte und Beeinflussung von geschlechtsspezifischen Darstellungen</p> <p><b>5. Sexuelle Erwartungsbildung und die Rolle der Medien</b></p> <p>5.1. Begriffsdefinition: Sexuelle Erwartung</p> <p>5.2. Aktuelle Tendenzen des geschlechterspezifischen Rollenbilds in Betrachtung von drei zur Untersuchung herangezogener Serien</p> <p>5.2.1. GIRLS von Lena Dunham, HBO</p> <p>5.2.2. VORSTADTWEIBER, MR Film Österreich</p> <p>5.2.3. EASY von Joe Swanberg, Netflix</p> <p><b>6. Methodischer Teil I</b></p> <p>6.1. Darstellung und Begründung der Methode</p> <p>6.2. Filmische Analyse des Genres, der Darsteller und Dialoge der Serien</p> <p>6.3. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Betrachtung der geschlechterspezifischen Darstellung</p> <p>6.4. Ergebnisse und Prüfung der Hypothesen</p> <p>6.5. Verwendetes Codebuch für die Analyse der Serien</p> <p><b>7. Methodischer Teil II</b></p> <p>7.1. Zielgruppe und Limitation</p> <p>7.2. Leitfaden geleitetes Interview</p> <p>7.3. Interview-Ergebnisse und generierte Hypothesen</p> <p><b>8. Zusammenführen der beiden Methoden zur Beantwortung der Forschungsfragen</b></p> <p><b>9. Ausblick und Fazit</b></p> <p><b>10. Literaturverzeichnis</b></p> <p><b>11. Anhang</b></p>
Methode	<p>Nach einer theoretisch-basierten Einleitung in das Thema, die die historische Entwicklung des Themas Sexualität in Medien einbeziehen wird und in einem eigenen Kapitel auf Ergebnisse bisheriger Forschungen zum Thema Medienwirkung eingegangen wird, teilt sich die weitere Forschung in zwei zusammengehörige Teile.</p> <p>Teil 1: Qualitative Inhaltsanalyse (Vgl. Ramsenthaler C. 2013, S. 23-40) sowie Filmanalyse (Vgl. Keutzer, O., Lauritz, S., Mehlinger, C., Moormann, P. 2014) der Serien, insbesondere ihr Inhalt, ihre DarstellerInnen, geführte Dialoge und das Genre. Dazu wird vorab ein Codebuch mit verschiedenen Variablen aufgestellt, das zur Analyse für die Forschung relevanter Serieninhalte herangezogen wird. Serien von Streaming-Anbietern werden deshalb ausgewählt, weil die Zahl der Streaming-Nutzer in Österreich weiterhin steigt und bislang bereits 42% der ÖsterreicherInnen angeben,</p>

Video-on-Demand Plattformen wie Netflix oder Amazon Prime zu nutzen (Vgl. Nielson 2016).

Die in dieser Masterarbeit verwendeten Serien lauten: HBOs „GIRLS“ von und mit Schauspielerinnen Lena Dunham, „EASY“, eine Netflix Produktion, und „VORSTADTWEIBER“ von MR Film Österreich.

Diese Serien wurden ausgewählt, weil sie auf geschlechterspezifische Klischees in der Darstellung von Mann und Frau weitgehend verzichten

und einen vielseitigeren Zugang zum Thema Sexualität bieten. VORSTADTWEIBER startete im Jänner im ORF mit der dritten Staffel und erzielte Rekord-Einschaltquoten in Österreich (Vgl. Der Standard 2018). Außerdem ist die Serie auch für Netflix-Nutzer zugänglich, dessen Nutzeranteil laut einer aktuellen Statista-Studie seit 2014 in Österreich stetig gestiegen ist (Vgl. Statista, 2018). Die beiden Plattformen Netflix und Amazon Prime werden bei einem Großteil der befragten Zielgruppe als Lieblingsanbieter am Streaming-Markt beschrieben (Vgl. Statista, 2018).

Weniger beliebt in Österreich, doch eine bekannte US-Serie, die für viel Aufregung und Gesprächsstoff sorgte, ist GIRLS (Vgl. Forbes, 2017). Die Serie wurde ausgewählt, da sie Frauen auf unkonventionelle Weise darstellt und auf Missverständnisse und Komplikationen im Sexleben von jungen Erwachsenen aufmerksam macht, die anderswo selten auf diese Weise gezeigt werden.

Als dritte Serie wird die 2016 gestartete Netflix-Produktion EASY filmisch analysiert (Vgl. IMDb 2018). In EASY werden mehrere, nur selten, zusammenhängende Geschichten über die Themen Liebe, Beziehung und Sex erzählt und, wie in GIRLS, auch Problematiken visualisiert, die zuvor in der Film- und Fernsehwelt weniger Platz gefunden haben. (Vgl. Welt, 2017).

Teil 2: Interviews mit Frauen und Männern im Alter von 16 bis 28 Jahren mit ähnlichem Bildungsgrad (Höherbildende Schule/Gymnasium, Matura, Universitäts- oder Fachhochschulen Abschluss) und Wohnort (innerhalb Österreichs, vorwiegend Wien).

Die Zielgruppe wurde wegen diverser Gründe gewählt: Zunächst ist Streaming von Serien vor allem unter Studierenden sehr beliebt (Vgl. Der Standard 2017). Zudem befinden sich die Teilnehmenden in ihren ersten längerfristigen und/oder sexuellen Beziehungen und hatten bereits ihre ersten sexuellen Erfahrungen – im Durchschnitt haben die ÖsterreicherInnen mit 16 Jahren ihr erstes Mal und wurden bereits in der Schule sexuell aufgeklärt (Vgl. News ORF 2018). Die Untersuchung soll zeigen, ob Menschen im Alter von 16 bis 28 Jahren, also in der Zeit, in der sie a) sexuell aktiv werden und b) bereits in längerfristigen/sexuellen Beziehungen sind, sich von visuellen Medien in ihren eigenen Erwartungen zu ihren Beziehungen und ihrem Sexleben beeinflussen lassen und wenn ja, wie. Die TeilnehmerInnen haben mindestens eine der oben benannten Serien selbst gesehen und besitzen Zugang zu Internet sowie zu Streaming-Plattformen.

Folgende Themen der offenen Befragung mit Leitfaden werden einen Teil des Interviews darstellen: Medien- und Serienkonsum und das dazugehörige Serienverhalten der Teilnehmenden sowie allgemeine sexuelle Erwartungen und Einstellungen zum Thema Sexualität.

Die Teilnehmenden sollen sowohl weiblichen als auch männlichen Geschlechts sein. Erwartungsgemäß könnte es bei diesem eher tabuisierten Thema zwischen Mann und Frau auch zu Gesprächsdifferenzen kommen, die im Endergebnis berücksichtigt werden müssen. Dennoch soll das männliche Geschlecht genauso

inkludiert werden, da nur so ein gleichgestellter Ansatz geschaffen werden kann und in dieser Arbeit nicht nur die weibliche Perspektive im Vordergrund stehen soll.

Die beiden Methoden werden im Anschluss zusammengeführt, um die Forschungsfragen zu beantworten. Hypothesen, die im Interview generiert werden, werden im Anschluss mit den Ergebnissen der Serienanalyse verglichen und auf Zusammenhänge überprüft.

**Ziel:**

	<p>Ziel der Forschung ist es, herauszufinden, ob visuelle Medien dazu beitragen, welche sexuellen Erwartungen und geschlechterspezifischen Klischees über Sex beim Rezipierenden gefestigt werden. Interviews mit jungen Erwachsenen sollen zeigen, ob sexuelle Erwartungen von Mann und Frau von Medien - besonders fiktionalen Geschichten aus Filmen und Serien - geprägt werden. Des Weiteren soll mit Hilfe der ausgewählten Serien ein Beispiel geliefert werden, welche vielfältigeren Rollenbilder für Rezipierende heute angeboten werden. In der Arbeit soll zudem erforscht werden, ob die Annahme, dass medial-erzeugte Erwartungen von Mann und Frau zum Thema Sex Einfluss auf reale Beziehungen haben oder ob diese Annahme verworfen werden kann.</p>
Literaturhinweise	<p>Alfermann, D. (1996): „Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten“, Stuttgart, Berlin &amp; Köln: Kohlhammer.</p> <p>Atkins, D. (1991): „The evolution of television series addressing women“, In: Journal of Broadcasting and Electronic Media, 35 (4), S. 517-523.</p> <p>Baumann H. (2000): “Frauen-Bilder” in den Medien: zur Rezeption von Geschlechterdifferenzen“, Münster: Daedalus Verlag.</p> <p>Berg M. (2017): „Why Ratings Didn’t Matter For HBO’s ‘Girls’“, geöffnet über <a href="https://www.forbes.com/sites/maddieberg/2017/04/16/why-ratings-didnt-matter-for-hbos-girls/#3e8d966823e3">https://www.forbes.com/sites/maddieberg/2017/04/16/why-ratings-didnt-matter-for-hbos-girls/#3e8d966823e3</a> am 29.01.2018.</p> <p>Boulton O., Bullock E., Coleman R., Corp C., Gayton A. (2014): “Issue 1: Feminism and the perception of woman in contemporary society”, Warwick Sociology Journal.</p> <p>Butler J. (1997): “Das Unbehagen der Geschlechter ; Gender trouble”, Frankfurt am Main: Suhrkamp.</p> <p>Byerly C. (2011): “Global Report on the Status of Women in the News Media”, International Women’s, Media Foundation, Howard University, USA.</p> <p>Davtyan-Gevorgyn A. (2016): “Woman and Mass Media”, In Feminism and Gender Democracy, <a href="http://www.feminism-boell.org/en/2016/04/08/women-and-mass-media">http://www.feminism-boell.org/en/2016/04/08/women-and-mass-media</a>, letzter Zugriff: 18.01.2018.</p>

Dorer J., Geiger B., Köpl R. (2000): „Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsformsforschung“ VS Verlag Sozialwissenschaft, GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden.

Hains R. (2009): “Power Feminism, Mediated: Girl Power and the Commercial Politics of Change”, In: Woman’s Studies in Communication, Vol. 32, Nr.1, S. 90-109.

IMBd (2018), geöffnet über <http://www.imdb.com> am 29.01.2018.

Koch F. (2000): “Sexualität und Erziehung. Zwischen Tabu, repressiver Entsublimierung und Emanzipation“, Frankfurt am Main, Wien.

Koch F. (1995): „Sexuelle Denunziation: die Sexualität in der politischen Auseinandersetzung“, Hamburg: Europ. Verlag-Anst..

Keutzer, O., Lauritz, S., Mehlinger, C., Moormann, P. (2014): „Filmanalyse“, Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden.

Lenz I (2008): „Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung“, VS Verlag für Sozialwissenschaften Springer Fachmedien Wiesbaden.

Maccoby, E. (2000): „Heterosexuelle Anziehung und heterosexuelle Beziehungen“, In: Psychologie der Geschlechter: sexuelle Identität in den verschiedenen Lebensphasen, Stuttgart: Klett Cotta, S. 239-281.

Nagi P. (2014): “Projection of Women in Advertisement: A Gender Perception Study”, In: International Journal of Managerial Studies and Research, Vol. 2, Issue 9, S. 75-88.

Nelke A. (2014) „Der Wandel der Geschlechterrollen in den Medien“, <https://www.politik-poker.de/der-wandel-der-geschlechterrollen-in-den-medien.php>, zuletzt gesichtet am 24.01.18.

Osswald-Rinner I. (2011): „Oversexed and underfucked. Über die gesellschaftliche Konstruktion

	<p>von Lust“, Wiesbaden: Springer Fachmedien, VS Verlag.</p> <p>Petersen O. (2017): „Hier ist alles drin, wie im perfekten Roman“, geöffnet über <a href="https://www.welt.de/kultur/article171592425/Hier-ist-alles-drin-wie-im-perfekten-Roman.html">https://www.welt.de/kultur/article171592425/Hier-ist-alles-drin-wie-im-perfekten-Roman.html</a> am 29.01.2018.</p> <p>Ponocny – Seliger, E., Ponocny I. (2006): “Männer in den Medien : wie werden Männer in Film, Serie und Werbung dargestellt und rezipiert?; mit einem Exkurs über die Darstellung von Männern in sieben Männermagazinen“, Wien : Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Männerpolitische Grundsatzabt. (Sekt. V, Abt. 6).</p> <p>Ramsenthaler C. (2013) „Was ist ‚Qualitative Inhaltsanalyse‘, S. 23-40.</p> <p>Schmerl C. (2000): “Sexuelle Szenen: Inszenierungen von Geschlecht und Sexualität in modernen Gesellschaften”, Opladen Leske + Budrich.</p> <p>Schenk M. (2007): „Medienwirkungsforschung“, 3. Auflage Mohr Siebeck Tübingen.</p> <p>Schmid F. (2017): „Videostreaming geht in neue Phase – und der Nutzer zahlt drauf“, geöffnet über <a href="https://derstandard.at/2000059999100/Videostreaming-geht-in-neue-Phase-und-der-Nutzer-zahlt-drauf">https://derstandard.at/2000059999100/Videostreaming-geht-in-neue-Phase-und-der-Nutzer-zahlt-drauf</a> am 29.01.2018.</p> <p>Schmidt G. (2006): „Spätmoderne Beziehungswelten: Report über Partnerschaft und Sexualität in drei Generationen“ Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.</p> <p>Schmidt R., Sielert U. (2008): “Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung”, Weinheim Juventa Verlag.</p> <p>Schumacher J. (2015): „Die Sexualisierung der Gesellschaft. Die zunehmende Präsenz von Sexualität in den Medien und Anforderungen an die Pädagogik“, Diplomica Verlag GmbH Hamburg.</p> <p>Sielert U. (2006): „Sexualerziehung und Sexualpädagogik in Deutschland“ Springer Medizin Verlag, S. 68-77.</p>
--	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

	<p>Simmel-Joachim M. (1987): „Weibliche Sexualität: von den Grenzen der Aufklärung und der Suche nach weiblicher Identität“, Braunschweig: Holzmeier.</p> <p>Statistia (2018), geöffnet über <a href="https://ezproxy.fhstp.ac.at:2081">https://ezproxy.fhstp.ac.at:2081</a> am 29.01.2018.</p> <p>Thornham S. (2007): “Women, Feminism and Media”, In: Edinburgh University Press.</p> <p>Wood, J. (1994): “Gendered Media: The Influence of Media on Views of Gender”, In: Communication, Gender and Culture, S. 231-244.</p>
Bei Firmenarbeiten:	
Firmenzustimmung liegt vor	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
Allfälliges	